



Musicus Curiosus
oder Battalus
der Vorwitzige Musician



MUSICUS CURIOSUS, ²

Oder

BATTALUS,

Der

Zorwickige

Musicant /

In

Einer sehr lustigen / anmuthigen /
unertichteten / und mit schönen Mo-
ralien durchspickten

Geschichte

vorgestellet

von

MIMNERMO,

des Battali guten Freunde.

Freyburg /

Verlegt von Johann Christoph Miethen /

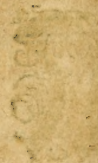
1691.

9

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

THE UNIVERSITY OF CHICAGO



1891

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
THE UNIVERSITY OF CHICAGO



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891



Cum Titulis plenissimis

Herrn Auctero Lach-Feinden/
Ernsthaften und unberuffenen Censori
der Satyrischen Lust-Schriften/2c.

Und dann

Herrn Momo Zadelgerne/
Inbestaltten Durchhechlern/ Examinatori
und Reprehensori der in den Druck beför-
derten Bücher / wie auch berühmten
Critico, &c.

Hochgeöhrte Herren/

Sie mögen sich vielleicht wohl ein-
bilden/ als ob ich ihnen dieses Büchlein
dediciren und zuschreiben wolle / weil
ich ihre Nahmen vornen angesetzt;
allein sie lassen nur dergleichen unnö-
thige Gedancken fahren: Denn es wird unmög-
lich etwas daraus/ sintemahl mir sehr wohl bekant
wie es mit denen heutigen Dedicationibus
schaffen ist. Vor Zeiten wurde es für eine ho-

he und sehr grosse Ehre gehalten / wenn einem
 gutes Buch dediciret wurde / und zwar nicht
 ne Ursache: Denn war der Author ein vor
 licher Kopff / und hatte / durch sein geschrieb
 Buch / einiges Lob erworben ; so fiel mehr als
 Helffte solches Lobes auff denjenigen / dem es
 biges Buch dediciret hatte ; angesehen aus so
 ner Dedication hell und klar erschiene / daß
 Author denselben hoch schätzte / und entweder
 für seinen Patron, oder doch zum wenigsten
 seinen sonderbahren guten Freund hielte.
 Patron aber / oder guter Freund eines fürtr
 chen oder doch ziemlich gelahrten Mannes zu
 ist kein geringes und schlechtes Lob ; sonde
 wenn solches derselbe / durch sothane Dedicat
 der ganzen Welt kund thut. Dieses aber ist
 tiges Tages / fast gar geringschätzig worden /
 weder durch den Mißbrauch des Dedicirens
 der durch die Kargheit der Patronorum.
 Mißbrauch des Dedicirens bestehet darin
 wenn etliche Scriptoros eine Betteley aus
 Zuschriften machen / und ein einiges Buch
 so vielen dediciren / daß fast jedes Exemplar
 absonderliche Dedication in sich hält. Da
 weil oftmahls kaum zwey oder drey Exem
 ria den Rahmen des Patroni vor sich ha
 muß nothwendig mit dem Untergang so we

emplarien/ auch das Lob / so demselben daher
 wachsen kan/ zugleich mit untergehen. Wor-
 es folget/ daß eine sothane Dedication nichts
 derliches auff sich habe/ sondern bloß dahin an-
 sehen sey / wie der Author mit seinem Buche
 sold schmelzen möge. In Ansehung dessen ach-
 man dergleichen Dedicationes eben so wenig/
 ein karger Filsz einen Gebätter-Brieff. Die
 verständigen aber / so keinen Unterschied unter
 en / und andern Dedicationibus, welche
 chaus in allen Exemplarien mit beygedru-
 seyn/ zu machen wissen / verachten ohne Un-
 heid alle und iede. Durch die Kargheit der
 onorum aber werden die Dedicationes
 verth und geringschätzig/ weil sie wissen/ daß es
 Zeiten gebräuchlich gewesen / daß die Patro-
 nen Authoribus, sie zu weitem Fleiß an-
 tzen / ein Honorarium haben zu schicken
 zen/und sie vermeinen/es müsse noch also seyn:
 mit sie nun des Spendirens überhoben seyn
 en / so pflegen sie die Dedicationes zu ver-
 en/ und indifferenter eine Bettelen zu nen-
 Hüten sich auch dem ersten Dedicatori ein
 orarium zu geben/damit nicht mehr solcher-
 eler sich einfinden mögen; ungeachtet dersel-
 v ein ander Absehen/ als auf eine Verehrung
 einer Zuschrift mag gehabt haben: Welcher

dann in solchen Fall von seiner Einbildung glich betrogen wird. Denn wenn er vermeinen Patron zu erlangen/ welcher ihm künfftlich förderlich seyn könne/ bekommt er wohl einen hlichen Feid/ welcher ihm ver hinderlich ist/ und ihm dedicirte Buch/ das er doch billich in alle Momos beschützen sollte/ am aller ersten meisten tadelt/ und durch die Hechel ziehet. Betrachtung dessen werde ich durchaus niemanden mein Buch dediciren; ja so gar dem Niemand nicht/ als welcher ein so unbarer Gast ist/ daß er einem Gläser/ Rüssel und Töpffe zerbricht/ auch sonst vieler Unheil im Hause anrichtet. Worau leicht schliessen können/ daß ich keines Weges dasselbe zuschreiben werde. Daß ich aber hi an euch schreibe/ geschieht aus einer wunderren guten Affection gegen euch. Denn/ ich weiß/ daß ihr unmöglich unterlassen kötheils alle lustige Schrifften ganz und gar zuwerffen/ theils alles/ ohne Unterscheid zu thun zu verachten/ und durch die Hechel zu ziehen mit euch nicht iemand vorwerffen möge/ ihr solches ohne Verlaub und Vergünstigung aus einer blossen Leichtfertigkeit/ welches glich und greulich lauten dörfte: Als will ich hiermit freye Macht gegeben haben/ dieses

auch/ nach aller eurer Lust zu tadeln/ zu verwerf-
 en/ dem Vulcano auffzuopffern/ zu zerreißen/
 idibus daraus zu machen/ und auff alle Weise
 verachten; doch mit folgenden Bedingungen:
 Erstlich/ daß ihr es euch nicht verdrüssen lasset/
 wenn man euch in ein Ohr raunet: Ne sutor
 ultra crepitum: Zum andern/ daß ihr den schö-
 nen Spruch des berühmten Vestibuli betrach-
 tet: Ridere interdum licet: Fürs dritte/ daß
 ihr vorher etwas bessers und etwas untadelhaff-
 ges heraus gebet; Damit man euch nicht vor-
 werffen dürffe: Reprehendere facilius est,
 quam imitari. Denn es ist bekant/ daß solche
 Probe gEsellen gefunden werden/ die zwar alle
 Bücher tadeln; doch keines selber machen können.
 Ich hab ich euch berichten wollen/ daß/ indem
 mein Buch Musicum Curiosum oder den
 vorwitzigen Musicanten tituliret/ ich dasselbe
 nicht deswegen gethan/ daß ich dadurch ein Musi-
 cantes eines vollkommen = Curiosen und Vorwitzig-
 en Musici hätte vorstellen wollen; Denn der-
 stalt kan man sich in einer warhafften Geschicht
 nicht binden lassen/ sondern deswegen/ weil ich die
 Lebens = Geschicht eines Musicanten beschreibe/
 in man/ wegen seiner sonderbahren Curiosi-
 tät und Vorwitzes/ diese beyde Epitheta und

Titul zugeleget hat. Welches ich euch des
 gen habe kund thun wollen / damit ihr / weil
 doch das Judiciren nicht lassen könnet / nicht
 zu grausam irret / und deswegen ausgelachet
 den möget. Denn es ist niemand mehr Au-
 thens werth / als derjenige / der andere / aus
 schen Principiis und Præsuppositis höhr
 durchziehet / und doch endlich selber beker
 muß / daß er geirret / und Unrecht gethan
 dessen er sich hernach schämen muß / als wie
 Hund / der den Fleisch = Topff umbgewor
 und der Köchin Brügel fürchtende / mit zwis
 den Beinen hangenden Schwantze zur Thür
 aus eilet. Hieraus sehen die Herren / wie lie
 sie habe / in dem ich sie so treulich vor Schin
 warne / weswegen ich dann hoffe / sie werden
 gegen wieder fein sauberlich mit mir verfahr
 und mich nicht gar fressen. Doch si me co
 ditis, etiam me merdabitis, wie jener in
 hochberühmten Buche / so die Epistolas Ob
 rorum Virorum in sich hält / zu reden pf

Valete prancraticè, athleticè, tauricè
 porcicè & sic porro.

Das I. Capitel.

Lustige Reise.

Ich hatte mich in der Stadt Krackhausen schon ein ganzes Jahr auffgehalten/und bey dem Musico Instrumentali, Herrn Aristotelo, in Diensten gelebet/ als mich eine Lust an mein Glück anderstwo zu suchen: einmahl ich betrachtete/ daß es eine grosse Thorheit sey/wenn ein Musicant/an einem Orte/welchen er keine Beförderung hoffen kan/allzulange verweilet: massen man/ in solchen Falle/ am besten thut/ weiß man seinen Stabter fortsetzet/ so bald man mercket / daß einem Hunde und Kinder kennen lernen. Dahero ich mich freundlichen Abschied / willens mich in die berühmte Stadt Olybia zu verfügen. Es Am Anfang des Octobers / als ich Krackhausen verließ: Da denn meine gute Brüder ihrer Ehuldigkeit zu seyn erachteten/ mir das Geleite in das Dorff Grünfeld zu geben; allwo wir/ in dem Wirths-Hause noch einen Valet-Trunck einander thaten. Ich weiß nicht/ ob ich zu sehr geüben/oder ob mir der Kopff wegen Verlassung guter Freunde/ die es mit mir iederzeit/wenn Geld im Beutel gehabt/ sehr gut gemeynet.

so dämisch und die Gedanken so verworren
 den/das ich des rechten Weges verfehlet/und
 zu weit auff die lincke Hand gehalten. Denn
 ich gedachte bald zu Burrau zu seyn / allwo ich
 bernachten wolte/ kam ich in einen Wald / g
 da es anfieng dunkel zu werden. Das schlin
 ste war/ daß sich der Himmel mit schwarzen
 ecken überzogen/ und es allmählich anhub
 zu nen. Ich bildete mir ein/ es würde nur ein
 nes Büschgen seyn/ durch welches ich gesch
 passiren könnte; aber ich war in meinen
 ecken sehr betrogen. Denn ie länger ich fort
 ge/ ie weniger sahe ich des Waldes Ende / d
 fieng es so scharff an zu regnen / als ob man
 Krügen gösse/ und wurde so stock - finster / da
 nicht das geringste mehr sehen kunte; Bis
 mußte ich in den Wasser waden/bis über die
 bisweilen/ gar bis unter die Arme / und
 ich wieder aus dem Wasser kam/ so gieng ich
 mehrentheils im Rothe bis über die Knöchel/
 sen ich immer im Fahr-Wege bliebe / und d
 dicke und dünne durchtrantschte / aus Furch
 Weg gar zu verlieren. Man kan sich leicht
 bilden/ was für eine lustige und kurzweilige
 ich gehabt. Ich war so müde/ daß ich kaum
 gehen kunte; ruhen dorffte ich nirgends / ich
 mich denn in den Roth niedersetzen. oder nied

wollen. Umb welcher Ursache willen ich im-
fortschliche/ biß ich endlich/ nachdem ich ohn-
br in die sechs Stunden mich geängstiget und
pälet/ auff ein blankes Feld kam/ auff welchen
in wenig verbliese. Ich hätte gerne gewußt/
ich wäre/ vermochte aber / wegen der grausam-
Finsternis/nicht das geringste zu sehen. Nach-
ich stehend ein wenig geruhet / gieng ich wei-
und stieß endlich mit meinen Degen/ den ich
statt eines Stabes gebrauchte / und den Weg
it suchete/ an einen grossen Stein / der neben
Wege lage. Auff diesen setzte ich mich / wil-
darauff zu ruhen/ biß der Tag anbräche. Ich
e aber kaum eine halbe viertel Stunde geses-
da sieng mich so erschrecklich an zu frieren/ daß
der ganze Leib zitterte / denn die Nacht war
und der Regen hatte mich durch und durch
gemacht/ daß an allen meinen Kleidern/ ja so
an dem Hembde/nicht ein einiger treuger Fa-
zu finden war. Dessentwegen mußte ich wie-
fort/ um mich durch die Bewegung wieder zu
ärmen. Ich war kaum hundert Schritte
angen / da erblickte ich ein Licht von fernem/
te aber nicht/ ob ich mich deswegen zu erfreu-
der zu betrüben hätte. Ich gedachte / hier
ß wohl ein Dorff seyn/ weil ich Liecht sehe ; doch
te es wohl auch ein Irrlicht seyn. Wie wäre
re es

re es/ dachte ich ferner / wenn Räuber in die
 wüsten und grausamen Walde ihre Wohn-
 hätten/ und dieses Feuer angezündet? Ich sa-
 alle meine Gedancken zusammen / überlegte
 Sachen/ und schlosse endlich/ daß dieses kein
 Licht seyn könnte / weil es immer an einer S-
 bliebe; Kein Räuber-Licht oder Feuer könnte
 auch nicht seyn/weil ich aus unterschiedlichen
 chen muthmassete/ daß ich mich auff einen bl-
 cken Felde/ und nicht mehr in dem Walde be-
 de. Dessentwegen resolvirte ich mich / que-
 ber/gerade auf das Licht zuzugehen/es möchte
 auch darüber wiederfahren / was es wolte.
 dem ich nun also gerade auf das Licht zu gie-
 und den Fahr-Weg verließ/ auch die Augen
 mer auf dem Licht hatte / fiel ich / ehe ich mi-
 ver sah/einen tieffen Hohl-Weg hinunter/dar-
 erstlich nicht anders dachte / als ich läge in
 Wolfs-Grube. Durch diesen Fall besudelt
 mich dermassen/ daß meine Kleider so voll S-
 waren / daß ich sie kaum mehr ertragen kon-
 Nichts desto weniger rast ich mich wieder auf/
 in dem Hohl-Wege ein wenig fort / und fr-
 endlich das Licht/welches nunmehr mein Pol-
 Angel-Stern seyn mußte / wieder zu sehen.
 dem ich nun die Last meiner nassen und besu-

ten Kleidern forttruge / und mit meinem De-
den Weg suchte / sand ich Stacketen / die mich
ugsam versicherten / daß ich bey einem Dorffe
n mußte / welches mich herzlich erfreuete. Ich
ng nunmehr auf das Haus zu / in welchen das
ht war / klopfte daselbst an / und wurde einge-
sen. Es war das Wirths-Haus / in welchen
Tisch voll Bauren sassen / welche sich bey ei-
m guten Trunck Wein lustig machten; und
ar zu minem grossen Glücke. Denn wenn sie
ses nicht gethan / hätte ich kein Licht gesehen / wä-
also neben dem Dorffe weg gegangen / und hät-
vielleicht in dem Walde / so hart hinter dem
dorffe wieder angieng / bleiben müssen. Diese
ute fragten mich / wo ich herkäme / und als ich
nen meine ganze verdrüßliche Reise erzehlet /
erwunderten sie sich sehr / daß ich in dem Luth-
ache nicht ersoffen wäre; angesehen selbiger /
rch den starcken Regen sehr angelauffen / und
/ allen Ansehen nach / dadurch hätte waden
ssen / indem ich doch den Steg darüber / bey so
ck-dick-finstreer Nacht nicht würde gefunden ha-
n. Sie hatten auch Mitleiden mit mir / weil sie
en / daß meine Kleider so greulich besudelt wa-
/ die Wirthin selbst bejaßnete meinen Zustand /
wieder einheizen / hieß mich die Kleider aus-
zie

ziehen/ und dieselben bey dem Ofen / auff
 sie machte mir ein Gerichte von Eyern / u
 mir eine Kanne Wein. Ich zoge mich au
 auff das Hembde und die Hosen/ wuschte m
 sudelte Kappe und Strümpffe/ hieng die
 die Stangen bey dem Ofen/ und bequemet
 hernach auff das beste. Es kan kein M
 glauben / wie wohl mir / auff die ausgestan
 Mühe/ Angst und Sorge war / und wie gu
 Essen und Trincken schmäckete. Aus diese
 gebenheit lernetete ich / daß derjenige nat
 handelt/ welcher/ wenn er reisen soll/ sich
 guten Brüdern auffhalten läßt / und
 selbst Ursach daran ist / wenn ihn die M
 welche/ wie man im Sprichwort saget /
 mandes Freund ist / überfället: Wod
 er in grosse Gefahr gerathen kan; Zu
 wenn er noch dazu ein wenig zu viel get
 Ofen hat.

Das II. Capitel.

Principiis obsta.

SIch saß hart am Ofen bey einen kleinen
 lein/ und da ich gegessen hatte / kam ein
 Bauer zu mir/ entweder aus Vorwitz/ etwa
 mir hören/ oder sich selbst hören zu lassen/ oder

cht sich zu wärmen / denn alte Leute seyn fro-
g. Guter Gesell / sagte er zu mir / es ist ein
tes Sprichwort : Es ist keine Sache so
blim / sie ist doch einem oder dem andern
ut. Das ist heute an euch auch wahr wor-
n ; denn wir haben schon in die vierzehern
ahr einen verdrüßlichen Process mit unserm
uncker gehabt / der hat uns wohl auff die
vey hundert Thaler gekostet ; nun aber haben
wir denselben gewonnen : und deswegen seyn
wir heute zusammen kommen / uns auff die
angwierige Verdrüßlichkeit wieder ein wenig
u erlustigen. Dieses ist Ursach gewesen / daß
hr das Licht gesehen / welches euch den Weg
ieher in das Wirthshaus gewiesen ; wenn
ieses nicht geschehen / wäret ihr ohne Zweifel
wieder in den Wald gerathen / und diese Nacht
nicht wieder heraus kommen ; Ist also unser
öser Process euer gutes Glück gewesen. Es
st wahr / sagte ich / ich muß es bekennen / daß es
mein grosses Glück gewesen : denn ich bin
schon dermaassen abgemattet gewesen / daß ich
fast nicht mehr gehen können. Aber was hab
ihr denn vor einen Process mit eurem Junker
gehabt ? Guter Gesell / sprach der alte Bauer /
ich wills euch erzehlen : Wir Bauern in diesem
Dorffe haben unsere gemessene Fron-Dienste
und seyn im geringsten nicht schuldig / dem
B Juno

Juncker etwas darüber zu thun. Derselbe
 ist niemahls damit zu frieden gewesen / son-
 der hat allezeit dahin getrachtet / wie er un-
 mehrers auffürden möchte. Erstlich
 uns zu sich fordern lassen / und gesagt: Ge-
 ren ihm / als er zu Olybia gewesen / seine
 Pferde umgefallen: weil er nun nicht
 schwinde wieder zu Pferden kommen
 als wolte er uns gebeten haben / wir mö-
 ihm doch so viel zu Gefallen thun / und
 ihm eine Klassier Brenn-Holz anführen
 wolte es schon wissen wieder gegen uns zu
 schulden. Damahls lebte der alte Sey-
 Nickel noch / der antwortete im Nahme
 ganzen Gemeine: Bestrenger Juncker /
 er / es wäre wohl nicht eben eine so grosse
 the / eine Klassier Holz anzuführen: allein
 möchte ein Sequenz daraus werden: wi-
 ben ohne das Gerechtigkeit gnug auff un-
 Häusern / darum wollen wir nicht gerne
 neue Gerechtigkeit darauff bringen la-
 Doch wollen wir uns unterreden / und mo-
 euer Bestrengen wieder Antwort sagen.
 sagte der Juncker / der Gerechtigkeit be-
 habt ihr euch gar nichts zu befahren:
 schwere euch auff mein Blut / daß ich euch
 keiner Gerechtigkeit beschwerlich seyn
 Es wäre wohl gut gnug / sagte der Seyfer.

I: doch wollen wir uns heute bedencken /
 d euer Gestreng morgen unsere endliche
 Beynung sagen. Hiermit giengen wir alle
 ins Wirthshaus. Seyfer-Nickel fragte uns /
 was wir denn thun wolten? Schifer-Walcker
 antwortete: Eine Klaffter Holz zu führen ist eine
 leichte Sache / darum will ich es gerne thun;
 er weiß / wo mir der Junker wieder dienen
 muß? Schlurff-Hans sagte: Ich kans wohl
 thun. Und ich / sprach Marxen-Cunze /
 auch nicht darwider. Straussen-Gregor
 erfieng an / und sagte: Ihr lieben Nach-
 barn / ich habe daheim ein Buch / darinn stehet;
 Was man thut / das thu man mit Rath /
 Das nicht Reu komm nach der That.
 Das wird selten oder nimmer gut /
 Was man ohn Rath und Maasse thut /
 darum überleget diese Sache wohl / und wil-
 nicht bald etwas / das euch hernach gereuen
 wird. Vor Zeiten / da ich noch ein kleiner Bube
 war / und in die Schule gieng / da kam auch Lu-
 dwig-Girgel hinein / der solte das A B C lernen.
 Da ihm nun der Schulmeister dasselbe vorsa-
 gen wolte / wolte er drrchhaus nicht nachspre-
 chen. Girgel / sprach der Schulmeister / sprich
 Ach nein / sagte Girgel / ich kan nicht so spre-
 chen. Ey / sagte der Schulmeister / es ist nicht
 über / sprich nur A. Warla / sagte Girgel /
 B 2 Herr

Herr Schulmeister / ich kan nicht so spre
 Du kleiner Schelm / sagte der Schulme
 du kanst wohl / wenn du nur wilt. N
 sprich A. Herr Schulmeister / sagte B
 ich spreche nicht also. Endlich wurde
 Schulmeister zornig / gab dem Buben D
 gen / und endlich gar einen Schilling :
 kunte er es nicht darzu bringen / daß er A g
 hätte : darum er ihn endlich nieder sitzen l
 Da sich Birgel zu mir sagte / sprach ich zu
 Birgel / du bist wohl ein Narr / daß du d
 schlagen läst : du kanst ja wohl A sprechen.
 lich / antwortete Birgel / kan ich A spre
 aber wenn ich A spräche / so müste ich
 nach auch B sprechen. Dieser Luren-
 gel. so hernach in den Krieg gezogen / soll
 heute unser Unterweiser und Rathgeber
 Denn ich versichere euch / daß / wenn wir
 A sprechen / so werden wir übers Jahr au
 sagen müssen. Ich meyne / wenn wir
 Holz führen / so werden wirs übers Jahr
 thun müssen ; und wer weiß / ob nicht ein
 rers. Denn ich kenne die Edel-Leute au
 dig wohl : was man ihnen einmahl zur
 thut / da machen sie gleich ein Recht de
 Darum rathe ich treulich / lasset euch nicht
 reden / das Holz zu führen / damit es euch
 nach nicht gereue. Folget meinem Rath

uch noch selbst helfen können: denn wenn
sprechen/ wir wollen nicht / so ist uns schon
helfen. Wird der Juncker böse darüber/
es seyn: Besser der erste Zorn/ als der
e:

en halt ich für ein weisen Mann
er ihm selber wohl helfen kan.
er ist auch seines Lobes werth/
er guten Rath folgt unbeschwert.
Ber aber selber muß kein Rath/
ich nach der Weisen Lehr nicht that/
er war und blieb ein toller Narr/
bracht sich und andre in Gefahr.

Der Rath des Straussen - Gregors war
sehr gut: aber er wurde von der Gemeinde
nicht angenommen. Denn die meisten sag-
ten: Sie könnten dem Juncker einen so ge-
nügen Dienst/zumahl da seine Pferde umge-
hen/nicht wohl versagen; Hätte er doch auf
Blut geschworen/er wolte uns mit keiner
Unrechtigkeit beschwerlich seyn. Mein lie-
ber Vater/redete ich lachend darzwischen/ der
Juncker hat wohl recht geschworen: denn er
nicht Willens gewesen/ euch Gerechtigkeit
zu verfahren zu lassen: aber mit einiger neuer
Beschwerung euch zu drücken/ ist wohl damals
in sein Vorsatz gewesen. Ich glaube auch
nicht/ daß ihm die Pferde gestorben seyn: Viel-

leicht hat er sie verkauft, nur damit er die
 Fuhren süglich und mit Manier von eu-
 dern und begehren können. Guter
 sprach der Bauer / ihr seyd recht: der
 habens hernach wohl erfahren/das er die
 de zu Olybia verkauft hat. Nun hör-
 ter/wie es gieng: Ein Jahr darnach sp-
 uns wieder um die Holz = Fuhren an.
 ließ uns aber nicht alle zugleich fordern
 dern nur immer einen allein: dem gal-
 lange gute Worte/bis er ihm die Fuhre
 te. Auff diese Weise hat er gemacht/d-
 alle wieder gefahren seyn. Das dritte
 bate er uns nicht mehr/sondern ließ uns
 len. Denen/so gerne fuhren / gab er
 Cymer Bier zutrinken; Die aber nie-
 ren wolten/ mußten im Stoecke sitzen /
 fuhren. Und auff diese Weise hat er die
 rechtigkeit der Holz = Fuhren auffgeb-
 Etliche Jahr hernach bat uns der J-
 wieder / wir wolten ihm doch den G-
 thun/und den langen Graben räumen.
 war damahls schon eine Gerichts = Verso-
 mußte für die Gemeine das Wort fuhren
 rum beehrte ich Bedenck = Zeit / welches
 der Edel = Mann vergonnte. Als wir in
 Wirths = Hause zusammen kamen / und
 Gemeine gefraget hatte / was sie thun w-

Ich der alte Straussens-Gregor: Ihr lie-
 Nachbarn/ ihr wißt / wie es uns mit den
 F-Zuhren vor etlichen Jahren gegangen:
 tet ihr mir dasselbe mahl gefolget/ so dürff-
 wir nun nicht alle Jahr Holz fähren. Ich
 hr euch zwar wider den Juncker nicht
 zureden: allein das sag ich euch/ wenn ihr
 let heuer den Graben räumen/ so williget
 lieber alsobald/ daß ihr denselben alle Jahr
 men wollet: so seyd ihr sicher/ daß euch der
 ncker übers Jahr nicht in den Stock, oder
 in die Prisaun werffen läst. Hierauff ruffte
 ganze Gemeine: Sie wolte durchaus nicht
 Graben räumen: Der Juncker hätte sie
 einmahl betrogen; sie wolten sich nicht
 hr betrügen lassen. Sie trugen mir nun
 f/ ich solte dem Juncker die Antwort brin-
 . Ich that es / und sagte: Gestrenger
 ncker/ die Gemeine will den Graben nicht
 umen: Denn sie fürchtet / ihr möchtet wie-
 ein Recht daraus machen/ als wie aus den
 F-Zuhren. Es ist ein Sprichwort:
 Das der Fuchsschwanz nicht will er-
 reichen/
 Das muß die Löwen-Haut verglei-
 chen.
 darnach that der Edel-Mann auch. Den
 er sahe / daß die gute Worte nicht helffe

wolten/ grieff er die Sache mit Gewalt
 Ihr Schelmen/ sagte er/ wollt ihr mir
 Graben nicht zur Bäte / und mit guten
 Ien/räumen / so sollt ihr es auch ohne Da
 und wider euern Willen thun: Und du
 Vogel hast gar gewiß die andern auffgeh
 darum sollt du der erste seyn / der in der
 saune seine Herberge haben soll. W
 Trug-Kopff? Geschwinde / daß er mir
 Schelm in das Loch wirfft. Ich mochte
 entschuldigen/und bitten/wie ich wolte/so
 ste ich doch fort in die Prisaun. Da die
 meine sahe/ wie es mir gieng/ schickten sie
 en an unsern Fürsten / die mußten den
 Mann verklagen. Sie brachten einen
 fehl/er solte mich loß lassen/und in keinen
 uns wider Recht beschweren. Er ließ
 zwar aus der Prisaune/aber die beyden/ so
 Befehl gebracht/sagte er an meine Stelle/
 ließ der Gemeine andeuten: Sie solte in
 halb dreynen Tagen erklären/ ob sie wolten
 Graben räumen/oder nicht. Wir schic
 abermahls zween an den Fürsten. Inde
 aber/als wir uns erkläreten/den Graben du
 aus nicht zu räumen/ließ er uns alle miteir
 der einsetzen/etliche in die Prisaune / etlich
 den Stock/und etliche in den alten Keller.
 die beyde ausgeschickte wieder kamen / un

Befehl brachten / der Juncker sollte sich /
 Strafe hundert Thaler / aller Gewaltthä-
 eit gegen uns enthalten / die beyde Gefang-
 e frey lassen / und uns über Gebühr nicht
 ter beschweren / zwang er dieselben / daß sie
 gangen Brieff aufffressen mußten / und
 sie hernach auch einsegnen. Unsere Weib-
 und Kinder baten zwar mit Weinen und
 ulen / er wolte uns auslassen ; allein es half
 s nicht // sondern er sagte : Wo wir uns
 t zum Graben - Räumen verstehen wol-
 so möchten wir in denen Gefängnissen ver-
 en und umkommen : das und kein anders.
 unsere Weiber sahen / daß sie nichts schaf-
 funten / lieffen ihrer zwo nach Stobenau /
 en daselbst Herrn Bongen ein Suppelcaz
 hen : dasselbe übergaben sie dem Fürsten
 einem Fuß-Fall. Der Fürst sagte : Sie
 en nur wieder heim gehen / er wolte ihnen
 n helfen. Wir hatten nun schon in die
) Wochen gefessen / als ein Einspänniger
 Fürsten kam / und dem Juncker einen
 ieff brachte. Darauff wurden wir alle
 gelassen. Der Juncker bat den Einspän-
 er zu Gaste / brachte ihm einen guten Rausch
 und ließ ihn wieder davon reuten. Er
 kaum weg / da ließ er uns wieder fordern
 n unser kamen nur die Helffte ; denn wir

hatten uns miteinander beredet / daß wir
mehr alle wolten ins Schloß kommen / da
wenn er diejenigen / so kämen / wieder einste-
liesse / die andern wieder zum Fürsten zu
föhrten. Als wir für ihn kamen / fragte er
dann die andern wären? wir sagten / wir
sien es nicht. Darauff ließ er ihre We-
holen / und sagte zu uns: Der Fürst hätte
zwar befohlen / er solte uns wieder aus dem
fängnisse lassen; aber er hätte ihm desw-
nicht verboten / uns wieder einzustecken: da
solten wir kurz und gut sagen / ob wir den
ben räumen wolten oder nicht. Nu / sage
so gehet alle wieder in die Prisaun / Stock-
Keller / und die Weiber derjenigen / so nicht
seyn / darzu. Wir wolten zwar dieses
thun: allein er kriegte / nebst seinen Lei-
Pistolen / Karabiner und Degen / und zu-
uns damit wieder in unsere unangene-
Herberge: Die Weiber aber sagte er zu-
men in eine alte Hüner-Stube / darinne
tausend Million Flöhe waren / welche die
m-n Mähren dergestalt geplaget / daß sie
gesehen / als wenn sie das Fleck-Fieber ge-
hätten. Ihre Männer lieffen gleich zum
Fürsten / und berichteten / wie grausam der Fürst
mit uns und ihren Weibern umgienge.
auffschickte der Fürst zwanzig Einspanni-

mussten den Edelmann abholen / und uns
 jeder frey machen. Der Edelmann saß wohl
 halb Jahr im Arrest: doch kam er wieder
 : denn die geheimen Ráthe waren mit ihm
 freundet und beschwágeret / und eine Krähe
 Ket der andern die Augen nicht aus.
 ernach mußten wir erst einen ordentlichen
 rocess mit ihm führen / der hat auff die vier-
 den Jahr gewáhret / bis wir endlich denselben
 vonnen.

Das III. Capitel.

Das Kräutlein Herba vertreibet
 die Schwinducht.

Der Bauer fragte mich nach diesem /
 wo ich her wäre? Ich antwortete:
 Ich bin aus dem Lande Regio, mein
 eburchs-Ort ist das Städtlein Oppidum,
 lches nicht weit von dem Berge Mons lie-
 /ben welchem die berühmte Wiese Pratum,
 utreffen / auff welcher oftmahls das Thier
 dion, so sich sonst mehrentheils in dem
 alde Sylva auffhält / gesehen wird. Durch
 e Wiese fließt der Bach Rivus, in welchem
 Fischlein Ichthydion gefangen wird. So
 ihr / sprach der Bauer / von Oppenheim &
 penheim ist mir bekannt: denn mein Sohn
 mir davon gesagt. Wie hieß dean euer
 Das

Vater? Mein Vater / war meine Ant
 hieß Pater. Peter? sagte der Bauer / ich
 auch Peter. Meine Mutter / fuhr ich
 war in der Stadt Urbs zu Hause. Zu W
 sprach der Bauer / ich habe einen Sohn
 hat das Schumacher = Handwerck gele
 der hat sich zu Wurms gesetzt / und ist da
 Meister worden. Ist also euerer Mutter
 nes Sohns Lands = Mannin. Wenn ihr
 gen verziehen könnt / so kommt zu mir / id
 euch alles Gutes thun / meines Sohns
 euerer Mutter wegen. Frau Wirthin
 eine Kanue Wein her / ich muß diesem
 schen eine Ehre anthun / denn seine Mut
 zu Hause / wo mein Sohn wohnet / un sein
 ter heist Peter / wie ich. Der gute Peter
 mir wacker zu / und ich unterhielt ihn
 lerhand Gespräche: sonderlich aber sag
 ihm / daß nicht weit von dem Schlosse Ar
 dem Ufer des Flusses Potamos, das K
 ein Herba wüchse / welches für alle Kr
 heiten gut wäre. Ist es auch gut / fragte P
 für die Schwindsucht? Freylich / antw
 ich. Ach / sagte er / wenn ich es kriegen kö
 wolte es gerne bezahlen: weil mein We
 mer künftert / und ich dafür halte / sie ha
 Schwindsucht. Die andern Bauern na
 nun Abschied / und der gute Peter schle

nit. Ich legte mich auff meine Streu / und
blieff / bis es Tag wurde. Ich wolte aber
gerne wissen / wo ich her kommen / und ob ich
wieder in den Wald gerathen wäre / wenn
ich das Licht in dem Wirthshause nicht gesehen
hätte. Dannenhero gieng ich recognosciren /
und funde die Sache also beschaffen zu seyn / als
wie mich Peter berichtet hatte. Indem ich
über so hin und wieder gieng / kam ein Mann
mit einem Schubkarn gefahren / der hatte ei-
nen grossen Sack voll Huff-Lattig / welche er
nach Grobenau in die Apothecke führen wolte.
Ich bat ihn / er wolte mir für zween Groschen
davon verkauffen. Er that es / und gab mir ei-
ne ziemliche Quantität desselben. Ich zer-
schnittes dieses Kraut dergestalt / daß man es
nicht mehr an der Gestalt erkennen kunte / und
brug es zu Petern; Diesem sagte ich: Weil
ich gesehen / daß er so gutthätig gewesen / als
wolte ich ihm hiermit das Kräutlein Herba,
welches ich zu Hause auff den Nothfall ge-
kauft / und mit mir genommen / für seine Frau
erehret haben; Sie solte es nur gebrauchen:
Sie würde gar gewiß davon gesund werden.
Dem guten Peter und seiner Frauen war die-
ses Geschencke so lieb / daß sie gänzlich gläub-
en / sie / die Frau / würde davon wieder gesund
werden. Er fragte mich / wie es solte gebrau-
chet

thet werden? Ich antwortete: das Krä
 Herba kan auff zweyerley Weise gebr
 werden. Erstlich zwar kan es gezeien
 den: nemlich/ man weicht es eine gute E
 de in Brunn-Wasser ein/ schneidet es he
 gang klein/ thut es in einen Tiegel oder
 ne/ schlägt Eyer darüber/ und macht mit
 sam darzugethanen Mehl und Butter
 Eyer Kuchen darauß. Ferner macht m
 nen Tranck davon: nemlich/ man nim
 Kräutlein Herba, für sechs Pfennige
 geschnitten süßes Holz/ eine Dütte kleine
 eine Dütte grosse Rosinen/ darauff gieße
 ein Brunn-Wasser/ und läset es über
 stehen: Hernach kocht man es/ biß es au
 Helffte eingesotten: Ferner seihet ma
 Wasser durch ein reines Tüchlein/ und
 rket endlich die übrige Materi rein aus.
 ses köstliche Wasser trincket man Abends
 Morgens/ so wird man gesund. Prob
 est: item, es hilfft. Peter behielte mic
 der Mahlzeit: und als ich Abschied n
 verehrete er mir seinen schönen Frankösi
 halben Thaler. Ich habe seither gehöre
 die Frau von dieser Arzney gesund wo
 Wiewohl zwar der Hufflattich ein gut
 ist / und denen Schwindsüchtigen gar
 dienet: so halte ich doch dafür/ der Glau

am meisten darbey gethan. Es kan auch wohl seyn/das die Frau nur einen blossen Husten ohne Schwindsucht gehabt habe. Doch habe ich darmit meine Danckbarkeit erwiesen/so gut es mir möglich gewesen.

Danckbarkeit ist eine schöne Tugend/
Zieret das Alter und die Jugend;
Wen man undanckbar nennen kan/
Dem hangen alle Laster an.

Das IV. Capitel/

Unterschiedliche Judicia von dem Musico Vexato.

WEs ich wieder in das Wirthshaus kam/
sah ich einen ganzen Tisch voll Her-
ren und Frauen / und unter denensel-
en Battalum, einen Musicanten/welcher vor
lichen Jahren zu Bologna in Italien mit
mir bey denen Operen hatte helfen auffwar-
en / allwo wir mit einander bekannt worden/
und in auffrichtiger und brüderlicher Freund-
schaft gelebet haben. An der Gestalt kannte
ich ihn nicht; maassen ihn die grosse Paruque
emlich verstellte: aber wohl an der Spra-
che/und seinen lustigen Mienen. Nichts desto-
weniger zweiffelte ich doch etwas / weil ich ihn
den Organisten nennen hörete. Dessenwe-
gen gieng ich hinaus in den Stall zu denen
Kutz

Kutschern: einen von denselben fragte ich
 diese Herren wären? Er antwortete:
 seyn von Wurmfeld: Der lange Herr i
 Herr Quarts, und heist Pancalus: Der
 ne ist Kunst-Pfeiffer/und heist Cotalus:
 schwarze kleine ist Quinx, und heisset I
 ten Gius: Die andern beyde seyn zween
 ger von uns: sie seyn lauter lustige Leute
 Herr Pancalus ist ein Bräutigam / w
 morgen zu Grobenau Hochzeit halten
 Ich habe vermeinet / sagte ich/ Battalus
 ein Kunst-Pfeiffer: Ja/antwortete der
 scher/er ist vor diesem wohl ein Kunst-Pf
 Gesell gewesen: aber er ist Organist wo
 Ich hatte numehr Nachricht genug:
 Derowegen wieder in die Stuben / und
 zu dem Battalo: wie ist es Monsieur
 talus? Ist er so stolck worden/das er sein
 ten Bruder Minnermum nicht meh
 net? Battalus schauete mich an: spran
 ter dem Tische hervor/ und bezeigete m
 len Worten/das es ihm über alle Maass
 wäre/mich dergestalt anzutreffen. Er
 mich/wohin ich wolte/und als ich sagte /
 willens wäre/nach Olybia zu reisen / sa
 auff dieses mahl wird nichts daraus/ se
 du must mit nach Grobenau. Ich ver
 dich/dem Herrn Pancalo, als Bräut

ird es sehr lieb seyn/wenn du bey seiner Hochzeit als ein Gast erscheinen wirst. Die Herren/am Tische sassen/als sie dieses höreten/liessen ir nicht Zeit/diese Rede zu beantworten/sondern stunden gleichfalls auf/empfiengen mich/wachten einen grossen Hauffen Complimenten/und sonderlich Herr Pancalus sagte: Erelte es für ein sonderbahres Glück/mich kennenzulernen / weil Herr Battalus ihm viel von mir erzehlet hätte: und deswegen wolte er für eine grosse Ehre halten/ wenn ich einen Gast auff seiner Hochzeit abgeben wolte: zu welcher er mich hiermit freundlich eingeladen haben wolte. Ich machte wieder Complimenten/wie es sich gebührete / und resolvirete ich endlich / auff ihr inständiges Anhalten/it nach Grobenau zu reisen. Wir reiseten endlich fort / und ich setzte mich auff diejenige Tische / auff welcher Herr Cotalus, seine Gattin/die Frau Piccola und Herr Battalus saßen. Unter Wegens hatten wir allerley zweiseilige Reden/die Zeit zu verkürzen. Endlich gerieth Battalus auf eine Geschichte/welche Herr Cotalus in seinem neulichst heraus gegebenem Musico vexato beschrieben; Daher nahm ich Anlaß / also zu reden: Mein Herr Cotalus, seither ich sein Tractätgen gelesen/habe ich vielmahls gewünschet / ihn selbst zu sehen/

hen / und mit ihm in Bekantschafft zu gehen. Dieses Glück aber ist mir heute / wider mein Verhoffen / wiederfahren ; welches ich gewißlich gar hoch schätze. Mein lieber Herr Mimnerme. antwortete Cotalus, dieses Glück ist gar gering / und wünsche ich ein viel bessers. Was aber mein Tractat anlanget / reuet es mich fast / daß ich es geschrieben / weil die judicia davon gar wunderbarlich fallen : Vielen hat es gefallen / vielen hat es mißfallen ; Doch achte ich es so groß nicht / wenn es nicht gefällt / der lasse es ungelesen / ist niemand darzu gezwungen : Es ist eine Etrurische Schrift / in welcher ich unter dem Deckel lächerlicher Sachen viel schöne Lehren verstecket ; So dieselben ein Leser sich zu Nutzen machet / hab ich mein Intent erreicht ; Und aber nur darüber lachen / und besagte Lehren nicht fassen und practiciren will / der hat selber keinen Nutzen / als daß er die Zeit damit vertreibet / und sich ergötzet : welches endlich an ihm nicht zu schelten ist / wofern er nur nicht darin sein Amt und Beruff versäumet ; welches sehr schicklich wäre. Was hat aber der Herr für Judicia von meinem Musico vexato vernommen ? Ich bitte ihn / er sage mirs. Ich will ihm sagen. antwortete ich / was ich weiß. Erstlich wird er sich ihrer viel / daß er sich Cotala genant

Da er doch Cotalus heisset. Mein Herr
mnerme, sprach Cotalus, er muß wissen/
in meinem Vaterlande alle Diminutiva
ein A. ausgehen / und heisset s Cotala so
als der kleine Cotalus: Der Buchstabe
der Articul / und wenn man denselben aus-
läßt / so heisset es Cotala: Hab ich also mei-
Namen unterschrieben / als wie ich damals
genennet worden. Fürs andere / fuhr ich
haben etliche Musici instrumentales es
übel auffgenommen / daß er / wie es scheint /
as schimpflich am Anfange von ihnen ge-
eben. Darauff antwortete Cotalus:
a meinen Kunst = Genossen habe ich nie-
s etwas schimpfliches geschrieben; Wenn
ber geschrieben / wie die Leute sprechen
ten / wenn sie mein Buch zu sehen bekä-
/ item, daß sie uns allerhand liederliche
heta zuzulegen pflegen / da kan mir nie-
d beymessen / als ob ich selbst also redete /
hnen beypflichtete: sondern ich habe viel-
solche Musicanten = Feinde und tadel-
ige Momus - Brüder höhnisch halten /
jut Satyrisch durchhecheln / und erweisen
en / daß nicht alle Musici instrumenta-
ngelehrt und einfältig wären. Man fin-
iter uns manchen klugen und verständi-
Menschen / ob man uns gleich ins gemein

für ungeschickt hält. Zwar muß doch ni-
 Musicus instrumentalis allemal eine
 lichen Brieff schreiben können / wenn
 seine Music recht verstehet / so ist es sch-
 nug; Unter andern Künstlern findet ma-
 nicht allezeit so geschickte Leute / die ihre G-
 matic und Rhetoric verstehen: Doch
 deswegen nicht zu verachten. Ich will es
 zugeben / daß ich einfältige Musicos in-
 mentales mit meiner Schrift möchte
 direct haben: Aber gewißlich keinen R-
 der da weiß / was eine Satyrische Schr-
 Was hat er nun weiter gehöret? Fürs
 antwortete ich / ist an dem Musico vexa-
 tadelt worden / daß der Herr die Trillet
 armen Jungen / womit sie vor Zeiten
 get worden / so deutlich beschrieben / da-
 dieselbe billig / der Kunst zu Ehren / hät
 schweigen sollen. Weswegen ich dieses g-
 antwortete Cotalus, habe ich schon
 Nach-Rede meines Büchleins erwehnet
 damit nicht zu frieden seyn will / der ma-
 zu Speyer verklagen. Ich habe die V-
 heit geschrieben / wer solches auff sich zieh-
 deswegen sich offendiret befindet / de-
 mit untadelhafften Zeugen beweisen /
 eben so tyrannisch mit seinen Jungen
 gangen / alsdann will ich mich bedencke

ihm antworten will/oder nicht. Indem
 wir also redeten/hörten wir Trommeln und
 Pauken/woraus wir muthmasseten/das die
 einen uns entgegen kommen würden/welche
 den Bräutigam/ nebst seinen Gästen/ anneh-
 men und empfangen solten. Gleich darauff
 setzte die Chaise stille/ in welcher Herr Pan-
 talus mit dem Herrn Hortensio saß. Wir
 wußten nicht/ was es bedeuten solte/ stiegen des-
 wegen ab/ giengen zu derselben/ und sahen/ daß
 der Bräutigam mit Herrn Hortensio zu-
 sammen hatte. Battalus sagte mir: Herr Bon-
 us würde uns mit einer Oration in freyen
 Felde empfangen/ und Herr Hortensius sol-
 die Gegen-Antwort darauff thun. Nun
 mochte Herr Hortensius ein wenig zu viel
 trincken/ und die Luft mochte das ibrige
 auch darzu contribuiren haben: Einmal war
 der liebe Herr eingeschlaffen/ und der Bräuti-
 gam konnte ihn weder mit Schütteln noch mit
 Rütteln zu sich selbst bringen. Wir ruffen und
 riefen ihm in die Ohren/ allein da war kein
 Verstand noch Gebrauch der Sinnen. Ich
 dachte nicht anderst/ als den Menschen hätte
 der Schlag gerühret: kriegte in solcher Mey-
 nung mein Balsam-Büchlein aus dem
 Schubsacke/ und bestrich ihm die Schlaffe und
 die Nase-Löcher: Ehe ich michs aber versah/

gab er mir / in der summen Weise / eine Ohrfeige. Ihr Schelmen / sagte er / ihr solt mir die Nase nicht abschneiden. Ich hätte ihn wieder mit einer Ohrfeige bezahlet / mußte des Herrn Pancalischonen / massen es alle maassen garstig würde gestanden haben / wenn wir uns gerauffet hätten / da igt die ren Grobenauer immer näher kamen. (lich) / da die Trommeten und Paucken so uns waren / fuhr Hortensius gehling sprang aus der Chaise, und lieff uns davon. Der gute Mann mochte durch den Eder Trommeten und Paucken erschrecken und sich eingebildet haben / es kämen Reuter uns berauben wolten. Battalus hat mich wolte ihm nachlauffen / damit er nicht Unrecht haben möchte. Ich that es zwar / konte ihn nicht einholen / bis er stolperte / und überfallen fielle. Da er lag / ruffte er: Ach Quartier! Ich gebe euch alles / was ich schonet nur meines Lebens! Herr Hortensius sprach ich / es hat keine Gefahr / kommt zurücke / es seyn die Herren Abgeordnete von Grobenau / die uns empfangen sollen. Hortensius wischte zwar die Augen / konte sich nicht recht besinnen. Indessen hatten die ren Abgeordnete und unsere Leute eine Lager gemacht / und Herr Bontius fieng an zu

iren. Ich ließ Herrn Hortensium lie-
 a/und gieng dahin/ um zu vernehmen/wer
 Gegen-Rede thun würde. Als Herr Bon-
 nis fertig war/und Herr Pancalus sahe/das
 it dem tummen Hortensio nichts aus-
 richten war/ mußte er dieselbe selbst thun/
 lches er zwar kurz/ doch dermassen zierlich
 därtlich verrichtete/ daß ich mich über des
 Menschen hurtigen Geschicklichkeit verwun-
 nern mußte. Indessen begunte sich Hortensi-
 wieder zu besinnen/ und/ als er zu uns kam/
 mählete er auff den Wein/ der ihm diesen
 essen mitgespielet hätte. Herr Pancalus
 er sagte: Wenn man etwas zu verrich-
 auff sich genommen hat/ so muß man
 nicht voll sauffen/ sonst leget man
 Schimpff und Spott ein. Wir sagten uns
 slich wieder auf/ und machten einen ziemlich
 wichtigen Einzug in Grobenau. Nachdem
 bey dem Hochzeit-Hause abgestiegen/und
 dem Herrn Hochzeit-Vater/ Frau Mutter-
 und Jungfer Braut unsere Gratulations-
 complimenta abgeleget/ wurden wir in un-
 sere Herbergen gewiesen/ bald aber dar-
 auff zur Abend-Mahlzeit
 gebeten.

Das V. Capitel/
Woher eine glückliche oder unglückliche Ehe komme.

Wir verfügten uns/ ohne langes Verweilen/ in des Herrn Eumonidis (so hieß des Herrn Pancali Scherger-Vater) Behausung/ in welcher wir einer stattlichen Abend-Mahlzeit tractirt wurden. Die vornehmste Zierde aber die Mahlzeit war die ausbündige Schönheit Aglaia, der Jungfer-Bräut/ und eine wohlklingende Music. Darbey gieng es gar ehrbar zu/ und währete nicht lange: maan die Gäste sich gar zeitlich nach Hause und Bette begaben/ um desio geschickter des folgenden Tages bey der Hochzeit zuerscheinen. Des folgenden Tages geschah die Trauung bey welcher ich angemercket/ daß nicht alle der Bräutigam und die Braut/ sondern alle anwesende Hochzeit-Gäste ihre sonderbare Andacht mit einem herzlichem und inbrünstigen Gebete erwiesen: welches mich glauben machte/ daß diese Ehe nothwendig glücklich und gesegnet seyn würde. Denn wie könn ein Gott-wolgefälliger Stand unglücklich seyn/ wenn er wohl und mit andächtigen Seuffzen und feuriger Andacht

fangen wird? Hergegen/wenn Braut
 id Bräutigam nur blosser Liebes-Ge-
 nicken führen / und umider Segen
 Ottes zu bitten unterlassen / auch die
 ochzeit-Gäste / ehe sie in die Kirche ge-
 n/sich toll und voll sauffen/und hernach
 der Kirchen entweder schlaffen / oder
 audern/ oder wie die stummen Gözen
 hen/und Maul-Affen feil haben / was
 n da Gutes zuhoffen seyn? Ich erinnere
 ich hierbey/dasß einmahl ein Mann zu einem
 rnehmen und berühmten Theologo kom-
 en / welcher ihm mit Schmergen geklaget/
 ß er keine gute Stunde bey seinem bösen
 heibe hätte: sie schnurrete und burrete alle-
 e/und gäbe ihm kein gutes Wort. Wenn
 nn die Ungedult bey ihm ausrisse/und er ihr
 chläge gäbe / und sie dadurch frömmer zu-
 achen gedächte/so würde sie noch tausendmal
 ger: er wüßte also sein Leben nicht länger
 t ihr zuzubringen: bäte derohalben um ei-
 n guten Rath. Der Theologus antwor-
 e darauff: Mein lieber Freund / es ist mir
 glich leyd/dasß es euch in eurem Ehestand so
 glücklich gehet: allein saget mir auffrichtig/
 bt ihr auch diesen Stand mit fleißigen Ges-
 angefangen? Ich muß es gestehen / ant-
 rtete der Mann / dasß ich damahls an das

liebe Gebet nicht gedacht habe. Nun/ spr
 der Theologus, so gläubet gänglich/ daß
 kein daher euere Uneinigkeith ihren Urspru
 habe: Denn was nicht mit GOTT und a
 dächtigen Gebet angefangen wird / d
 kan unnidglich einen glücklichen Ze
 gang haben. Der Rath aber / den ich e
 mittheilen will/ ist dieser: Bittet GOTT u
 Verzeihung euerer bisher beganger
 Fehler/und ruffet ihn noch an/daß er ei
 Weib mit seinem Heiligen Geist der
 stalt regieren wolle / daß sie von ihr
 Starr=Kopff lasse/und friedlich mit ei
 lebe: eurem Weibe aber gedet mit Freu
 ligkeit und rechtschaffener Liebe entgeg
 vermahnet sie gleichfalls zu andächtig
 und inbrünstigen Gebet / und befleißi
 euch also zu leben/daß GOTT ein Wohl
 fallen daran habe. Ich versichere euch
 er Ebestand wird glücklicher werden. Die
 Vermahnung hat dieser Mann gefolget / u
 dadurch zu Wege gebracht / daß er hinfü
 mit seiner Frauen schiedlich und fried
 lich gelebet.

Das VI. Capitel.

Lang geborget/ist nicht geschencket.

Nach verrichteten Trauungs-Solen-
nitäten gieng der Hochzeit-Schmauß
an / bey welchem es alles köstlich und
ordentlich zugienß / also / daß im geringsten
nichts daran zu tadeln war / es wäre dann der
allzugrosse Ueberfluß zuschelten gewesen. Ich
werde aber hiervon weiter nichts melden:
Denn man weiß ohne das wohl / daß man auff
Hochzeiten lustig ist: man isst und trinckt: man
tanzt und springt: und endlich geht der Bräu-
tigam mit der Braut zu Bette. Dieses ge-
schehe hier alles / außer das letzte nicht. Denn
da sich die Braut / nebst ihrer Frau Mutter / in
ihre Kammer verfüget / und der Bräutigam /
etwan eine halbe Viertel-Stunde hernach / sich
auch dahin begeben wolte / lag ein Schloß aus-
wendig vor der Thür / dergestalt / daß er nicht
hinein / und die Braut nicht heraus kunte. Er
schickte nach einem Schlosser; allein derselbe
kunte das Schloß unmöglich aufmachen: man
wolte die Haspe heraus ziehen; allein sie war
mit Widerhacken in die Mauer dermassen
ingemauert / daß man sie ohne Zerbrechung
der Mauer nicht heraus kriegen kunte. Herr
Zumonides, als er dieses erfahren / kam dazu
und

und war über diesem Pöffen sehr unwillig.
 Aber Pancalus stillte ihn mit diesen Werten.
 Herr Vater/ich habe zwar den größten
 Verdruß: allein ich bekenne/ daß ich die
 wohl verdienet habe. Denn da Cotalus Hochzeit
 machte / habe ich ihm einen noch argen
 Pöffen erwiesen. Darum widerfähret mir
 wie es der berühmte Froschmäusler hat
 will/wenn er spricht:

Kein besser Recht könnnt man bescheid
 Ohn daß der Schalk muß selber leyden
 Was er ein andern hat gethon/
 Daß gleich Arbeit hat gleichen Lohn.
 Ich kan mir aber leicht einbilden / daß die
 kein anderer Mensch gethan / als Cotalus
 selbst/um sich zu rächen: Denn lange ge-
 get/ist nicht geschencket. Wir wollen
 thun/als wennes uns nicht verdrösse: denn
 mehr ich mich mercken lasse / daß es mich
 driesse / je mehr wird er seine Freude da-
 haben/und mich noch darzu auslachen. Zu-
 rum komme der Herr Vater nur herunter
 wir wollen uns lustig machen/und gar nicht
 Bette gehen/den er kriegt doch seine Frau/
 ich meine Braut hinte nicht. Darauff gieng
 sie wieder in die Hochzeit=Stube / in welcher
 noch unterschiedliche Gäste saßen / unter
 denen Herr Durinus, der Stadt-Richter /

Bontius, Herr Antonius, Herr Battalus, ich und noch andere / die mir nicht bekant waren. Pancalus sagte: Ihr Herren/wer mich lieb hat / der gehe vor Tage nicht nach Hause / sondern bleibe hier / denn ich habe mir vorgenommen / vor Tage nicht zu Bette zu gehen. Sie willigten alle in dieses Begehren/und sagten diese Straffe darauff: Wer vor Tage heim gehen würde/ solte/nach vollbrachter Hochzeit/ der ganzen Gesellschaft einen Schmauß ausrichten. Pancalus schauete sich um/ und sprach: Wo ist denn der kleine Fuchs/der Cotalus? Man berichtete ihn/dasß er etwa vor einer halben Stunde nach Hause gegangen. Ha/sagte Pancalus, er muß wieder zu uns kommen/so gut soll er nicht seyn. Darmit wanderten Pancalus, Battalus und Herr Antonius, der Kunst-Pfeiffer/ in des Cotali Logis. Cotalus lag schon in dem Bette / seine Frau aber hatte sich gleich ausziehen wollen. Heraus/sprach Pancalus, heraus Bruder Cotali, es hilfft nichts dafür / wir müssen hinte noch lustig seyn / denn wir haben uns mit einander verschworen / dasß keiner vor Tage wolle zu Bette gehen. Cotalus that/als wenn er trunken wäre; Daher befahl Pancalus dem Antonio und Battalo, sie solten ihn nachbringen: Er aber nahm die Frau Piccola, des Cotali
Liebster

Liebste/auff die Arme/ und trug sie immer
 Thür hinaus / bis in das Hochzeit-Haus/
 mochte sich auch wegern / wie sie wolte.
 Pancalus fort war/ war Cotalus gleich
 der nüchtern/ zog sich an / und gieng mit den
 andern. Denn / wie er mir hernach im
 Frauen gestunde / er gedachte : Pancalus ist
 ne lose Fliege/ wer kan wissen/was er dir
 der zum Possen thun möchte.

Chi hà buon cavallo e bella mogli
 Non e mai senza doglie.

Wer hat ein gutes Pferd / ein schön
 Weib darben/

Der lebet nimmermehr ohn Sorg u
 Kummers=frey.

Als sie in das Hochzeit - Haus kam
 that Cotalus, als ob er einen Abtritt nehmen
 wolte / schlich aber vor die Braut-Kammer
 schloß das Schloß auff/und nahm es weg:
 klopfte darauf an/und sagte: Jungfer Braut
 sie komme doch herunter/ibr Liebster hat
 ein Del mit dem kleinen Kunst-Pfeiffer von Wur
 feld; Geschwinde/geschwinde/sie werden sich
 einander bey den Köpfen kriegen. Ich
 ja nicht hinaus/sagte die Braut. Ey/sprach
 Cotalus, das Schloß ist schon weg/ sie kom
 me nur sein geschwinde. Damit gieng er
 na

ahm seiner Schenke wahr und als die Braut
Chgebling angezogen hatte / herunter kam/
nd die Stuben- Thür auffmachte / war er
von hinter ihr / und so bald sie in die Stube
rat/allwo die Gäste tanzten/kriegte er sie bey
er Hand / und fieng an mit ihr zu tanzen. D.
u tausend- Rünstler / ruffte Pancalus, wel-
er die Piccola herum führete; Damit ende-
ich dieser Poffen mit einem grossen Beläch-
e. Cotalus aber verehrete der Braut das
Schloß/mit Vermelden/sie sollte es fleißig auf-
eben / wenn ihr Liebster künfftig nicht würde
ut thun wollen/so sollte sie ihn damit verschlüs-
n/ er wäre versichert / daß es so künstlich ge-
macht wäre / daß es kein Schlosser in der gan-
en Welt auffmachen könnte / er müste es dann
ung und gar zerbrechen; und deswegen wä-
n zween Schlüssel darzu/ wenn ja einer ver-
hren würde / daß man doch bald den andern
tte. Die Gesellschaft machte sich noch fer-
er lustig/bis es lichter heller Tag war/ alsdait
eng ein jeder nach Hause/und zu Bette. Als
otalus von Pancalo und seiner Liebsten Ab-
ied nahm/sagte er: Bruder/du möchtest dich
ch wohl bedanken/daß ich dich / bey Nacht
t deiner Liebsten zu Bette zugehen/ verhin-
t habe: Denn schöne Weiber muß man
Tage küssen / die greulichen aber bey
Nacht.

Das

Das VII. Capitel/
Injurien-Processse/
Eine Herzens-Pressse.

BAttalus und ich hatten kaum Stunden geschlafen / als wir erstanden / auffstunden / und zu dem Herrn Bontio giengen / welcher gleichfalls schon gestanden war. Wir nahmen ihn mit / ten auch den Cotalum, und giengen zu Herrn Bontio, welcher uns einen köstlichen Vermuth-Wein vorsezte. Cotalus seiner alten Schnacken erinnernde / sprach Bontio: Mein Herr Pilatus, wie bist du dann bishero gegangen? Mein lieber Cotalus, antwortete Bontius, der Herr Pilatus ist mir ganz verhasst worden: mir derselbe viel Ungelegenheit gemacht / welcher er mich gebracht hat / in dem er mich seinen Spitz-Nahmen beygeleget. Doch ich wohl selbst Ursache daran gewesen: Ich hätte ich ihn nicht Dreccala genennet / sondern er mich nicht Pilatus geheissen. Es ist aber seyn: Was geschehen ist / ist geschehen. Wir wollen aber hinführo einen ewigen Frieden schlüssen: Er heisse mich nicht mehr Cotalus, und ich will ihn nicht mehr Dreccala nennen. Ich bin damit zu frieden / saget

Pilatus: aber was hat ihm dann der Name
 Pilatus für Ungelegenheit gemacht? Bontis
 antwortete: Er hat mich in einen Injuri-
 n-Process verwickelt/der mich viel Geld ge-
 kostet/und mit tausenderley Verdrüßlichkeiten
 behäuffet. Unser Stadt-Richter Durinus
 hatte ein paar lächerliche Verse gemacht / in
 welche er den Namen Pilatus gesetzt: Des-
 sen nahm ich mich an / machte wieder Verse
 auff ihn; er schmähetete mich; ich ihn wieder/
 bis es endlich zur Klage kam / und wir einan-
 der so wohl um Ehr und Redlichkeit/ als Geld
 abringen trachteten. Es ist gewiß nichts
 schwerlicheres und verdrießlicheres auff
 der Welt/als ein Injurien-Process. Man
 se und trincket dabey nicht mit Lust: man
 bläfft nicht wohl/sondern quälet sich Tag
 und Nacht; Und wenn man ja noch ein-
 bläfft / so träumet einem von solchen
 Verdrüßlichkeiten. Wenn man beten will
 verhindern die rachgierigen Gedancken
 die Andacht. Man kan mit gutem Ge-
 wissen nicht zum heiligen Abendmahl ge-
 hen; Denn ob man wohl spricht: Man
 wäre der Person Freund / und nur der
 Sache feind; so ist es doch unmöglich/das
 die Rachgierigkeit des Gemüths und der
 Biederwille so wohl könnte ausgetilget

werden / daß er sich nicht immer wi-
 auff's neue blicken liesse. Herr Dur-
 hatte mich injuriarum belanget / un-
 Klag-Libell mit lauter Injurien angefi-
 Mich verdrossen dieses : schrieb derohalben
 der etwas hitzig. Jener machte es noch är-
 ich wieder ärger / und so fortan / bis endlich
 der Haupt-Sache wohl zwanzig Neben-
 esse wurden. Dieses kostete viel Geld :
 ob ich wohl mein selbst-eigener Advocat
 so verderbte ich mir doch die Zeit / und ma-
 aus allzuhitzigen Eysen / meine Sache sch-
 mer : Mein größtes Glück war / daß Herr
 rinus eben so hitzig war / sonst würde ich un-
 rechte kommen seyn. Daher ich einem
 vocaten rathen wolte / daß er in seine
 genen Sache nicht selbst schreibe / son-
 vielmehr dieselbige einem andern auf-
 ge und anvertraue. Nachdem diese
 drücklichkeiten etliche Jahre gewähret / un-
 alle beyde deren überdrüssig und müde
 den / ließ ich Durino gütlichen Vergleich
 bieten. Darauff erwählten wir zweene
 gelahrte und friedliebende Männer / die br-
 ten es so weit / daß wir mit einander gleich
 huben / und uns vertrugen. Seither leben
 in guter Freundschaft / und lassen die alten
 renhäutereyen vergraben seyn. Dergle

thun/wolte ich allen Menschen/so mit Inju-
 ren Processen beladen seyn/rathen. Denn
 gleichen Prozesse kommen mir für/
 ein unnützer und liederlich-angefan-
 ner Krieg: in diesem verderbet einer
 den andern / man schlägt und raufft sich
 an einander / und wenn beyde Parthey-
 einander fast ruiniret haben/so machen
 Friede/ da es doch weit besser gewesen /
 wenn man bald Friede gehalten hätte.
 Nachdem wir uns nun in Güten verglichen /
 schmeten wir uns / daß wir einander so
 ändlich in Schrifften ausgemachet hat-
 ten/wolten derohalben gerne die Acta cassiret
 werden. Welches wir zwar endlich erhielten /
 aber mit grosser Mühe/ und nicht eher / als bis
 dem Herrn Pfleger einen silbernen Becher
 von 16. Thalern spendiret hatten; Worauff
 die Acta und mit greulichen Injurien ange-
 setzte Schrifften dem Vulcano auffgeopf-
 ret wurden. Nachdem wir von diesen und
 andern Sachen geredet hatten/ giengen wir in
 ein Hochzeit-Haus zum Frühstücke/ alwo sich
 neuer Injurien-Process entsponnen hat-
 te. Denn Herr Hortensius war ein verlieb-
 ter Mensch/ und tändelte gerne mit dem Frau-
 Zimmer / in welchem Stücke er sich nicht
 etwas vor übel hielt. Nun mochte er et-

liche Jungfern und Frauen unvorscher
 herget haben/ welche solches der Frau P
 la, als seiner Lands-Männin/ geklaget h
 Diese sagte: Herr Hortensius wär
 kühlich/ und man könnte ihn mit Kugeln
 nur aus der Stube/ sondern auch gar an
 Stadtjagen: Dannenhero/ wann er no
 mahl herken wolte/ solten sie ihn nur kü
 so würde er bald die Flucht ergreifen/ un
 leicht wieder kommen. Das Frauenzi
 ließ sich das gesaget seyn. Da nun Herr
 tensius abermal einer Frauen etwas zu
 kam/ stach sie ihn nur mit einem Finger
 Seite/ worauff er zu schreyen und auszu
 anfieng. Die andern Frauen aber ver
 ihm die Thür/ überfielen ihn sämtlich/ u
 hielten ihn dermassen/ daß er grausam
 und endlich/ aus Ungedult/ in diese Wort
 ausbrach: O ihr Huren/ laßt mich g
 Hiermit hatte er es noch tausendmal ärg
 macht: denn die Frauen wolten entwede
 tistaction von ihm haben/ oder sie wolte
 zu tode küheln: Eine sagte gar/ sie wolte
 die Hosen herunter ziehen/ und einen F
 geben. Herr Bontius wurde in dieser C
 zum Richter erwehlet. Dieser verurte
 Herrn Hortensium zu einer Christliche
 bitte. Weil aber Herr Hortensius d

icht thun wolte / so überfielen ihn etliche von
en lustigsten Frauen / und küßelten ihn der
assen sehr / daß er nicht allein mit dem obern
Raule schrie / sondern auch mit dem untern
in solches Geschwarze machte / daß etliche vor
achen den Bauch hielten / andere aber die
Balsam - Büchlein heraus zogen / und die
ritten gar aus der Stuben lieffen. In In-
ien soll ein Thier seyn / dessen Nahme mir ent-
allen / welches / wenn ihm die Jäger zu nahe
uff den Leib könten / einen solchen stinckenden
Dampff von sich läffet / daß dieselben von ihm
bzulassen dadurch gezwungen werden. Herr
Tortensius hatte diese Kunst obn allen
weiffel von demselben gelernet : massen er die
muthwilligen Frauen damit gänglich von sich
riebe. Er bat aber den Herrn Bräutigam /
er wolte ihn doch vor denen muthwilligen Wei-
ern Friede schaffen : wo er aber dieses nicht
kun wolte / müste er davon lauffen / mit dem
sten Vorsatz / nimmermehr in das Hochzeit-
haus zu kommen ; Denn wenn er noch ein-
mahl dergestalt solte geküßelt werden / würde
im die Seele gar aus dem Leibe fahren. Herr
Tortensi, antwortete ihm der Bräutigam /
ß das löbliche Frauen-Zimmer ungeherbet /
lassen sie dich ungeküßelt ; Weist du nicht den
ten Keim :

Es pfeget sonst also zu gehn/
Das Nasch-Maul muß Gefahr
stehn.

Auff diese Weise nahm der kurzweilige
rien-Process ein lustiges Ende.

Das VIII. Capitel.

Mergerlicher Scherz / und gr
sames Gespenst.

A Glaja, die Jungfer-Braut /
nicht lüge / stellte sich numeh
zum Fröh-Stücke ein. Man wü
te ihr Glück zum neuen Schloff-Ge
und verirete sie ziemlicher Maassen;
subtil/etliche ziemlich deutlich/etliche gar
grob: welches mir / in Ansehung der
henden Jugend/welche durch sothanen
geärgert werden kunte/gar nicht gefaller
te. Herrn Hortensio mißfiel solches
cher Maassen / daher er etliche mahl sag
tis parcite auribus: allein es wolte
helffen. Darum er endlich auff gut
sagte: Ihr Herren und Frauen/ wenn
Braut veriren wollt/so macht es also/ d
Jugend dadurch nicht geärgert werde:
wehe dem/durch welchen Mergerlich
met / es wäre ihm besser / daß ih
Mühlstein an seinen Hals gehänget

er im Meer/ do es am tieffsten ist/ ersäuf-
 et würde. Wollt ihr Zoten reiffen/ so ver-
 schliesset euch in ein Zimmer allein / und neh-
 met niemand zu euch/ als solche Leute / die da-
 durch nicht geärgert werden können. Herr
 Eumonides, als er Herrn Hortensium al-
 so philosophiren hörete/ sprach: Auch dies
 wäre nicht recht; Denn Schertz und
 Narrentheidung/ so den Christen nicht
 geziemen/ laffet ferne von euch seyn. Es
 ist wahr / versetzte Herr Hortensius: allein
 ein höfflicher unärgerlicher Schertz / aus
 welchem man seine Moralien ziehen kan/
 gehet wohl hin. Quartier, Quartier, ruff-
 te Cotalus, ich geb euch alles/ was ich habe.
 Du Fuchs / sagte Hortensius, ich höre dich
 wohl gehen. Herr Eumonides fragte Co-
 talum, was dieses bedeutete? Cotalus erzeh-
 lete alles haar-klein / wie es mit der Gegen-
 Rede des Hortensii zugegangen: worüber
 die Anwesenden weidlich lachten. Hortensius
 aber sagte: er hätte dieses alles mit Fleiß ge-
 than/ damit Herr Pancalus Gelegenheit be-
 kommen/ seine Eloquentiam extemporala-
 ream sehen zulassen. Es wolte es ihm aber
 niemand glauben: denn man wisse gar zu
 wohl / daß Hortensius zwar gerne tränk-
 te/ aber doch den Trunck nicht vertragen könn-

te. Man sazte sich nun zu Tische/ Fröhlich
zu halten. Herr Hortensius sagte: W
dieses das Fröhstücke ist/nachdem es schon z
geschlagen/so werden wir gewiß die Mitt
Mahlzeit um 11. Uhr in der Nacht / und
Abend-Mahlzeit Morgens um 8 Uhr
ten. Nach dem Fröhstücke wurde gefan
und die Haupt-Mahlzeit verzoge sich bis
10. Uhr in die Nacht. Als bey derselben
Gesundheiten angefangen wurden/machte
Hortensius auff die Seite. Battalus w
dieses gewahr/ schliche ihm nach/ und sahe
er auff den Stroh-Boden gienge/ohne Zu
fel/sich ein wenig nieder zu legen. Er kam
auff zu mir/und sagte: Hortensius will
vorgestrigen Fehler verbessern/ darum h
sich auff den Stroh-Boden geleet/ dam
die Gesundheiten nicht Bescheid thun d
Was thun wir ihm für einen Possen?
sprach: Es ist izund gleich um Ritterne
darum wollen wir ihn forchtsam machen/
zu n. ein schönes Mittel weiß: Denn ich
vor in der Küche faul leuchtendes Holz
hen/das wollen wir darzu gebrauchen.
giengen alsokald/boleten dasselbe Holz/ sti
auff den Stroh-Boden/so stille/das Hor
sius uns nicht vermercken kunte. Da wir
ben waren/nahm ein ieglicher ein Stückle

das Maul / in gleichen in jegliche Hand ein
 Stücklein / welche wir für die Augen hielten ;
 das sahe natürlich aus / als ein Gespenst mit
 feurigen Augen und feurigen Maule. Damit
 trampelten wir auff dem Stroh-Boden her-
 um / bis Hortensius unser gewahr wurde.
 O Gott / sprach er / sey mir armen Sünder
 gnädig und barmherzig! Darauff fieng er an
 zu beten / und alle Nacht-Sprüche / die er sein
 Lebe-Zage mochte gelernet haben / herzusagen:
 welches dem Battalo dermassen lächerlich vor-
 kame / daß er unmöglich das Lachen mehr hal-
 ten kunte / wodurch Hortensius merckte / daß
 er betrogen wäre. O ihr Schelme / sagte er /
 habt ihr sonst keinen Narren / als mich. Ja /
 sagte Battalus, du Ausreisser / vorgestern bistu
 ausgerissen / damit du die Segen-Nede nicht
 halten dörffest / und heute wilst du wieder
 ausreißen / damit du die Gesundheiten nicht
 Bescheid thun dörffest: Geschwinde herunter!
 Damit packeten wir ihn an / und liessen ihn
 nicht / bis wir ihn wieder an seine Stelle bey
 der Tafel brachten. Battalus erzehlete dieses
 sobald dem Bräutigam / welcher darauff eine
 Gesundheit anfieng aller ehrlichen Ausreisser /
 die wieder kämen / und solten sie auch gleich
 durch ein Gespenst darzu gezwungen werden.
 Hortensius that zwar diese und sonst noch ein

paar andere Gesundheiten bescheid: Alle
 aber nicht mehr auff ihn Achtung gaben/
 Iohr er sich/und kam nicht wieder. Wir
 teten auch nicht lange/ weil wir die ver-
 Nacht nicht geschlafen hatten. Ich und
 talus lagen in einer Kammer alleine. Da
 uns ausgezogen/ das Licht ausgeloschet/
 uns zu Bette geleget hatten/ meckerte vor
 Kammer-Thür ein Boek. Bruder/ sagte
 was ist das? Hast du etwan einmal ein We-
 gen lieb gehabt/ die dich auff dem Boeke
 helen lassen? Ich habe/antwortete Battalus
 mein Tage wohl mehr als hundert lieb ge-
 deswegen aber fürchte ich mich für dem
 nicht. Indem wir also redeten/ gieng die K-
 mer-Thür auff/und der Boek kam zu uns
 ein/meckerte und schrie/ als ob ihn i- man-
 den Ohren zwieckete/ welches uns gewi-
 nicht wenig Angst und Bangigkeit verur-
 te. Bruder/ sagte ich ganz leise zu dem B-
 lo, wir haben vor ein Gespenst agiret/wie-
 re es/wenn uns nun ein rechtes Gespenst
 Iete? Ey schlaff/antwortete Battalus/und
 das Gespenste seyn! Ohne Gottes W-
 kan uns nichts wiederfahren. Indem wir
 so redeten/ höreten wir die Kammer-
 wieder zu machen. Nun ist/sprach Battalus
 das Rabenaß wieder fort. Allein/ kurz

auf höreten wir den Bock wieder meckern/und in der Kammer rum spaciren. Battalus resolvirte sich endlich/auffzustehen/und ein Licht zu holen: Allein/da er die Hosen anziehen wolte/kam der Bock/und stieß ihn/das er auff den Sitzer nieder fiel. Er raffte sich geschwind wieder auff/sprang zu mir ins Bette/und vergaß das Licht-Holen. Nachdem wir uns lange genug gequälet / und nichts mehr höreten / schliessen wir ein. Da wir erwachten/ beredeten wir uns mit einander/ daß wir keinem Menschen etwas von dieser Begebenheit sagen wolten/aus Beysorge / wir möchten nur deswegen ausgelachet werden.

Das IX. Capitel.

Trauren.

WAdem wir also miteinander redeten/ kommt Herr Antonius, und bittet uns auff ein Früh-Stück: Denn/ sagte er / das Früh-Stück in dem Hochzeits-Hause möchte so zeitlich nicht angehen; darumb ist es nicht übel gethan / wenn wir vorher ein wenig essen/damit wir so lange dauren können. Wir stunden auff/zogen uns an/ und weil wir noch etwas dämisch in den Köpffen waren/ überredeten wir ihn/das er ein wenig mit uns spazieren gienge. Als wir vor das Thor hin-

aus

aus kamen/und auff der Strasse/ auff wel-
 man nach Olybia reiset/fortgiengen/begeg-
 uns der Fürstliche Ordinari-Bote / wel-
 Herr Antonius sehr wohl kennete: wes-
 gen er ihn fragte/ was er neues brächte? F.
 Antoni, sprach er / ich bringe für euch ni-
 gutes. Warum? fragte Herr Antoni.
 Ich bringe Trauren/ antwortete der B.
 denn ein Fürstlicher Prinz ist gestorben. I.
 war der Geyer/sprach Herr Antonius! I.
 wisset ihr was? Ich will euch alsbald ei-
 Reichs-Thaler geben/ gebet wieder zurück/
 hin ihr wollet/ legt euch in ein Wirthshaus
 stellet euch krank / bis auff künfftigen So-
 tag: Wenn ihr dann kommet / so will ich e-
 noch einen Thaler und eine gute Mahlzeit
 zu geben. Der Bote bedachte sich ein we-
 nahm doch endlich den Thaler/und gieng
 der zurücke. Nun / sagte Herr Anton.
 ist das Trauren auffgeschoben: Wir wo-
 uns diese Tage noch rechtschaffen lustig
 chen / und ich gedencke mir heute und mor-
 noch wohl funffzehen Thaler zu verdienen.
 Herren aber/haltet reinen Mund / und
 euch nichts mercken. Hierauff giengen
 bald wieder zurücke / frühstückten bey
 Herrn Antonio, und verfügten uns herr-
 in das Hochzeit-Haus. Battalus sagte i

unangenehme Zeitung dem Bräutigam/ welcher sich deswegen vornahm / sich der Music noch recht schaffen zu gebrauchen: welches auch geschah. Denn gleichwie sich die Musicanten über alle Maassen sehr angriffen/und der Instrumenten im geringsten nicht schoneten: Also waren die Gäste recht schaffen lustig/gleich als ob es ihnen geahnet/ daß sie die Freude ein Viertel-Jahr würden einstellen müssen: wurde also auch dieser Tag in höchsten Freuden zugebracht. Den folgenden Tag versamleten sich die meisten Hochzeit-Gäste bey dem Herrn Bontio, um zuberathschlagen/ wie und wo sie noch eine Nach-Hochzeit anstellen möchten/ allein es war unvonnöthen. Denn/ als Herr Eumonides nach seinem überbliebenen Vorrath sahe/und befand / daß bey weitem nicht so viel auffgegangen/als er sich eingebildet hatte / ließ er alle Hochzeit-Gäste noch auff eine Ballet-Mahlzeit bitten. Um drey Uhr gegen Abend kamen sie zusammen/dergestalt/ daß auch kein einziger aussen bliebe. Herr Antonius wolte nun einen Propheten agiren, sagte derothalben zu allen Anwesenden: Ihr Herren/Frauen und Jungfrauen / wer bey einer feinen Music noch einmahl lustig seyn will/der thue es heute/denn er möchte nicht bald wieder eine Gelegenheit dazu antreffen: sintemal wir

ehstens ein Land=Trauren bekommen
 den; angesehen heute frühe alle Saiten
 meiner Discant-Geige auff einmahl weg
 sprungen seyn; welches ein gewisses Zeichen
 nes bald erfolgenden Traurens ist. Et
 von denen Gästen glaubten dieses / als di
 wußten/das dergleichen sich öftters begehen
 liche aber lachten darüber / und sagten: Z
 Abspringen der Saiten würde wohl sch
 lich ein Trauren anzeigen: weil es natür
 seyn könnte; Zumahl wenn die Spinnen
 rüber kämen/welche die Saiten dermassen
 beißen können / daß sie abspringen müß
 Herr Antonius sagte dargegen: Es w
 zwar wahr / daß die Spinnen bisweilen
 Saiten zernagten; aber seine Geige war
 einem wohlverwahrten Futteral eingesch
 sen gewesen / darein keine Spinne komm
 könnte: wäre er also gewiß / daß es eine An
 gung eines künftigen Traurens wäre; ma
 sen ihm dergleichen öftters widerfahren / u
 wo jemand daran zweiffelte / wolte er mit i
 um zehen Thaler wetten. Herr Durin
 sprach: Es ist möglich/das dergleichen An
 gungen seyn können; Denn unsere Kl
 Mutter (diese ist diejenige Frau/so die Tod
 pfleget zu waschen und anzuziehen / auch
 Begräbnisse zubestellen) weiß allezeit etli

age vorher / wenn jemand sterben soll: ja sie
n vorher sagen / ob eine kleine oder grosse / ar-
e oder reiche Person sterben werde: welches
gewiß ist / daß in unserer gangen Stadt nie-
and daran zweiffelt; angesehen solches eine
ufendfache Erfahrung gnugsam bestätigt.
arum ist es leicht zugläuben / daß eine Ab-
ringung aller Saiten zugleich eine Anzei-
ng sey eines gewiß bald folgenden Land-
rauens. Es mag seyn / sprach Herr Eu-
onides: wenn nur die Post solches Trau-
ns heute nicht kommet / so ist es schon gut.
och seyn die Herrn Musici Instrumenta-
s zu beklagen / denn diese haben den größten
chaden davon; und sonderlich seyn die See-
len übel daran: Denn / so bald ein grosser
err stirbt / so bald müssen diejenigen Kunst-
seiffer-Gesellen / so in seinem Lande dienen /
n Bündel auff sich nehmen / und wandern.
aber gläube ich / daß niemand andächtiger
n langes Leben ihrer Herren bete / als die
fici Instrumentales. Wäre also wohl
lig / daß die grossen Herren diesen Leuten mit
naden bewogen wären / und ihnen bisweilen
was zu Gute thäten. Thrasyllus, ein Ad-
ocat, sagte darauff: Es ist wahr / die Her-
n Musici Instrumentales wünschen / daß
mahls kein grosser Herr sterben möchte: al-
lein

lein die Bauern seyn gegen ihre Herren
 anders gesinnet; Denn ich hab es mit
 nen Ohren gehöret/das ein Bauer / als er
 fraget wurde/welches das beste auf dieser
 wäre / geantwortet: Das die Edelleute
 sterben müssen; denn wenn die Edelleute
 sterben dörfften/würde es in kurzer Zeit
 kommen/das ein jeder Bauer einen Edel
 ernähren müste. Große Herren/sprach
 tius, und die Edelleute seyn Menschen
 her müssen sie auch sterben. Τέφρα ἀνδρῶν
 ἀνθ' ὅ καὶ πέμψει: Der Mensch ist
 eine Blume und eine Wasser-Blase
 Asche verstreuet / die Blume verwilt
 und fällt ab/und die Wasser-Blase
 gehet / ehe man sich versteht. I
 mähler spricht:

Bedenckt / wie kurz das Leben ist.
 Wie bald der Tod uns alle frisst.
 Ingleichen sagt er:

• • • Wär ein Stätt/
 Die für dem Tod Versicherung hat
 Wolten wir daselbst alle wohnen
 Aber der Tod will niemand schonen
 Und im Tod sind wir alle gleich/
 Groß / klein / klug / nârrisch / arm
 reich.

br Herren / sprach Hortensius, das ist kein
gleichzeitlicher Discurs. Wenn ihr vermei-
net / daß wir ebstens ein Trauren kriegen wer-
den / so lasset uns die Music hören / weil sie uns
dies vergönnet ist. Es ist wahr / sprach die
Frau : doch / indem die Herren Musicanten
ihre Instrumenta zurechte machen / so erzeh-
te uns der Herr / wie das Gespenste mit den feu-
rigen Augen und dem feurigen Maule ausge-
hen. Meine schöne Junge-Frau / antwor-
te Hortensius, das würde eine schlechte Lust
geben ; Sie frage lieber den Herrn Battal-
um, wie ihm zu Muthe gewesen / da ihn der
Teufel hat holen wollen. Battalus versetzte :
davon weiß ich nichts ; Mimnermus ist
mein Zeuge / daß wir nichts gehöret haben. Ha-
be / sagte Hortensius, das seyn die rechten / die
es nicht gestehen wollen. Gleich icht fiengen die
Musicanten an zu musiciren. Sie machten
eine Sonata mit zwey Trommeten / zweyen
Clarinets und einem Fagotto, welche sich
sehr wohl hören ließ. Damit wurden die
Speisen auffgetragen / und man
sazte sich zu Tische.

Das X. Capitel /
Schalck über Schalck / nebst ein
Bart-Discurs.

Die Herren Musicanten machten
der Mahlzeit eine über alle ma-
annehmliche Music, mit einer sol-
Varietät von Instrumenten / daß ich mich
über verwundern mußte. Anfänglich
wurden die prächtigsten Sonaten geme-
bey welchen nicht nur ich / sondern auch
talus und Pancalus selbst mit musicir-
Bey dem Auflegen wurden Trommeten
Paucken gebraucht: Bald darauff aber
Französischen Schallmeyen / nebst einem
gott: Endlich auch Geigen / mit einem
resonirenden Flügel. Indem man also
ficirte / sagte Battalus zu mir: Mein
der / Hortensius hat sich selbst verrathen
er uns den Poffen mit dem Bocke bew-
habe: denn wie könt er sonst davon wissen
wir uns davon nichts mercken lassen. Ich
de nun gehen / und mich erkundigen / wie es
mit zugegangen: Hernach aber wollten
darauff bedacht seyn / wie wir ihm wieder
Poffen reißen mögen. Er gieng damit
Und als er wieder kam / sagte er: Es ist
wie ich gedacht; Denn erstlich yisitirte ich

alle / und fand einen geoffen schwarzen
 Knecht. Hernach gab ich dem Knecht ein Trink-
 geld / davor erzehlete er mir / wie ihm Horten-
 sium zweene Groschen gegeben / daß er den Bock
 in unsere Kammer gebracht ; und damit dersel-
 besto besser meckern möchte / hätte er ihn in
 die Ohren gezwieket / nachdem wir aber einge-
 essen / hätte er den Bock wieder aus der
 Kammer geholet. Darauff redeten wir mit
 einander ab / auf den Hortensium Acht zu ge-
 ben / daß er nicht ausreißen könnte / sondern alle
 Gesundheit Bescheid thun müste / hernach
 legten wir ihn selbst nach Hause und zu Bette
 zu liegen. Dieses gieng an / und truncke sich
 Hortensius so voll / daß er weder gehen noch
 stehen konnte. Als wir sahen / daß es Zeit war /
 legten wir ihn nach Hause. Wir gaben der
 Knecht im Hause ein Trankgeld : Diese mu-
 ßte eine Holz-Kanne Wasser bringen / da-
 mit gossen wir mehr als die Helffte in des Hor-
 tensium Bette / legten ihn hernach darein / und
 ließen ihn liegen. Wir giengen wieder in das
 Wirtshaus / und verbrachten den größten
 Theil der Nacht mit der größten Lust. Das
 mercklichste aber / so vorgienge / war ein Bart-
 curs. Pogonias, ein feiner alter Bürger
 von Brebenau / hatte Handel bekommen mit
 dem Nix-Bart / welcher den Pogoniam ei-

nen Stroh = Bart genennet. Pogo
 ließ sich erstlich nicht merken / daß ihn
 verdrösse: Er erzählte aber eine Histori
 m
 genden Worten: Vorzeiten/sagte er/
 die alten Teutschen feine ansehnliche
 Härte / als wie ich / nemlich Stroh = B
 Schlacht = Schwerdter Härte sind rund
 ler = Härte. Hernach kamen die Ziegen =
 te auf/ nach diesen die Spitz = Härte / fern
 Hunds = Schwänklein = Härte/und endli
 die Raß = Pöplein = Härtgen. Zu dieser
 Zeit kam ein alter Reuter zu seinem Ri
 ster/und beehrte Geld/ weil er ein ziem
 an rückständigen Solde zu fordern hatte
 Rittmeister aber wies ihn ab/ und sagte
 könnte ihm für dieses mahl nichts geben / e
 ste sich gedulden. Der Reuter aber sagte:
 Rittmeister / er verzeihe mir / daß ich
 Worte reden mag. Rede nur / sagte der
 meister/welcher auch ein sehr kleines Wä
 hatte/ es wird schon gut seyn. Herr Ri
 ster/ sprach der Reuter / vor Zeiten
 hübsch/ da ich noch unter dem alten Zill
 da hatten die Officirer feine grosse
 Wenn ein ehrlicher Kerl zu seinem Offi
 kam/und Geld beehrte / so griff er an
 grossen Bart/ streichelte denselben/ und
 Es ist was vorhanden/ du solt was hab

was haben. Aber seither die Bärnhäute-
 chen Nase-Pöpel-Bärtgen auffkommen
 in/ist es ganz anders. Denn wenn man ein
 Officier um Geld anspricht / so greiff er
 nach seinem Bärtgen / spricht aber: Es
 nichts vorhanden / es ist nichts vorhanden.
 Ein Nix-Barte verdrosß dieses / sagte dero-
 gen: O ihr alter Stroh-Bart: Non la
 rba, ma il giuditio canuto è qual che
 le: Nicht der grosse und graue Bart /
 idern vielmehr ein reiffer Verstand
 ist es. Ein grosser Bart macht keinen
 weisen Mann: sonst würden die Bauern
 klüger seyn / als unsers Fürsten geheime
 Räthe. Als Thrasyllus dieses hörete / und
 daraus muthmassete / es möchten grössere
 Ländereyen daraus entstehen / sagte er: Ihr
 Herren / ich schiess euch in euere Bärte; wir
 können ja nicht deswegen zusammen kommen /
 wir von den Bärten reden / sondern daß
 lustig seyn / und der Music geniessen wol-
 len. Damit aber hatte er beyde Bart-Discu-
 renten zu Feinden. Was / sagten sie / wollet
 uns in unsere Bärte thun? Herr Eumo-
 les legte sich gleich darzwischen / sonst hätten
 beyde Bart-Discurenten / ohn allen Zweifel
 den Thrasyllum bey dem Bart / oder viel-
 leicht bey den Haupt-Haaren gekrieget; mas-

sen er auch nicht viel Haare umb das
 harte Ihr Herren/sagte er/sanget keine
 Del an: wofür euch Phrasyllus, belei-
 soll er euch Satisfaction geben.

Herr Eumon des, sprach Pogonia
 hat uns geschimpffet/uns gesagt: er wolle
 in unsere Bärte thun. Herr Phrasyl-
 erklärte sich also: Ich/sagte er/habe nicht
 sagt/ich wolke in ihre Bärte thun/ sonder
 wolke in ihre Bärte schiessen. Das ist ein
 che Art zu reden/ mit welcher man zuversich-
 giebt / daß eine Sache nicht von einer
 tigkeit sey: und ist meine Meinung eben
 gewesen/ als wenn ich gesaget hätte: Ich
 dafür / daß euer Bart Discurs nicht von
 großer Wichtigkeit sey/ daß man deswegen
 sere bißher gebrauchte annehmliche Frö-
 zerstören solle. Es hat aber diese Art zu
 den ihren Ursprung daher: Vor Zeiten/
 man eine Sache gering achtete/so pflegte
 dieselbe aufzustellen und darnach zuschi-
 Ich halte es werden ihrer viel seyn/welche
 wissen werden / wie offmahls die Sold-
 nach Sachen geschossen/die sie verächtlich
 halten haben: Zum Exempel/nach Bil-
 nach Ofen/nach Wetter-Häbnen/nach
 und dergleichen. Daher endlich diese
 Art entstanden/daß/wenn man eine Sach-

geschätzig achtet/ man spricht: Ich schieß dir
 in/oder ich wolte dir drein schießen: welches
 n so viel ist/ als: ich achte es geringe. Über
 ses hab ich nicht ihre Bärte gemeinet / die sie
 das Maul haben/sondern diejenigen/ von
 denen sie discurriret haben. Weil nun/
 nach Herr Eumonides, die Sache so be-
 schaffen ist/so können ja die Herren zu Frieden
 sein. Damit aber alle fernere Wort-Wech-
 lung nachbliebe/nahm Herr Thrasyllus die
 Braut/ und tanzte mit ihr: Nix-Bart nahm
 die Jungfer/und that dergleichen: Herr Po-
 nias mochte nun alleine brummen/ wie er
 solte. Damit hatte der Bart-Discurs ein
 Ende. Nachdem wir unsere Lust gnugsam
 habt/ giengen wir nach Hause. Wiewohl
 am folgenden Tages erst um neun Uhr auff-
 zu stehen/so blieb doch Herr Hortensius noch
 in seinem Lager / ohne Zweifel in der Mey-
 nung / das Bette wieder treuge zu machen.
 Weil aber dieses nicht angehen wolte/stunde er
 endlich auff/ kriegte die Wagn / gab ihr ein
 Dankgeld / und sagte: Es wäre ihm etwas
 Unschliches wiederfahren/ das sonst seine Ge-
 sundheit gar nicht wäre / darum solte sie das
 Bette wieder treuge machen/ und niemand et-
 was darvon sagen. Dieses hinterbrachte uns
 die Wagn alsbald wieder. Als wir bey der

Mittages-Mahlzeit zusammen kamen/ft
 Battalus Hortensium, wie er geschla
 ob er auch treuge gelegen? denn er wüste n
 daß er das Wasser nicht halten könnte. L
 Süchse/sprach Hortensius, den Mühl-
 kan ich freylich nicht halten; Es wird
 nicht viel fehlen/ibr habt mir Wasser ins
 te gegossen. Wir mussten darüber lach
 Damit aber auch die junge Frau Aglaia
 andere Anwesende ihre Lust haben möcht
 erzehlete Battalus, so wohl / was uns H
 tensius für einen Poffen mit dem Boeke
 than/als auch / wie wir uns mit dem W
 gerochen. Das dachte ich/sprach Hort
 us; Denn es kam mir sehr wunderlich
 daß ich/ganz wieder meine Gewohnheit /
 Bette so gar sehr solte beneget haben / d
 doch/als ich erwachet/den Nacht-Zopff
 zweymahl vollgemacht. Über dieses
 mein Hemde vorne ganz trocken/und nur
 ten und auff den Seiten etwas naß / doch
 nicht sehr. Es heist halt: Wurst üt
 Zaun/Säu-Sack wieder herüber;
 ist immer ein Schalck über den ande
 Wer einen andern veriret / muß zu f
 den seyn/wenn er von ihm wieder ver
 wird; Der aber ist am klügsten / de
 nicht achtet.

Das XI. Capitel.

In einer bösen Kappe / steckt bisweilen auch ein guter Kerl.

DEn Sonntag/nach verrichteten Gottes-Dienste/kam zwar der Ordinari-Bote an: Allein Herr Antonius, nachdem er ihm den versprochenen Thaler gegeben/und seinen Leuten befohlen / daß sie ihn mit einer guten Mahlzeit tractiren sollten/berredete ihn/daß er die Brieffe erst den folgenden Morgen abgeben solte. Dahero funken wir uns diesen Abend noch lustig machen. Herr Antonius gestunde mir in Vertrauen/daß ihm das Aufschieben des Trauens bis in die 26. Reichs-Thaler genuket habe; Ob er damit recht oder unrecht gethan habe/weiß ich nicht zusagen/weil ich in denen Casibus Conscientiæ von einem solchen Falle nichts gelesen habe. Zwar kan es seyn/daß er etwas wider das vierdte Gebot gehandelt: Hergegen hat die Hochzeit-Gäste ergötzet/ (weil man doch mit den Frölichen frölich seyn solle) und seinen Befellen/die nun wandern musten/einen Reichspennig zu Wege gebracht; welches allerdings für ein gutes Werk zuachten ist. Da- mit ich aber wieder auff mein Vorhaben komme/ so solte diese ohn eine die letzte Mahlzeit

seyn / welche wir in des Herrn Eumon
 Hause für dieses mahl gemessen solten : mo
 die Abreise der neuen Eheleute auff folger
 Tag fest gestellt war. Daher denn billig
 dieselbe in Vergnügung und Lustigkeit zu
 bringen / um der neuen jungen Frauen
 Grillen / so der bald annahende Abschied
 ihren lieben Eltern verursachen konte / zu
 treiben. Es wurde aber beklaget / daß Ba
 lus, welcher keine Fröligkeit zu verderben p
 te / nicht zugegen war : denn derselbe hatt
 gen lassen / er konte nicht zur Mahlzeit kom
 weil er etwas unpäßlich wäre. Indem wir
 fassen und assen / ließ des Herrn Ant
 Magd sagen : Es wäre ein Fremd - G
 kommen / der wolte / wo es dem Herrn A
 nio nicht zuwider wäre / gerne mit ihm
 chen / und helfen musiciren / nur damit e
 Zeit zubringen möchte. Herr Antonius
 ihn zwar nicht gern / weil er ohne das Leute
 hatte ; Allein Herr Pancalus sagte : Er solt
 immer könen lassen / vielleicht möchte er
 ein gut Kerl seyn. Darauff ließ ihm Herr
 tonius vermelden / er möchte / wo es ihm
 bete / kommen / er solte gerne gesehen seyn.
 fremde Musicant stellte sich numehr ein
 hatte einen alt - fressenen Hut auff / ein
 zerrissene Kappe an / und alles / was er un

n hatte/war nicht sechs Groschen werth. Er edete corrupt-Teutsch / und gab sich für einen Italiäner aus. Weil er nun so liederlich auffzoge / gaben ihm die einheimische Musicanten eine Viol da braccio, die strich er in schlecht weg. Man hielt ihn für einen rohen Gesellen/ weil er den Hut immer auff behielt/und sich sonst gar kühn erwiese. Nachdem sie etliche Sonaten gespielt / ergrieff der fremde Musicant des Herrn Antonii Laute/ so an der Wand hieng/und spielte darauf das alt-väterische Bargamasco so jämmerlich/ daß Herr Antonius zusagen veranlasset wurde: Mein lieber Geselle/wenn ihr nichts bessers auff der Laute könnet/so leget sie ja beyseide. Herr Antoni, antwortete er/ kantsi noch in Stück/klingsie der besser. Habsi böß Kleid/ in si gut Kerl. L' habito non tal' huomo. Darauff steng er an mit einer solchen Lieblichkeit und guten Manier zu spielen / daß sich alle Zuhörer darüber verwundern mußten/ und gleichsam ganz dadurch entzückt wurden. Das ließ sich hören / sagte Herr Antonius; In der bösen Kappe steckt doch ein guter Kerl. Herr Pancalus versetzte: Non sempre habitano i Palagi maggiori, i migliori. Una humil capanna rinchiude tal volta un' animo grande, od una rozza

scorza uno splendidissimo Diaman
 In den grösssten Pallästen wohn
 nicht allezeit die besten Leute / eine nied
 ge Hütte hält bisweilen ein grosses G
 müth in sich / und eine garstige Schaale
 nen sehr wohlspielenden und glängen
 Demant. καὶ λέγει ὁ πομπάνης σοφίαν εἶ
 sagte Herr Bontius: Unter einem ger
 gen Kleide steckt öftters auch wohl e
 grosse Weisheit oder Kunst verborg
 Darum soll man nach dem äusserlich
 Ansehen nicht alsbald von einem M
 schen urtheilen / und denjenigen / so ein z
 rissenes Kleid an hat / verachten. 2
 Froschmäußler spricht:

Last unverachtet jedermann:

Ihr wisst nicht / was ein ander kan.

Es scheint der Mann oft sehr gering

Durch den GOTT doch schafft gr
 Ding.

Indem sie also discurrireten, ergrieff
 fremde Musicus die grosse Doppel. Hart
 so auff einem Neben-Tische lag / und fieng d
 maassen lieblich darauff an zu præambu
 ren, daß er dadurch aller Anwesenden Oh
 an sich zog: Er spielte die artlichsten geb
 ebene Stücke / und war so wohl mit dem D
 men in der rechten Hand / als mit denen

en Fingern so hurtig / daß Pancalus sagte:
 Schad ist's / daß Barratus nicht zugegen ist:
 nun ob er wohl auch auff der Harffe excelli-
 t / so deucht mich doch / er fände hier seinen
 Meister. Der fremde Musicus sagte sich nach
 diesem mit seiner Harffe zu dem Flügel / spie-
 le bald mit der rechten Hand auff dem Flü-
 gel / und mit der Lincken auff der Harffe;
 bald mit der rechten auff der Harffe / und mit
 der Lincken auff dem Flügel; Bald mit bey-
 den Händen auff der Harffe / bald mit beyden
 Händen auff dem Flügel / und machte solche
 Variationes, daß man darüber erstaunen
 mußte. Endlich beqvämte er auch seine Stim-
 me zu diesen beyden Instrumenten, und sang
 folgendes Lied mit einer überaus manierlichen
 Stimme:

Da i lacci d' amore
 Hò libero il core
 E sempre l' haurò:
 Sue faci, suoi strali,
 Suoi colpi mortali
 Non temo nè nò.

Der Liebe Bestrickten
 Soll niemahls berückten
 Mein freyes Gesicht:

Ihr

Ihr Schiessen / ihr Schlagen/
Ihr tödtliches Plagen/
Das fürcht ich gar nicht.

2.

Das brennende Drälen/
Verliebeter Seelen
Seh ferne von mir:
Dem frölichen Leben
Will ich mich ergeben/
Weg Liebes-Begier!

3.

Verliebete Herzen
Die haben nur Schmerzen/
Und hefftige Pein:
Ein freyes Gemütche/
Das kostet die Güte
Des Lebens allein.

Pancalus hatte kaum den Anfang dieses
des gehört/ so erkannte er den Musican
an der Stimme: er wolte ihn aber wede
ren noch verrathen; doch ruffte er/ sobald
Lied aus war: Du Proteus, du Ver
mnus, deine Stimme kenne ich: drum ko
zu uns/oder ich verrathe dich. Der Musi
sagte nun seine Paruque auff / und kam
Zafel: Da sahe jedermann/ daß er Batt
war. Man mußte aber lachen des poß

a Auffzuges: sintemahl ein prächtiger
 off auff einem zerrissenen und läppischen
 ide gar wunderlich aussah. Proteus,
 te derowegen Pancalus, hat abermahls
 e neue Gestalt an sich genommen. Bat-
 as aber nahm seine Paruque wieder ab/
 d setzte sich in seinem garstigen Kleide zur
 fel. Man kan leicht gedencken/das dieser
 ffzug zu unterschiedlichen Gelächter und
 scursen Anlaß gegeben. *Eipa ávnp*: Das
 eid macht den Mann/sprach Herr I hra-
 us. *Imò virtus & eruditio facit vi-*
m, versetzte Herr Durinus: Ja die Tu-
 id und Geschicklichkeit macht den Man.
 nn ob wir wohl von dem unbekanten Bar-
 o in dem garstigen Kleide anfänglich nicht
 l gehalten/ so hat er doch / durch seine wun-
 bare Kunst/ ihm alsobald eine Hochachtung
 unsern Gemüßern zu wegen gebracht. Es
 war wahr/sprach Thrasyllus: Aber es
 doch gewiß/ daß ein tugendsamer und
 chicker Mensch in einem saubern Klei-
 mehr geachtet wird/ als in einem lie-
 lichen und schlechten. Die Musicanten
 gen hierauff wieder an zu musiciren/ da-
 ich nicht vernehmen kunte/ was weiter von
 er Materi discurrivet wurde. Unter
 bren dem Musiciren verlohbr sich Battalus
 wie

wieder. Man hatte numehr die Speise gehoben/und nach Tische gebetet/als Bat in einem Heyducken-Kleide auffgezogen und eine Magd mit sich brachte. Die Canten mussten ihm einen Polnischen auffspielen/den tanzte er: Mitten aber in Tanze fiel er mit der Magd/sagte dieselbe auff den Kopff/ daß sie die Beine in die Fehrete; hielt aber mit seinen Beinen den Rock dermassen künstlich zusammen/ man nicht die geringste Blöße an ihr geworden kunte; welches denn ein grosses lächter verursachte. Nach diesen tanzten andere Personen/und man brachte den gsten Theil der Nacht in grosser Lust und ligkeit zu.

Das XII. Capitel/ Abschied.

Es solte zwar anigo unsern trau Abschied ausführlich beschreiben/ Allein ich werde das meiste und vornehmste mit Stillschweigen übergehen/aus Besorge/es möchte mir gehen/als wie jenes mach ich den kläglichen Abschied der Frau Pic von ihren Eltern/in dem Musico Magtmo beschrieben. Wie ist dir's dann gega

ob der günstige Leser gedencken / mein lieber
 innerme? Ich will es ihm gleich erzehlen.
 Ich war damahls bestallter Schreiber bey der
 lichen Schützen-Brüderschafft zu Cypa-
 sa, und hatte ein Concept gemacht eines
 Ladungs-Schreibens zu einem extraor-
 nar-Schiessen / an zehen benachbarte Städ-
 Nun bin ich so barmherziger und wehmü-
 ger Natur / daß / wenn ich etwas trauriges
 oder schreibe / ich unmöglich die Thränen
 len kan. Da ich nun gleich den traurigen
 schied der Piccola, und ihres Vaters treu-
 lige Vermahnungen entworffen und zu Pa-
 gebracht / kommt der Schützen-Knecht /
 und fordert das obbesagte Concept von mir /
 die Herren Eltesten dasselbe ins reine brin-
 lassen wolten. Ich überlaß dasselbe vor-
 noch einmahl / und corrigirte eines und
 andere: Indem ich aber dieses that / fielen
 r / gang wider meinen Willen / etliche Thrä-
 darauff / welche / weil das Papier nicht gar
 östlich war / die Schrift etlicher massen ver-
 bten. Der Amanuensis, der nicht gar zu
 abrt war / ob er gleich eine saubere Hand
 riebe / verkehrte etliche Worte so possirlich /
 wir uns hernach sehr damit veriren lassen
 sten. Mein Concept aber war dieses:

Edle / Wohl-Ehrenveste / Runt
che und Wohlbenahmte /

Insonders Hochgeehrte Herren

Es ist unndthig / weitläufftig auszufül
und zu erweisen / wie nothwendig und nu
das hochlöbliche Exercitium des Schie
fey; Snug / daß grosse Herren / damit
ges stets erhalten werde / und sie / im Not
Unterthanen haben mögen / die sich geg
nem unvorsehenen Feinde wehren könne
wisse Schützen-Brüderschaften gestifte
sie mit sonderbahren Privilegijs und
heiten begabet / damit sie solchem löblicher
exercitio desto emsiger obliegen solten.

Derz will allen und jeden sothanen Br
schaften geziemen / und gebühren / jed
dabin zutrachten / wie dergleichen Schie
exercitia in Flor kommen / fortgestellet / un
und jede Membra derselben zu einer so
baren Vollkommenheit und Perfectio
Schiessen gelangen mögen. In Anse
dessen / haben wir / Könige / Eltsten und sä
liche Mit-Glieder der löblichen Sch
Brüderschafts hiesiges Ortes beschlossen
Extraordinar-Schiessen / auff künfftig
Septembris igtlauffenden Jahres an

ben welchem fünf unterschiedliche Gewin-
auffgesetzt werden sollen/nemlich:

Der Erste / ein Ungarischer Haupt-Ochs
vergulten Hörnern.

Der Andere/ein alter Ziegen-Bock.

Der Dritte / eine Gieß-Kanne mit darzu
brigen Becken.

Der Vierdte/eine Zinnerne grosse Flasche/
welche Cupido mit seinem Bogen und
eilen gestochen.

Der Fünffte / eine alte Schwein-Mutter
7. Ferkeln.

Wenn wir uns nun vorgenommen/ um so-
nes Schieß-Exercitium desto annehmi-
/lustiger und auch berühmter zumachen/
benachbarten Herren Schützen-Brüder
zu einzuladen: Als gelanget auch an sie-
ler dienstfreundl. Ersuchen und Bitten/
wollen Zween aus ihren Mittel zuerweh-
/ selbige auff obbenihnten Tag anhero zu-
den/und ihnen mitzugeben / daß sie um 1.
r/ nach Mittage / mit guten gezogenen
Äxsen/ auff unserm gewöhnlichen Schieß-
platze erscheinen / daselbst aus freyer Faust
eine gewisse Schüsse thun/ ihre Erfahrenheit
ihres beste erweisen/was ihnen durch das Glück
und ihre Geschickligkeit zufallen möchte/
varten / und was etwan mehr für Schieß-

Gesetze gemacht werden möchten / treu
Acht nehmen sollen / großgünstig ge-
gleichwie wir nun hoffen / sie werden un-
inner nicht entfallen : Also verbleiben in
Unserer Hochgeehrten Herren
willigste Dien

Könige / Eltesten und sämtliche
Glieder der löbl. Schützen-
derschafft daselbst.

Dieses mein Concept schriebe der A-
nuensis dergestalt ab / daß er allezeit in
Wörtern Schieß und Schiessen / das C
das J. setzte. Hernach setzte er die Gew-
weil die Thranen daselbst am meisten Se-
gethan / folgender Gestalt / nemlich :

Der erste / ein Ungarischer Holz-Bo-
vergeelten Haaren.

Der andere / ein alter Ziegen-Walck.

Der dritte / ein Weiß-Kamm / mit dar-
hörigen Böcken.

Der vierdte / eine zäunerne grosse Faß
auff welcher Kupfer mit seinem Bogen
Pfälen gesteckt.

Der fünffte / ein altes Scheun-Muß
7. Fenster.

Diese schöne Brieffe unterschriebe de
gel-König unüberlesen / versiegelte / und
te sie an gehörige Orte. Auff bestimmte

hienen zwar die Abgeordnete von denen
 hüßen-Brüderschaften der benachbarten
 ädte: Aber ihr erstes Anbringen bestund in
 enden Fragen: Was wir ihnen für Brief-
 schicket? Ob wir sie damit agiren wollen/
 ob es von dem Schreiber versehen?
 ob es von dem Schreiber versehen/so sol-
 sie von ihren Principalen der ganzen löb-
 en Brüderschaft einen schönen Gruß ver-
 lden / und alsdenn dem Schiessen beptwoh-
 l. Hätte man sie aber agiret / so wären sie
 gnugsamen Vollmachten versehen/ die je-
 en/ so daran Schuld hätten / injuriam
 belangen. Unsere Schützen-Brüderschaft
 curirte sich auff's beste/ und sagten: Wäre
 was in denen Brieffen versehen worden/ so
 te es allein der Schreiber gethan/ welcher
 ar sauber schriebe/ aber sonst sehr einfältig
 re. Darauff gieng zwar das Schiessen fort/
 r wir mußten uns weitlich mit unsern Aus-
 reiben agiren und vexiren lassen: und
 ämete ich mich insonderheit gar sehr/ weil die
 emden meyneten / ich hätte die Brieffe selbst
 hrieben / indem sie höreten / daß ich der
 hüßen-Brüderschaft bestallter Schreiber
 re. Dieses ist die Ursach/ daß ich den trauri-
 g Abschied der Frauen Aglaia nicht beschrei-
 will, aus Besorge/ ich möchte mit meinen

Thränen die Schrift abermahls werde
 und die Buchdrucker möchten alsdenn
 weiß was für tolle Ding drücken/die lieber
 te fehlen ohne das wohl/man darff ihnen
 erst Ursache und Gelegenheit darzu g
 Damit ich aber doch etwas von unsern U
 sage/so assen wir erst ein Frühstück. Bey
 selben hatten wir anfänglich noch eine W
 und Battalus sang folgendes Madrigal
 mit einem Alt und fünff Violen'gesezet n

Mi donna la mia donna mille
 baci:

Indi Ben mio mi dice: Hor godie

Mala gioia è'l martire,

Se non ti può redire.

Cari baci d'amore,

Refrigerio del core

Se tacer debbo, come dolce fiere.

Voi stessi la mia bocca chiudete.

Es giebt mir meine Liebste wohl tau

Zucker-Küsse/

Sie spricht: Nun freudlich/schweig

und genüsse;

Doch ist die Lust ein Quälten/

Wenn mans nicht darff erzehlen

Ihr Küsse süß im Herzen/

Die ihr vertreibt den Schmerze

oll ich verschweigen eure Lieblichkeiten/
o stopft mir selbst den Mund zu allen
Zeiten.

ttalus hatte nur ausgefungen/ da kam ein
iener von dem Herrn Pfleger/ der sagte dem
ern Eumonidi: Sein Herr ließ ihn grüß-
1/ mit Vermelden/ daß ein Fürstlicher Prinz
storben/ und deswegen solte er sich aller In-
strumental-Music enthalten. Weil wir nun
cht mehr musiciren dorfften/ so tranken wir
och etliche Gesundheiten herum / setzten uns
ernach auff die Wagen/ und fuhren davon.

Das XIII. Capitel.

Das vorwitzige Kind.

Herr Eumonides hatte seinem Schwie-
ger-Sohne und Tochter eine Lond-
Kutsche gemiethet / in welcher sechs
Personen gar bequemlich sitzen kunten: da-
nnen solten fahren Pancalus, seine Liebste/
Piccola, Battalus, Cotalus und Horten-
sus. Weil aber Hortensius sahe / daß
jungfer Blandina, eines Bürgers Tochter
on Wurmfeld/ und ich in der Chaise unsere
Bequemligkeit haben solten: bat er mich / ich
wöchte mich zu dem Herrn Pancalo setzen;
er wolte hergegen in der Chaise vorlieb neh-
men/ denn er könnte nicht rücklings fahren. Das

war zwar sein Vorwand: Allein es war
guten Herrn um etwas anders zu thun;
kan es leicht merken. Wir waren kaum
auff dem Wege / da sprach Frau Piccol
dem Battalo: Herr Battalus, er weiß
ohn allen Zweifel noch zuentsinnen/ wie
lustige Reise wir gehabt/als wir / nach me
Hochzeit / von Tumerasia nach Wurr
fahren/und wie wir einander mit lustigen
zehlungen die Zeit verkürzet: Er weiß /
ich damahls meinen Lebens-Lauff erzehlet;
gleichen auch Herr Pancalus gethan: Al
er ist damahls den seinigen zuerzehlen schu
blieben; Dannenhero gelanget unser gar
nes Bitten an ihn/er wolle belieben/alles
jenige/was ihm von Kindheit an/ bis auff
genwärtige Zeit/begegnet/uns zuerzehlen/
damit der Frauen Aglaia die Traurigkeit
benehmen/und uns allen eine lustige Reise
machen. Battalus antwortete: Meine se
ne Frau/ich thue dieses zwar ungerne; D
ich bekenne gut rund/das ich in meiner Jug
solche Narren-Possen angegeben/welche b
ger zuverschweigen / als zu offenbahren se
jedoch / wer kan dem lieben Frauen-Zim
etwas versagen? Zwar werden sie mich
weilen weidlich auslachen; allein dieses m
ich nicht achten: Denn eben deswegen soll
m

einen Lebens-Lauff erzehlen/damit sie etwas
 lachen haben. Damit ich aber von vorne
 fange/ so ist mein Vater ein Kunst-Veiffen-
 Freudenau gewesen / und daher habe ich
 in meinen Lehr-Jahren ganz nichts zusage-
 n. Ich war aber kaum ein Kind von zweyen Jah-
 ren/da ließ sich meine Natur und Inclination
 schon ziemlich mercken: und wolte ich alles ge-
 wissen/und/was ich sahe/ nachthun. Ich
 machte oft den ganzen Tag zu mit Fragen/
 was dieses oder jenes wäre. Wenn fremde
 Leute zu uns kamen/fragte ich sie/ wer sie wä-
 ren/ was sie zuschaffen / und dergleichen viel
 mehr/also/das derjenige/der mir einmahl Ant-
 wort gab/meiner nicht wieder loß werden kon-
 nte: dahero mein Vater mich nur den Curio-
 sen und Vorwitzigen zunennen pflegte. Der
 erste Narren-Posse / den ich angabe / war die-
 se: Mein Vater hatte einen Zuber voll Fi-
 sche gekauft/diese sagte er in eine grosse Bade-
 banne/und ließ ihnen frisches Wasser geben/
 rinnen solten sie so lange bleiben / biß unser
 älter/der etwas schadhafft worden war/ wie-
 der angerichtet wäre. Ich schauete mit Lust zu/
 wie die Fische in dem Wasser herum giengen:
 endlich / als ich alleine bey der Banne war/
 nahm mich eine Lust an/zuversuchen / wie es in
 dem Wasser wäre/stieg derohalben hinein/und

sagte mich zu denen Fischen/welche/weil si-
 ner solchen Cameradschafft nicht gewohnt
 ren/ greulich herum sprungen/ und mir
 Gesichte und die Augen voller Wasser se-
 gen. Mein Vater kam bald darzu/und
 er das Geplätscher der Fische hörete/bilde
 sich ein/ich wäre in die Wanne gefallen:
 derowegen eilends/ mich wieder heraus zu
 hen: Allein/ da er zu der Wanne
 sah: er mich mitten unter den Fischen sitzen
 wo ich so gut mit den Händen auff das W
 schlug/ als die Fische mit ihren Schwän
 Er hub mich heraus/und sagte: Du vorn
 ger Schelm/ wie bist du hinein kommen?
 antwortete: Ich bin hinein gestiegen; D
 gab er mir etliche Ohrfeigen/ und sagte:
 Harnhäuter/ du solt nicht so vorwitzig
 denn der Vorwitz bringt viel Ungem
 Kurz darauff kam ein bekanter voller B
 zu uns/welcher/nachdem er etwas unversch
 liches daher gelasset/ sich auff die Banck
 der legte/und fest einschlieff. Unsere Leute
 ten aussen zu thun/ und war niemand i
 Stube/al-ich: Da kam mich eine Lust an
 Bauer zu barbieren/weil er so gar beqvem
 zu lag; Denn ich hatte öfters zugesehen/
 der Barbier meinen Vater und unsere
 Kellen geschoren hatte. Ich kriegte eine S

/und/ weil ich kein ander Wasser bekommen
nte/ ließ mein natürlich Wasser darein laufs-
n: darmit wusch ich dem Bauer den Bart
ttlich/ mir fest einbildende/ ich hätte ihn gar
obl eingeseiffet. Weil ich aber kein Scheer-
Kesser hatte / gebrauchte ich meinen Zeiger-
inger statt dessen/ und machte es/ als wie es
er Barbier gemacht hatte. Ich mochte den
Bauer ein wenig zu viel um das Maul gescho-
en haben: darum schlug er etliche mahl um
ch/und/ wiewohl er mich ein paar mahl auff
ie Hand traff/ achtete ich doch solches nicht.
ndlich/ damit der ganze Scheer-Actus völ-
g verrichtet würde/ friegte ich meinen eigenen
Inflath/ den ich kurz vorher in die Stube ge-
acht/ und unsere faule Magd auszuräumen
ergessen hatte/ damit setzte ich dem Bauer den
Bart auff/ und schmierte denselben gang voll;
ch halte/ wenn ich mehr Bart-Salbe gehabt/
h hätte noch mehr hinein geschmieret. Da
b schier fertig war/ kam mein Vater und un-
re beyde Gesellen darzu/ und da sie sahen/ wie
ett ich dem Bauern den Bart auffgesetzt /
chten sie sich schier bucklich: worüber der
Bauer erwachte. Als er des Bart-Balsams
emahr wurde / schmähet er/ und sagte: Ein
Schelm hätte ihm seinen Bart so beschimpf-
t/ und so ferner. Je mehr aber der Bauer
schmä-

schmählete/je mehr lachten die Gefellen/ niches endlich den guten Mann zur Ungelbrachte / dergestalt/ daß er ein ziemlich StBart-Balsam erwischte / und Chironi, einen Gefellen / gerad auff das Maul schickere. Dieser kriegte den Bauer bey Kopffe/der sich noch ziemlich wehrete : gab zwar viel Haarbuschen und Maulschel aber er besudelte an des Bauers Bart die Krause und die Kappe so sehr / daß er beydes musste waschen lassen. Mein Vater und Canus, der andere Geselle/hätten sich tode gelachtet / wenn sie nicht zur Thür hingelauffen wären. Ich dachte Wunder/ daß ich für eine stattliche That gethan hätte/ laß derowegen so gut mit/als die andern. Der Vater kam endlich wieder/erzehlete dem Bauer/wie er von mir wäre geschoren worden : ihm dabey eine gute Vermahnung/daß er ein ander mal nicht wie ein Ferkel besaufen sollte. Er sagte : Ein Mensch / der seinen Verstand veräußert / ist wie ein unnützig Vieh/und lieget hernach wie ein Schwein; Daher es gar nicht unbillig wenn ihm die kleinen Kinder das Säug-Freums Maul und ins Maul streichen. U diesem Poffen lachten unsere beyde Frauen daß sie die Bäusche halten mussten. Da sie

it gelachet hatten/ fragte Frau Aglaja, wie
 nn Battalus diese Begebenheit so lange in
 m Gedächtniß hätte behalten können? Er
 antwortete: Ich weiß viel besser / was sich da-
 als begeben / als was mir etwan vor zehen
 abren wiederfahren ist. Über dieses hab ich
 ese Geschichte von meinem Vater wol zwanzig
 mal erzehlen hören / und der Bauer selbst
 innerte mich daran/ so oft er mich sahe / in-
 em er mich nur den kleinen Bart-Puker
 ennete.

Das XIV. Capitel.

Schädliche Curiosität.

WEs ich das fünffte Jahr erreicht/ fuhr
 Battalus fort/ gieng ich mit meinem äl-
 tern Bruder in die Schule/ mehr aus
 Borwik/ zusehen/ wie es in derselben hergien-
 / als aus Begierde/ etwas zulernen. Kurz
 drauff wurden etliche Knaben angeklaget/
 daß sie auff dem Eyse allerhand Ruthwillen
 trieben hätten/ worüber einer einen Arm ent-
 ven gebrochen: Allein der Ankläger wuste
 nicht eigentlich/ wer sie gewesen. Der Herr
 rexus, unter dessen Information sie ver-
 uthlich seyn solten/ examinirte und inqvi-
 rte scharff / allein keiner wolte etwas gestea-
 n. Endlich sagte er; Ihr Jungen/ ich weiß
 schon

schon / wer die Rädeis-Führer gewesen /
 darum bekennet nur in der Güte / und frey-
 lig / wer dabey gewesen: Denn wer es f-
 willig bekennet / der soll zwar einen Proc-
 leyden; aber nur von sechs Streichen; Es
 es aber nicht freywillig bekennet / der soll e-
 Product von zwölff scharffen Streichen
 gen. Auff dieses Versprechen gab sich ein
 fältiger an / verriethe sich selbst / und noch z-
 andere mit ihm. Diese alle musten mit den
 sen herunter. Der erste zwar / so sich selbst
 rathen / kam gar gnädig davon: Allein die
 dern wurden desto befftiger ge- rieben.
 diese ihre Straffe bekommen hatten / verrie-
 sie alle diejenigen / so sie auff dem Ense gen-
 zu seyn musten / und vielleicht auch wohl
 runter etliche Unschuldige / dergestalt / daß
 eingiger in der ganzen Clafs unangek-
 bliebe / auffer mich. Man hätte seine Wu-
 gesehen / wie ein hauffen Jungen um den H-
 Sextus herum stunden / welche alle die H-
 herunter gezogen hatten / und ihre Straffe
 zunehmen parat waren: Ja sie schienen
 gierig darnach zu seyn / daß immer einer
 daran wolte / als der andere / also / daß et-
 andere wegstieffen / damit sie nur sein gesch-
 de darzu kommen kunten. Dieses verur-
 te bey mir die nährliche Einbildung / ein F-

Et müste ja gar wohl schmecken/darum ver-
ge ich selbigen auch zu kosten: Zuge dero-
ben meine Hößchen herr unter/bückte über/
d ließ mir einen weidlichen Feger geben. Es
ste mir aber gang und gar nicht gefallen/
um ich dann desto hefftiger schrie. Als die
Execution verrichtet war/sagten die Knab-
en: der kleine Battalus wäre nicht mit auff
dem Esse gewesen/ hätte also gang unschuldig
ein Product gekriegeret. Ihr Schelme/
der Herr Sextus, hättet ihr mir das nicht
her sagen können: Mir aber gab er einen
euger/und versprach / wenn ich fünfftig ei-
n Product würde verdienet haben / mir
selben zuschenecken. Hierauff that er eine
ermahnung an die Knaben/und sagte: Ihr
Kinder/ hütet euch doch hinführo für al-
len Muthwillen / und sonderlich für den
Hinderern auff dem Esse: Denn wie
leicht könnet ihr Unglücke davon haben.
Ein Exempel habt ihr an dem Petulan-
ten, welcher den Arm entzwey gebrochen;
ergleichen kan euch auch wiederfahren/
daß man das alte Sprichwort auff euch
wenden kan: Wenn dem Esel zu wohl ist/
so gehet er auf das Esß tanzen/und bricht
sein Bein. Über dieses zerreißet und ver-
bet ihr euere Schuhe / gedencket ihr
nicht /

nicht/daß es euern Eltern sauer wird
 Geld zu verdienen? und ihr wollet
 liederlich darum bringen. Was hab
 endlich für Freude an solchem Muth
 len/weil ihr gewiß wisset/ daß ihr de
 gen gestraffet werdet/ und gute D
 Schillinge bekommet? Könnet ihr
 nicht ungeschlagen und ungestrichen
 ben? Folget mir lieber/und thut es
 mehr; Denn nimmer thun ist die
 Busse.

Das XV. Capitel/

Kindische Schul-Possen.

Drau Piccola sprach: Weil ihr
 erste Schilling nicht geschmecke
 wird er sich ohne Zweifel hernach
 vor gehütet haben. Ja wohl/ antwortete
 talus, ich habe mich so davor gehütet/ do
 fast alle Tage einen oder zweene bekam
 lein ich mag die Possen nicht alle erzehlen.
 sagte Frau Aglaia, er erzehle nur / damit
 etwas zu lachen haben. Hab ich es nicht ge
 sprach Battalus, daß sie mich nur ausl
 wollen? Doch/damit ich ihnen gehorsame
 ich noch etliche Schul-Possen erzehlen. E
 ren nach diesem fast ein paar Jahre verstri
 als mich wieder ein nârrischer Vorwitz

Ich hatte zu Hause gesehen/wie ein Edelmann einem einfältigen Menschen Nasenstübe gegeben. Dieses probirte ich/ so bald ich in Schule kam / an einem Schul-Knaben; derselbe aber verklagte mich bey dem Herrn Sexto. Dieser fragte mich/warum ich das gethan hätte? Herr Sextus, antwortete ich/ ich habe es nicht gerne gethan. Wer hat dich dawider gezwungen? Herr Sextus, antwortete ich/ich wills ihm wohl sagen/wie es gewesen ist: Ich hielt meinen Finger also (damit wiese ich die Positur / mit welcher man Nasen-Stübe auszubeilen pflegt) und der Finger gieng loß. Der Herr Sextus lachte hierüber/und that mir nichts/ sagte er/ich sollte ein ander mahl den Finger nicht gehen lassen. Nicht lange hernach rauffte ich einer bey den Haaren: Ich aber schlug ihm/und gab ihm eine recht dicke Maulschelle/ welches der Herr Sextus selbst gewahr wurde. Du Schelm / sagte er / warum giebst du dem Jungen eine Maulschelle? Herr Sextus, antwortete ich/ich hab's nicht gerne gethan. Du Schelm / sagte er / ich habe ja selbst gesehen/dasß du ihn mit Fleiß ins Gesicht geschlagen hast. Herr Sextus, sprach ich/ ich hab es nicht gerne gethan/sondern meine Hand hat so wider seinen Backen. So/so/sagte der Herr

Herr Sextus, mache die Hosen auff/ ich nimm dir einen Schilling geben/ ob ich es gleich auch nicht gerne thue: denn die Ruthe will so gewider deinen Sitzer fahren/ wie deine Hosen wider des Knaben Backen. Damit kriegt meine Straffe.

Das XVI. Capitel/ Reiß-Kunst.

Nachdem ich ein wenig älter wurde und über des Cantoris Classe lernetete ich singen/und zugleich auch Hause auff etlichen Instrumenten spielen doch nach und nach. Ich gieng auch zu einem Mahler/ der mich im Reissen informirte. Der Herr Cantor war schon ein alter Mann mit einer überaus grossen mit Rubinen besetzten Nase: über dieses trug er altväterische Feder/ welches ihm so possirlich anstunde/ man leicht die Kinder mit ihm hätte forchten machen können. Daher kam mich einmal die Lust an/ ihn abzureissen. Er saß gemeinlich auff seinem Stuhle / denn er war kein Parapeticus, sondern hatte die Herren-Krafftheit/ und war daher übel zu Fusse. Darnach nahm ich meine Reiß-Kohle und Papier/ und entwarff den lieben Herrn/ nach aller meiner Kunst und Vermögen. Dieses hatte ein S

gesehen / welcher mir nicht sonderlich gut
/ darum schliche er hin zu ihm / und sagte :
er Cantor, Battalus mahlet ihn ab. Ich
in voller Andacht / das Bild / nachdem ich
mit Reiß-Kohlen abgezeichnet und entworfen
mit der Reiß-Schwärze nachzureissen /
zu schattiren / als der Cantor unversehens
kam / und mir dasselbe aus der Hand riss.
Was soll das seyn / fragte er ? Herr Cantor
antwortete ich / ich habe einen Affen abgerissen.
Der Cantor erzürnete sich hierüber über alle
Maßen sehr / und sagte : Du Schelm / bin ich
Aff ? Bin ich ein Aff ? Damit nahm er den
Bucul, und klopffte mir das Wammes der
Brust aus / daß ich mein Lebetage daran ge-
hen werde. Ich muß zwar gestehen / daß ich
die Schläge wohl verdienet / denn warum
sollte ich sagen : ich hätte einen Affen abgeris-
sen / da doch ein natürlicher altväterischer / groß-
väter Cantor, mit samt seinem Bacul, auf
dem Papier stunde ? Doch verdroß es mich so
/ daß ich auf lauter Rache gedachte ; welche
folgender Gestalt werckstellig machte : Der
Cantor wohnete hart neben der Schule / im
mitttelsten Stockwerke : es war im No-
vember, da die Tage sehr kurz seyn / darumb
ging ich mit etlichen muthwilligen Knaben
frühe in die Schule / ich schliche in des Can-
toris

toris Wohnung/ in welcher ich sehr wohl
 fant war/ gleich da seine Magd Wasser ge-
 let hatte: ich streuete auf eine Stufe der Tre-
 pen Erbsen/nahm hernach etliche Zeller/
 legte sie darauff: gieng endlich wieder in
 Schule/ und fieng mit meinen Cameraden
 nen erschrecklichen Tumult an; Vorher
 hatten wir einen auff die Schildwache gestel-
 det der uns warnen solte/ wenn der Cantor k-
 men würde. Als nun der gute Herr un-
 Tumult hörete/ und sich darüber erzür-
 wolte er die Treppe gebling herunter lau-
 uns zu straffen: Da er aber auf die Zeller
 unter welchen die Erbsen lagen/ wich den
 ben/ und er fuhr die ganze Treppe heru-
 So bald unsere Schildwache dieses vern-
 men / kam sie gelauffen/ und sagte: Jung-
 der Cantor kömmt. Damit fuhren wir
 zu den hintern Fenstern hinaus/ und ein-
 ther lieff wieder nach Hause. Der Ca-
 hatte eine gute Weile zu thun gehabt/ehe er
 wieder auffraffen können: doch hinfckete
 die Schule/ traff darinnen etliche unschul-
 an/welche nach unsern Ausreissen hinein
 men waren: diese prügelte er abscheulich
 um/ohne daß sie wußten weswegen. Wir
 dige aber kamen hernach alle gar langsa-
 di. Schule; Und ob wir wohl wegen des

n-kommens Hand-Schmize bekamen/ so
 ab doch aller Verdacht ferne von uns. Die
 haben/so geprügelt waren worden/ klagten
 bes ihren Eltern/ und diese verklagten den
 antor bey denen Scholarchen; Hatte also
 er gute Herr doppelte Ungelegenheit von
 iner Malerey. Hat er auch/ fragte Frau
 ecola, recht daran gethan? Was solt ich
 ht daran gethan haben? antwortete Batra-
 : Ich bekenne/dasß ich mich hiermit schwer-
 versündigt: Zwar hab ich diese schwere
 unde vielfältig bereuet; doch war sie schon
 cheherr: Was aber geschehen kan man nicht
 eder ungeschehen machen/ wie gerne man
 h wolte. Wer seine Eleern und Prae-
 ores betrübet / hat nimmermehr kein
 ücke. Das erfuhren wir alle/ jedoch einer
 hr/ als der andere. Ich weiß unterschieds
 von solchen losen Purschen/ die gar lieder-
 ums Leben kommen seyn. Andere haben
 ftes Elend ausstehen müssen; und mir ist
 isweisen selbst sehr liederlich gegangen/ da
 e dann allezeit dieses lose Stück einkönnen
 Gehorsamen Kindern ver spricht Gott
 iges Leben/ und alles Wohlergehen:
 rgegen haben ungehorsame Kinder
 d Discipul einen zeitlichen oder frühen
 d/und alles Unglück zu gewarten/ wo

sie sich nicht in der Zeit bekehren. Zu
 seyn manche Præceptores ziemlich sch
 Allein wer kan sie verdencken / wenn
 durch die Bosheit der muthwilligen
 gend gleichsam darzu gezwungen u
 den? Ich kan mir leicht einbilden / da
 wenig Freude daran haben / wenn sie
 mit denen bösen Jungen herum blä
 müssen : denn das macht ihnen einen
 den Leib / und der Zorn und Amts-
 schadet ihnen an der Gesundheit.
 diesen kamen wir in das Wirths-Haus / in
 chem wir das Nacht-Lager halten wolten
 Herr Hortensius von der Chaise bera
 stiegen / hub er die Jungfrau Blandina
 herunter / und gab ihr dabey einen Kuß.
 ha / ruffte ich / ist das die Ursache / derent
 man nicht rücklings fahren kan? Mir
 es nicht gönnen wollen / und thut es nun
 Hortensius antwortete: Wer flug
 wehlet allezeit das beste.

Das XVII. Capitel /

Wer alles will wissen /

Dem wird auff's Maul geschmi

S Ein günstigen Leser sag ich
 zur Nachricht / daß ich hinführo
 Nachtlager / noch Frühstücke

mittags-Mahlzeit beschreiben werde: denn
 ist eine Sache/die sich selbst versteht; und al-
 nicht werth/ daß man das Pappier damit
 schmiere. Ich komme nun wieder auff mei-
 Historische Erzählung. Des folgenden Ta-
 als unsere Reisende wieder auff dem We-
 waren/ wurde Battalus von denen beyden
 auen um Continuation seiner Lebens-
 eschicht ersuchet. Dieses that er mit folgen-
 Worten: Es ist bey uns ein Nonnen-
 oster/ das liegt an der Stadt-Mauer/ und
 Secrete desselben gehen in den Zwinger/ in
 welchen sehr viel Kirsch-Bäume stehen. Da
 die Kirschen reiff waren/ machte ich mit
 meiner Schul-Gesellen/ einen An-
 tag/ dieselben zubesuchen/ und ein Theil
 von zu holen. Wir stiegen über die Sta-
 ten/mit welchen der Zwinger/ so weit das
 oster gienge/verwahret war. Das Glück
 te/daß ich einen Baum antraffe/ auff wel-
 m sehr viel und schöne saure Kirschen/ die
 in Weichsel nennet/stunden. Als ich sehr
 sig pflockete/hörte ich/daß eine Nonne/ in
 dem nechst-dabeystehenden Secret, ihr natür-
 Wasser lauffen ließe. Mich kam ein geh-
 er Wortwitz an/zu wissen/ wie eine Nonne
 hinten zu/aussähe: darum lieff ich eilen-
 das Secret zu/ und guckte hinauff: aber

da ich das Gesicht empor hub / fiel mir
 grosses Stück / sie können leicht gedencken
 auff die Nase. Mein Camerad / so nicht
 davon war / und mir zugesehen hatte / fieng
 hellen Laut an zulachen / wodurch eine No-
 zu einem Loche heraus zusehen / bewegte
 de / und da sie unser gewahr wurde / ruffte
 Ihr leichtfertige Kirschens-Diebe / ich
 dieses euren Rector sagen lassen. Da
 lieffen wir eilends auff die Stacketen / kletter-
 geschwinde hinüber / und da wir nun in
 tberheit waren / wuschte ich mir erst den Un-
 mit Braß von der Nase. Mein Schul-
 felle fragte mich / wie ich zu diesem Un-
 kommen wäre? Als ich ihm nun mein ver-
 zigtes Verlangen entdecket / sagte er :

Wer alles will wissen /

Dem wird auff die Nase geschmissen.
 Der leichtfertige Vogel brachte diesen P
 unter die Schüler / und ich mußte mich he-
 stattlich damit veriren lassen : ja sie ma-
 gar ein Sprichwort daraus / also daß / wer
 einen etwas fragte / er gleich sagte : Wer
 will wissen ꝛc. Weil mich aber das verd
 theilte ich deswegen manche Ohr-Feigen
 bekame aber dargegen auch nicht wenig.
 lachten alle über diesen Streich / und
 Piccola sagte : Ey / ey / dem Biere war

efen gegeben. Meine Frau/ sprach Bat-
 tus, sie behalte nur ihre stinckende Hefen-
 bst/ich habe ohne das mehr bekommen/ als
 er lieb ist. Frau Aglaia aber sprach: Mein
 Herr Organist/ ist er denn in guten Sachen
 so curios gewesen / als in schlimmen.
 Erlich/antwortete Battalus: Denn ich war
 in Natur begierig alles aus dem Grunde zu
 wissen. Daher kam es/daß ich meinen Prä-
 ceptoribus sehr beschwerlich mit Fragen
 war / deren etliche zwar es sehr gerne sahen/
 und mich deswegen überaus liebten / ob sie
 nicht wußten/daß ich sonst sehr lose war. Ich
 suchte auch fleißig allerhand Bücher / deren viel
 nicht viel auch nicht viel nütze / etliche auch gar
 unädlich waren. Dadurch kam ich in kurzer
 Zeit zu einer solchen Wissenschaft/ dergleichen
 ich keinem meiner Schul-Gesellen anzutref-
 fen war.

Das XVIII. Capitel/ von der Inquisition = Proceß.

In der Music war ich nicht weniger
 curios, ich fragte den Herrn Canto-
 rem, woher ich gewiß wissen könnte/
 wo die hoch Re von dem Ut wäre? Er antwor-
 tete: Das kannst du ja hören / wenn ich es dir
 singe. Es ist wohl etwas/versehete ich/ als

lein wenn der Herr Cantor das Re ein
 etwas niedriger/das ander mahl etwas h
 sänge: wie könnte ich dann gewiß wissen/
 was recht wäre? Ey/sprach der Herr Can
 mit solchen Sachen laß mich mit Frie
 denn sie gehören ad Musicam Theor
 cam / ich bin nur ein Musicus Practi
 Woher kommt es dann/fragte ich weiter/
 bisweilen zuo unterschiedliche Stimmen
 Töne lieblich zusammen klingen/andere z
 aber gar übel lauten? Das gehöret/antw
 te der Herr Cantor, auch ad Musi
 Theoreticam. Westwegen aber / frag
 abermahls/ klinget dann F und B, herg
 F und H nicht / da es doch beydes Qua
 seyn? Das kommt daher/antwortete der
 Cantor, weil Fa und Mi niemahls zu
 men klingen / wohl aber Ut und Fa. S
 wegen, fragte ich noch einmahl / klingen
 Fa und Mi niemahls zusammen? Du b
 Bernhäuter/sagte der Herr Cantor, m
 nen Fragen/solch Ding must du nicht mich
 dern die Componisten und Musicos
 oreticos fragen. Ey Herr Cantor, s
 ich ferner/sagt mir doch / wer ist ein Cor
 nist, und ein Musicus Theoreticus?
 Organist/antwortete er/ ist ein Comp
 und der Orgel=Macher ist ein Musicus

eticus. Damit lieff ich gleich zu dem Organisten/Willens/ihm meine curiose Fragen anzulegen/aber er war nicht zu Hause/ welches mich jämmerlich kränckte. Darum gieng ich zu dem Orgel-Macher / proponirte ihm meine Frage / wurde aber eben so wenig von ihm vergnüget/ als von dem Herr Cantore. Denn er sagte; er wäre nur ein Musicus Mechanicus: wenn ich dergleichen Sachen wissen wolte/müste ich bey dem Organisten auff dem Clavichordo spielen lernen. Je weniger ich nun von diesen Leuten vergnüget werde / je mehr wurde ich begierig solches zu wissen. Daher bat ich meinen Vater / er sollte mich doch bey dem Organisten/ auff dem Clavichordo unterweisen lassen. Wiewohl ich nicht grosse Lust darzu hatte/so liesse ich doch nicht nach/ihn so lange zu bitten/bis er mit mir demselben gieng/und mit ihm tractirete, mich zu informiren. Ich hatte etwan vier Wochen bey ihm gelernet / und mehr gefasset/ als er mir zugetrauet / da kam der gute Herr Arrest, welches mich über alle maassen sehr verdross. Westwegen/fragte Frau Piccola, ob er in Arrest? Die Weiber / antwortete Catalis, wollen alles wissen/und seyn so vorwitzig/als ich damahls gewesen bin. Ich weiß aus der Erfahrung/was das für eine Angst ist/

ist/wenn man gerne etwas wissen will/und es nicht erfahren: Darum will ich sie nicht gequälen/sondern ihr dasselbe erzehlen. Damahls wuste ich es auch nicht / habe es hernach erfahren. Es verhält sich aber die Sache also: Unsere Stadt gehörete einem F. Herrn zu/welcher eine erwachsene Fräuln te: Diese wolte er auff dem Claviche von dem Organisten unterweisen lassen. mochte aber die gnädige Frau sehr argd lich seyn/und sich vielleicht befahren/der Organist/so ein ansehnlicher Mensch war / d bey gegebener Gelegenheit mit der Fr bühlen. Darum ließ sie ihn vorher zu sich len/und legte ihm folgende Fragen vor: 1. Ob er auch verliebter Natur wäre? 2. Ob diesem Frauenzimmer in formiret? 3. Ob auch seine Schülerinnen lieb gehabt? 4. Ob dieselben auch jemahls geküßet? Diese F that sie zwar mit lachendem Munde/ als nur lauter Scherz wäre / hatte aber doch Ernst im Herzen. Der Organist hingegen lustiges Humors war / und nicht wuste wegen die gnädige Frau dergestalt fragt dern sich einbildete/sie wolte nur eine Kule mit ihm haben/antwortete auf die erste ge: Vor diesem wäre er sehr verliebt geisigund aber hätte er nicht mehr Zeit/

ssen obzuliegen. Auff die andere: Zwo:
 itte aber kein Geld von ihnen bekommen/
 dern sie beyde umsonst unterwiesen. Auf die
 tte: Ja/ und zwar ganz inbrünstig; Eine
 re gestorben/ die andere aber hätte er noch
 . Auf die vierdte? Ja; und zwar viel hun-
 tmal: Ja er müste es im Vertrauen geste-
 / daß er bey allen beyden gar geschlaffen
 te. Die Gnädige Frau ließ ihn hiermit von
 ; gieng aber zu dem Freyherrn/ und de fe-
 te ihn/ als einen unzüchtigen Menschen/
 lcher zwo Frauens - Personen beschlaffen.
 stund nicht lange an/ so ließ der Freyherr
 Organisten in Arrest nehmen und bewa-
 n. Jederman wunderte sich hierüber/ weil
 mand wissen kunte/ weßwegen/ und man
 hl wusie/ daß er sich jederzeit wohl verhal-
 / und untadelhaft gelebet hatte. Der Dre-
 nist selbst kunte nicht ersinnen/ weßwegen
 n mit ihm dergestalt verführe: maassen er
 en Schertz entweder vergessen/ oder sich
 h nichts Arges dabey eingebildet. Er kam
 rufflich ein/ und verlangete zu wissen/ war-
 er in Verhaft genommen wäre wor-
 ? Man gab ihm aber zur Antwort: Er
 rde es noch früh genung erfahren. Et-
 n nach acht Tagen wurde er in die Can-
 ey begleitet/ daselbst sieng der Secretarius
 denn

(denn zur selben Zeit war noch kein Car bey uns) einen ordentlichen Inqvistion Process an/wieder ihn zu formiren. Da fragte ihn/wie er hiesse? Das wissen die ren ohne das wohl/war seine Antwort.

Secretarius aber sprach:antworet anigt unsere Frage. Das laß ich/sagte der D nist/wohl bleiben. Ihr müßt/sagte der cretarius, antworten. Darzu/sprach

Organist/soll mich kein Mensch zwingen.

Herrn/ich sehe wohl/dasß ihr eine Inqv on wider mich anzustellen Willens seyd:

lein ich antworte nicht; Saget mir/wesse beschuldiget worden bin/so will ich eine De sion pro avertenda inqvistione fü

ch will auch den Deferenten wissen. U ihr mir dieses in denen Rechten gegrün Beneficium nicht zulassen wollet/w

hiermit an meinen gnädigsten Fürsten ap lirt haben. Was? sagte der Secretar

wolt ihr appelliren? Wisset ihr nicht/ Inqvistions-Sachen keine Appella

statt habe? Ihr solt und müßt antworten dörfft euch nur nicht so mausich machen/

Sachen stehen so gut nicht/ als ihr euch e der; Darum antworet nur/damit ihr sie

euere Halsstarrigkeit nicht noch schlimme

thet. Ich bleibe dabey/sagte der Organ

worte nicht. Weil er nun durchaus nicht
worten wolte/als wurde er wieder in seinen
Zustand geführet: Die Acten aber wurden ver-
packet. Nach vierzehnen Tagen wurde er wie-
der in die Cankelley gebracht: Man ließ ihm
Urtheil vor/welches wolte/ daß die Inqvi-
sition Statt hätte/ und er/ Organist/zu ant-
worten schuldig wäre. Der Secretarius frag-
te nach diesem: Ob er auff die Inqvisitional-
artikel nunmehr antworten wolte? Der Dr-
uckist sprach: Ich will mich bedencken/bitte
ich halben um drey Tage Frist. Diese wur-
de ihm verwilliget/und damit mußte er wieder
in Arrest-Stübgen wandern. Er ließ sei-
ne besten Freunde und einen Advocaten zu
sich rufen/diesen erzehlete er/wie es ihm bishero
ergangen/ und bat / sie möchten ihm rathen/
was zu thun wäre. Sie schüttelten die Köpfe
und verwunderten sich sehr/ daß die Herren
Beils-Versasser ihm die Inquisition zu-
schickten. Es muß/ sagte der Advocat, ein
schönerlicher Bericht/ nebst den Acten, mit
der die Universität geschicket worden seyn.
Nachdem sie aber diese Sache überleget/ rathete
er sie ihm/wofern er ein gut Gewissen hätte/
sich nichts Böses bewust wäre/ er sollte ge-
antworten. Denn wiewohl man endlich
die Inquisition, bey so gestalter Sache/ noch
wohl

wohl abwenden möchte können / so würd doch eine grosse Weidläuffigkeit geben / in sen aber müste er immer im Arrest bleiben die Unkosten würden immer grösser : wer de ihm aber dieselben erstatten ? und so se Darauf resolvirte sich Herr Lælius (der Organist) auf die Inqvisitional-A zu antworten

Das XIX. Capitel.

Continuation voriger Mater

Nach verflonnenen dreyen Tagen de Herr Lælius wieder in die zellen gebracht : Der Secret fragte ihn / ob er sich bedacht ? und ob e worten wolle ? Lælius antwortete : Ja. auff wurden ihm die General-Artickel leget / auff welche er richtig antwortete. wurde er gefraget : Ob er jemals Weibsonen in formiret hätte ? Antwort : Ja. ge : Wie viel derselben gewesen ? An Two. Frage : Ob er sie geküffet ? Antwo Frage : Wie oft es geschehen wäre ? An Das könnte er nicht wissen / weil er es ni zehlet hätte. Frage : Ob er auch gar ber geschlafen ? Antwort : Ja. Frage : W Antwort : Das wüste er so eigentlich nicht te es aber / wenn es nothwendig zu wiss

noch wohl zusammen rechnen / wenn man
 vergönnen möchte / in seine Calendar zu se-
 hen. Es ist nun schon gnug / sagte der Secre-
 tarius. Damit mußte Herr Lælius wieder
 einen Arrest / und die Acten wurden wieder
 geschickt. Herr Lælius kunte nun leicht mer-
 ken / woher der Inquisition-Proceß käme :
 also viel lustiger / als vor diesem. Er ließ
 seine guten Freunde wieder zu sich bitten ; Al-
 s die Wächter sagten : Sie hätten Befehl /
 niemand zu ihm zu lassen. Da endlich das Ur-
 theil wieder kame / mußte selbiges wohl nicht
 ohne des Secretarii Kopffe eingerichtet seyn /
 lassen er es dem Herrn Lælio nicht vorlesen
 könnte. Er sieng aber an / weiter zu inquiri-
 ren und fragte : Wer dann die beyden Wei-
 ber-Personen gewesen / bey denen er geschlaf-
 fen hätte? Herr Secretarius, antwortete Herr
 Lælius, er schreibe nur auf / und lasse nichts
 davon / was ich antworten werde : Die erste ist
 gewesen Euterpe, Herrn Paulini, des Kauff-
 mans Tochter ; Die andere aber Penelope,
 Diaconi, Pii Orthodoxi, Tochter. Was
 sagst ihr? sprach der Secretarius : Euterpe
 ist eure vorige Frau gewesen ; und Pene-
 lope die ist noch lebende. Ja freylich / sagte
 Lælius, welche solten es wohl sonst gewesen
 seyn? Diese beyde hab ich auff dem Clavier

informiret/und sie haben mir auch desto
 kein Geld geben dörfen: Diese beyde ha-
 unzehlich mal geküffet: Bey diesen beyde
 be ich geschlafen. und schlaffe noch bey de-
 ten. Warum/ fragte der Secretarius
 ihr dieses nicht bald gesaget? Warum/
 Lælius dargegen/ halt ihr mich nicht be-
 so gefraget? Hab ich dann nicht bald zu
 verlanget/ weßwegen man mich in Arr-
 nommen? Warum hat man mirs nicht
 get? Habe ich nicht den Deferenten zu-
 sen verlanget? Warum hat man mir den
 nicht offentabret? Hätte ich gewußt/das
 die gnädige Frau angegeben hätte/ wür-
 meinen Scherz bald erkläret haben: so
 man kein solches Spiel mit mir anfa-
 dörfen. Der Secretarius wußte nun
 was er mit dem Herrn Lælio anfangen
 Doch lieff er endlich aus der Cangelley
 erzehlete die Sache dem Freyherrn/ w-
 herunter kam/und zu dem Herrn Læli-
 te: Was den Henger habt ihr gemacht
 ihr meiner Gemahlin solche Possen
 bracht? Gnädiger Herr/ antwortete La-
 sie hat mich lachend gefraget: Ob ich auch
 liebter Natur wäre? Diese Frage kam
 sehr wunderlich vor/ doch dachte ich/ sie
 nur ihr Kurzweil mit mir haben; darun-

aus Scherz / geantwortet: Vor diesem
 ich sehr verliebt gewesen; igt aber hätte
 nicht Zeit mehr solchen Pöffen obzuliegen.
 idiger Herr / ich habe ja recht geantwortet:
 es ist ja wahr / daß ich damahls / als ich
 meinen Weibern auff die Cortesie ge-
 gen / sehr verliebt gewesen. Sie hat mich
 er gefraget / ob ich vor diesem Frauen-Zim-
 informiret gehabt? Darauff hab ich ge-
 wortet: ich hätte zwo informiret, die
 mir aber kein Geld pro Informatio-
 geben. Daran hab ich abermahls recht
 wortet: denn diese beyde Personen hab
 informiret, da sie schon meine Weiber
 sen / und eben deswegen haben sie mir kein
 geben dörfen. Sie hat mich weiter
 get; Ob ich auch meine Schülerrinne lieb
 et? Darauff habe ich geantwortet: Ja /
 war inbrünstig; eine wäre gestorben / die
 re hätte ich noch lieb. Daran hab ich aber
 recht geantwortet: Denn warum solte
 nn meine Weiber nicht inbrünstig haben?
 meine erste Frau gestorben / weiß jeder
 und ich hätte sonst die andere nicht beyra-
 dörfen / welche ich billig noch lieb habe.
 ich hat sie gefraget: Ob ich auch meine
 ülerinnen jemahls geküßet? Darauff ha-
 geantwortet: Viel hundert mal; ja ich

hätte gar bey ihnen geschlaffen. Und
 Herr/habe ich darmit nicht recht geantwo
 Denn sie wissen ja selbst wohl/ daß ma
 schöne junge Frau nicht ungeherket läßt
 wissen auch/ daß man mit ihr zu Bette g
 Hätte die gnädige Frau auch gefraget/ n
 gewesen/ würde ich es ihr wohl gesaget h
 Der Freyherr sprach: Die Verdrüßlich
 ihr gelitten/habt ihr euch/mit euerm unze
 Scherz selbst verursacht. Darum gehe
 wieder nach Hause/und hütet euch/ ein
 mal/ mit vornehmen Personen zu
 zen: Denn diese nehmen es entweder
 Ernst auff/ oder es verdrüßt sie/ daß
 sich mit ihnen gar zu gemein wil
 chen.

Für Ungnad grosser Herrn
 Frauen/

Für der Hoff-Junckern Trotz
 Drauen/

Für Stall-Buben und Ke
 Knaben/

Die Raub und Mord gewohn
 ben/

Kan niemand gnugsam hüten si
 Geh für dich: Trau ist sehr miß

Gnädiger Herr/versezte Lælius, wer
 mir aber meinen Schimpff/ Ungele

Versäumniß? Mit meinem Scherz
ich dieses warlich nicht verdienet. Hätte der
Secretarius mir gesaget/weshwegen ich wäre
restiret worden/wäre der übelangefange-
und noch übler fortgesetzte Inquisitionss-
process niemahls vorgenommen worden.
Der Freyherr sahe wohl/dasß hierinn sehr ver-
letten wäre worden: gab derowegen dem Læ-
lii gute Worte/versprach/die Unkosten selbst
er sich gehen zulassen/und ihm die Verdrieß-
lichkeiten und Versäumnisse schon wieder ein-
bringen: Wie er ihm dann/damit er ihn
der etwas besänftigte/ seine Freylin in die
Formation auff dem Clavier andingete/
ihm monatlich drey Reichs-Thaler zu ge-
versprach. Herr Lælius, in Betrachtung/
wenn er hiermit nicht zufrieden wäre/ er-
schwendig den Freyherrn bey dem Fürsten
klagen müste / worbey er sich die Unkosten/
Verdrißlichkeiten / und tausend andere Unge-
lichkeiten / so er davon haben würde/im Ge-
heime vorstellete / ließ sich endlich begütigen /
gieng gerechtfertiget in sein Haus. Allein
Herr Schwieger-Vater/ der Herr Dia-
nus, wolte damit nicht zufrieden seyn/gieng
derowegen selbst zu dem Freyherrn/stellte ihm
vor/wie übel man mit seinem Herrn Schwie-
gersohne umgegangen/wie sehr man in dem

Proceß verstoffen hätte/ und so ferner. Der Freyherr denselbigen besänfftigen/ nicht alle Sonntage eine Lection davoren/ so mußte er schon ein übriges thun: der er ihm einen Ochsen/ drey Schöpfe und Schweine in die Küche verehrete. Damit die Sache vertragen.

Das XX. Capitel/

Buhleren.

Herr Lælius war nun wieder frey/ ich lernete über alle massen fleißig/ len: dabey aber war ich/ meiner wohnheit nach/ nicht faul zu fragen. Er wortete mir auch gerne/ und ich lernete auch die Weise viel von ihm. Endlich mach ihn doch einmahl verdrüsslich/ denn ich also: Mein Herr Lælius, wie kömmt es daß/ wenn man auff der Orgel das viertel Principal und die dreyfüßige Quint zusammen zeucht/ es so sehr widerwärtig laute/ doch keine Dissonanz zu mercken/ wenn das achtfüßige Principal oder achtfüßige daekt darzu ziehet? Item: Wie mag es seyn daß/ wenn man zur Sesquialtera (welche besserem Rechte Quintupla genennet wird) ein vier- oder zweyfüßiges Schwereck ziehet/ es so sehr dissoniret; Herr

in man ein achtfüßiges und vierfüßiges /
 t. der dreyfüßigen Quinte darzu ziehet /
 t allein keine eingige Dissonanz zu mer-
 / sondern auch ein überaus lieblicher Con-
 t zu hören ist? Battalus, antwortete er /
 ist ein Narr / und wilt alles wissen. Weißest
 icht / daß ein Narr in einem Tage mehr
 n kan / als alle Doctores in hundert Jahr
 beantworten können? Wenn du dieses wis-
 vilt / so must du in Italien ziehen / des Her-
 t zu Venedig Capell-Meister wird dir s
 n sagen: Allein du must den Beutel mit
 Gelde mitzubringen nicht vergessen. Frau
 laia fragte hierauff den Battalum, und
 : Herr Organist / ich habe bisher gehört /
 er sehr curios gewesen: Ist es ihm dann
 als einkommen / zu wissen / wie es sey / weiß
 mit einem schönen Mägden buhlet? D
 ie Frau / antwortete Battalus, darnach
 e sie schon längst fragen mögen; denn ich
 kaum acht Jahr alt / da hatte ich schon mei-
 unger: Allein mit dieser entzweyete ich
 / und verließ sie deswegen. Ich wolte aber
 bwohl gerne wissen / wie es wäre / wenn ich
 andere lieb hätte: Dannenhero erwehlete
 ir ein ausbündig-schönes Mägden / wel-
 Helena hieß. Ich bildete mir ein / sie wäre
 höne Helena aus Griechenland / und des-

wegen steckete ich täglich bey ihr. Endlich
verließ ich sie auch/aus folgender Ursache:
pfliegte mich/den Sommer bey hitzigem
ter sehr gerne in dem kalten Wasser zu ba-
nicht allein mich dergestalt abzukühlen/son-
auch schwimmen zu lernen. Dieses ist zu
ein gefährliches Exercitium, ange-
man im Sprüchwort zu sagen pfle-
Die besten Schwimmer ertrincken;
ches Sprüchwort aber/ meines Er-
tens allein von den toll-kühnen Schwim-
mern/ welche sich ohne Noth in Gef-
ligkeit grosser und tieffer Wasser bege-
zu verstehen ist: Allein es ist auch ein
liches Exercitium, wenn man ohne
sich nicht zu weit waget/und dasselbe
schaffen lernet. Denn ich kan es mit W-
heit sagen/das ich nicht allein einmal selbst
Leben dadurch salviret/sondern auch/jede
unterschiedlichen Zeiten/ zwo Personen
sonst hätten ertrincken müssen/ damit er-
Damit ich aber wieder auff mein Vor-
komme/ so badete ich einmal/ nebst einem
ner Schul-Gesellen/in dem Flusse Ebn-
bey uns vorbeyst. Indem wir uns in
Schwimmen wacker exercirten/ ka-
leichtfertiger Vogel/ der stahl uns unser
der. Ich wurde es endlich noch gewahr/

bes meinem Cameraden/und eilte zugleich
 dem Wasser. Ich kunte damals lauffen/
 ein Hirsch/und habe durch diese Begeben-
 t erfahren/ daß man nackicht noch viel hurti-
 lauffen könne/ denn ich flohe gleichsam hin-
 dem Kleider-Diebe her. Indem ich aber
 hurtigsten Lauffen war/begegnete mir mein
 das/die schöne Helena/ welche auff einer
 diese/ so ibrem Vater zugehörete/ gewesen
 ar. Der Verlust aber meiner Kleider/und
 Begierde/den Dieb einzuholen/machte/daß
 ihrer nicht achtete/ sondern frisch bey ihr
 bey lieffe/den Dieb ereilte/ und denselben
 ern Hauffen stiesse. Dieser Vogel ließ die
 eider fahren/rassete sich auff/ und weil er sa-
 daß mein Schul-Geselle auch hernach
 n/entrisse er sich mir/und gieng durch. Ich
 achte ihm/weil ich gang nackend war/ nicht
 iter nachlauffen/ aus Besorge/ es möchten
 r mehr Weibes-Personen begegnen. Dar-
 nahmen wir unsere Kleider/und zogen uns
 Ich schämete mich aber hernach so sehr/
 ich mich von der schönen Helena nicht ger-
 mehr sehen lieffe. Ich kunte aber deswegen
 Löffeley nicht gar meyden/darum suchte ich
 eine andere Zuhlschafft: Diese hieß Ire-
 und war eines reichen Kauffmanns Toch-
 hübsch von Gesichte/und artlich von Wis-

nen und Geschicke. Ich kunte nicht alle
über den Büchern und Instrumenten liegen.
Müßig gehen war mir von Natur zuwid-
darum löffelte ich bisweilen ein wenig /
machte es / wie Ægisthus, welcher / wie O-
dius de Remedio Amoris von ihm sch-
bet:

- - ne nil ageretur, amavit,
damit er nicht gar müßig wäre / für die la-
Weile gebuhlet. Wenn ich nur ein wenig
hatte / gieng ich zu meiner Irene, und vert
ihr die Zeit / und sie mir wieder. Dieses a-
kunte so verborgen nicht zugehen / daß es
Vater und ihre zween Brüder nicht solten
mercket haben. Dabero ließ mir ihr Va-
durch einen meiner Schul-Gesellen sag-
Ich solte seiner Tochter müßig gehen / so
wolte er es dem Herrn Rectori sagen. Ein
Schüler / so mir dieses hinterbrachte / setzte a-
seinen treuherzigen Rath darzu / und sag-
Bruder / laß das Mädgen mit Frieden / da-
ihr Vater ist ein eifriger Mann / wenn
dich einmal bey ihr ertappen wird / wird er
greuliche Schläge geben. Ich befande zwar
meinem Gemütthe / daß dieser Rath sehr
war / aber / wie die Italiäner sprechen: *Amor
non ascolta consiglio*, die Liebe nim-
keinen guten Rath an; Doch gedachte

Ich wohl in acht zu nehmen. Deswegen gieng nicht mehr so feck zu ihr / sondern nahm die Gelegenheit in acht / und that solches / wenn ich sahe / daß ihr Vater nicht zu Hause war ; welches sie mir dann / weil sie mir sehr günstig war / offen ließ. Einmal gieng sie spaziren / und ich lud mich zu ihr. Wir redeten gar andächtig miteinander : Aber da wir am besten corteeten / kam ihr Bruder unvorsehens hinter uns her / und schlug mich mit einem Prügel über die Ohren. Ich erschrauck zwar sehr davor / ermunderte mich doch bald wieder / und legte ihn bey den Haren. Wir schlugen so lange mit einander bis wir beyde müde waren. Irene aber lieff indessen davon. Ich hatte zwar einen ziemlichen Vortheil vor ihm / denn ich hatte ihn unter mich bracht / und hätte ihn abseulich zerschlagen können : allein ich schonete ihn / weil er gleichwohl der Irene Bruder war. Wir machten endlich Friede miteinander / und er versprach mir nichts mehr zu thun. Doch hielt er es nur so lange / bis er mich / nebst meinem Bruder / in einem Weinberge antraff : da fielen sie mich beyde an / und gaben mir / meines Wehrens ungeachtet / mehr als vor zwanzig Thaler Schläge ; hätten auch so balde nicht aufgehöret / wenn nicht ein Bürger darzu kommen wäre / der sie angeschrien / und gescholten.

ten. Denn als sie ihn sahen/ lieffen sie von
 ab/und lieffen davon. Mache mir also Ire
 welches so viel als Friede auff Teutsch heis
 nichts als lauter Krieg. Etliche Tage herr
 ließ mir Irene sagen/ ihr Vater wäre ver
 set und hätte ihre beyde Brüder mit genoss
 Ich stellte mich gegen Abends ein/ und wo
 Kühn/gar mit in ihre Kammer zu gehen. Es
 waren gang sicher/und redeten gar vertraut
 mit einander. Aber La sicurrezza, spr
 der Italiäner/ è madre del pericolo,
 Sicherheit ist eine Mutter der Gefa
 Denn als wir genug mit einander geredet/
 ich nun gang sicher nach Hause zu gehen
 meynete/ kam ihr Vater/ und begegnete
 auff der Treppe gang unvorsehens. Er re
 mich nicht erst an/ sondern nahm sein Sp
 sches Rohr/und prügelte mich zum Hause
 aus. Ich gieng nach Hause/und legte mie
 Bette/ kunte aber nicht schlaffen/ weil mir
 ser Schimpff gar zu nahe gieng. Ich über
 te alle meine Buhlerereyen/ beschauete sie
 den Augen der Vernunft/und befand/ da
 hierinnen bisher sehr närrisch und thörich
 handelt. Denn/dachte ich/was ist närrisch
 als wenn ein Knabe will cortesiren
 buhlen/ dessen Endzweck billig die
 seyn soll: da ihm doch ein Weib noch so

hts nütze ist? Er versäumet darüber
 te Studia, verderbet die Zeit lüderlich/
 d wird deswegen noch darzu verhönet
 d ausgelachet. Mir fielen ein die schönen
 ime des Froschmäuplers:

Lieb ist ein solch gefährlich Giffte/
 Wenn sie recht in das Herze triffte/
 Daß sie brennet durch Marck un Wein/
 Wie der Donner durch Stahl und
 Stein/

Bis sie erlang / was sie erwehlt/
 Oder sich selbst zu Tode quält.

eine Liebe / sprach ich zu mir selber / kan nimm
 er mehr erlangen / was sie erwehlet. So solt
 dich nun deswegen zu Tode quälen? Psui/
 itrale, schäme dich / daß du ein so grosser
 arr seyn wilt! Es ist wohl wahr / was die La-
 ner sagen: Omnis amans amens: Ein
 er Buhler ist nârrisch! Und was Ovi-
 as spricht:

quod juvat, exiguum est: plus est, quod
 lædit amantes:

Proponant animo multa ferenda suo,
 quot lepores in Atho, quot apes pa-
 scuntur in Hyblâ,
 Cœrula quot baccas Pallados arbor
 habet.

Littore quot conchæ, tot sunt in am
dolores;

Quæ patimur, multo spicula felle
dent.

Der Buhler Lust ist klein: Viel grö
ihr Verdriessen:

Wer lieben will/ muß viel zu dulden
entschließen.

So viel der Berg Athos verzagte
sen hegt/

Und Hybla Bienen nährt/ so viel
Beere trägt

Der Pallas blauer Baum/ so viel man
dem Strande

Des Meeres Muscheln sieht dort lie
in dem Sande/

So viel ist in der Lieb' Unlust/ Un
Schmerz und Pein:

Ihr Pfeil so uns trifft/ pflegt mit
beschmiert zu seyn.

Zwar ist die Schönheit wohl so eine
nehmliche Sache/ daß sie uns/ wider
fern Willen/ sie zu lieben zwinget. *Alles
Forma bonum fragile est, quantum
accedit ad annos.*

Fit minor & spatio carpitur illa su
Die Schönheit dauret nicht/ nimmt
den Jahren ab/

erwelckt wie eine Blum/und bleibt nie
bis ins Grab.

Durch diese und andere Gründe bewogen/
bloß ich bey mir festiglich/das Buchlen hin-
e gänzlich einzustellen / und dafür allerley
Künste zu lernen/und also die edle Zeit bes-
anzuwenden.

Das XXI Capitel.

Feuertwercker= Kunst.

Diesen meinen Vorsatz werckstellig
zumachen/fragte ich bey allen meinen
Condiscipulis nach / ob auch ihre
ern Bücher hätten. Welche ja sagten/
hate ich/das sie mir dieselben weisen wolten.
nn sie mir dieselben wiesen/laß ich mir die-
zen aus/ die mir gefielen / und entlehnete
mit dem festen Vorsatz/ sie nimmermehr
er zu geben? Viel kauffte ich auch von ih-
etwa um ein liederliches Lumpen-Geld;
war ich gar glücklich in diesem Handel /
erlich zu solchen Zeiten / wenn allerhand
schereyen auff dem Marckte zu bekommen
en/ denn dar zu bedurfften die Pürschgen
d. Auff diese Weise brachte ich in kurzen
ziemliche Liberey zusammen / doch meh-
heils von Historischen und Kunst-Bü-
n. In einem Vierttel-Jahr stunden schon
fol-

schon folgende Authores in meinem Ca-
 go: 1. Eulenspiegel teutsch. 2. Eulensp
 in lateinischen Versen. 3. Clauß-Narr. 4.
 rfen-Ritter. 5. Clauert. 6. Clement M
 7. Jean-Tambour. 8. Leyer-Naz. 9. S
 Weiger. 10. Kollwagen. 11. Garten-G
 schafft. 12. Lustige Gesellschaft. 13. M
 Hildebrand. 14. Cento Novella Bocc
 15. Cento Novella Giraldi. 16. Dor
 chote. 17. Lustige Kurzweil. 18. Von
 tunati Seckel und Wünschbütlein. 19.
 dem Sohn Däumling. 20. Von Eurialo
 Lucretia. 21. Landstörcker Gusmann.
 Landstörckerin Justina. 23. Lazarillo.
 Simplicius Simplicissimus. 25. Sp
 ins Feld. 26. Courage. 27. Wunderbar
 Vogel-Nest/ erster Theil. 27. Ejusder
 der Theil. 28. Narren-Hospital. 29. S
 Hopffen-Sack. 30. Jean Rebhu. 31.
 kleine Schneider-Gesell. 32. Fliegender
 ders-Mann. 33. Stolcker Melcher. 34.
 ersten Bärnhäuter. 35. Bart-Krieg. 36.
 sche Wahrheit. 37. Froschmäusler. 38.
 den sieben weisen Meistern. 39. Vom K
 Octaviano und seinen Söhnen. 40. I
 tel-Schneider-Historien. 41. Guldner
 42. Guldner Hund. 43. Vom Herkog
 44. Von der schönen Magalona. 45.

46. Drey klügsten Leute. 47. Politischer Rächer. 48. Politischer Maul-
 . 49. Politische Colica. 50. Politischer Feu-
 Mauer-Rehrer. 51. Politischer Stockfisch. 52. Politischer Braten-
 Wender. 53. Politischer Toback-Bruder. 54. Winter-Nächte.
 Philander von Sitterwald. 56. Schelm
 r alle Schelmen. 57. Amadis in 24. Bän-
 . 59. Jungferlieber Zeitvertreiber. 60. Kü-
 ahl. 61. Katzen-Beit. 62. Weiber-Hebel.
 Kluncker-Muß. 64. Jungfer-Hobel. 65.
 ancien. Unter den Kunst-Büchern wa-
 / so viel ich mich erinnern kan/ folgende: 1.
 ues Kunst-Büchlein. 2. Hoccus Pocus
 r Taschen Spiel. 3. Des Simplicii Gau-
 l-Tasche. 4. Vom Glas-Schleiffen. 5. Al-
 n-ir-Buch. 6. Von der Mahler-Kunst.
 Gradir Kunst. 8. Spiegel-Kunst. 9. Ma-
 i Naturalis. 10. Cryptographia. 11.
 lligraphia. 12. Von Feuerwercken. 13.
 ahematische Erqvickstunden. 14. Helden-
 bak. 15. De Sigillis. 16. Occulta Philo-
 hia. 17. Arbatel. 18. De Curâ Magne-
 à. 19. Vom Goldmachen. 20. Fallopii
 nst-Buch. 21. Von Sonnen-Uhren. 22.
 igia Optica, und andere / die mir iß nicht
 fallen. In diesen Büchern studirte ich sehr
 sig/und sonderlich gefiel mir das Buch von

Feuer-Wercken dermassen/ daß ich anstie
 erstlich Frösche/ hernach Schwärmer/ und e
 lich Raketen zu machen. Allein dieser m
 Verwag wäre mir bald übel bekommen. D
 ich hatte eine Rakete gemacht/ nach der in d
 Buche enthaltenen Information, und se
 te nichts/ als nur/ daß ich sie sollte steigen lass
 worzu ich aber keine sonderliche Gelegen
 sahe. Denn bey Tage solches zu thun / u
 wenig Lust daran zusehen gewesen; und
 der Nacht wurde das Thor gar zu zeitlich
 geschlossen. Ich erfuhr aber einmahl/ daß
 Freyherr verreiset / und in der Nacht wie
 kommen sollte: deswegen der Bürger-We
 dem Thor-Wächter die Schlüssel gelassen/
 dem Befehl/ daß er das Thor bis um 12.
 offen lassen sollte. Diese Gelegenheit wolte
 nicht gerne vorbeystreichen lassen: nahm d
 wegen meine Rakete/ und wanderte damit
 es dunkel wurde/ zum Thor hinaus. Die
 te trug ich im Schubsacke / nebst einem Fe
 zeuge. Damit mich aber niemand mercke/ u
 wenn die Rakete nicht recht steigen mö
 auslachen könnte/ gieng ich allein abseits hi
 die Scheunen/ machte sie zu rechte/ und zü
 te sie an. Anfänglich gefiel sie mir wohl: A
 da sie nicht gerade über sich stiege / sondern
 über auff eine mit Stroh gedeckte Sch

je/ erschraek ich überaus sehr / lieff zu dem
 e dabey fließenden Bach / warff die bren-
 de Lunte hinein / und da ich wieder auff die
 Scheune sahe / fieng sie schon an zu brennen.
 bald schrie ich Feuer. Aus den nahe dabey
 egenen Häusern kamen bald Leute/ die frag-
 wo? Ich sagte: Auff jener Scheune / auff
 che ich einen Drachen habe fliegen sehen.
 ermit wurde Lermen: Man legte Leitern
 truge Wasser zu / und lechte endlich / doch
 Mühe/ das Feuer glücklich/ welches viel-
 ht nicht geschehen/ weñ sie nicht leer/ sondern
 h mit Stroh und Heu gefüllet gewesen wä-
 Unter diesem Tumult lieff ich wieder in
 Stadt: blieb aber nicht darinnen/ sondern/
 ich Bogislaum, meinen Schul-Gesellen/
 raff/ fragte ich denselben/ wo das Feuer wä-
 Da er mir gesaget/ es wäre vor dem Thor
 einer Scheune/ lieffen wir beyde hinaus/ al-
 / es war keine Gefahr mehr vorhanden.
 ch bestellte der Herr Bürger-Meister
 ächter/ ließ mehr Wasser hinbringen / und
 abl / daß die schon angelehneten Leitern da
 ben/ und sie/ die Wächter/ fleißig Achtung
 en sollten/ im Fall sich noch etwas Feuer im
 troh-Dache verhalten/ und durch den Wind
 der angeblasen werden möchte / damit sie
 hes bald dämpffen könnten; Woran er sehr

wohl und klüglich gethan: Denn/wiewohl
 che sagten/es wäre unnöthig/ weil das nit
 noch unverbrandte Stroh-Dach schon so
 begossen worden/ daß/ wenn gleich der Di-
 noch einmal käme/ er es doch nicht würd
 zünden können: so ist doch überflü-
 Sorgfältigkeit weit besser/ als lüder-
 Unachtsamkeit: Jene bringet nim-
 Schaden/ aber wohl diese. Nachdem
 Gefahr vorbey/ giengen wir wieder i-
 Stadt. Unter Wegens sagte ich zu Bo-
 lao: Mein lieber Bruder/ ich will dir er-
 vertrauen/ denn du kannst mir helfen/war-
 vonnöthen seyn solte. Ich bin diesen Abend
 der Irene gewesen/ und da man Feuer sch-
 ließ ich/ aus Schrecken/ ganz unbedach-
 aus ihrer Kämmer/weiß also nicht/ob mich
 jemand möchte gesehen haben. Du weißt
 gram mir ihr Vater ist/ wenn er es solte er-
 ren/würde er es gewiß meinem Vater/
 auch wohl dem Herrn Rectori sagen/ in
 dem Fall ich nicht besser thun könnte/ als I-
 nen; Denn von der Irene bin ich wohl si-
 daß sie es nimmermehr gestehen wird: All-
 weil ich nicht zu Hause gewesen/so möchte
 Vater wohl wissen wollen/ wo ich mich d-
 be Zeit befunden hätte/ da ich denn sagen
 ich wäre bey dir gewesen. Darum bitte ich

enn dich jemand fragen möchte / so sage nur/
 wäre von sieben Uhren an bey dir gewesen/
 man Feuer geschrien/da wären wir mit ein-
 der hinous gelouffen. Bogislaus sagte: Das
 sich thun; dazu ist es gut / daß ich von sechs
 yren an ganz alleine in unserer ehern Stu-
 gessen/und gelesen. Mein Vater war zu
 iere/und niemand von unsern Leuten hat auf
 ch Achtung gegeben; Darum wird dieses
 er wohl angehen / sonderlich da du dich auff
 ch sicherlich zu verlassen hast. Damit gieng
 nach Hause / und legte mich zu Bette.
 en folgenden Morgen stund ich frühe auf/
 unsere Magd Feuer in den Ofen gemacht
 te/und nach Wasser gegangen / nahm ich
 ine beyden Raketen-Stöcke/warff si: in den
 en/und blieb so lange darbey / bis sie zu A-
 en worden. Frau Piccola kunte sich nicht
 ger enthalten zu fragen / ob es dann nicht
 nbar worden/daß er die Scheune angezünd-
 ? Nein/antwortete Battalus: sondern je-
 mann glaubete / der Drache hätte sie an-
 ündet. Mein Vater aber mochte wohl
 st Ruthmassung auff mich haben; weil
 wuste / daß ich mir hatte Raketen Stöcke
 ben lassen. Darum visitirte er all meine
 achen/und ich muste ihm auch den Schlüssel
 u meiner Lade geben. Hernach fragte er

mich / wo ich dann meine Racketen-
 hingetban ? Ich antwortete ; ich hätte
 Phrynicho, unserm Gefellen verehret/
 cher vor vier Wochen gewandert / und in
 len / welches sein Vaterland war / gereiset.
 fragte ferner / wo ich denn denselben Abend
 wesen / als das Feuer auskommen / und
 Deach die Scheune angezündet ? Ich ant-
 tete ; ich bin von sieben Uhren an / bis man
 geschrien / bey Bogislao gewesen. Er
 mir zwar weiter nichts / allein Bogisl-
 richtete mich den folgenden Tag / er hatt
 gefraget / ob / und wenn ich denselben Tag
 ihm kommen / und wie lange ich bey ihm ge-
 ben ; als er ihn aber / unserer Abrede ge-
 berichtet / wäre er damit zu Frieden gew-
 Daher / sprach Bogislaus, ist es gewiß /
 der Kauffmann mit deinem Vater geredet
 ihm gesaget / daß du bey seiner Tochter ge-
 seyß. Inquirirte dann der Rath nicht
 Frau Aglaia. Sie inquirirten wohl /
 wortete Battalus : Allein wer hätte mich
 rathen können ; weil ich ganz alleine gew-
 und diejenigen / die ich berichtet / daß der Tag
 die Scheune angezündet / hatten mich nicht
 kann / auch / wegen der Dunkelheit / nicht
 nen können ; Zumahl ich nicht gar zu na-
 ihnen kommen. Der Rath ließ zwar ausf-

n/sie wolten demjenigen/so das Feuer am er-
 n beschrien/sünff Gilden verehren/ wenn er
 b melden würde; allein ich traucte dem Land-
 rieden nicht. Daher blieb diese ganze Sache
 erschwiegen bis auf diesen Tag/ an welchem
 das erste mahl davon rede. Pancalus
 nüttelte den Kopff und sprach: Mein lieber
 ruder/das war ein recht vorwitziges Stück.
 s ist zwar zu loben/ wenn junge Leute
 lerlen gute Künste lernen: allein der-
 eichen möchten sie wohl unterwegs
 nd ungelernet lassen: Mit Pulver um-
 ehen/ ist alten und verständigen Leuten
 efährlich/will geschwiegen/jungen Knab-
 en/ die desselben schädliche Wirkung
 cht verstehen noch wissen. Wie viel-
 ahls hat man erfahren/ daß Knaben
 ut ihren Schlüssel-Püchsen Dörffer
 ngezündet? Darum hast du S^ott zu dan-
 en / daß dein Vorwitz noch also abgelauffen
 . Denn wenn die Scheunen/ und vielleicht
 ohl auch die Stadt dadurch abgebrannt wä-
 n/ungeachtet es verschwiegen blieben/ was
 ättest du für ein Gewissen gehabt? Frau Pic-
 ola setzte darzu: Herr Organist/ er hätte
 ch wohl besser gethan/ wenn er mit seiner
 ene die Zeit vertrieben/ als daß er Racketen
 emacht. Doch halte ich dafür/ S^ott habe

ihn auf diese Weise ein wenig züchtigen wo
 mit der Angst/ so er daher empfangen und a
 gestanden/ (denn es wird ihm wohl schwer
 wohl haben gewesen seyn) für die Bücher
 er en lehnet/ und nicht wieder gegeben/ oder
 er lieberlich an sich gebracht/ und noch da
 denen Knaben/ so sie ihm für ein liederlich
 Geld verkaufft Anlaß/ wo nicht gar Anleitun
 gegeben selbige ihren Eltern zu stehlen. E
 alles wahr/ sagte Battalus: Das siebende G
 bot heist: Du sollt nicht stehlen; Wer a
 etwas entlehnet/ und nicht wieder giebt
 der andern Leuten zu stehlen Anlaß g
 het/ thut eben so wohl darwider/ als we
 er stiehlt. Allein damals verstunde ich di
 noch nicht/ sondern es geschah alles aus ei
 allzugrossen Begierde/ viel zu wissen und
 können. Ich mußte nun meine drey He
 auch darzu legen/ sagte derohalben: W
 Herr Bruder/ wiewohl er unverständlich
 handelt/ wenn er seine Rackete so nahe bey
 Scheunen angezündet/ so muß ich doch se
 Resolution loben/ wenn er so bald Feuer
 schrien/ und Lermen gemacht/ als die Sche
 zu brennen angefangen: Denn mancher
 berner Schöps würde davon gelauffen sey
 und das Feuer immer haben brennen lass
 bis keine Rettung mehr gewesen wäre.

Das XXII. Capitel/
April: Narr.

Adem wir also gang andächtigt discursirten, warff uns unser Fuhrmann um; über Hortensius über alle Maassen sehr ste. Wir rafften uns endlich wieder auff; und fuhren fort. Hortensius aber spottete noch immer/ er schrie/ so starck er kunten/ und fragte: Ob man auch hart siele/ wenn ein schönes Frauen-Zimmer bey sich hätte? gleich damit versabe es sein Fuhrmann auch/ und warff den Hortensium mit sammt seiner Jungfer Blandina um; welches bey uns grosses Gelächter erweckte. Die Chaise auff die lincke Seite/ und Jungfer Blandina dem Hortensio auff den Hals. Unsere Frauen kunten sich dieses wohl zu Nutzen/ fragten derowegen Hortensium: es auch wehe thäte/ wenn eine schöne Jungfrau auff einen siele? Pancalus aber sprach: man soll niemand verspotten und auslachen: Denn was andern widerfahren/ kann einem leicht selbst begegnen; Das seht wir igt an dem Hortensio. Da wir wieder fortfuhren/baten unsere Frauen den Batlam, er wolte doch in seiner Erzählung fortfahren. Dieser that es mit folgenden Worten:

Es war nunmehr der erste April nicht fern und mein Vater sahe deswegen in den Calder/ er erzeblte dabey meiner Mutter unterschiedliche April-Possen / und unter andern auch einen / welchen er in der Declaration Refutation des Satyrischen Compositum gelesen. Ich war so verwegen / daß ich sandorffte : Mich soll wohl niemand in den April schicken. Rehe nicht zu frühe / sagte mein Vater / ich kenne deinen Vorwitz. Ey / antwortete ich / ich weiß ja / wenn der erste April ist / daß ich werde ich mich wohl in acht zu nehmen wissen. Hast du / versetzte mein Vater / denn nicht deinem Froschmäusler gelesen :

Es verziehts der scharffsichtig Luch
Man fängt auch einen gschiden Zu
Es ist auch keiner so geschwind /

Der nicht einmahl seinn Meister fi
Wilde dir nur mit deiner Klugheit nicht ge
viel ein! Wer sich am weisesten zu seyn d
Ket / irret wohl am ersten. Die Itali
sagen: Il primo capello d' pazzi è d
nersi savi: Der Narren erste Kapp
sich selbst für weise und flug halten.
mochte aber reden / was er wolte / so dacht
doch / es wäre unmöglich / das mich jeman
den April schicken sollte. Den Abend vor
ersten April machte ich mir gar einen Kn

Das Schnup-Tuch / damit ich ja desselben
nicht vergessen möchte. Als nun dieser merck-
würdige Tag angebrochen / nahm ich mir für/
nem Menschen zu pariren / der mich irgends
hin schicken wolte. Ich vergaß aber dabey
Christlichen Regul: Was du nicht wilt/
ß dir die Leute thun sollen / das thue du
nen auch nicht: schickte also / so bald ich in
Schule kommen / einen armen Knaben in
Apothecke / der solte mir überzogene Nesto-
rilen holen: Das Geld / sagte ich / hätte ich
in Apo-thecker-Gesellen gestern schon gege-
ben. Als der Knabe wieder kam / brachte er
mir eine grosse Dütte. Ich hätte mir zwar
nicht einbilden können / es müste nicht viel Sü-
ßdarinnen seyn: Allein mein gewöhnlicher
Vorwitz machte / daß ich gang begierig wurde/
zu wissen / was darinnen enthalten seyn möch-
te. Daher machte ich die Dütte auff / und fand
meiner Einbildung nach / ziemlich viel mit
Apo-thecker überzogene Mandel-Kerne. Ich kun-
nte nicht lassen / dieselben zu kosten / nahm dero-
wegen einen in das Maul / welcher anfänglich
schmeckte / da aber der Zucker herun-
ter / und ich das übrige zerkaute / schmeckete ich
/ daß ich betrogen war. Denn der Apothe-
cker-Geselle hatte Schaaf-Lorbern / welche er
bey dem Fleischaeker / welcher

neben der Apothecke wohnte/geholt/mit
 rker überzogen / und mir dieselben geschicket.
 Zwar mochte er sie wohl für mich nicht zu
 reitet haben / doch bekam ich sie; weil ich die
 soparilen hatte haben wollen. Ich ließ
 zwar nichts merken/aus Besorge/ausgel
 zu werden / mußte aber bey mir selber heim
 lachen/das/da ich den armen Knaben hatte
 trügen wollen/ich selbst betrogen worden.
 Nemlich so gebets in der Welt: Wer ein
 andern eine Grube gräbet/fället selbst
 rein/und wer andere betrügen will/ist
 selbst betrogen.

Der Herr Rector kam numehr in
 Schule/schauete sich ein wenig um / und rief
 endlich mich hervor. Da ich zu ihm kam/
 er mir ein Zettulchen/und sagte: Gehe hin
 dem Herrn Bonifacio, und bring ihm / mit
 freundl. Gruß/diesen Zettul. Ich nahm
 Zettul/gieng fort: dachte aber / das ist ge
 ein April-Brieff. Ich laß ihn zwar/bliebe
 bey meinen Gedancken/weil darinnen stur
 Herr Bonifacius wolte ihm/dem Herrn
 Stori, dasjenige schicken/ was er ihm gest
 versprochen hätte/denn ich gedachte: wer wo
 wo dich Herr Bonifacius weiter hinschick
 wird? und ob man dir nicht endlich gar
 Würde Steine auffladen möchte? Dar
 drei

redete ich mich ein wenig auff denen Gassen
 um: gieng hernach wieder in die Schule/
 brachte dem Herrn Rectori seinen Zettel
 vor / und sagte: Herr Bonifacius wäre
 zu Hause. Eine Stunde hernach / schickte
 ich einen andern Knaben mit eben demselben
 zum Herrn Bonifacio. Da derselbe
 kam / brachte er Geld / da sahe ich / daß
 bey meiner überflüßigen Klugheit ein Narr
 gewesen wäre: merckte auch dabey erst / wie
 spät etwas zu spät / daß kein kluger Mann
 dem er zu befehlen hat / zum April
 gehen befehlen werde: maassen er sich
 durch nur selbst prostituiren würde.
 Da Aglaia redete darzwischen / und sagte:
 was hat er dann mit seinen überzogenen Nes-
 soparilen gemacht? Das hab ich / antwortete
 ich / gleich erzählen wollen. Da wir
 der Schule giengen / ruffte ich: Ihr Kna-
 ben / wer will Nessoparilen essen? Da wa-
 ren wohl zwanzig / die da sagten / ich / ich: wie-
 viel die Narren nicht wußten / was Nessop-
 arilen waren. Ich theilte sie alle aus. Et-
 liche assen sie gar auff / etliche käueten und spien
 wieder aus. Da sie nun alle dieselben gekostet
 hatten / sagte ich: Ihr Jungen / wißt ihr auch /
 was Nessoparilen seyn. Nein / sagten sie: Ich
 will euch sagen / sprach ich: es seyn überzogene
 Schaafe

Schaaß-Lorbeeren. Da hätte man seine Früchte sehen sollen/wie etliche köckten / etliche gar übergaben. Weil ich aber fürchtete / wegen bey dem Herrn Reſtori verklaget werden / sprach ich : Ihr Narren / ich hab nur veriret / eine Neſtoparil iſt eine Indiſche Frucht / welche zwar etwas böſe ſchmeckt / aber ſehr geſund iſt / und eben deſwegen ützlich / ziehet man ſie mit Zucker. Damit waren die Knaben nicht allein wohl zuſrieden / ſondern etliche holeten auch mehr in der Apothecke / keine mehr zubekommen waren. So nützlich ſeyn die Leute / wenn ein Ding nur frey iſt / ſo muß es alsobald auch gut ſeyn. Wir zu Mittage ſpeiſeten / ſagte mein Vater zu meiner Mutter: Denckt doch nur Frau / dem lieben Gelde nachgeſtellet wird. Heutzutage nicht etliche Holländer ein Rhinocerot gebracht / welches ſie drauſſen vor dem Thore in dem Gaſt-Hoſe zum güldenen Löwen / Geld ſchauen laſſen. Ich weiß nicht / was ſeine Herren gedencken / daß ſie dieſes zulaffen. Denn ein Rhinocerot iſt ein graußliches Thier / ſo ein ſcharffes Horn auff der Naſe mit welchem es alle / ſo ihm zu nahe kommen / beſchädiget / bißweilen auch wohl gar umbringen bringet. Was thun unſere Herren nicht? Ich antwortete meine Mutter / wenn ſie Geld

Du Battale, sagte mein Vater zu mir /
weiß / daß du sehr vorwitzig bist / laß dich
gelüsten hinaus zu gehen / und das grau-
ze Thier zu sehen / damit du nicht eines da-
wegkriegest. Denn ich weiß wohl / daß
eine Diase bey allen Quarec gang nahe ha-
nust. Ach / sagte ich / ich werde nicht hin-
gehen. Ich hatte vor diesem in denen Bü-
chern von dem Rhinocerot gelesen / darum
de ich gang begierig denselben zusehen.
Wir hatten kaum nach Tische ausgebetet / da
ich schon fort und wo ich einen Knaben an-
sah / dem sagte ich von dem Rhinocerot.
Unser nun schon eine ziemliche Zahl bey-
ammen waren / die alle den Rhinocerot
sehen wolten / giengen wir miteinander
Thor hinaus auff den güldenen Löwen zu.
Wir waren fast da / als Phemius, unser Lehr-
er kam / und mir sagte: Der Vater ließ mir
sagen / ich solte mich nicht gelüsten lassen / den
Rhinocerot zu sehen / und wo ich ihm nicht
gehören würde / wolte er mich prügeln / als ein
Lang-Behr. Phemius, sagte ich / schweig
und verrathe mich nicht / wenn du willst
mir bleiben / und den Rhinocerot sehen /
will ich das Geld für dich auszahlen. Phe-
nius, so eben so vorwitzig war / als ich / ließ ihm
es gefallen. Darauff giengen wir alle in
da

Das Wirths-Haus zu dem güldenem Lö
 Wir fragten den Haus-Knecht/ wo die
 Länder wären/ welche den Rhinocerot
 Geld sehen liessen. Der Haus-Knecht
 vielleicht um den ersten April wußte/sagte
 ziehet ein wenig/ich will hinauff gehen/ un-
 ten/ ob sie droben in der Stuben seyn.
 Klein wenig hernach, kam der Wirth selbst
 unter/und sagte: Ihr Leute/ die Hollän-
 der seyn in die Stadt gegangen: Wenn ihr
 Rhinocerot sehen wollet/so verziehet ein
 wenig/sie werden gleich wieder kommen.
 warteten länger als eine Stunde/ alle
 Holländer wolten nicht kommen. In
 aber kamen nicht allein mehr Knaben/son-
 dern auch viel alte Leute/welche alle den Rhin-
 ocerot gerne sehen wolten: Denn das Ger-
 üche davon hatte sich schon in die ganze Stadt
 gebreitet. Endlich da der Wirth des
 Schwärmes in seinem Hause überdrüssig
 kam er herunter/und sagte: Ihr April-
 Scherzen/was wollt ihr denn? Es seyn weder
 Holländer noch Rhinocerot hier: Ihr seyd
 zum April geschicket worden. Damit lach-
 ten wir so sehr/das man es wohl auff hundert
 Schellen hören kunte. Wir schämten uns/und
 wurden melancholisch und malcontent ab.
 Ich nach Hause kam/sagte mein Vater/ wo

gewesen? Hast du nicht den Rhinocerot
 gesehen? Ach nein / antwortete ich. Indem
 Phemius. Mein Vater kriegte ihn bey
 Arm / und sprach: Du Jung / leug mir
 nicht / sondern sag mir die Wahrheit / oder ich
 watsche dich / wo ist Battalus gewesen? Ist
 er nicht vor dem Thor gewesen / und hat den
 Rhinocerot gesehen? Phemius antwortete
 Herr / er ist wohl vor dem Thore gewesen /
 den Rhinocerot hat er nicht gesehen /
 es ist keiner da; und der Wirth sagte: Die
 Pferde wären nur zum April geschicket wor-

Ha ha / sagte mein Vater / da haben wir
 April-Marren. Ich dachte / Battale, du
 bist so klug / daß dich niemand zum April
 betrogen sollte / und doch bist du betrogen wor-

Mein lieber Vater / sagte ich / ihr seyd
 klüger als ich. Verzeihet mir diesen mei-
 nen Vorwitz / ich will mich hinführo bemühen /
 meine angebohrne vorwitzige Natur zu corri-
 giren. Damit waren zwar alle Sachen gut /
 doch mußte ich lange mit dem Rhino-
 cerot agiren und vexiren lassen. Hätte
 mein Vater erfahren / wie es mir mit den über-
 henen Nessoparilen ergangen: würde ich
 ärger seyn tragiret worden. Frau Pic-
 frage: was dann das Wort Nessopa-
 rilen ein Wort wäre? Battalus antwortete:

R

teile:

tete: Nestoparil ist ein Wort/so aus Ver-
 tung der Buchstaben entstanden: Denn w-
 man dieses Wortes Buchstaben wieder
 rechte Ordnung bringet / so heisset es An-
 Poffen.

Das XXIII. Capitel/ Allerley Künste.

Weil mir meine Feuerwerker-K-
 so übel gerathen / ließ ich sie gänzt-
 fahren/und legte mich mit allen
 auff meine Studia: wendete doch gleich-
 etliche Stunden des Tages zu meiner Re-
 ation an. Denn ein Bogen/so immer
 spannet ist/zerspringet; eine Saite/ so
 mer angezogen ist / zerreisset; und
 Mensch / so niemahls einer Recreati-
 genießet/sondern continuirlich ernstli-
 ten Sachen oblieget/wird endlich dari-
 zum Narren. Ich suchte aber diese
 Recreation nicht / wie vor diesem/im
 len / auch nicht / wie andere Schüler zu-
 pflegten/im Spielen oder Sauffen / weil
 mir mein Lebetag zuwider gewesen: Son-
 theils in der Music/theils in andern anneh-
 then Künsten. Die Arithmetica lernet
 ex fundamento; worzu mir des Cl-
 Commentarius in Elementa Euclidi

des Stifelii Arithmetica integra nicht
 g. geholfen: Hernach gerieth ich über
 Glas-Schleiffen: Ich machte mir Fern-
 fer/Microscopia, Brenn-Gläser/drey-
 e Säulen / eckichte Brillen / Gläser zu
 Cameris Obscuris, und dergleichen.
 Ferner kam ich über die Ingegnier-
 st/und bauete allerley Festungen auff das
 pier/welche ich touchirte, und ihnen da-
 in Ansehen gab. Da mein Vater dieses
 sagte er: Du wirst endlich noch wohl gar
 Kupffer-Stecher werden. Er hatte die-
 um ausgeredet/ da bekam ich eine unbe-
 bliche Lust zu dieser Kunst. Ich wuste/
 er Mahler/bey dem ich reissen gelernet/
 e Kupffer gestochen: Darum gieng ich
 zu ihm/und bate ihn / er wolte mir wei-
 e man in Kupffer zustecken pfleget: da-
 olte ich ihm schon ein Honorarium ge-
 Er war darzu willig/ich ließ mir bey dem
 fer-Schmiede Bleche machen / er wiese
 wie man erstlich dieselben Schleiffen/ her-
 wie man den Grab-Stichel führen/ und
 stechen solte/und was etwan mehr dazu
 et. Ich exercirete mich gang in Ge-
 Hernach / als ich ziemlich damit fort-
 en kunte/ stach ich ein paar Landschafft-
 risse unsere Stadt ab / stache sie gleich-

falls; schickte die Kupffer-Blätchen gen L
enburg/ließ sie daselbst abdrucken: Und
meines Vaters Nahmens-Tag einfiel/ b
ich ihn darmit. Es gefiele ihm zwar n
allein er sagte: Mein Sohn / es gefället
zwar sehr wohl / daß du zu allen Sachen
schickt bist / allein du unterfängst dich / ga
viel zu lernen: da es doch heist: In omni
aliquid, in toto nihil: Wer in allen E
chen etwas kan/kan gemeiniglich in kei
Particular-Sache etwas recht schaffen
Mein Rath wäre / du legtest dich mit gan
Ernst entweder auff das Studiren / oder
die Music / und liessest andere Künste / son
lich die einen nicht ernähren können/ mit
den. Du bist nun schon achzehen Jahr
nun ist es Zeit/ dich zu resolviren / worz
greiffen willst. Wilst du studiren/so schau
daß du so viel könnest / daß du mit Ruhm
eine Universität ziehen kanst. Wilt du
Profession von der Music machen/so wi
dich ehester Tage freysprechen / und für e
Gesellen erklären; Maassen du für e
Kunst-Pfeiffer-Gesellen schon bestehest. I
auff antwortete ich also: Mein lieber V
ich erkenne / daß ihr ganz weißlich redet /
daß mir die jenigen Künste/so ich neben m
Studiis gelernet / nicht viel nütze seyn: a

habe sie gleichwohl nur in denen Stunden
 rnet/die zu meiner Recreation gewidmet
 en / zu welcher Zeit andere Schüler ent-
 er gespielt / oder key guten Brüdern sich
 g gemacht / oder wohl gar mit denen Jung-
 cortesiret / und hab in meinen Studis
 Music deswegen nicht das geringste ver-
 met. Daher ich davor halte / ich habe in
 lernung sothaner Künste nicht übel/
 dern wohl gethan. Seyn sie mir nichts
 ze / so schaden sie mir doch nichts / und
 fen kein Brod. Zum wenigsten seyn
 mir so viel dienlich / daß ich / wenn ich sel-
 : practicire / nicht müßig bin. Denn
 ißiggang ist aller Vaster Anfang / & ni-
 agendo male agere discimus: Wenn
 gar nichts thun / lernen wir Böses
 n. Wenn ihr aber endlich von mir meine
 iche Resolution, zu was ich mich wenden/
 was für ein Studium ich ergreifen wol-
 wissen verlanget / so sage ich / daß ich Pro-
 on von der Music zu machen / dabey aber
 ein oder ein paar Jahr eine Universität
 suchen verlange / um / dasjenige recht zu
 n / was einem Musico Theoretico und
 tico zu wissen vonnöthen ist: worbey ich
 ire so viel studiren will / daß / so ich einen
 cels möchte bekommen / ich denen Advo-

caten kein Geld geben dörffe. Mein Vater lobete meinen Vorsatz / und versprach mir viel dazu behülfflich zu seyn / als ihm möglich wäre. Er redete von dieser Sache mit dem Herrn Rectore, welcher ihm andeutete / daß ich alle Tage / auff die Universität zu ziehen geschickt genug wäre. In Ansehung dessen stellte mein Vater eine Gasterey an / ludete zu etliche Prinzen unserer Kunst / zweyen Bürgermeister / den Herrn Rectorem, Cantorem und Organisten: sprach mich dabey freundlich an / und erklärte mich für einen Kunst-Pfeiff-Gesellen.

Das XXIV. Capitel /

Irrthum.

Sierzehen Tage hernach valedicte ich auch in der Schule / und zog hernach auff die Universität Amœneburg. Ich und Pamphilus, ein Studiosus ju mietheten eine Stube bey Kalloandro, einem Schuhmacher / welcher ein galantes schön Weibchen hatte / welche man deswegen nur schöne Schusterin hieß. Ich war sehr fleißig in die Rechte / und hatte ein Collegium Juridicum, und zugleich auch ein Collegium Musicum Theoreticum, unter dem berühmtesten Mathematico selbiger Universität. Ich war

gierig auff diese Wissenschaft / daß ich kein
 mahl vor zwölff oder ein Uhr zu Bette gieng.
 Wenn ich überlaß nicht allein/was ich den vor-
 gen Tag excipiret hatte/ sondern exerci-
 te mich auch in der Musicalischen Rech-
 nung dermassen/daß ich in kurzer Zeit darin
 perfect war. Es trug sich aber ein lächer-
 licher Poffen in unsern Hause zu/ welcher mir
 viel Unruhe und Verdrießlichkeit machte.
 Wenn Pamphilus, mein Stuben-Gesell/
 ar einmahl auff einem Schmause / ich aber
 z/meiner Gewohnheit nach/und studirte sehr
 iftig. Gleich da ich die Bücher bey Seite
 zen und mich zu Bette begeben wolte/ erhob
 sich ein Tumult/und ich hörete den Pamphi-
 lum-jämmerlich schreyen. Battale, ruffte
 /rette mich / rette mich. Ich lieff hinunter/
 und fand Kalloandern mit seinẽ vier Schuh-
 nechten / die hatten Pamphilum, welcher
 splitter-nackend war/ unter sich / zerzauseten
 und zerschlugen ihn erbärmlich. Herr Ho-
 es, sprach ich / was den Henger macht ihr?
 Ihr werdet den Menschen todt schlagen. Laß
 es doch seyn/ oder ihr werdet die höchste Un-
 legenheit davon haben. Ey / schrie der
 Hirth / der ehebreycherische Schelm muß ster-
 en. Ich bemühet mich auffß höchste/solchen
 orsak zu hindern: Weil ich aber bey ihm

nichts schaffte / sprach ich zu denen Schuh-
Knechten: Ihr Herren/ schauet zu / daß /
ihr den Menschen ermorden helfet / ihr eu-
nicht umb euere Köpffe binget / oder gar an
das Rad kommet. Hat der Meister etwas
ihm / so wird er doch euch schwerlich beleidigt
haben. Durch dieses Zureden bracht ich al-
bald zween Schuh-Knechte auff meine Seite.
Damit rieß ich den Wirth von dem Pamph-
lo weg / und die beyden Schuh-Knechte über-
redeten auch die andern beyde / daß sie von ihm
abliessen: worauff er sich alsobald in unsere
Stube retirirte. Ich brachté den Wirth
seine Stube / daselbst fragte ich / was denn die
Zumult bedeuten solte? und westwegen sie das
Pamph- lum dergestalt grausam tractirt
hätten? Herr / antwortete Kalloandro, /
ich nicht ungehalten seyn? Der ehebreche-
sche Vogel hat sich unterstanden / in meine
Kammer zu gehen / sich Mutter-nackend an-
zuziehen / und zu meinem Weibe in das Bett
zu legen. Wolt ihr das wohl leyden / wenn
euch wiederführe? Gleich darauff kam
Frau auch in die Stube / und sagte: Wann
warumb habt ihr dem Schelm nicht den Hals
gebrochen? Der leichtfertige Vogel könte
mich unschuldiges Weib leicht in ein Geschick
bringen / als ob ich eine Huhre wäre: da

h doch allezeit so redlich gehalten / daß mir
Mensch auf der gantzen Welt nichts übel
breden kan. Ich sagte: Ihr lieben Leute/
eyet nicht so sehr / daß es die Nachbarn nicht
en; denn ihr wisset wohl / wie die Leute
hassen seyn. Wenn sie ein klein wenig
as hören / so lügen sie einen Hauffen
zu: nur daß sie ihren Nechsten be-
nyffen mögen. Saget mir aber / wie die
ge Sache beschaffen sey / so will ich euch als-
n schon rathen / was ferher zu thun seyn
hte. Mein lieber Herr / sprach die Frau /
vill euch alles Haar klein erzehlen. Mein
ann hat auf des Herrn Bohnemanns Hoch-
die Schube zu machen; und weil die Zeit
lich kurz / und die Schube morgen fertig
müssen / so hat er etwas lange arbeiten
sen. Weil ich aber so lange nicht sitzen kun-
gte ich mich zu Bette / und nachdem ich ge-
/ und mich Gott befohlen / schlieff ich ein.
essen kömmt der Pamphilus in unsere
mer / zeucht sich aus / und legt sich zu mir
Bett. Ich erwachte zwar drüber / allein /
ich nicht anders dachte / als es wäre mein
un / so ließ ich mirs unmähr seyn. Gleich
uff höre ich meinen Mann reden / und
der Stube kommen; worüber ich grau-
erschracke: weil ich mir leicht einbilden

Kunte/daß mein Mann nicht zugleich zur
 ben-Thür heraus kommen / und auch bey
 liegen könnte/ darum sprang ich aus dem
 te/und schrie: Je Mann/ kommt geschwe
 es hat sich ein Kerl zu mir ins Bett gelegt.
 hatte in der Eyle mich halb und halb ange
 gen / und war damit aus der Kammer in
 Stube gelauffen. Mein Mann aber/und
 Schuh-Knechte / hatten indessen ein Licht
 nommen / und den Schelm noch in uns
 Ehe-Bett angetroffen/den sie hernach so w
 lich abgeschlagen haben. Nur ist es Sch
 daß sie ihn nicht gar todt geschlagen.
 fragte die Frau / ob er ihr denn etwas un
 liches zugemuthet hätte? Nein / sagte sie /
 kan ich nicht sagen: Denn er lage still und
 rete sich nicht; Ich bilde mir ein / er habe
 vollgessen gehabt. Meine Frau/sagte
 wenn es so ist / so muß sich der Mensch in
 vollen Weise verirret haben. Darum r
 ich/seyd stille/und verdrücket diese Sache
 gut ihr könnet: Denn ihr wisset/wie die
 beschaffen ist. Macht ihr groß Wesen da
 so wird sie kund/und einer gläubet dieses /
 ander ein anders. Die meisten aber sey
 gesinnet/daß sie gerne das ärgste gläu
 Was? sagte Kalloandro, solt ich d
 Schimpfleyden? da muß ich wohl ein Sch

1. Ich mochte weiter nichts dazu sagen/
Beyforgen/ich möchte selbst mit dem Schu-
zu Handeln kommen: wünschte derowes-
eine gute Nacht/stiege die Treppe hinauff/
illens in meine Stube zugehen: Allein/
philus hatte dieselbe fest zugeschlossen/
noch darüber Tisch und Laden vorgesezt.
ruffte: Pamphile, Pamphile, mache
f/ich bin ganz alleine. Er räumete endlich
Sachen wieder bey Seite/und machte auf.
b fragte / was er gemacht hätte? Bruder/
wortete er/ich hatte mich verirret/ und ver-
inet/ich käme in mein Bette / da ich zu der
irthin in ihr Bette kommen bin / denn ich
r sehr truncken. Den folgenden Tag lieff
alloandro zu dem Magnifico, verklagte
Pamphilum, und nahm / zu mehrern
weiß/seine Kleider mit. Darauff wurde
philus, der ein ander Kleid anziehen
ste / in Arrest genommen. Er saß eine
nliche Zeit im Gefängniß / bis die Sache
tersuchet wurde. Weil aber die Wirthin
bey bliebe/dasß er ihr nichts unehrliches zu-
nuthet; Pamphilus aber/dasß er sich ver-
et hätte: Als wurde er zwar absolviret,
kam aber einen guten Leviten/ dasß er sich so
l gegessen/und mußte die Unkosten bezahlen.
a dieses lautbar worden/und unter die Pœ-
nise

nale und Studenten-Jungen kam / krie-
 Kalloandro und seine Frau alle Nacht ein
 Hauffen Ständchen / und Nacht-Musik
 Denn diese lose Pursche sangen mit frisch
 Stimme und grossen Geschrey :

Ben Leibe nicht / ben Leibe nicht

Schlaiff du ben Schusters Weibe nicht
 Diese verdriessliche Musik machte nicht alle
 Kalloandern, zu dessen Schimpff sie ein-
 richtet war / sondern auch mir einen erschreck-
 chen Verdruß. Denn wenn ich in dem alle-
 fleißigsten Studiren, und besten Speculati-
 nibus war / da kamen etliche solcher Sch-
 men / und stengen ihr Geschrey an. Der Sch-
 ster und seine Frau gossen allerhand Unfl-
 auff sie / sie wurffen mit Roth und Steinen ne-
 ihnen / kunten aber nichts anderst damit au-
 richten / als daß sie nicht mehr so nahe / und g-
 unter die Fenster kamen. Wenn eine Partey to-
 war / kam eine andere wieder ; Das wahr-
 vielmahl die ganze Nacht durch. Der Sch-
 ster hätte mögen darüber tolle werden. (C
 laurete bißweilen / nebst seinen Schuh-Kne-
 ten / mit Brügeln und Steinen auff / sie kon-
 ab /r niemahls keinen von solchen Wägeln e-
 zwischen / oder treffen : sondern machten es d-
 durch tausendmahl ärger. Einmahl hatten
 das Geschrey so arg gemacht / daß es der ge-
 Mai

ann unmöglich mehr leyden kunte: Er-
bte derowegen seinen Degen/Willens/ih-
damit eines zuversetzen: Allein sie hatten
n Hinterhalt gemacht/welche mit Steinen
l bewehret waren. Da nun der Schuster
Thür hinaus kam/und die Schreyer ver-
te; kam der Hinterhalt hinter ihm drein/
rchirten so scharff mit Steinen auff ihn/
sie den armen Mann bald zu Tode ge-
ffen hätten. Er musste numehr selbst aus-
en/und hatte endlich noch das Glück / daß
ch in ein Haus verlauffen kunte: Denn
Häuser / in welchen Studenten wohnen/
den an diesem Orte bey Nacht niemahls
eschlossen. Indem dieses geschah/kam die
u auff meine Stube / und bat mich / ich
hte ihr so viel zu willen seyn/und sehen / wo
Mann bliebe. Denn sie hätte Sorge / die
otfertigen Vögel möchten ihn gar zu Tode
einiget haben. Ich antwortete: Meine
e Frau / hätten sie meinem Rath gefolget/
nicht geklaget / sondern die Sache fein in
Geheime gehalten/so wären sie aller dieser
gelegenheiten überhoben gewesen. Sie ge-
ber nur immer wieder hinunter: Denn
n ihr Mann käme / möchte er wohl einen
wohn auff mich werffen / als ob ich auch
ihr buhlete. Ich will ihr aber doch so viel
zu Ge.

zu Gefallen thun / und sehen / wo er geblieben ist. Ich nahm darauff meine Blend-Latze und meinen Degen / und gieng durch die Gassen: kunte ihn aber nirgends antreffen. Als ich aber wieder nach Hause kam / hatte ich schon wieder eingefunden. Er hatte unterschiedliche Löcher in dem Kopffe / und der Rücken war ihm braun und blau von den vielen Stein-Würffen. Ich rieth ihm / er sollte muthwilligen Buben bloßen lassen / so lang er wolken / und sich nicht mehr merken lassen / ob es ihm verdrieße: so würden sie in kurz für sich selbst auffhören. Er folgte mir / und es geschah auch / als wie ich gesagt hatte. Da als sie sahen / daß der Schuster ihr Gesicht nicht mehr achtete / kamen sie seltener / und endlich gar nicht mehr. Wo bliebe dann / frau Frau Piccola, Pamphilus? Pamphilus antwortete Battalus, so bald er des Arre entlediget war / zoge weg / und auff eine andere Universität: Woran er sehr klüglich gehandelt. Denn es hätte leicht geschehen können daß entweder er / wegen der empfangenen Schläge / an dem Schuster / oder der Schuster / wegen des empfangenen Schimpffes / ihm sich gerochen: Welches ihm beydes höchste Ungelegenheit hätte bringen können.

Chi leva l'occasione, leva il perico

et der Welſche/ und der Teuſche: Wer
 Gelegenheit zur Gefahr vermeidet/
 leidet die Gefahr ſelbſten. Aus wel-
 ein junger Menſch lernen ſoll / daß er
 dasjenige fliehen und meiden ſoll: aus
 den ihm einige Gefahr entſtehen kan:
 gr. das Bollſauſſen/ Spielen/ Nacht-
 ſpielen/ Cortefiren und dergleichen.

Das XXV. Capitel/

Bier-Schand.

Almit ich aber auf der Univerſität mein
 die Music nicht vergeſſen/ und den Anſatz
 denen Blaß-Inſtrumenten nicht verlie-
 möchte / machte ich mich mit dem Musico
 rumentali, Herrn Crispollo, bekannt/
 vielmahls mit abblaſen / und exercirte
 faſt täglich mit ſeinen Geſellen. Er war
 Mann von guten Mitteln: wurde aber
 denen Bürgern deſwegen beneidet / als
 er gemeiniglich nicht gerne ſahen / daß ein
 ſicant florire / und dem Glück in dem
 ſe ſiße. Dieſes klagete er mir vielmahl:
 tröſtete ihn aber mit dem Italieniſchen
 Schworte: Meglio affai è eſſer invi-
 do, che compatito: Besser Neider /
 Mitleider: und mit der Griechiſchen
 ſchö-

schönen Sentenz: $\Theta\epsilon\grave{\epsilon}\nu\ \delta\iota\delta\acute{o}\nu\tau\omicron\iota\ \epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\nu\ \epsilon\iota\sigma\iota\sigma\tau\omicron\iota\ \epsilon\iota\sigma\iota\sigma\tau\omicron\iota\ \kappa\alpha\iota\ \mu\grave{\eta}\ \delta\iota\delta\acute{o}\nu\tau\omicron\iota\ \epsilon\iota\delta\acute{\epsilon}\nu\ \iota\gamma\upsilon\delta\ \pi\acute{o}\nu\tau\omicron\iota$

Wenns Ort giebt / so schad kein Noth
Gibt ers nicht / hilfft kein' Arbeit.

Wir wurden dadurch so gute Freunde /
wir auch Brüderschafft mit einander ma-
ten; und/da meines Vaters Mittel nicht
reuter zureichen wolten / gab er mir gar frey
Zusch; dagegen ich ihm seine Kinder im-
mirete. Ich war bereit bis in das dritte
Jahr auff dieser Academi gewesen / da
eine Lust ankam / fremde Länder zu beschauen
Weil ich aber wuste/dasß dazu gute Mittel
höreten / nahm ich mir vor / meiner Musi-
schen Profession mich wieder anzunehmen
In solchem Vorsatz nahm ich Abschied /
verließ Amöneburg. Ich reisete durch un-
terschiedliche Provincien, bis ich endlich zu Co-
nopolis, bey dem Herrn Miseno, Dienst
kam. Ich hatte hier sehr guten Verdienst/
deswegen wuste ich mich in meines Prin-
zen Humor dermassen zuschicken/dasß er mich
günstig wurde. Er hatte einen Brauhoff/
schänckte bisweilen Bier: da ließ ich mich
nicht verdriessen/ ihme Gäste zuzuführen/
die Zechen Acht zu gäben/und bisweilen/ wo-
es die Noth erfordert/ selbst mit auffzuwarten
und einen Vice-Wirth abzugeben. Dadi-

gete ich so wohl der Frauen / als des Herrn
Affection; Denn einen willigen und
vrischen Menschen muß jedermann
n: Uber dieses lernetete ich / wie es bey sol-
Nahrung pfeget herzugehen. Mit de-
Bürgern gab es fast keine Beschwerlich-
Denn diese waren höfflich / und nicht
sericht: aber mit denen Bauern hatte
Mühe gnug; und wäre manchmahl von
en gewesen / daß bey einem jeden Tisch ein
ector gewesen wäre: Sintemahl sie
iglich / zänckisch / geisig und eigennützig
n. In diesem Orthe trancke man das
aus Gläsern / und der Wirth mußte die-
a anfänglich voll auff den Tisch geben;
dorffte also dasselbe Bier nicht bezahlet
en: man schriebe die Zechen auff den
; damit die Gäste sehen könnten / daß
im Anschreiben nicht unrecht gethan
e; man hatte allerley Geld; sonderlich
hald und Käyserlich Geld; worbey ich
ot genommen / daß das alte Geld gegen
neuen oder Keyserlichen / wie 5. gegen
roportionirt sey; das Bier wurde ein-
enckelt in thönerne Krüglein / in welches
Raas gieng / welches um 6. alte Pfen-
verkauft wurde. Nun will ich der-
ren Vorthheil erzehlen / mit welchem sie
um

um wenig Geld viel trincken kúnten. We
 ein Tisch voll zusammen kam / bekamen
 zum wenigsten sechs Gláser / die sie nicht
 zahlen dorfften. Wenn man nun nicht
 genau acht auff sie hatte / soffen sie die Glá
 aus / und setzten sie leer auff die Seite / wo
 te nun der Wirth gerne seines Bieres
 seyn / und haben / daß die Gäste trincken
 ten / so mußte er andere Gláser von seinem
 eignen Bier einschenken / und wieder her
 geben: also hatten sie abermahls den Vortheil
 daß sie dasselbe Bier nicht bezahlen dorfften.
 Etliche waren noch so leichtfertig / steckten
 Gláser in die Schub = Säckle / und trugen
 sie darvon; andere gaben dieselben ihren We
 bern: diese truncken sie aus / partirten
 in ihre Handkörbe / und trugen sie gleich
 fals davon: kam also der Wirth nicht allein
 um das Bier / sondern auch um die Gláser.
 Diese Possen lernte ich bald / und gewehnet
 ihnen etlicher massen ab. Denn da ich erst
 sahe / daß sich die Gláser verlohren / und man
 immer frische einschenken mußte / gab ich ge
 nau achtung auff diese Leute / und wurde
 wahr / daß einer zwey Gláser in den Schu
 sack gesteckt. Als er heimgehen wolte / nahm
 ich die Gelegenheit in acht / und sagte zu ihm
 Guter Freund / wenn ihr fort gehen wollt

nur die Gläser hier / die ihr in den Schub-
gesteckt habt. Was? sagte er / Ich habe
Glas ein gesteckt. Damit schlug ich ihm
den Sack / und der Klang der Gläser /
entzwey geschlagen / verrieth den Dieb.
Herr Misenus sprang hervor und sagte: So
thut wohl / ihr wollt mir die Gläser stehlen;
ich will euch die Stücken heraus / oder ich
will euch als wie einen Hund. Der Bauer
gab die Stücke heraus geben; weil aber der
Sack noch pausete / griff ihm Herr Misenus
selbst hinein / und brachte noch 2. ganze her-
aus. Wir gaben diesem Gläser-Diebe etliche
Schellen / und lieffen ihn lauffen. Die an-
deren Bauern wolten sich deswegen mausig ma-
chen. Aber Herr Misenus schweigete sie / indem
er sagte: Wer einen Dieb will defendiren /
muss ihm beystehen / der muss selbst auch
viel werth seyn. Herr / sprach einer / wenn
so mit euern Gästen umgehen wollet / so
wird wir nicht mehr zu euch zu Vieren können
kommen. Diebe / sagte Herr Misenus, dürfen
nicht mehr zu mir kommen / aber ehrliche Leute
sollen sich hieran ganz und gar nicht kehren;
wer deswegen nicht mehr zu mir kom-
men will / giebt zu verstehen / daß er auch ger-
ade. Kurz hernach hatte eine Bauers-Frau
etliche Gläser in ihren Hand-Korb verpar-

sivet; Davon sahe ich sie nur eines hincin
 rken; sie hatte ein Tüchlein drüber gedeck
 damit man sie nicht sehen sollte. Al
 nun fort gehen wollte / nahm ich ihr den
 unvorsehens aus der Hand / deckte das T
 lein auff / und funde wohl sechs Gläser da
 nen. Ich wiese sie denen Gästen / und sa
 Da seht ihr / ihr Herren / wo die Gläser
 kommen / wenn sie die Weiber in den Kö
 wegtragen / so können sie nicht auff dem
 sche stehen. Ich gab der Frauen den
 wieder / und that ihr weiter nichts / we
 ein hübsches Weibchen war; doch sagte
 Mein liebes Weibchen / stehlet doch ein a
 mahl keine Gläser mehr / denn es ist euc
 ne grosse Schande / damit gieng sie ganz
 schämet davon. Einen andern Vortheil
 brauchten die Bauern / wenn sie die
 zum Theil ausleschten. Denn da gosse
 Bier darauf / als ob es ungefehr gesch
 und wenn sie merckten / daß niemand a
 acht hatte / leschten sie etliche Striche
 ich ließ aber die Beche mitten auff den
 schreiben / und wenn ich sahe / daß nur
 wenig Bier darauf gegossen war / zehlet
 die angeschriebenen Krüge / wischte das
 mit dem Hader ab / und renovirte die
 che. Ferner gebrauchten sie diesen Vor

Die sechs machten / und abzahleten / ganze
niemahls gleich Geld / sondern allezeit
zween oder drey Pfennige drüber / wofür
ihnen allemahl einen ganzen Krug geben
e. Diesem Unheil aber war nicht zura-
weil es schon also eingeführet war. Et-
machten es also: Sie giengen in unter-
liche Schänck-Häuser / vertrancken aber
inem über einen Dreyer; bisweilen auch
weniger. Davon hatten sie den Vortheil/
nan ihnen schäncken mußte; welches also
schlichlich ist: da sie dann wohl so viel aus-
als sie hernach vertrancken: Weil aber
nur denen Gästen schadet / hat sich der
wenig darum zubekümmern. Solcher
kamen einmahl fünffe zu uns / welche alle
nmen nicht mehr als sechs Pfennige ver-
cken. Da sie aber zahlen wolten / gab je-
icht mehr als einen Pfennig / den Sechs-
solte ihnen Herr Misenus schencken.
h verdroß diese Knauseren / sagte derome-
Ihr Leute / schämet euch doch / daß ihr so
g vertrincket / und doch nicht recht bezah-
vollet. Sie antworteten: Sie hätten nicht
u warten; vöslig bezahlen wolten sie ger-
enn sie es nur machen könten. Ich gab
den Rath / es solte einer die sechs Pfenni-
ein bezahlen / und wenn sie in ein ander

Schänck-Haus kämen / sollte der ander se
 Pfennige geben/wenn sie dann in fünf Dr
 gewesen / so hätte gleich ein jeder sechs D
 gegeben / und geschäbe also keinem kei
 recht. Allein dieses stunde ihnen nicht an.
 ich diese Bernheuterey sahe / und merckte /
 sie nur den Pfennig ersparen wolten / sagte
 Ihr Leute / ihr habt recht Bier gekriegt :
 rum bezahlet auch recht. Wenn ihr nicht
 set / wie ihr es machen solt / so will ich es euch
 gen : Gebe ein jeder zween alte Pfennige /
 thut zehen Pfennige / und einen neuen Dre
 das macht zwölff alte Pfennige ; Zusam
 aber zwey und zwanzig alte Pfennige / un
 will einem jeden einen neuen Creuzer wi
 heraus geben / die machen vier alte Cre
 oder sechzehen Pfennige / so bleiben gerade
 Pfennige über / damit bezahlet ihr euere
 Es gehet an / sagten die Bürger / so dabey
 sen. Die lieben Herren wolten zwar nicht
 ne dran / aber Schimpffs halber mussten sie
 ein übriges thun. Und also brachte ich
 Knauser um den Pfennig / den sie gern er
 ret hätten. Ich glaube / sie werden destw
 weidlich auff mich geschmählet haben.
 Rechen-Meister / so dabey sasse / sagte : D
 ein artlicher Casus : Ich glaube / man
 Rechen-Meister würde sich acht Tage

off zerbrechen / und doch nicht erfinden/
 ihrer fünfe sechs Pfennige bezahlen sollten/
 / daß keiner mehr / als der ander gäbe.
 gleichen ist dieser / es kamen einmahl funf-
 n Bauren / so Frohn = Dienste verrich-
 mussten / zu mir / und kauften vor einen
 n Dreyer Kofent; da fragt es sich / wie sie
 emacht / daß keiner mehr / als der ander
 hlet. Ich antwortete darauff: In solchen
 len muß man achtung geben auff die Pro-
 tion, so eine Art Geldes gegen der andern

Ich mag es nicht deutlicher geben / da-
 die Herren Arithmetici etwas zu specu-
 n haben. Doch auff die vorgegebene Fra-
 u antworten / so sehe ich / ob zweyerley
 en Geldes gefunden werden / deren eines
 en das andere sich verhält / wie 16. gegen
 das seyn ein neuer Creuzer und ein alter
 eyer. Wenn nun ieder Bauer einen neu-
 Creuzer gebe: / und einen alten Dreyer
 der bekommen / so ist der Kofent bezahlet
 den / denn 15. neue Creuzer machen 16.
 Dreyer. Wenn nun 15. alte Dreyer
 der gegeben worden / so bleibt ein alter
 eyer übrig zur Bezahlung des Kofents.
 er Rechen = Meister / er löse mir nun diese
 ige auff: Vier Knaben haben für zween
 e Dreyer Kirschen gekauft / und selbige
 £ 4 mit

mit einander getheilet; fragt sichs nun /
 sie dieselben bezahlet / daß keiner mehr / als
 ander gegeben / der Rechen-Meister zerbroch
 sich den Kopff eine ziemliche weile: Kunte
 aber nicht erfinden. Ich sagte: Er neh
 doch die Proportion 4. gegen 5. das ist / se
 te er / ein neuer Dreyer gegen einen alten;
 lein wenn einer einen alten Dreyer gegeben
 und einen neuen wieder bekommen / so we
 nur ein neuer Dreyer übrig geblieben. R
 er / sprach ich / nicht dupliren. Es ist di
 wahr / antwortete er: ein ieder hat zween
 te Dreyer gegeben / und zween neue wie
 bekommen / so seyn zween neue Dreyer zu
 Kirschen übrig geblieben. Dergleichen Sp
 gen gaben wir einander mehr vor; Weil
 aber nichts annehmliches ist / so schweig ich hi
 von stille.

Das XXVI. Capitel/ Lustige Schererey.

Weil ich von diesen Enausgerichteten Be
 ren geredet / erinnere ich mich an
 nen lustigen Streich / den ich ihr
 erzehlen muß. Sie wissen wohl / wie ich /
 ich noch ein Kind war / bald Lust zur Barbi
 Kunst bekommen / und einem trunckenen
 Bauern den Bart aufgesetzt. Da ich na
 se

Haar um's Maul bekam / lernetete ich
 selbst barbieren / vermittelst eines Spie-
 gel: ja ich schor auch andere gute Freunde/
 wurde endlich darinnen so perfect, daß
 keinen Barbier oder Bader etwas nach-
 zu thun. Es war gleich der erste Oster-Zag / da
 ich vor der hohen Predigt barbierte. Ein
 Bauer / so gar bekannt bey uns war / kam dar-
 zu / da ich fertig war / sagte er: Herr Bar-
 bier, ihr könnt gut scheren: schert mich doch
 auch. Ey / sagte ich / ich mag den Barbierern
 und Badern nicht in ihre Profession-fallen:
 ich geh hin zu einem Barbier / oder zum Bader /
 und laßt euch da scheren. Ey / Herr Battals,
 schert mich doch nur: denn
 ich zum Bader geh / so muß ich ihm zweien
 Dreyer geben / und ihr könnt wohl umb-
 zu thun: so kan ich die zweien alte Dreyer
 trincken / da frieg ich eine ganze Maß Bier
 vor. Wie ich nun sahe / daß der Bauer mit
 Gewalt wolte geschoren seyn / so sagte ich:
 so kommt her / und setzt euch auff den
 Himmel. Er sagte sich: ich seuffte ihn ein /
 schor den halben Bart herunter. Her-
 zu sagte ich: Ich muß hinauff in meine
 Kammer gehen / und das Scheer-Messer auff
 einen Riemen streichen. Ich gieng / legte mein
 Scheer-Messer weg / und holete ein al-

tes / das schon etliche Scharren hatte / und stumpff war. Ich war auch so lose / daß ich Fleiß noch etliche Scharren darein machte. Da ich nun wieder in die Stube kam / und die Bauern wieder anfieng zu scherren / fieng er zu schreyen. Ich sprach: Wenn ich euch scherren soll / so müßt ihr stille halten. Herr Battalus, sagte er / ihr scherret mich zu scharff. Narr / antwortete ich / deswegen hab ich auch das Messer gestriecken / damit ich es fein scharff scherren kan: Halt nur stille / so möchte ich euch schneiden. Da ich aber wie anfieng zu scherren / zuckte der Bauer / fieng zu schreyen und zu fluchen. Ihr Hase / sahe ich / wenn ihr nicht stille halten wolt / so schere euch der Seyer. Damit nahm ich mein Degen und Zincken / gieng in die Kirche / und ließ den kargen Bauer mit dem halben Bartsitzen. Er war deswegen in die Stadt kommen / daß er wolte in die Kirche gehen: all mit dem halben Bart schämte er sich / solches zu thun: mußte also in unserm Hause bleiben bis der Gottes-Dienst aus war. Frau Agathe sagte: Herr Organist / hat er nicht Sünde than / indem er den armen Bauer von der Kirche abgehalten? Das gläube ich gar wohl / antwortete Battalus, aber ich bedachte es damals nicht / sondern hielt es vielmehr für ein gutes

ref: indem ich mir einbildete / der Bauer
 re/wegen seines Geizes / billig ein wenig zu
 stigen. Wie wurde dann / fragte Frau Pic-
 a, der Bauer endlich des halben Bartes
 endts loß? Da wir wieder aus der Kirchen
 ten/bate er mich über alle Maassen sehr / ich
 chte ihm den Bart vollends abscheren.
 ierwohl ich lange nicht daran wolte / doch/
 l Herr Misenus selbst für ihn bate / ließ ich
 h endlich dahin vermögen / und schor ihm
 Roß-Bart vollends herunter. Als ich
 nit fertig war / sprach der Bauer: Das heist
 horen: ich bin mein Lebetag nie so geschö-
 worden. Ja freylich versetzte ich / die knau-
 chten Bauern müssen so geschoren werden:
 derlich / wenn sie viel Geld haben / wie ihr/
 doch nicht ein paar Dreyer auf ihren Bart
 gen wollen. Es ist ein wunderlich Ding/
 ach Cotalus, umb den Geiz. Wenn
 selbe einen Menschen besessen / ist er
 ht mächtig / etliche Pfennige auff seinen
 b zu wagen: leidet lieber alles / was er
 den kan / ehe er den Beutel auffmacht.
 aro, versetzte Pancalus, tam deest,
 od habet, quàm quod non habet:
 n geiziger mangelt so wol dessen / das er
 / als dessen / das er nicht hat. Ist also bey
 nem grossen Gut arm / und leidet Man-
 gel

gel bey seinem grossen Überfluß. Er quälte sich allezeit mit der Begierde mehr zu haben / und mit der Furcht / das / was er hat / zu verliehren.

Das XXVII. Capitel/
Lobe = Tanz.

BAttalus fuhr nun in seiner Erzählung weiter fort / und sagte: Ich hatte mich zwar vorgenommen / allen Vorwitz zu dämpffen / und meine vorwitzige Natur zu corrigiren: doch / dem ungeachtet / überfiel mich eine hefftige Begierde / zu wissen / wo es bey denen / in diesem Lande / auff den Dörfern gewöhnlichen Lobe = Tänzen zu gieng. Wie wohl Herr Misenus mir solches getreuerhzig widerrieth / und dabey den alten berühmten Reim anführte:

Wer will behalten seine Haut ganz /
Der laß den Bauern ihre Kirmeß und
Lobe = Tanz.

So kunte ich es doch nicht lassen / ich mußte auff das Dorff Hüschentz gehen / und den Lobe = Tanz zusehen. Doch wollte ich mich nicht allein unter die Bauern wagen; Darum beredete ich noch neunzehn Junge Putsche mit zu gehen. Wir machten die Anstalt nicht zugleich /, sondern ie fünffe und fünff

einander zu gehen; die ersten fünf sollten
zwölff / die andern um ein / die dritten um
y / und die vierten um drey Uhr aus der
adt gehen / und sollte keine Parthey sich
setzen lassen, als ob wir mit einander bekant
wären. Ich / meine zween Cameraden / und
drey Schub-Knechte waren die ersten / so
schon Husehenig kamen / allwo die Bauer-
Knechte in dem Grieschem schon besammen
waren / und allbereit zu Tansen angefangen
hatten. Wir saßen uns zu einem Tische / bey
dem vier Knechte saßen. Bey dem nech-
sten Tische saß derjenige / dem ich / vor diesem /
Bläser in dem Schub-Sackz entzwey ge-
sungen hatte. Dieser / ohne Zweifel / Gele-
heit und Ursache sich deswegen an mir zu
wenden suchende / sprach zu den bey uns sitzen-
den Knechten: Ihr Bauer-Gesellen / kommt
zu mir herüber / und laßt doch die Stadt-
Knechte alleine sitzen. Wir künnten uns leicht
bilden / daß der Vogel sich an uns reihen-
te: weil wir aber noch zu schwach / ließen
uns nicht merken / als ob es uns verdrösse.
Da die vier Knechte von uns weg / und zu ihm
gingen / steng er eine Gesundheit an / und sag-
te: Es gilt dir / Peter / in Gesundheit aller
efern Bauer-Gesellen / und die Stadt-
Knechte seyn doch Bärnhäuter. Ihr Herr
sagte

sagte ich zu meinen Cameraden / dergleichen
Schmähungen stehet uns zwar nicht an
leyden; doch will ich vorher / ehe wir uns
dem Flegel einlassen / mit dem Schulgen
den / damit / wann es etwan zum Schlagen
te kommen / wir hernach bey der Dbrigkeit
Schuld desto besser von uns ablehnen könne.
Damit stund ich auff / gieng hinvor / und sa
zu dem Schulgen: Herr Schulz wir seyn a
guter Freundschaft zu ihm kommen / Bier
unser Geld zu trincken / und ihm also auch
nen Groschen Profit zu gönnen / zumahl / w
er zwey Faß Bier bey meinem Herrn gelade
Allein / dort der Greger-Nickel fänget an / u
zu schimpffen / heisset uns Stadt-Knechte / u
gar Varenhäuter; Will uns nun der H
Schulze wider dieses Laster-Maul schütze
und den Kerl gebührend abstraffen / so woll
wir uns halten / als wie frommen Gästen w
anstehet: Wird er aber dem groben Gel
len das Maul nicht stopffen / so wollen w
vor Gott und der Welt / unschuldig sey
wenn daraus Handel entstehen / und ein
ge Ungelegenheit vorgehen sollte. H
Schulze / er mercke dieses ja wohl. L
Schulz antwortete darauff: Ihr Herre
seyd nur selber fromm: es soll euch niema
nichts thun. Wird Greger-Nickel das l
M

ul nicht halten: will ich ihn in den Stock
en lassen. Darauff gieng er zu demsel-
und sagte: Du Greger-Nickel / ich hör/
abest ein loses Maul / ich sage dir / sey
m / oder ich lasse dich in den Stock schmeis-
Greger-Nickel antwortete: Herr Schulz/
ue niemand nichts. Ich dencke ja nicht/
hrs mit den Stadt-Leuten halten wer-
ndem der Schulz mit dem Flegel Wort
selte / kamen fünffe von unsern Purschen/
kten sich an denselben Tisch / bey welchen
ger-Nickel mit den andern vier Bauer-
hten sasse. Wir kunte nicht alles / we-
er Spiel-Leute und des Gedrösches hö-
Doch schloß ich aus des Langen Chris-
s Worten / welcher neben dem Greger-
el saß / daß derselbe abermahls swizig seyn
; Denn er sagte zu mir: Battale, ich
e bald fahren: (so pflegte er zu sagen / wenn
iem eine Ohr-Feige geben wolte.) Ich
sagte: Fahr noch nicht / es ist noch nicht

Nachdem wir eine gute Stunde geses-
amen abermahls fünffe von unsern Leu-
ie setzten sich vorne bey der Stuben-Thür
nen Tisch. Greger-Nickel kunte sein
Maul noch nicht halten / sondern schrie/
h es hören kunte: Die Bauer-Gesellen
doch brause Leute / aber die Stadt-Knechte
seyn

seyn rechte Sechzehnhüte. Christoph/ r
 te ich/ nun ist es Zeit. Soll ich fahren? Fra
 Christoph? Ja/antwortete ich/ fabr. Da
 fuhr er/und schlug den Greger-Nickel/ da
 über die Banck hinunter fiel. Christoph a
 war mit dieser Ohrseige nicht zu frieden /
 dern fiel auf den losen Vogel/ und zersch
 ihn jämmerlich. Einer von den Bauer-Kn
 ten kriegte Christophen bey den Haaren: A
 ich nahm denselben hinten bey dem Geni
 drehete ihn um/ und traetirete ihn gleichfa
 wie er es verdienete. Die andern Knechte
 men diesen beyden zu Hülffe: Allein/ so l
 einer zugriff/ so bald hatte er einen von un
 Pürschen auff dem Leibe / biß endlich ein
 schrecklicher Scharmügel daraus entstur
 Unser zehen waren nun in vollen Schla
 mit den Knechten. Weil aber ihrer mehr
 ren/als wir/und wir also leicht hätten einbü
 können: wüschten die fünffe/welche vorne
 der Thüre sassen/mit ihren Degen heraus/
 jagten darmit alles Frauen-Volck und
 Bauern/auch die forchtsamsste Knechte aus
 Stuben/ und schoben in der Eyle einen g
 sen Tisch vor die Thüre. Damit hätte e
 seine Lust sehen sollen / wie wir die übrige
 Knechte zerschlugen. Es würde aber
 endlich schlecht mit uns abgelauffen seyn/ w

ein fluger Schuh-Knecht von der letzten
 they / die ihn ankam / unserrettet hätte.
 In die ausgetriebenen Bauern stürmeten
 er Glocke / sie brachten Heu-Gabeln / D.
 Stabeln / Prügel und andere Instrumen-
 ten und waren gleich im Anzuge / die Schulge-
 meinde zu bestürmen / und die Thür aufzuhauen /
 Volpetta, der besagte Schuh-Knecht /
 den andern vier Pürschen dazu kam. Er
 aus dem Tumult leicht schlüssen / daß wir
 in großer Gefahr waren: darum sagte er / mit
 einer angenehmen Herzhaftigkeit und groß-
 ernst: Ihr Leute / ich befehle euch im Namen
 der Obrigkeit / seyd ruhig / und lasset dieses
 unruhige Wesen unterwegen. Wer seyd ihr /
 antwortete er / Ich bin / antwortete er /
 der Schulk. Ich bin / antwortete er /
 der Michels Knecht / und ist mir von dem
 Pfleger befohlen worden / Nicht zu ge-
 was keine Handel vorgehen. Der schlaube
 hatte recht geredet: denn sein Meister
 Michael; aber die Bauern meynten / er
 Meister Michels / des Büttels / Knecht.
 um sagte der Schulk: Wenn ihr deswe-
 ergeschicket worden seyd / so stillt die Bür-
 Kerl / und nehmet sie mit in die Stadt in
 st; meinen Bauern will ich schon befeh-
 daß sie ruhig seyn. Volpetta gieng darauf
 am Fenster / ruffte mich / und sagte mir

heimlich: Battale, die Bauern meynen/ich
 des Büttels Knecht/darum thut nur alles/nur
 ich euch befehlen werde/sonst werden sie euch
 alle todt schlagen. Hiermit befahl er uns mit
 ter Stimme/wir solten ruhig seyn/solch Un-
 fen unterwegen lassen/ und die Thür auff-
 chen. Ich sagte zu meinen Cameraden: E-
 nach/ihr Pürsche/der Büttel ist da/sonst ko-
 men wir alle in die höchste Ungelegenheit. Er
 folgten mir/und liessen die Knechte fahren.
 steckte einem nach dem andern/ daß sich Vol-
 petta für des Büttels Knecht ausgäbe: da-
 wir mit Ehren wieder aus dem Dorffe käm-
 Ich machte hernach ein Fenster auf/ und so-
 zu dem Volpetta: Wir wollen uns gerne
 geben/ allein/ laßt vorher die Bauern aller
 Hause gehen/ den wir trauen ihnen nicht. Vol-
 petta befahl denen Bauern/ sie solten/ nur
 Unglück zu verhüten/nach Hause gehen.
 Schulke that dergleichen. Die Bauern
 horchten endlich/ und giengen fort. Dar-
 schoben wir den Tisch von der Thür/und ma-
 ten auff. Volpetta examinirte uns gar
 nahm uns hernach allen die Degen/ gab sie
 nen Leuten/und führete uns also darvon. Zu
 Schulzen aber befahl er/ er solte den Gre-
 Nickel/als Anfängern dieser Handel/ in
 Stock werffen/ bis der Herr Pfleger ein-

verordnen würde. Damit zähleten wir
 Bier/und giengen zum Dorffe hinaus/
 icht geringer Freude/das wir noch so mit
 1 blauen Auge davon kommen waren.
 lange Christoph/weil er die erste Ohrfeige
 etheilet / und sich befürchtete/er möchte
 egen gestraffet werden: nahm von sei-
 Meister Abschied / und zoge davon / da-
 atten wir gewonnen Spiel. Denn als
 Herr Pfleger diese Händel untersuchte/be-
 n wir recht/ weil wir erweisen künden/das
 Greger-Nickel die unnöthigen Händel ange-
 n; dabey wir vorgaben / wir hätten nur
 wollen/da der lange Christoph denselber
 agen/wären aber von den Knechten selbst
 rissen worden; daher wir uns nöthwendig
 en und salveren müssen. Etliche Knechte
 n in den Thurm: Greger-Nickel aber
 sechs Wochen auf dem Bau arbeiten.
 Arbeit/sagte Pancalus, bringet bösen
 i. Es hätte euch aber nicht geschadet/ wenn
 wegen eures Vorwiges/ etliche Tage in
 Thurm hättet sitzen müssen. Es ist wohl
 /sprach Battalus; doch seyn wir gar un-
 ig zu diesen Händeln kommen / und was
 des Greger-Nickels Rachgier Ursache
 . Die Rache / sagte Frau Aglaia, ist
 süsse: aber sie gebühret offtmals gar

gar bittere Früchte/und bringet mänd
Menschen in zeitliches und ewiges V
derben.

Das XXVIII. Capitel/
Streit mit den Bier-Fiedlern.

Wie gieng es ihm ferner/fragte Frau
Cola? Blieb er noch lange an die
Orte? So lange/antwortete Battal
bis ein Trauren einfiel: welches ein V
tel-Jahr hernach geschah. Indessen ha
ich und einer von meinen Cameraden H
mit den Bier-Fiedlern. Diese Leute th
uns unterschiedlichen Eintrag/ und nah
uns etliche vornehme Hochzeiten auff
Lande weg/welche uns von Rechtswegen
ten zukommen sollen. Uber dieses unter
den sie sich in der Stadt/ bey Nachts St
chen zu machen. Daher suchten wir G
genheit/uns an ihnen zurächen. Wir p
ten ihnen so lange auf/bis wir sie endlich er
reten. Es war Jahrmarckt gewesen/nach
dem ihrer sieben in einem Schanck-Haus
sammen kamen/ und den achten/ ihrer
wohheit nach/hänselten. Dieses erfubren
und gläubten gänglich/sie würden/wenn si
wenig gesoffen / abermahls bey der Nacht
der Gassen Ständchen zu machen/sich un

n. Darum unterredete ich mich mit mei-
 Cameraden/ dem Tachino, wie wir sie
 fallen / und ein wenig abprügeln wolten.
 sem nach schickten wir unsern Jungen/der
 te Acht geben/ ob/ und wenn sie ausgehen
 den. Etwan um zehen Uhr kam unser
 g wieder und berichtete uns/ daß sie nun-
 r ausgegangen / und bey Meister Seel-
 chen ein Ständchen machten. Wir gieng-
 ort/in Hoffnung/sie zu ertappen: allein sie
 en gleich auffgehöret / und giengen weiter.
 : schlichen ihnen vor ferne nach / bis sie
 mahls bey einem Schneider ihre wunder-
 : Nacht-Music erklingen lieffen. Mein
 terad bliebe/ unserer Abrede gemäß / ein
 wenig zurücke / ich aber schlich fachte an
 and da sie mit grosser Andacht ihr Katzen-
 weisse machten / schlug ich mit einem wa-
 r zähen und dicken Brügel auff sie loß/und
 e zugleich: Hieber/ ihr Brüder/ hier seyn
 Schelmen. Tachinus, der nicht weit von
 wahr/kam gelauffen/stieffe die Füsse starck
 r das Pflaster/schlug zugleich auf die Knie/
 machte einen solchen Tumult / als wenn/
 weiß/wie viel gelauffen kämen. Er zog
 ch/als er zu uns kam/seinen Brügel un-
 em Arm hervor / und halff weidlich in den
 ffen hinein schlagen. Die Bier-Fiedler/
 wegen

wegen des unvorsehenen Anfalls ganz erschrecken/ vergaßen sich zu wehren/ gaben derotgen Fersen Geld/ und suchten ihr Heil in Flucht. Wir verfolgten sie/ so weit wir konnten und zerprügelten die letzten und langsam über alle Maassen stattlich. Den Bock-Weser/ welcher gefallen/ buschten wir eine Weide und Tachinus stach ihm ein Loch in den Bock. Damit lieffen wir wieder davon. Die armen Schelmen hätten uns gerne verflucht/ aber sie wußten doch nicht eigentlich/ wieweil sie uns in Verdacht zogen/ wer wir gewesen. Doch kamen sie zu einem lustigen Advocaten, der mußte ihnen ein Supplicat machen in welchem sie bey dem Herrn Landes-Hauptmann anhielten um die Præcedenz vor den Kunst-Pfeiffer. Dieses Supplicat soll sehr lustig und artlich gemacht gewesen seyn/ wiewohl ich es selbst nie habe zulesen bekommen können. Was haben sie dann/ fragte die Piccola, für eine Resolution darauf erhalten? Das wird sie/ antwortete Battalus, bald erfahren. Unser Cantor, Herr Scazon, alle diese Händel erfubr/ machte davon eine Comedie, und agirte sie hernach/ mit großem Gelächter der Zuseher; In derselben ist der ganze Proceß enthalten. Ich habe sie hier mit mir im Schubsacke/ so es ihnen beliebt/ wi-

hnen vorlesen. Ach ja/ sprachen die Frau-
er lese sie doch.

Das XXIX. Capitel/

hält in sich den Prologum, und ersten
Auffzug der

Bier = Fiedler Comödie.

attalus zoge hierauff die Comödie aus dem
Schubfacke/ und laß sie folgender Gestalt ab:

Præcedenz - Streit

der

Kunst = Pfeiffer und Spiel =

Leute/

in einer Spann = funckel = neuen

COMOEDIE

vorgestellet.

Personen.

Prologus.

Grass/ Musophilus.

Tanzler.

Paulus Harmonicus, Kunst = Pfeiffer.

Enantius, (der war ich)

Schyrys (der war mein Camerad.)

Bona, die Wirthin.

- | | | |
|-----------------------|---|--------------|
| 8. Fiedel-Hänsel. | } | Spiel-Leute. |
| 9. Weiß-Kopff. | | |
| 10. Bock's-Märten. | | |
| 11. Pechmann. | | |
| 12. Zannbald. | | |
| 13. Schiefer-Barthel. | } | |
| 14. Himmel-Geiger. | | |
| 15. Knips-Thomas. | | |

Stumme Personen:

Cancellist/ so protocolliret.

Heinrich/ der Diener.

Page.

Henduck.

Sechs Knaben/ so Rath's-Herren bedenten sollen.

PROLOGUS.

Haha ha ha! Ach! ich zerspringe vor Lachen. Haha ha ha! Ach! ich lache mich zu Tode. Haha ha ha! Seyn mir nicht Narren! Haha ha ha! Ach! der Bauer reißt mir noch auff vor Lachen. Haha ha ha! sein das nicht Tölpel! Die einfältigē Hasen wollen eine Comödie agiren, und haben den Prologum vergessen. Ey daß ich nicht heim gehe / und holete euch denselben. Ja wer ein Narr wäre? Wo ihr mich heute wieder sehen wollet / so müßt ihr wohl helle Augen haben.

Ab

ihr alberne Schöpse / meinet ihr dann /
 diese vornehme Herren / Frauen uñ Jung-
 en / die sich deswegen hier versamlet / daß
 here Comœdie hören / und ansehen wol-
 uere Narren seyn / und mit Verdruß so
 e hier sitzen / und auff euch warten sollen ?
 Set ihr dann nicht / daß es schon spät ist ? Hö-
 hr nicht das Gemurmel dieser vornehmen
 A-torum, so von langen Warten schon
 verdrießlich worden seyn ? Kommt doch
 heraus / und macht den Anfang. Wenn
 a keinen Prologum wisset / so agiret doch
 ohne demselben. Kommt ihr noch nicht ?
 o scheret euch doch nur raus / ihr groben
 mel. Raus / raus / raus / ihr Esel. Meinet
 ann / ihr Narren / daß ihr nothwendig einen
 logum haben müßet ? Wozu soll er euch
 a ? Vielleicht soll er euch von denen An-
 nden ein hochgeneigtes Stillschweigen
 gütige Audienz erbitten ? Dieses will ich
 seiner verrichten / damit ihr ja keine Ursa-
 abt / die Action weiter auffzuschieben.
 Spectatores) Hochgeneigte / und Stan-
 Gebühr nach Hochgeehrteste Anwesende /
 sollen belieben stille zu seyn / und ein Hoch-
 lges Gehöre zu geben. Mercket ihr nicht /
 Comœdianten, wie still und bescheiden
 erren Spectatores sich erweisen / und wie

begierig sie seyn/euch zu hören. Oder hat der Prologus vielleicht sollen den Inhalt der Comœdie erzehlen? Ey das ist nicht eben nothwendig. Denn wenn die Herren Spectatores denselben nicht wissen/so werden sie desto mehrer Begierde die ganze Comœdie anhören. Darum kommet nur immer herauf machet den Anfang / und bildet euch ein / wenn ich der Prologus gewesen wäre.

Erster Aufzug.

1. Bona. 2. Fiedel-Hänsel. 3. Weiß-Kopf.
4. Bock's-Märten. 5. Pechmann. 6. Zehbold.
7. Schiefer-Barthel. 8. Himmel-Geiger. 9. Knips-Thomas.

Bona: Es ist fürwahr eine recht elehrliche Nahrung um das liebe Bier = Schänckel. Denn vielmals hat man keine Gäste/und nur das Bier nur verläppern/dergestalt/ daß nur wenig Geld dafür in die Hände bekömmt. Kriegt man auch gleich Gäste/ so seyn doch immer viel/die kein Geld haben/ und die Zechen an die Wand schmieren lassen; da man dem oft nimmermehr bezahlet wird.

Fiedel-Hänsel: Guten Tag/Frau Bona.

Bona: Grossen Dank! Seyd mir willkommen/Fiedel-Hänsel.

Weiß-Kopff: Glück zu/ junge Frau

Bona: Grossen Danck / willkommen /
 Leib-Kopff

Bocks-Märten: Guten Tag!

Pechmann: Glück berein!

Bona: Grossen Danck / willkommen: Wie
 Bocks-Märten? Hättet ihr nicht können
 den Tisch voll Gäste mitbringen?

Bocks-Märten: Seyd zu Frieden / Jun
 Frau; ihr werdet bald einen ganzen Tisch
 Musicanten haben: Zannbald / Schies
 Barthel / der Himmel-Geiger / und Knips-
 Thomas / werden alsobald auch hier seyn.

Bona: Das wäre gut; Setzt euch doch nieder.

Fiedel-Hänsel: Frau Bona, gebt uns doch
 Krügel Bier. (Sie setzen sich / die Wirthin
 encket ein / indessen kommen die übrigen.)

Zannbald: Guten Morgen.

Himmel-Geiger: Guten Tag.

Knips-Thomas: Guten Abend.

Bona: Grossen Danck! Seyd mir alle
 ott willkommen! Setzt euch doch nieder.
 Sie setzen sich / und trincken einander zu: in
 ten kömmt Schiefer-Barthel.)

Schiefer-Barthel: Glück zu / Frau
 Wirthin.

Bona: Grossen Danck / willkommen Schies
 Barthel.

Pechmann: Hör du Schiefer-Barthel /
 wie

wir haben etwas mit dir zu reden. Du wirst dich wissen zubesinnen / daß du schon vielmahl mit andern ehrlichen Kerln / die mit den Spiel-Leuten halten / in Schän-Häusern hast auffgewartet. Du weißt du wohl daß du dich noch nicht bey uns abgefunden daß du magst mit einem ehrlichen Kerl auwarten. Und siehe/hier seyn unser ein ganz Tisch voll beysammen/und haben sich alle abgefunden / und haben etliche Born-Kannen Bier spendiret: Also hoffen wir nun/du wirst auch was spendiren/wenn du anderst ein ehrlicher Kerl zu werden gedenckest.

Zannbald: Ja/ich hab's auch müssen geben.

Weiß-Kopf: Ich habe müssen vier Born-Kannen Bier geben / und der Kerl war nicht darbey/holffs mit aussauffen. Weißts nicht dort bey Meister Geelquarchen/da holffstis mit aussauffen / und woltst nichts sagen / daß du noch nicht gehänselt wärst? Der Kerl muß fürwahr geben/ er darff nicht besser seyn / als ein ander Kerl.

Schiefer-Barthel: Ihr Harn/verzeiht mir da/ha ich nicht gewußt/ daß seyd ihr zu solcher Kunst mitnander zusammen/und stottlich Privilegn hatt.

Pechmann: Hör du Kerl/ wenn du

redest / so möchtest du auch wohl den Hut ehmen.

Schiefer-Barthel: Ihr Harrn soll ich der vier Kann Bier spandiren, muß ich vor sahn / ob har steht zu der Privilegn brieben.

Ziedel-Hänsel: Du / was wilt du viel von vilegn sagen? Du weißts wohl / daß es eilte Gewohnheit ist. Wir hans alle müssen. Und sich / wirst dus nicht gebn / so wollen dich zum guten Zügen abschloin.

Bock's-Märten: Ja / bey meiner Bock-affe / ich mag schmern / wo du dich nicht wirst enden / so wollen wir dir nachstellen / und wo dich kriegen / so wolln wir dich so zerschlag / dir Maul und Nase bluten soll: und der l / der mit dir auffwartet / den wollen wir d braff abschlan / und wolln ihn eben für ei solchen Bärnhäuter halten / als wie du bist.

Schiefer-Barthel: Ihr Harrn / send ihr äse. Verzeiht habr mir / daß hab ich zu viel dt. Sat ihr / was soll ich spandirn? will ich re zollen / daß kan ich hander mol dreuste ne- beuer Kunst halten / und so rachtschaffen l seyn / wie hibr send.

Pechmann: Nun ihr Herren / was ver- mt ihr? was soll er geben? Mein Rath e / er gäbe vier Horn-Kannen Bier.

Omnes:

Omnes: Ja/ ja.

Zannbald: Er mag vier Horn-Kannen geben.

Pechmann: Nu du hörstis: sie seyn a mit einander einstimmig: Vier Horn-Kannen Vier solst du geben / und dabey solls bliben.

Schiefer-Barthel: Ihr Harn/ verzaihihr mir / daß mag ich Pore Wort reden v der Kunst: Bin ich noch gor junge Meester döcht ich/ war ha der Helffte genug.

Weiß-Kopff: Die/mein Kerl/es kan nie seyn. Du hörstis wohl/daß du vier Horn-Kannen geben solst: Du weißt auch wohl/ daß i bey Meister Geelquarchen must vier Horn-Kannen geben. Hast du kont die vier Horn-Kannen helfen aussauffen / so kanstu auch vi Horn-Kannen geben.

Omnes: Ja/ ja.

Zannbald: Er muß vier Horn-Kannen geben.

Schiefer-Barthel: Bist du halter Kun Meester. Hast du lange gespielt: Kanst du b fer zollen/ als kan ich zollen. Bin ich noch jun Karl: seydt ihr samtlliche Kunst-Meester geb ten/ nahmt hihr mit der Pore Holz-Kann vorlieb.

Dechmann: Ne/ne/ es kan nicht anders
du must vier Horn-Kannen geben.

annbald: Wenn du nicht wilt/ so behalt
dir den Bock / und lassen die Wirthin
Horn-Kannen drauff geben.

Himmel-Geiger: Frau Wirthin/ da
at ihr den Bock/und gebt uns vier Horn-
nen Bier. Er ist da dem Kerl hie: gebt
nicht ehe wieder/bis er euch das Geld für
vier Horn-Kannen giebt.

ona: Was ist mir der Bock nük? Wenn
eber das Geld hätte.

Himmel-Geiger: Nehmt ihn nur / er
euch schon das Geld geben/ wenn er den
£ wieder haben will.

Schiefer-Barthel: Halt an. Meinet ihr/
in ich Hornheiter/das wollt hibr mir der
£ verlauffen. Ward ihrs gor zu büsa ma-
/ war ich der meine Bock nehmen/ war ich
nitnander davon gehen / so kriegt ihr gor
£. (Er geht mit dem Bock darvon)

Dechmann: Du Knips-Thomas/und du
el-Hänsel/geht doch/und seht/ ob ihr den
£ wieder rein kriegt.

Knips-Thomas: Du Kerl hörsts / du
tack wohl nicht der Teufel seyn? Du wirst
cht darvon lauffen?

Schiefer-Barthel: Ho! soll ich heuch so
viel

viel Geld gekn/und ho ich mit heuch der fe
Gröschel verdient / künit mir darsalke
schwer an.

Fiedel-Hänfel: Ey/ komm ock nein:
wollens schon mit dir machen / daß du solt
Frieden seyn. (Schiefer-Barthel komme
der.)

Pechmann: Du bist ock ein leyden tru
ger Kerl: du wärst werth/daß wir dir dein
Kopff brav zerträschen.

Schiefer-Barthel: Was sofst du? wi
du mir nabn den Kopff treschen? Will ich
wieder treschen: sollst du kriegen den Teu
Soll ich mich mit heuch vergleichen/müßt
auch nahmen vorlieb/was kan ich zollen.

Pechmann: Was denckst du denn
geben?

Schiefer-Barthel: Hab ich schon la
gesot / daß will ich der Porr Holz-Kam
spandiren.

Weiß-Kopff: Ne/es muß bey dreven b
ben/und wenn du dich nicht drein wilt geben
bleibts darbey: Wo wir dich kriegen/ so sch
wir dich brav ab.

Schiefer-Barthel: Ho! schlon / imm
schlon/ nischts as schlon: Ward ihr mit Sch
nischts machen. Schlot bihr mi / so wehr
mich. Bin ich auch grube Karl. Nahm

eine Sock/gihich gor wöck. (Er laufft
 r darvon: Pechmann holet ihn wieder.)
 Sock's-Märten: Das ist mir ein trutziger
 discher Hund/ wir müssen schon die zwo
 n-Kannen nehmen / sunst möchten wir
 ischt kriegen.

annbald: Es ist wahr/ wir müssen schon
 eden seyn. Haben doch etliche unter uns
 nur zwo Kannen gegeben.

Pechmann und Schiefer = Barthel
 kommen wieder.)

echmann: Ihr Herren / wir werdens
 eigend bey zwo Born-Kannen müssen
 n lassen. Er ist ein armer Teuffel/und hat
 viel zum besten: Wir wollens immer lasse
 bey bleiben.

nips-Thomas: Meinethalben.

immel-Seiger: Meinethalben auch.

annbald: Ach binsu zu frieden.

ock's-Märten: Ich auch.

eiß-Kopff: Ich auch.

edel-Hänfel: Ich auch.

chiefer-Barthel: Nu Frau Wirthin /
 Et ihr der Purr Holz-Kannen ein: will
 uch hörlich zollen. (Zahlet das Bier.
 Wirthin schenckt ein: Schiefer-Barthel
 ch mit zu Tische.)

echmann: Du Kerl/ weisst du auch/ was

mundirige ist? Du must uns nun einsehen/und must auffwarten.

(Schiefer-Barthel stehet auff: Pechmann giebt ihm die Hand / und spricht:)

Pechmann: Na/du bist nun ein ehrlicher Kerl/und magst nu mit einem jeden ehrlichen Kerl auffwarten / und wenn wieder eine hänseln ist / so magst du wieder helfen wo auslauffen. (Die übrigen geben ihm auch Hand/und jeder spricht)

Singuli: Nu / ich wünsche dir auch Glücks / und erkenne dich für einen ehrlichen Kerl.

(Sie trincken eine Weile/darauff spricht)

Pechmann: Ne / ihr Herren/ gebt und machen Meister Geelquarchen ein Stücken. Ich weiß/er kommt mit uns hieher/ spendirt auch eine Born-Kanne.

Zannbald: Meinethalben / ich gehe
Knips-Thomas: Ich auch.

Bock's-Märten: Wir gehen wohl mit.

Pechmann: Frau Wirthin verwauns der weile das Bier / bis wir wieder kommen

Bona: Ja/ja: Es soll euch nichts da verfehret werden.

(gehen ab mit ihren Instrumenten.)

Das XXX. Capitel.

Anderer Aufzug.

Enantius, Ischyus.

Spiel-Leute machen ein Ständgen
 innerhalb des Theatri: Darauf kom-
 en zween Kunst-Pfeiffer-Gesellen.)

Enantius: Mein lieber Ischyus, hast du
 wohl gehört/ was die Bärnhäuter/ die
 Fiedler/ für ein schönes Ständgen ge-
 t haben?

Ischyus: Ja freylich/ Bruder Enanti-
 ab ich das Ragen-Sebeisse gehört. Es ist
 Schande/ daß man den Vögeln eine so
 Freyheit lassen soll.

Enantius: Ja freylich wohl/ lieber Bru-
 Es ist zu beklagen/ daß unsere Kunst so ins
 hmen geräth. Mich wundert/ was etliche
 für ein Esels-Gehöre haben müssen/ daß
 Bierfiedlerische Kopf-Quinten und Rüh-
 den so vertragen können/ und sich noch ein-
 / sie hören eine schöne Music.

Ischyus: Ach! lieber Bruder/ wenn du
 ben und hören soltest/ wie lustig sich etliche
 hme Leute bey einer Bock-Pfeiffe ma-
 önnen/ und daß sie unsere Stieff-Brü-
 ie Bier-Fiedler/ wohl gar Musicanten

nennen dürfen / da würdest du dich erst recht verwundern.

Enantius: Was muß aber wohl die Ursache seyn?

Ischyrrus: Nichts / fürwahr / als eine schändliche Knausererey. Denn / wenn sie eine reineschaffene Music hören wolten / müßten sie den Beutel ein wenig weiter auffthun; da hergehen ein Bier-Fiedler mit einem halben Was oder einem Kreuzer vorlieb nimmet. Daß aber die Bier-Fiedler Musicanten nennen / geschieht aus einer armseligen Pralerey. Denn sie hielten es ihnen für einen Schimpff / wenn sie solten sprechen: Wir haben Bier-Fiedler gehabt / und seyn wacker lustig gewesen. Daß sie um sprechen sie: Wir haben Musicanten gehabt / und seyn über alle maßen lustig gewesen. Wenn man sie aber fraget: Was waren die Musicanten? so kommt es heraus / daß es swan ein Bock-Pfeiffer oder Leyer-Rast / oder einer mit der Geige / der ander mit dem Hackbret gewesen seyn. Fraget man sie weiter: Warum sie nicht ehrliche Kunst-Pfeiffer brauchen? so sprechen sie: Die Kerl seyn zu stolz / und wollen gar zu wohl bezahlet seyn. Hieraus nun siehet man ihre Knausererey Genüge.

Enantius: Bruder / mich verdreust es
schre

entlich / daß uns die Kerl so viel Eintrag
 . Laß uns gehen / wir wollen sie suchen / und
 e auf der Gassen noch ein Ständgen ma-
 / so wollen wir sie erbärmlich zerprügeln.
 chyrus : Ja / wir wollen gehen. Such
 e einen starken Prügel / und schlag wacker
 n Hauffen / und ruff so dann : Herbey / her-
 br Brüder / hier seyn die Bögel ; Alsdann
 ich braß getrappelt kommen / und stattlich
 en zuschlagen. Was gilts / sie werden bald
 sen Geld geben.

Die Bier - Fiedler machen von ferne
 wieder ein Ständgen.)

nantius : Hörst du sie ?

chyrus : Komm / komm / wir wollen ih-
 das Tranck - Geld geben. (lauffen fort.)

er eine kleine Weile erhebt sich ein Ge-
 immel / Beschrey und Schlagen hinter
 em Vorhang. Endlich reißen die Bier-
 fiedler aus. Die Kunst - Pfeiffer ver-
 folgen sie auf das Theatrum, und prü-
 eln etliche / sonderlich den Bock - Pfeif-
 er / welcher stolpert und fällt / weidlich
 b. Endlich entlauffen die Bier - Fied-
 er / und die Kunst - Pfeiffer hinter ih-
 en drein.)

Das XXXI. Capitel/
Dritter Aufzug.

Die Bier-Fiedler alle.

(Knips-Thomas und Fiedel-Hänsel
ten auff mit verbundenen Köpffen.)

Knips-Thomas: O weh! mein Kopf
mein Kopf! Wie haben uns die Schelme
geschlagen! Ey/wenn ich nur wissen solte/war
für leichtfertige Vögel gewesen wären.

Fiedel-Hänsel: Es ist mir nicht so
leyd um meinen Kopf / als um meine lie-
Geige/die mir einer von den losen Vögeln
liederlich zerschlagen hat. Denn wenn
gleich ein Loch im Kopffe habe / so wirds do-
ob Gott will / wieder zubeilen; aber m-
liebes Geiglein wird nimmermehr wie-
ganz / weil es wohl auff tausend Stücke e-
zwen ist.

Knips-Thomas: Ich lob mir mein
Triangel: der zerbricht nicht leicht.

(Hier tritt der Himmel-Geiger auff / u-
ter dem Gesichte gang beruffet)

Himmel-Geiger: Glück zu / ihr Br-
der / Glück zu. (Die beyde fangen erschre-
lich an zu lachen) Was ist euch / ihr Ne-
ren? Lacht ihr noch / daß ihr so brause Sch-

kriegeret? (Sie lachen noch hefftiger) ihr
 nel / ihr dörfft mich nicht auslachen: Ich
 bin ich ein Schelm / nicht einen Schlag
 eget. Denn ich bin sein beyZeit durch ge-
 len.

n braf Kerkel war / ders Lauffn erdacht:
 as hat mich auch aus Noth gebracht.
 :wohl ich zwar meine Mühe verlohren
 bt: so hat sie mir doch heute ein kleiner
 ig wieder gebracht. (Sie lachen immer

Indessen kommen auch die andern
 iel-Leute und lachen mit.) Je was den
 nmer ist euch / wolt ihr einen Narren ha-
 / so schafft euch einen. Ich kan wohl gar
 on gehen.

Bock's-Märten: Je Himmel-Geiger.

Himmel-Geiger: Was ist dir dann/
 Narr?

Bock's-Märten: Je Himmel-Geiger/
 du hinte in der Hölle gegeiget?

Himmel-Geiger: Wie so?

Bock's-Märten: Du bist unter dem Ge-
 gang beschissen.

er Himmel-Geiger will sich mit seiner
 Mühe abwischen / schwärzet sich aber
 noch mehr: darüber die andern noch
 hefftiger lachen. Endlich bringt ihm
 Zannbald einen Spiegel.)

Zannbald: Ze Himmel-Geiger/ je doch in den Spiegel/und sage mir/ ob du mich aussiehest/als wenn du auff dem Blocks-Wege gezeiget hättest.

Himmel-Geiger: Ze/ was für ein Scheiß hat mich so beschissen?

Pechmann: Ze Himmel-Geiger/ bist du ein Schelm?

Himmel-Geiger: Laß du mich ungepöbel/oder ich gebe dir einen Schwinderling/der dich vier Wochen nach dem Hute suchen sollt.

Pechmann: Du Narr/du sagst ja / ein Schelm hätte dich so beschissen; Nun hast du dich selbst so schwarz gemacht. Darum frag ich nur/ob du ein Schelm seyst: Du wirst dich ja nicht selbst schelten.

Himmel-Geiger: Wie kan ich mich der selbst verähmet haben? Ich weiß ja nichts davon.

Pechmann: Ze mit der Rütze/ fühle nur an.

(Himmel-Geiger wird gewahr / daß die Rütze geschwärzt ist.)

Himmel-Geiger: Ze das ist mir ein Vogel/der mir die Rütze berusset hat. Ich muß gehen/und mich wieder waschen. (Schiefer als Schiefer-Barthel kömmt.)

Schiefer-Barthel: Ach hark! Kindger
mein

ne harme Hoek / hat er der grosse Loch ge-
gt. Mein war ward ham weder zufficken?
a Jammer und Schode um der Hoek.

Weiß-Kopff: Besser ein Loch im Boeke /
m Kopffe. Aber / ihr Herren / leyden wir
n das?

nips-Thomas: Müssen wir denn nicht /
n wir nicht wissen / wer die Kerl gewesen
/ die uns so abgeschlagen haben?

Boek's-Märten: Ihr Herren / ich weiß
sie geweest seyn. Es seyn nicht mehr / als
en Kunst-Pfeiffer-Gesellen geweest. Aber
alte / es sey besser / wenn wir thun / als wenn
b nicht wüsten / als wenn wir sie verklagten.
n es wäre uns allen miteinander eine
hande / wenns austäme / daß nur zween
l unser achte so jämmerlich zerprügelt ha-

fiedel-Hänsel: Es ist wahr / ihr Herren /
die Kerl bilden sich gar zu viel ein. Was
sie denn auch wohl besser / als wir? Wenn
ollen was spielen / müssen sie allezeit ein
h vor der Nase liegen haben / und machen
wohl bisweilen eine Sau. Wo hat man
wohl jemahls gehöret / daß wir eine Sau
den / da wir doch unser Stückel fein statt-
uswendig musiciren können.

Dechmann: Es ist wahr. Ich denck inder /
wir

wir seyn viel besser / als sie. Wie meynet ih
 ihr Herren / solts nicht angehen / wenn wir u
 liessen ein Suppelcat machen an unsern Gr
 fen / und damit anhielten / daß er mögte au
 sprechen / daß wir den Vorzug vor denen Kun
 Pfeiffern solten han / (der Himmel-Geig
 gucket heraus) und daß wir viel besser / u
 dem gemeinen Wesen viel nützer seyn / als sie

Himmel-Geiger: Ich hörs wohl /
 Herren / (Komt gar heraus) es wird fre
 lich angehen. Ich weiß so statliche Ursach
 vorzubringen / daß / wenn sie der Graf
 ren wird / er uns ganz gewiß den Vorz
 vor andern Kunst-Pfeiffern zuerkennen wi
 Darum laßt uns nur sein geschwind die S
 che vor die Hand nehmen. Wann wir da
 mehr werden gelten / als sie / so wird sie
 jämmerlich verdriessen / und wir werden u
 genug gerochen haben / für die Schläge /
 sie uns hinte gegeben haben.

Zannbald: Das wird fürwahr braf sei
 wenn die Leute sprechen werden: Herr Zar
 bald / ich wils ihm bringen. Und wie wi
 den Kunst-Pfeiffer verdriessen / wenn sie w
 den sprechen: Meister Paul, fiedelt mir e
 mal eins auff.

Schiefer-Barthel: Ihr Harn / n
 ha darfaßte gor hortlich.

Becks-Märten: Gewiß ihr Herren/
 reue mich schon / daß wir alsdann wer-
 in so grossen Ehren gehalten werden. Da-
 wollen wir hingehen. Ich weiß ein bra-
 Mann / der do schreiben und lesen kan / und
 ler gelohrt ist: der wird uns schon ein
 pelcat machen. (geben ab.)

Das XXXII. Capitel.

Vierter Aufzug.

af Musophilus, Cangler / Heinrich
 der Diener / Kunst-Pfeiffer und
 Bier-Siedler alle.

Musophilus: Herr Cangler / wie gefiel
 das lustige und nach der neuen Mode sty-
 rte Supplicat der Spiel-Leute? Sollte
 ihnen nicht dahin bringen / daß man sich
 Bauch entzwey lachte?

Cangler: Gnädiger Graf und Herr/
 an mit Arbeit sagen / daß ich mein Lebe-
 e nichts nährischers gelesen. Damit aber
 er Hoch-Gräfl. Gn. noch eine mehrere
 haben mögen / so hab ich beyde Partheyen
 heute citiret und vorgeladen / (halte auch /
 werden schon vorhanden seyn) damit die
 viel-Leute ihr Abbringen mündlich thun /
 die Kunst-Pfeiffer darauf antworten mö-
 gen.

gen. Ich versichre Euer Hoch-Gräfl. Gnaden/ es werde eine hauptsächlichliche Lust seyn. Wenn es nun derofelben beliebet/ so will ich herein fordern lassen.

Musophilus: Ja/ laßt sie fordern/ dar wir den wichtigen Streit anhören/ und sodan selbigen nach Billigkeit decidiren mögen.

Canzler: Du Heinrich / geb/ und heiß Spiel-Leute und Kunst-Pfeiffer herein kommen. (Heinrich gehet ab: Die Bier-Füller und Kunst-Pfeiffer kommen.)

Musophilus: Ihr Spiel-Leute/ ihr wisset euch zu erinnern wissen/ was ihr/vermittels eines Supplicats, bey uns wider die Kunst-Pfeiffer gesucht und gebeten. Weil es aldenen Rechten gemäß ist/ daß man auch die andere Part hören solle: Als seyd ihr auf hercitiret worden/ damit ihr eure Klage und Sachen mündlich vorbringet/ und die Kunst-Pfeiffer ihre Gegen-Nothdurfft darwider einbringen mögen: da dann schon darauff ergehen wird/ was recht und billig ist. Dannenherwerdet ihr anigo eure Klage förmlich fürbringen wissen. (Der Canzellist protocolliret.)

Himmel-Geiger: Ehrenvester/ Hochbohrner und Wohlweiser Herr Graff/ es ist an dem/ (hustet) es ist an dem/ (besinnt sich)

hustet abermahls) es ist an dem/ (reut
t sich) es ist an dem.

Iulophilus: Was ist denn an dem? könnt
nichts/ so lasset einen andern reden.

Himmel-Geiger: Du/ Fiedel-Hänsel/
du/ ich hab's warla alls vergessen.

Fiedel-Hänsel: Kanst nicht reden/ du
r? du hast ja vor diesem ein grosses Maul
bt.

Rannbald: Schweig still! ich wills vor-
gen. Ehrenvester/ Wohlweiser und Hoch-
hrter Herr Graf/ auch Ehrbar/ Tugend-
er und fürsichtiger Herr Rainxler/ es ist
em (besinnt sich) es ist an dem (hustet)
an dem (schweiget gar stille.)

Rainxler: So wisset/ ihr Kerl/ dann sonst
ts vorzubringen/ als: Es ist an dem?

Rannbald: Mein Treuge/ Herr Rainx-
ch hab nicht drauf stulcirt. Du/ Pech-
m/ rede du/ du wirst's wohl können; du bist
lohrf.

Pechmann: Ihr ungeschickten Härn-
ter/ warum habt ihr mich nicht bald re-
lassen? ich solts wohl ist auch nicht thun:
ich wenn ichs nicht thäte / ihr würdet ei-
schönen Quarek gewinnen. Hoch-Ehr-
diger und Gnädiger Herr Graf/ Hoch-
gelahra

gelahrter Herr Cainxler / es ist an dem / (H
ster) es ist an dem.

Cainxler: Du weiter / weiter.

Pechmann: Es ist an dem / daß ich u
meine Herren Cameraden seyn beysamm
gewest / und haben einander das Leyd gef
get / daß die Kunst-Pfeiffer so stolz / und i
mer hinter uns her seyn / uns verachten u
allezeit necken. Da wirs aber beym Lied
besehen / so haben wir befunden / daß wir v
besser seyn / als sie / die Kunst-Pfeiffer. I
Ursachen seyn diese: Erstlich so können
Kunst-Pfeiffer nichts machen / sie haben den
ein Buch vor der Nase liegen; Wir ab
spielen unsere schöne Stückel alle auswend
Fürs andere / so fehlen die Kunst-Pfeiff
öffters / und machen erschröckliche gro
Säue; Wir aber spielen unsere stattliche S
chen / schöne Tänze und Curanten nett u
sauber weg / ohn alle Ferkel / daß auch ke
Mensch wird sagen können / daß wir jemah
eine Sau gemacht haben. Fürs dritte / so se
die Kunst-Pfeiffer Heiß-Hälse / und nehme
ihre geringe Mühe wohl sechsfältig bezahle
Wir aber übersetzen die Leute gar nicht / so
dern nehmen mit einem halben Bagen / od
auch wohl mit einem Kreuzer vorlieb. Für
vierte / so dienen die Kunst-Pfeiffer nirger

Es daß sie den Leuten das Geld aus dem
Taschel narren; Wir aber machen mit unse-
rigen Music, daß die Frau-Herrn ihr
Geld mit guten Nutzen verthun/und der Fürst
der Herr Graf/desto mehr Bier-Steuer
nehmen. Fürs fünffte/so seyn die Kunst-
Pfeiffer nur Bürger = Musicanten: Wir
seyn der Edelleute Musicanten / und ob
wohl auch den Bauern auffwarten / so ge-
ht doch solches aus einer sonderbahren De-
bilität/die der Kunst-Pfeiffer ihrer Hoffart weit
entziehen ist. Fürs sechste / so warten wir
nicht allein bey Comœdien auf/sondern kön-
nen auch selbst stattliche und nie gehört-schöne
Comœdien agiren, da die Kunst-Pfeiffer
nichts können. Zum siebenden und
achtenden / so seyn auch viel Bürger / die uns
lieber hören/als die Kunst-Pfeiffer / ja die
Landesherrn auff den Dörffern selbst/ wenn sie
ihren Töchtern Hochzeit machen / brauchen
nicht Kunst-Pfeiffer/sondern uns. Wegen die-
ser Ursachen halber bitten wir den Gnädigen
Fürsten Grafen / und Hochgelohrten Herrn
Landesherrn/sie wollen zu Recht aussprechen / und
ein Privilegn geben / daß wir die Pæse-
z und den Vorzug vor den Kunst-Pfeif-
fern haben sollen / und daß man uns/Herrn
sie Meesier nennen solle. Wir wollen
her-

hergegen dem Gnädigen Herrn Grafen / u
Hochgelohrten Herr Canzler allezeit umso
mit unsern Geigen / Bock-Pfeiffen / Hack
Bret / Stroh-Fiedel / Hümmechen / Sch
meyen / Triangel / Trummeln und ande
Instrumenten auffwarten.

Canzler: Ihr Kunst-Pfeiffer werdet ve
nommen haben / was die Spiel-Leute allhier
für Rationes vorgebracht / vermittelt der
sie die Præcedenz vor euch zubehaupten g
dencken / und werdet darauff euere Antwo
und Exception förmlich vorzubringen wi
sen.

Paulus Harmonicus: Hochgebohrn
Graf / Gnädiger Graf und Herr / wie au
Wohl-Edler / Bester / Hochgelahrter un
Hochgeehrter Herr Canzler / grosser / Patron
vor Euer Hoch-Gräß. Gnaden löblicher R
gierung / erscheinen gegenwärtige vermeintli
Beflagte / Paulus Harmonicus, bestalt
Musicus Instrumentalis allhier / nebst se
nen Gesellen / Enantio und Ischyro, vor si
und im Nahmen sämtlicher Kunst-Pfeiffer /
Gemüth und Meinung der Bier-Fiedler w
der sie vorgebrachte Klage und Rationes
vermittelt deren sie die Præcedenz vor ihne
zubehaupten suchen / fürzlich zubeantwortet
und abzulehnen. Worzu sie dann ihnen al

Bene

eficia Jurium feyerlichst bedinget / und
 erhalten haben wollen. Diesem nach sagen
 accipiendofärklichen / und zwar auff die
 Ration, daß dieselbe theils falsch und
 abhr / theils mehr für sie / als wider sie sey.
 Ich und unwahr ist es / wenn die Bier-Fied-
 lerechen / die Kunst-Pfeiffer könnten nichts
 wendig spielen: sintemahl aller Welt be-
 kannt / daß sie nicht nur alle Tänze / sondern
 viel andere Stücke / sonderlich / wenn eine
 neue Music von ihnen gebracht wird / aus-
 zufühlig spielen: daß sie aber die Tafel-Music
 und andere künstlich-gesezte Stücke aus Bü-
 chern musiciren, dient vielmehr zu ihrem
 Schmach / als zu ihrer Beschimpffung / weil eben
 die Kunst die grössste Kunst bestehet / und geben
 durch die Bier-Fiedler ihre greuliche Un-
 vernunft und Unverstand an den Tag / indem
 sie das verachten / was sie selbst nicht können;
 und sich doch / wenn sie dergleichen præstiren
 können / sehr groß damit machen würden. Weis
 andere / die Bier-Fiedler sagen / die Kunst-
 Pfeiffer febleten öftters / und machten erschreck-
 liche Säuere / ist ihnen eben so wenig vor-
 theillich. Denn ob wir zwar gestehen müß-
 en / daß bisweilen ein Fehler vorgehe / so siehet
 doch eben hieraus / daß aus Büchern mu-
 sicalische eine Kunst sey / die nicht ein jeder kan-
 und

und zu welcher man vermittelst einer fürtrefflichen Natur/guten Unterweisung und langwierigen Übung gelangen muß. Daher denn leicht geschehen kan/dasß einer/so entweder noch nicht genugsam exerciret, oder aber nicht recht Achtung auff seine Stimme hat/einen Fehler begehen kan: Welches man aber nicht der Kunst an sich selber/auch nicht sämtlichen Kunstgenossen ins gemein zuschreiben kan/ auch nicht wegen denjenigen selbst/ welcher fehlet/ nicht alsbald verwerffen soll; weil doch in der Sterblichkeit niemand zu finden/ der nicht weilen einen Fehler begehen sollte. Wenn die Bier-Fiedler vorgeben/sie machen niemals eine Sau/gestehen sie/die Kunst-Pfeiffer ganz zu; weil sie niemahls eine Sau allein/ sondern jedes mahl eine ganze Heerde machen: Etemahl ihr ganzes Spielen in lauter Quinten, Rüb-Octaven und abscheulichen Dissonantien, und also in lauter Ferkel die continuirlich auffeinander folgen/ behauptet/dasß auch ein zartes Gehör leichtlich die Licham davon bekommen möchte. Dasß die Kunst-Pfeiffer wären Weiz-Hälse/ und ließen ihnen ihre Mühe sechsfächting bezahlen/ daran thun sie ihnen eine grosse Injurie an/ die sie/ Kunst-Pfeiffer/ zu anderer Zeit zu vindiciren

ihnen rechtlich vorbehalten haben wollen: temahl sie niemanden vorschreiben / was oder der ander ihnen für ein Honorarium geben solle. Daß sie aber ein mehrers, als Bier-Fiedler bekönnen / daraus siehet man / ihre Kunst der Bier-Fiedlerey weit vorzu- zuseyn: weil allezeit das künstliche mehr be- achtet wird / als das liederliche. Weil auch Bier-Fiedler mit einem Kreuzer vorlieb- en / so siehet man ja daraus / daß ihre Wab- heit liederlich / und nicht viel werth seyn. Was die vierdte Ration anlanget / so mannt / daß die Kunst-Pfeiffer und ehrliche canten nicht deswegen unterhalten werden / daß sie Fürsten und Herren reich ma- chen / sondern daß sie die von Sorgen und Ar- gemergelte Menschen erqvicken und er- solten. Wenn fünffstens die Bier-Fied- ler geben / sie wären der Edelleute Musi- canten, die Kunst-Pfeiffer aber nur Bürger- canten, daran thun sie der Wahrheit grossen Abbruch: Sintemahl die Kunst- Pfeiffer nicht nur allein denen Bürgern / son- dern auch Fürsten und Herren mit ihrer Mu- sikenet seyn. Und ob schon bißweilen Edel- leute der Bier-Fiedler gebrauchen / so ge- ben doch mehrentheils nur / weil sie recht- liche Musicanten nicht haben können:

Da denn das Sprichwort wahr ist: Wenn man keine Jungfern haben kan / muß man mit Huren tanzen. Ob für das sechste die Bier-Fiedler so statliche Comœdien agiren können/wie sie sich rühmen/ gläubten die Kunst-Pfeiffer/wenn sie es sehen/und geben gerne daß sie bißweilen bey Comœdien auffgemtet / wenn etwan liederliche Land-Streicher oder Quack-salber/die entweder aus Kargheit oder Armuth/keine bessere Music haben befehlen können/selbige agiret. Es ist aber gegen aller Welt bekant / daß bey Käyserlichen / Fürstlichen und andern rechtschaffnen Comœdien die Bier-Fiedler niemahls braucht worden/es wäre dann / daß man sich einem nârrischen Possen-Spiel bedörfft hätte. Daß endlich die Bier-Fiedler vorgeben / Bürger höreten sie lieber/als die Kunst-Pfeiffer/kan ihnen/den Kunst-Pfeiffern wenig gar nichts an ihrer Ehre und Vorzug schätzen weil ein verkehrtes Urtheil eines Ignoranten und Unverständigen einer an sich für rühmlichen und köstlichen Sache nichts bemerken / und sie nicht unschätzbar machen. Zum Überfluß sagen die Kunst-Pfeiffer / sie billig bey ihrer wohlhergebrachten Ehre und Vorzug geschüzet werden sollen: weil in der Kirchen den Gottes-Dienst zieren/

nittelst ihrer Instrumental - Music die
 nlicher zur Andacht auffmuntern helfen;
 ergegen die Bier - Fiedler mehr dem Bac-
 und Veneri dienen/ als Gott. Diesem
 nach bitten zur Ungebühr Beklagte / in
 sten zu erkennen/ und auszusprechen/ daß
 zuge Kläger / mit ihrer ungegründeten
 ze und Begehren gänzlich zu eliminiren
 abzuweisen/ darneben/ wegen ihres hegan-
 n Frevels/ nicht allein in die verursachten
 osten / sondern auch in eine ansehnliche
 d - Busse / andern mutwilligen Klägern
 Exempel/ zu condemniren: Hingegen
 Beklagte bey ihren Vorzug und Præe-
 enz billig zu lassen seyn. Imploriren
 über Nobilissimum Judicis Officium
 ni meliori modo.

angler: Ihr Spiel - Leute/ ihr habt ge-
 / was die Kunst - Pfeiffer wider euere Klä-
 and Suchen excipiendo vorgebracht:
 det demnach / wenn ihr etwas darwider
 ingen könnet/ solches replicando zu thun
 n.

Rechmann: Hochgelahrter Herr Cains
 wir bleiben bey dem vorigen/ das alles wahr
 und wenn wir schon nicht Welsch können/ so
 alles gut und gar wahr; die Kunst - Pfeif-
 ögen sagen/ was sie wollen. Drum hof-

fen wir / wir wollen die Sache wohl erhal-
und gewinnen.

Paulus Harmonicus: Habt ihr aus-
redet?

Pechmann: Ja.

Paulus Harmonicus: Duplicando
periren Beflagte ihre Exception von W
zu Wort anhero / und acceptiren, daß
meinte Kläger darwider nicht das geringste
einbringen können. Derohalben sie es
nicht unbilllich, geliebter Kürze wegen / alle
Halben bewenden lassen / und schliessen hier
zu einer erfreulichen Sentenz.

Canzler: Ihr möget nun allerseits ein
Abtritt nehmen. (gehen ab.)

Musophilus: Was meinet ihr / Herr Can-
ler / ob man einen Abschied verfasse / o
ob man noch eine kleine Lust mit den Leu-
habe?

Canzler: Euer Hoch-Gräff. Gnade
können befehlen / was ihnen beliebet: jed
weil die Spel-Leute sich gerühmet / sie könte
schöne Comœdien agiren, solte es eine
geringe Lust setzen / wenn sie ihnen befehl
woltent / daß sie eine Probe thun müßten.

Musophilus: Euere Meinung gefe
mir wohl / und kan ich mir leicht einbilden /
es für eine lustige Comœdie seyn we

nrich/laß sie wieder herein köñen. (Hein-
holet sie.) Ihr Leute/ob wir wohl alsbald
n Abschied hätten können verabfassen las-

Jedoch/ damit niemand sich zu beschwe-
als ob die Sache nicht gnugsam wäre un-
achtet worden: so haben wir beschlossen/sol-
anstehen zu lassen / bis wir eines oder das
er/so zu besserer unserer Information die-
selbst gesehen und gehöret haben. Indes
befehlen wir euch Spiel-Leuten/ ihr sollet/
ihr vorgegeben/ ihr könnet nie gehört-schö-
Comœdien agiren, ehester Tage davon
Probe thun/ jedoch mit der Bedingung/
dieselbe Comœdie, so ihr agiren wollet/
g/kurz und gut sey: worzu ihr euch wer-
wissen gefassi zu machen. Hernach soll er-
n/was recht ist.

hen ab/die Bier-Fiedler zum ersten/
arnoch die Kunst-Pfeiffer/ und dann
er Graf mit seinen Leuten.)

Das XXXII. Capitel/

Fünffter Aufzug.

Die Bier-Fiedler alle.

Zimmel-Geiger: Mich dünckt ihr
Herren/es werde sich trefflich drücken
mit unserer Comœdige. Du Pech-

manu hättest auch wohl das Maul davon h
ten mögen.

Pechmann: Wenn ich nicht recht ger
habe / warumb hast du nicht das Wort gefi
ret? Wenn wir allein seyn / so hast du alle
ein hurtiges loses Maul: wenn du aber
vornehmen Leuten was reden solst / so stel
du / als wenn dir Maul voll ge = voll mit
ter = Gebäckens gefüllet wäre. Wenn ich
geschwiegen hätte / wir würden schön bestan
seyn. Aber ihr Narren / ist euch denn so ba
bey der Comædie?

Bock's-Märten: Was soll uns denn n
bange bey der Comædie seyn? Wir ha
ja unser Lebe-Zage keine gespieler.

Pechmann: Ey / ihr seyd verzagte
sen. Folget mir nur: ich will euch schon
terweisen / wie ihrs machen solt. Laßt euch
eine geringe Mühe nicht dauren: es wird e
hernach auch wohl gefallen / wenn ihr n
mehr gelten / als die Kunst-Pfeiffer. Lasset
nur igund berathschlagen / was für eine C
mædie wir spielen wollen. Was meines
wohl / Himmel-Geiger?

Himmel-Geiger: Mich deucht / ihr s
ren / es solte hübsch kommen / wenn wir
Adam und Euen / Abel und Cain spielten.

Stedel-Hänsel: Ey das seyn Possen:

te sich nackend ausziehen? und wo würden eine nackende Eva herkriegen? weil doch er keiner solche Person præsendiren kan. er wollen lieber von dem keuschen Joseph len.

Bock's-Märten: Das gehet auch nicht denn Joseph hat eilff Brüder gehabt/das er andern Personen geschweige/und unser nicht mehr/als achte. Mein Rath wäre/spieleten von dem Bileam.

Beiß-Kopff: Ja/wenn du wilt der Esel/und wilt dich wacker lassen abprügeln.

Bock's-Märten: Das laß ich wohl bleibn?
Was meinst denn du/das wir spielen

Beiß-Kopff: Ich meine/von dem Sim-olt es hübsch heraus kommen.

Lannbald: Das ist wahr: Aber der Hengnöchte der Löwe seyn/und sich lassen das ul von einander reissen. Wer wolt auch rison seyn/und sich lassen die Augen ausste-? Und darzu wenn Simson das Haus sse/ und so viel Leute erschlüge/wie könn-irs verantworten? Besser wär es/wenn von dem Absalom spieleten.

Thomaz: Das hätt auch wohl erlich ein Geschicke; Dann es handelt u sehr vom Hengen. Absalom henger sich

an die Haare / und Abitophel hengt sich an den Hals: Unter uns aber wird schwerlich ein gefunden werden / der Lust zum Hengen halbsolte / ich / meines Theils / begehre mich nicht hengen / und solt ich mein Lebe-Tag nicht hangen werden. Wie wärs aber / wenn von den drey Männern im feurigen Ofen spitzten? Denn da geht es bey dem gülden Bockwacker lustig zu: und unsere Comœdige lustig seyn.

Himmel-Geiger: Der Henger möchte in den feurigen Ofen sitzen / und nicht. Denn ich weiß / wie wehe es thut / wenn man nur ein wenig den Finger verbrennt / wie solte einem erst seyn / wenn man gar Feuer sässe?

Knips-Thomas: Du Narr / du darffst nicht eben den Arsch verbrennen. Man laßte ja den Mahler lassen ein Feuer mahlen / die drey Männer könten darhinter sitzen.

Himmel-Geiger: O das seyn Narr Poffen. Wenn wir wollen was spielen / spielen wir lieber was rechtschaffenes: Was ihr was? Wir wollen von der Zerstörung rusalem spielen.

Fiedel-Hänsel: Ja / wenn wir die besten Kunst-Pfeiffer-Gesellen bey uns hätten / sie die Römer / und wir die Juden wären /

ans wieder brav abprügelten. Darbey aber
ehr ich nicht zu seyn. Wir wollen lieber
Comœdige vom Tobias spielen.

Bock's-Märten: Ja/ja: du magst Tobi-
eyn/und ich will die Schwalbe seyn/ und
in die Augen thun.

Fiedel-Hänsel: O du Unflath/ du Sau-
gen. Schämst du dich nicht / du grober
rr?

Bock's-Märten: Ha ha ha/für wem? Ne/
Herren / ohne Scherz / wir wollen von
reichen Manne und armen Lazarus
en.

Beiß-Kopff: Das käme gar zu traurig/
darzu/wer wolte der reiche Mann seyn/ in
Höllen sitzen/und so grossen Durst leyden?
in wir seyn doch alle gar durstige Brüder:
er spielen wir die Comœdige von der Ju-
und dem Holofernes.

Lannbald: Das geht auch nicht an: Denn
wolte Holofernes seyn / und sich lassen den
ff abhauen:

Beiß-Kopff: Du Narr / wir könnten ja
id ein Kalb zum Holofernes machen.

Lannbald: Du Flegel / ein Kalb kan ja
reden/ und darzu soll ja unser Comædi-
stig und nicht traurig seyn. Am besten
es/wir spieleten die blinde Kuh. Denn
dieses

dieses Spiel könnten wir am besten / und es lustig / kurz und gut / wie es der Graf haben will.

Knips-Thomas: Du bist ein Narr in deiner blinden Ruh: Der Graf würde nur auslachen. Ich / meines Theils / weiß nicht was wir spielen solten. Laß nur den Pechmann davor sorgen / der wird uns schon sagen was wir spielen sollen.

Pechmann: Ihr Herren / wir können keine bessere Comœdie spielen / als von der Waschbleul.

Schiefer-Barthel: Was ist er denn die Comœdige von der Waschbleul?

Pechmann: Erstlich wollen wir prædiren, wie Waschbleul von Bojoniz in Trarubingen reiset / und sich allda in eine Jungfer verliebet: Die Jungfer hat ihn Anfangs nicht lieb / bis sie Cupido scheust. Da aber Waschbleul wieder nach Hause reiset / siehet er einen Schimmel / der ist gespannt / dem spricht er: Schimmel willst du mit? Der Schimmel knappt mit dem Kopffe: Waschbleul meint / er sage ja; Darum nimmt er mit. Darnach kommt er wieder gen Trarubingen / und wird von dem Büttel in das Gefängniß geführet. Darauff lassen ihn die Herren außs Rath-Haus bringen / und hal-

sein Verbrechen vor. Waschbleul erzehe
 3/wie es gewesen. Die Herren sagen/ er
 einen Abtritt nehmen. Waschbleul thut/
 kommt nimmermehr wieder. Das ist die
 ori/die wir spielen wollen. Nun sollen wir
 Personen ausscheiden. Vor allen Dingen
 müssen wir einen Pickelhering haben/
 n keine Comœdie ist lustig/wenn kein Pi-
 hering dabey ist. Bock's-Märten/du sol-
 dich nicht übel dazu schicken.

Bock's-Märten: Meinetwegen. Ich will
 h nârrisch genug darzu stellen.

Pechmann: Ich selbst will Waschbleul
 l. Fiedel-Hânsel soll die Jungfer seyn/
 reiß-Kopff der Schimmel/ Zannbald der
 ttel/ der Himmel-Geiger der Bürger-
 rister: Anstatt der Rath's-Herren will ich
 n etliche Jungen bestellen/ denn die haben
 e das nichts zureden/als nur Ja. Schie-
 Barthel und Knips-Thomas sollen die
 ificanten seyn bey der Comœdie, und
 nichts zu thun hat/mag ihnen helffen.

Himmel-Geiger: Holla, Holla, ihr
 ren/noch eine Person ist vergessen; Wer
 d denn Cupido seyn/ der die Jungfer
 uft?

Pechmann: Es ist auch wahr. Halt/halt/
 machen wirs? Pickelhering kan wohl Cu-
 pide

pido zugleich seyn. Nun/ ihr Herren /
 will ich die Comcedie machen: Morg
 kommt alle zu mir/da will ich einen jeden sei
 Person lernen/und wenn wir sie können /
 wir bestehen / so wollen wir sie dann vor de
 Grafen spielen. Ich binsn versichert/wir w
 len nicht allein die Sache gewinnen / se
 dern auch ein gut Franck = Geld verdienen.
 Nun sagt mir / wisset ihr auch euere Person
 noch?

Bocks-Märten: Ja: ich bin Dickell
 ring und Cupido.

Pechmann: Ich Waschbleul.

Fiedel-Hänsel: Ich die Jungfer.

Weiß-Kopff: Ich der Schimmel.

Zannbald: Ich der Büttel.

Himmel = Geiger: Ich der Bürge
 Meister.

Knips = Thomas: Ich bleib ein Spi
 Mann.

Schiefer = Barthel: Bleib ich auch d
 Spiel = Mann.

Pechmann: Nun so gehet hin / und stell
 euch Morgen zu rechter Zeit ein.
 (Gehen ab.)

Das XXXIV. Capitel /

Sechster Aufzug.

ophilus, Cansler und andere Spectatores. Die Spiel-Leute alle.

Sechsmann: Nun/ ihr Herren/ ich denck/ werden nun wohl bestehen: Darum wol-
ir die Vorhänge auffziehen. (Ziehen die
hänge auff/ und reden dabey/ was
wendig ist)

Sechsmann: Du Himmel-Geiger / geh
in zum Grafen/ und sprich: ich ließ ihm
guten Tag sagen / und er solte nun kom-
wir wären nun fertig. (Himmel-Gei-
ehet.) Nun ihr Cameraden haltet euch
und gebt Achtung/ daß wir ja keine Sau-
n/ denn die Kunst-Pfeiffer würden uns
aslachen/ wenn es geschähe.

Himmel-Geiger: Der Graf kommt/ ihr
n/ der Graf kommt.

Sechsmann: Nu so kömmt rein. Du Schie-
arthel und Knips-Thomas / wenn ihr
Grafen vermercket/ so fanget an zu musi-
.(gehen hinein.)

Graf / Cansler/ und etliche andere
ener kommen/ und setzen sich. Die
ositionen werden präsentirt, und
zwar

zwar 1. die Haupt-Positur. 2. Waschbleul reisend. 3. Waschbleul zerret Jungfer bey dem Arm/sie wendet a das Gesicht von ihm. 4. Cupido zi nach der Jungfer/der Bogen ist ein ber Keiffen/der Pfeil ein alter besul ter stumpffer Besen 5. Waschbleul der Schimmel. 6. Der Büttel füh den Waschbleul in das Gefängniß Der ganze sitzende Rath/ und Wa bleul stehet vor ihnen/und der Bü hinter ihm. 8. Waschbleul nimmt ei Abtritt / und führet die Jungfer weg.)

Pickelhering / so Prologus ist.

Ihr lieben Herren/ ich tret herein
 Und hab ein Goshen/wie ein Sau:
 Auch soll ich euch anzeigen hübsch/
 Daß eine lustige Comœdige wird zu
 seyn.

Da seht ihrs/ ihr Herren/ daß ich stat
 reimen kan. Wenn ich werde wieder komm
 so will ichs noch besser machen. Aniko a
 Eysenveste/ und Großgehörte Herren /
 fein still/und hört zu.

Und wenn die Comœdige wird aus
 So spendirt auch fein ein Franck-G
 lein.

Actus I. Sc. I.

Wasch = Bleul.

O weh! ô weh! ô ich armer Dieb! Wie
 rt mich doch der kleine Klufft = Schelm / der
 ig = Schelm / der Stück = Schelm / der Cu-
 lo, so erschrecklich sehr. Alle meine Kleider
 llen mir zu enge werden / vor lauter Liebes =
 gft. Der Erz = Bärnhäuter zwingt mich /
 ich igt nach Trasubingen lauffen muß / nur
 ich meine ja gar zu schöne Jnngfer Rätche
 n kan. Ach wenn sie mich doch wolt neh =
 ! Wie frölich würde doch meine Mutter
 / wenn ich ihr solche gute Post brächte!
 wahr sie ist ihm wohl werth / daß ich ih =
 halber so weit reise. Denn ihre Haare
 so schön schwarz / wie unser Ofen = Loch:
 Stirne so erhaben / als wie die Ober = De =
 an meiner Was = Geige: Die Augen
 bamern / wie eine Häscher = Laterne; Die
 len übertreffen an Röthe die schönsten
 nbergischen Zwiebeln: Die Zähne seyn
 iß / als wie das Holz / davon unser's gnä =
 gi Herrn Stiesel = Knecht gemacht ist:
 in sich ihr Mund öffnet / siehet er aus / als
 er Stock im Bretschben / wenn man einen
 hinein setzen will: Das Kinn ist so nied =
 als wie eine geschälte weisse Rübe / wenn

Ihr der Schwanz weggeschnitten ist: E
 Busen ist so erhaben / als wenn ein paar Jur
 Perckel drinnen lägen: Ihr Leib ist so schlau
 und geschmeidig / als wie eine lang-seit
 Sau: Sie scheuet keine Arbeit / sondern
 het oft im Dreck / bis über die Knie. Wenn
 sie ansehe / so werde ich entzückt / als wie eine
 te Sau / die ins Stroh pinckelt: und ich
 ein Schelm / ich habe sie lieber / als ein M
 feine Schellen.

Aus I. Sc. 2.

Waschbleul / Käthe.

Käthe: (wischt das Gesicht) Meine
 ist auch wohl gar der Teufel! Sie kan sich
 einen Dwarze so erzürnen / daß sie ganz zic
 Ich muß es zwar gestehen / daß ichs verse
 und ein stinckend Ey in die Suppe geschla
 und ein wenig Ruß in die gesakten Eyer f
 lassen: aber deswegen hätte mir das böse
 ben=Maß nicht alsbald das ganze Gesich
 mit verkleistern dörfen. Ihre Sauff-Se
 ster sigt nun bey ihr / und da weiß ich gewiß
 sie von nichts anders zu reden haben / al
 uns armen Mägden. Wenn ich nur der
 Magd / meine gute Gespielin / antreffen
 ich bin eine Huhre / wenn wir ihnen den
 nicht rechtschaffen wieder auswaschen w
 2

Baschbleul: Je guten Tag/ Rätche/ guten

! Rätche: Grossen Danck/ willkomm/ Basch-

Baschbleul: Je Rätche/ wie gehts euch
noch? Steht ihr doch hier/ als wie ein
ffvoll Eßig: Ich halt/ ihr seyd krank?

Rätche: Ey verirt euch.

Baschbleul: Wolt ihr nicht bald einen
nn nehmen? Fürwahr ihr seyd schon
. Es wird heuer eine grosse Kälte wer-
und die Vögel werden sich alle in Spreu-
fangen.

Rätche: Worauff geht denn das? Mich
t/ ihr werd sie fangen/ daß sie euch alle
fliegen werden.

Baschbleul: Hört doch/ Rätche/ meine
ter hat mir von euch gesagt. Hört ihrs
/ Rätche? Meine Mutter hat mir von
esagt. Hört ihrs nicht/ Rätche? Rätche/
rs nicht?

Rätche: Ich bin ja nicht taub: ich hör es
Hat doch der Kerl ein Geschnatter/ wie
hans.

Baschbleul: Ich habe eurenthalben die
Schleuffe auff den Hut gebunden: denn
mirs von meiner Ruhm/ Sara/ sagen
P 2 lassen/

lassen / es wär euere Farbe / und ihr hätt dre
grüne Kittel gehabt.

Räthe: Ey laß mich doch gehen.

Waschbleul: Hört ihrs Räthe? Ich
neulich außm Weinberg von der Arbeit we
geloffen / und lieff über eine Meile / euch zu
fallen / und dacht / ich wolt euch zu sehen kri
gen / aber ihr ward nicht da. Mein sechs
hab wohl zwanzig mahl mit Schwoger
keln wetten wollen / es gäbe nicht eine so schö
Nagd in seinem Dorffe / als ihr seyd. De
ihr seyd doch die Perl im Lande an Discre
gon und Schönheit.

Räthe: Ey / mit euern Narren-Posse
Laß mich doch gehen: ich habe mehr zu thun
als daß ich euern albern Fragen zuhöre.

(Er zerret sie bey dem Arm)

Waschbleul: Je hört doch Räthe.

Räthe: Je so laß mich doch mit Frieden
du grober Plegel.

(Reißt sich von ihm / und laufft davon.)

Waschbleul: Je Räthe / laufft doch mit
Hört ihrs / Räthe? Ist mir das nicht eine tu
me Mühe! Laufft sie doch / als wenn sie
Feuer im Leibe hätte.

A. A. I. Sc. 3.

Räthe / Cupido, Pechmann.

Räthe: Ich weiß den Hammer nicht / was
der Narr / der Waschbleul / einbildet. Ich
e wohl / er wolte gar bey mir freyen. Ja

müßte lieber / daß ich so einen Künstchel neh-

Der Kerl ist / wie ein Stück Holz: ich
ß nicht / ob er lacht oder weint: so ein un-

hickter Dieb ist er. Ich müßte wohl ein Narr

! / wenn ich mir einen solchen Flegel zum

anne nähme / und ließ mich hernach alle

ge drey mahl prügeln. Nein / ich hab's so bes-

(Cupido schießt sie mit dem alten Besen)

Räthe: O Wehe! wie wird mir? (fällt um)

Cupido: Haha! Wie brach hab ich sie ge-

en! siebest du nun / du schickete Huhr / ob ich

t mächtig gnug bin. Halt / halt / da sehe ich

r solcher Dinger / ich muß meinen Bogen

nen / und noch eine schießen / darnach noch

und wieder eine. (zielet auff die Specta-

es) (Pechmann kommt gelauffen / zer-

hn hinter sich)

Pechmann: Je du Narr / das steht ja nicht

r Comœdie, du wirst mir eine schöne

machen. (Schleppet ihn hinein / Pi-

ering schreyet)

Räthe: O Waschbleul / mein lieber Wasch-

P 3

bleul!

bleul/ach! komm/und hilff mir! (Sie steh
 auff) Ach! daß ich doch so unfreundlich gem
 sen bin! Ach! wenn ich ihn doch wieder antr
 fen könnte! (gehet ab)

A. A. II. Sc. I.

Pickelhering.

(Tanzet auff dem Theatro, und mach
 frumme Sprünge.)

Ihr Herren/wer bedarff einen Tanz-Me
 ster? Seht ihrs nicht / wie stattlich ich tanze
 kan? Wer mich haben will/der sagt nur hal
 Aber hört ihrs/ihr Jungfern/welche will mi
 haben? Seht ihr wohl/was ich für ein prof
 Kerl bin! Glantz ich nicht unter dem Gesich
 te/wie ein gefallner Schnee? Hab ich nicht
 schöne bunte Kleider an/als wie ein Fürst? Ur
 damit ihrs wissen solt/so bin ich auch ein Ede
 mann. Mein Titul ist: Der Fürtrefflich
 Nette / Schöne / Eysenveste / Großgedhr
 Vielbenahmte Dominus, Signor, Her
 Don, Monsieur, Jean potage von Pick
 hering/auff Nirgendsheim/Schmarus-Ha
 sen Keindorff und Bettlerweilz. Wohlbl
 stallter Kurzweilliger Tisch- und Hoff-Ka
 des Freyherrn von Naschberg. Nun / i
 Jungfern/ die mich haben will / die sage mit
 Ha ha/ich merck es wohl / wo es euch schiet

Ich schäm' t euch/dasß ihr's sagen solt. Ich weiß
 gewiß/ibr wollet mich alle haben. Nun die
 ner verlanget/ die komm hernach in das
 rths-Haus zum Gildnen Sparrn: Da
 sie mich finden mit Haut und mit Haar.
 r/ibr Herren/was wolt ich sagen? Wasch-
 ul und Jungfer Käthe habens einander zu-
 gt/und sitzen da drinnen/und löffeln/ dasß
 ne Schande ist. Harre/harre/ich will hin-
 schleichen/ und ein wenig zuhórchen. Mich
 eket/ich werde wohl was lernen können/da-
 ich es hernach kan/ wenn so ein Kammer-
 zchen zu mir kommt.

AA. II. Sc. 2.

Schimmel/Waschbleul.

Schimmel: Ich bin ein Schimmel wohl-
 gemuth/

Ich laß mich reuten/und trecke wohl.

Schmann(hinter dem Vorhange) gut/
 gut.

Schimmel: gut/gut.

Ich werd tractirt mit Habr und Heu/
 und liege wohl auff weichen Stroh.

Schmann(hinter dem Vorhange)Streu/
 Streu.

Schimmel: Du Narr/ist denn Stroh und
 eu nicht ein Ding?

Ich bin ein Pferd/und gar kein Prasser/
Und trincke gerne frisches Bier.

Pechmann: (hinter dem Vorhange)
daß Gott erbarm! Wasser/Wasser.

Schimmel: Das magst du trincken;
trincke gerne Bier.

Jetzt geh ich hier auff grüner Heyd/
Und esse Fleisch mit aller Lust.

Waschbleul (kömmt heraus/und spricht)
Tuch he so! Nun bin ich ein braffer Ker
Meine Käthe ist nun ganz mein. Tuch he so
Nun werde ich bald Hochzeit machen.
Muscanten freuet euch / es wird was zu ve
dienen sey. Nun will ich gleich gehen / und
meiner Mutter sagen. (Der Schimm
schreyet/wie ein Pferd)

Waschbleul: Sieh da / Schimmel / wo
du mit?

Schimmel: Ja/ja.

Waschbleul: Nu / nu/ wenn du mit will
so ist es gut: so darff ich nicht zu Fusse gehen
sondern kan hübsch reuten.

(Er setzt sich auff den Schimmel / hude
ihn aber ein wenig zu sehr / und schlä
ihn auff den Kopff/ biß endlich Weis
Kopff ungedultig wird / den Wasch
bleul abwirfft / und ihn weidlich zer
schläget.

Wasch

Baschbleul (schreyet:) Te Weiß-Kopff/
dich der Teuffel? Du Esel / du verderbst
ja die ganze Comcedie. (Die andern
in den Vorhang zu.)

ACT. III. Sc. I.

Büttel / Baschbleul.

Büttel (gehet eine Weile herum / spricht
ich:) Pechmann/wie gehts dann weiter?
Pechmann (hinter dem Vorhang:) Du
Esel/ fange doch vor an/ehe du so fragest.

Büttel: Blasß mir doch ein/ du Narr: ich
will nicht weiter fort.

Pechmann (hinter dem Vorhang:) Ich
bin brafer Häfcher doch.

Büttel: Ich bin ein brafer Häfcher doch/
und steck die Dieb wohl in das Gefängniß.

Pechmann (hinter dem Vorhang:) Ins
was ins Loch.

Büttel: Du Dohse / ist denn das Gefäng-
niß ein Loch?

Büttel: Ich wart ick auff den Waschebleul/
er hat ein Schimmel weggeritten in grosser
Eyl:

Büttel: Nimm ich ihn nur / so istß gewiß/
ich werff ihn in das Loch.

Pechmann (hinter dem Vorhang:) Ge-
wisß heist es / Gefängniß.

Büttel: Ich weiß nicht / Pechmann / ob ein Narr bist / oder ich: Vor sagte ich Gefängniß; da solt es Loch heißen: Nun sprich Loch; und da soll es Gefängniß heißen.

Pechmann (hinter dem Vorhang:) S nur immer fort / du Flegel / du machst doch nichts / als lauter Säue.

Büttel: Wie ich wohl hab vernommen / So wird er bald daher kommen.

Waschbleul: Ich geh nun wieder zu meiner Jungfer Räthe / und will ihr's sagen / da wir über drey Wochen wollen Hochzeit machen.

Büttel: Sieh da / Waschbleul / treffen sie einander hier an? Geschwind solst du mit zu Bürger-Meister kommen.

Waschbleul: Was soll ich bey dem Bürger-Meister machen?

Büttel: Das wirst du wohl sehen. S nur mit guten / oder ich führe dich mit Gewalt fort.

ACT. III. Sc. 2.

Bürger-Meister und Rath / Waschbleul / Büttel.

Bürger-Meister: Hör du Waschbleul / weswegen hast du einen Schimmel weggenommen? Weißt du nicht / daß Stehlen verboten

Was

Waschbleul: Herr Bürger-Meister/ich den Schimmel nicht gestohlen: ich habe nur lassen mit mir gehen. Denn ich habe ge: Schimmel/ willst du mit? Da hat der Schimmel mit dem Kopffe gewinckel/und ge: Ja. Darum hab ich ihn lassen mitgehen/ er hat mitgehen wollen.

Bürger-Meister: Geh/und nimm einen Wittel. (Waschbleul geht gar fort.) Ihr Collegen, was machen wir mit dem Schimmel? Ich vermeine/wir wollen ihn so lang in Thurn setzen/bis er den Schimmel wieder schafft: darnach wollen wir ihm einen halben Schilling geben lassen / so kommt er wieder Ehren aus dem Lande. Wie meynet ihr/ Herrren/ solt es so nicht recht seyn?

Raths-Herren allesamt: So ja.

Bürger-Meister: Diener / laß ihn wieder herein kommen.

Wittel gehet hinaus/ kömmet nach einer Weile wieder.)

Wittel: Es ist kein Waschbleul mehr da. Bürger-Meister/ mich düncket/ er werden grossen Abtritt genommen haben/und vermehr wieder kommen.

Bürger-Meister: Ze/ das ist mir ein Schimmel. Lauff geschwind/ und sieh/ ob du ihn wieder

wieder antreffen kanst; Ich will den Dieb
nen davon lauffen.

ACTUS III. Sc. 3.

Waschbleul/ Rätbe.

Waschbleul: Mein Schak Rätbe/
doch fein geschwinde; der Schelm/der Büt
möchte mich sonst einholen/ und wieder ein
cken/ ich traue dem Vogel nicht ein Haar.

Rätbe: Seht ihr nur fein tapffer fort/
will euch schon folgen.

Pickelhering/ so Epilogus ist:
Nun/ ihr Herrn/ unsere schöne Comædi
ist aus:

Darum gebt uns nun einen guten Schma
Denn ihr könnt viel lernen draus.

Wenn einer lebt immer im Gauß/
So wird endlich ein Dieb daraus.

Und muß lauffen zum Thor hinaus/
Damit der Galgen nicht werd sein Hal
Oder krieg einen Fiesac mit gro
Grauß.

Item:

Wer stiehlt wie eine Mauß/
Wird verfolgt wie eine Lauß/
Der Tod verschlingt ihn/ wie das Ei
der Strauß.

Ihr Herrn/ gebt nun einen guten Applau
M

Jun / ich hab einmahl gnug gereimet. Ich
 / wenn Dvitz / Rist und Tschering selbst
 gewesen wären / sie hätten es nicht schöner
 besser machen können? Aber / ihr Herren /
 Franckgeld vergesset nicht / das ist das vor-
 ste. Geld regieret die Welt; Wer Geld
 ist ein stattlicher Monsieur, wie ich bin;
 aber kein Geld hat / ist gar ein Bärnhäu-

am spendir ein jeder ein Groschen sechs /
 sieben / acht oder neun /
 mit ich nicht mehr darff ein Bärnheuter
 seyn.

un / es bleibt dabey: Ein Schelm / der mir
 giebt.

Das XXXV. Capitel/ Siebender Aufzug.

Die Personen alle.

usophilus: Ihr Kunst = Pfeiffer und
 l-Leute / nachdem wir euern Streit aufs
 untersucht / haben wir einen Rechtlichen
 Lied verabfassen lassen / zu dessen Publica-
 ihr anigo vorgeladen seyd worden. Wer
 mnach denselben mit gebührlichen Re-
 anzuhören / und euch sämtlichen darnach
 ten wissen.

Tanz

Cangler list den Abschied.

Auff vorgebrachte Klage / darauff erfol
 Antwort / und ferneres Einbringen / in
 chen der Spiel-Leute / Klägern an einem /
 der Kunst-Pfeiffer / Beklagten am and
 Theil / geben wir Musophilus, Graf von
 bipolis, Herr zu Klangstadt und Singerh
 sen / Instrumentenheim und Schallau / die
 Bescheid: Daß Beklagte bey ihrer Prä
 denz und Ehre billig zu lassen und zu schütz
 Hingegen aber die Kläger in denen öffentlich
 Schanck- und Bier-Häusern / Dorff-Kirch
 sen / Lobe-Tänzen und Bauer-Hochzeiten /
 ein Billiges Trancck-Geld / auffzuwarten
 fugt / dabey aber verwarnet seyn sollen / daß
 bey unausbleiblicher Strafe / sich an die Kun
 Pfeiffer weiter nicht reiben / ihnen keinen
 griff thun / und sich der Ständgen in der St
 gänglich enthalten sollen. Die Unkosten a
 werden / aus hierzu bewegenden Ursachen /
 gen einander compensiret / und aufgehob
 von Rechts wegen. Actum & publicat
 am Tage Ubipolis, den 7. Tag des ach
 Monats / Anno præsentis.

Paulus Harmonicus: Gegen E
 Hoch-Gräfl. Gnaden bedanke ich mich /
 mine sämtlicher Kunst-Pfeiffer / zum unt
 thänigsten für den guten Abschied.

schmann: Und wir bedanken uns auch
 des-Märten: Gnädiger Herr Graf/
 ten um ein Franck-Geld/ wegen der
 edige.

usophilus: Ich will befehlen/ daß ihr
 einem Keller zween Ohmen Bier/ und
 Ohmen Wein bekommen solt. Darum
 uch nur an bey meinem Keller-Meis-

Es-Märten: Dafür bedanke ich mich
 hängig/sowohl für mich/als meine Came-
 . Ihr Herren Cameraden:
 er nicht wirbt/ Der verdirbt/
 er wirbt/ Nicht verdirbt.

E N D E.

ese Comœdie, sprach Frau Aglaia,
 ch gerne agiren sehen mögen. Und ich/
 Frau Piccola, hätte sie nicht sehen mö-
 Denn ich gläube / ich hätte mich daru-
 anck gelachet/hab ich doch/ da ich sie nur
 ören/ so heffig gelachet/ daß mir der
 h wehe thut. Pancalus sagte: Es ist
 eine Sache um eine lustige Comœ-
 in welcher nichts ärgerliches zufin-
 ls wie in dieser. Denn ein von Sor-
 nd Kümerniß abgematteter Mensch
 dadurch gleichsam neu geboren/be-
 t frische Kräfte/und erholet sich wie-
 der.

der. Es ist wahr/sagte Battalus,unß gewiß/
 alle/ so sie agiren sehen/sich überaus frölich
 bey erzeiget: welches ich dahin gedeutet/
 unsehens etwas trauriges/ verdrießlich
 oder unglückliches wiederfahren würde. D
 man hält es ins gemein dafür/ daß / wenn
 Mensch gar zu ausgelassen frölich ist/ ihm
 meiniglich bald darauf etwas verdrüßliches
 gegne: welche Meynung nicht sowohl aus
 berglauben/ wie etliche dafür halten/ als
 der beständigen Unbeständigkeit der irrdi
 Dinge ihren Ursprung her hat. Denn gle
 wie auff Licht Finsterniß/und auff F
 sterniß wieder Licht/ also folget auff Fr
 de Trauren / und auff Trauren wie
 Freude. Wer heute lachet/weinet m
 gen/ wer heute traurig ist/ kan mor
 wieder einen lustigen Tag hoffen. M
 Ruchmassung war auch nicht vergeb
 denn es stunde nicht acht Tage an/da beka
 wir ein Trauren.

Das XXXIV. Capitel/
 Soldaten-Streiche.

W Ich verdroß es über die Massen
 daß ich meine gute Condition
 lassen sollte. In solchem Verdruß
 mich abermahl ein närrischer Vorwiß

lich/ zu erfahren/ wie es im Kriege zugehe.
waren Werber in der Stadt/ zu denen
g ich alsobald/ und ließ mich für einen Mu-
Schreiber unterhalten. Da wir aber auf
Musterung kamen/ waren wohl drey und
zig Muster-Schreiber bey meiner Com-
te. Es ist kein betrüglicher Volck auf
Erden/ als die Werber: Sie geben et-
Menschen gute Worte/ und verspre-
ihm alles/ was er verlanget: allein
das Halten drückt es sich. Non è
innato se non chi si fida, spricht der
Italiener: Es wird niemand betrogen/ als
wer trauct. So gieng es uns armen
Muster-Schreibern auch: Hätten wir nicht
trauct/ wären wir nicht betrogen worden.
Die Herren Amts-Brüder bekamen alle
hinter die Ohren/ deren jede 18. Schub
war/ ich wolte sagen/ sie wurden zu Pi-
erern gemacht. Ich solte gleichfalls eine
annehmen: Allein/ ich hatte die Coura-
dem Herrn Obersten/ der ein Italiäner
zu sagen: Derjenige/ der mich geworben/
mich für einen Muster-Schreiber ge-
en; Er wolte mich aber anigo zu einem
enier machen/ welches gleichwohl nicht
wäre: Denn Il promettere & non
adere non è cosa da Cavalliero, nè
da

da huomo da bene: Versprechen un-
 nicht halten stehet weder einem Cavalie-
 noch sonst einem rechtschaffenen Mensch-
 wohl an: Darum bäte ich/ ihr Gnaden /
 Herr Oberste / wolte befehlen / daß mir mein
 Hauptman entweder die Muster-Schreib-
 Charge solte lassen / oder mich dimittire.
 Der Oberste fragte mich / wer ich wäre? Nach-
 dem ich ihn kürzlich dessen berichtet / sagte er
 Wenn ich Lust hätte / einen Schallmey-Pfe-
 fer abzugeben / wolte er mich selbst zu sich ne-
 men. Ich willigte alsobald in sein Begehren
 mehr / damit mein Haupt-Mann seinen na-
 rischen Willen nicht solte haben / als daß
 eben grosse Lust dazu gehabt hätte. Nach
 Musterung giengen wir wieder in die Qua-
 tiere. Ich bekam mein Quartier bey einem
 alten Becker / welcher vor weniger Zeit
 überaus schönes junges Weibgen geheyrathet
 hatte. Es ist fast gewöhnlich / daß die ne-
 erworbenen Soldaten schlimmer / als
 alten seyn / und daß auch der frömste /
 unter solche Pürsche geräth / gemeinlich
 der leichtfertigste wird. Es gehet mit
 nen / wie mit dem Weine / davon der
 lersüßeste / wenn man ihn unter den Es-
 gießet / am aller säuersten wird. Mit
 war es auch nicht viel besser / ich muß es ges-
 be

arum sagte ich zu meinem Wirthe: Was
ist ihr nicht ein Hahnrey? Herr/antwort/
man wird mir wohl schwerlich was neu-
chen. Ich mußte zwar dieser Antwort la-
chelte aber diesen Mann für klug. Denn
er sich hätte lassen merken / daß es ihn
offen / würde ich ihn ohn allen Zweifel
eher vexiret haben: Allein/weil ich sa-
ß ers nicht achtete / ließ ich ihn hinführo-
rieden. Ich und meine Cameraden hat-
ten keine schlimme Sache; massen wir
unsern Sold richtig kriegten/ son-
st/ vermittelst unserer Music, wenn
den Officirern auffwarteten/viel Geld
dieneten; Allein der gemeine Soldat
viel Prügel/ und wenig Geld. Dabero
sich ein jeder/etwas extra zu verdienen:
lumpfesten arbeiteten denen Bürgern/
achten das Leben so hin; Die klügern be-
dienten die Bauern / auch wohl bisweilen die
Mutter selbst/und practicirten alle die losen
Künste/welche Jasowsky im zehenden Capit-
el andern Theils des güldenen Hundes
erzihlet hat. Über diese gaben sie noch an-
dere Streiche an/ davon ich nur drey erzihlet
Es giengen einmahl mehr als zwanzig
Schänck-Haus/und sofften weidlich her-
bei schon keiner keinen Pfennig Geldes
hatte.

hatte. Da nun schier der Zapffen-Streich sol
 geschlagen werden / lieffen sie die Wirthin
 Zeche machen / gleich als ob sie Willens wäre
 alles richtig zu bezahlen. Indessen aber war
 ner hinaus gegangen / und hatte mit grausam
 Stimme Feuer geschrien / wodurch in der ga
 gen Stadt Lermen wurde / angesehen ander
 so solches gehöret / alsbald nachgeschrien ; w
 ches den Thürmer / unangesehen er nichts
 sehen / zu stürmen veranlasset. Alle Soldate
 so in diesem und andern Bier-Häusern ware
 lieffen davon / und sollen die Zeche noch bez
 len. Der Oberste selbst wurde veriret : Er
 in der Stadt herum / und fragte / wo das Feuer
 wäre / aber niemand kunte es ihm sagen. D
 ser Pöffen verdroß ihn so sehr / daß er sch
 nach dem Urheber dieses Tumultes inqu
 ren ließ / aber vergebens. Denn ob er wohl ve
 muthmassete / daß etliche Soldaten / so in ein
 Schänck-Hause bey einander gewesen / und
 sofften / dieses angestellet / damit sie nicht bez
 len dörrften / und deswegen allenthalben na
 fragen ließ / wo Soldaten getruncken / und
 ne Bezahlung davon gelauffen wären : so
 fuhr er doch / daß in allen Schänck-Häus
 dergleichen geschehen wäre. Daher er nie
 erfahren können : zumahl da sich derjenige
 es gethan / selbst zu verrathen keines Weges

war. Es war ein Soldat/ sonst seines
Dwerkes ein Metzger / der pflegte denen
gern zu schlachten / und hatte guten Zu-
/ weil er weniger Lohn / als die Stadt-
ger / zu nehmen pflegte. Dieser schlachtete
al einem reichen / doch kargen Bürger / ein
wein / und zwar bey späten Abend / damit
andern Bürger nicht gewahr werden
1. Er verrichtete alles sehr wohl / und hieng
ch das Schwein auf / mit der Abrede / daß
 Morgens frühe kommen / und dasselbe zer-
n wolte. In der Nacht aber kam er selbst /
nem seiner Cameraden / und stahl das
wein. Den andern Morgen sehr frühe
er zu dem Bürger / klopfte an / und nach-
er von demselben eingelassen worden /
chte er einen guten Morgen / und sagte :
t gut / daß ihr so frühe kommet / damit die
dt-Metzger nichts davon erfahren / denn
sie es wüßten / würden sie doch scheel dazu
Da sie aber mit einander hinkamen / wo
Schwein gehangen hatte / da war es weg.
Bürger wehklagte / daß ihm das Schwein
hlen worden / und der Soldat schalt auff
Dieb. Endlich aber forderte er das
lacht-Lohn. Der Bürger wolte ihm zwar
s geben ; Allein der Soldat sagte : Er hät-
te Arbeit gethan ; daß aber das Schwein

gestohlen worden wäre/da könnte er nicht davon
würde er/ der Bürger / ihn nicht bezahlen/
gienge er zu dem Bürger-Meister / und be-
klagte ihn. Wolte nun der gute Mann mit
den Spott mit samt dem Schaden haben/mi-
ste er dem Diebe noch dazu das Schlacht-Lo-
geben. Diesem Bürger/ sprach Cotalus,
gar recht geschehn; wiewohl ich deswegen
Dieb nicht lobe. Denn es ist billig/ daß
jeder seinem Mit-Bürger ein Stück
Brod gönne/und ihm dasselbe nicht ent-
he/ und einem fremden / oftmahls lo-
Boel/ in den Hals stecke. Leute/ so in
ner Stadt wohnen/ sollen sich billig an-
mit einander nähren/ und einer den an-
dern fördern: welches aber die Geiz-Ha-
se nicht thun / wenn sie einen Groschen
erkargen wissen; wodurch sie aber of-
mahls schändlich betrogen werden/ we-
ches ihnen hernach, wenn es auskommt,
ein jeder gönnet. Ich muß ihnen/ sprach
Battalus, noch einen Streich erzählen: Unter
den Soldaten/ die bey uns waren/ war ein Zel-
scherer / welcher in seinen Curen, die er ver-
richtete/ sehr glücklich war/ daher er nicht alle
bey denen Soldaten / sondern auch auff dem
Lande viel zu thun hatte/und dadurch ein schö-
nes Stück Geld verdienete. Allein der Pur-

sehr lüderlich / vertändelte nicht nur sein
ld / sondern machte auch ziemliche Schul-
; sonderlich aber war er in dem Gasthose
weissen Ochsen eine ziemliche Summa
ldig. Nachdem ihn die Gast-Wirthin un-
hiedlich mahl gemahnet / und nichts von
erlangen können / verklagte sie ihn bey dem
rn Obersten. Dieser ließ ihn fordern / und
hl ihm / er sollte die Frau contentiren. Er
vermaß sich bey der Soldaten gewöhnli-
Schwur / er wäre zwar der Frauen schul-
gewesen ; aber er hätte ihr unterschiedliche
nkosen-Träncke gemacht / und sie also cu-
t : wäre ihr derowegen nichts mehr schul-
Die Frau / so noch jung war / und einen al-
Mann hatte / da sie von den Frankosen-
incken hörete / schämete sich so sehr / daß sie
on lieff / und die Klage fahren ließ. Panca-
fragte : War es denn wahr ? Nein / ant-
tete Battalus, es war ganz und gar ertich-
So muß / sagte Pancalus, dieser ein sehr
Mensch gewesen seyn / weil er das gute
ibgen nicht nur um das Geld betrogen /
ern auch sie um ihren ehrlichen Rahmen
ringen getrachtet hat. Dergleichen lose
gel glauben schwerlich / daß eine Hölle sey /
i sonst würden sie sich ja fürchten / so frevent-
twider ihr besseres Wissen und Gewissen /

zulügen. Es ist eine schwere Sünde/ seinen Nächsten um sein Guth betrügen. Aber eine noch schwerere Sünde ist es demselben seinen ehrlichen Nahmen kräncken. Es ist freylich wahr/ sagte Battalus und hab ich mich oft verwunder/ daß solche lose Gaste sich noch ihrer schlimmen Stücke rühmen/ und gedenccken/ sie habe es gar wohl ausgerichtet/ wenn sie ihre Nächsten fein listig betrogen haben/ ganz nicht gedencckende/ daß Gott dermahlein Rechenschafft von ihnen fordern werde.

Das XXXVII. Capitel/

Marsch.

Dergleichen Streiche wurden viel angebracht/ welche ich aber billig verschweige aus Besorge/ lose Pursche möchten solche lernen/ und auch practiciren. Als wir ganz stiller und lustig in unsern Quartiren waren/ bekamen wir unvorsehens Ordre zu marchiren. Denn die Caturen waren in Garhunen eingefallen/ und wir solten wider sie zu Feld gehen. Den Tag vorher/ ehe wir abzogen/ kamen zween Raths-Herren / welche sich gegen den Obersten für das gute Commando bedanckten/ und ihm dabey eine stattliche Discretion überreichten. Diese behielt er zu Gaste

wir mußten lustig dabey auffwarten. Da
Confect aufgetragen worden/fragte mich
Oberste/und sagte: Wie ist's/ Battale, wie
Ich antwortete: Gnädiger Herr Ober-
es wäre gut genug/ wenn es gut genug
. Er lachte über meine närrische Antwort/
fragte weiter: Was fehlet euch denn/das
cht gut genug ist? Ich antwortete: Geld/
fehlet mir zum bevorstehenden Feld-Zu-
Damit zog er drey Gulden aus dem
ub-Sacke/legte dieselben zu dem vor sich
nden Confect auf den Teller/hieß mich
gut auffhalten/und schüttete mir alles hin-
Ich nahm es an/bedanckte mich/und sagte
r: Nun ist es gut genug/ weil es gut ge-
st/ und ich sehe/das ich dieses alles so haben
/als wenn mich ein Hund gebissen hätte.
Herr Pater Qvardian, so neben dem
sten fasse/lachte meiner albern Rede/das
er Bauch warfelte/nahm zugleich seinen
er mit Confect, und schüttete mir dassel-
ch in den Hut. Ich sagte: Ihr Hochwür-
man siehets wohl/ das sie keine kleine Kin-
aben/denn sonst würden sie das Confect
lben mit nach Hause gebracht haben/und
ürde leer ausgegangen seyn. Dem Ober-
esfielen meine Narren-Possen so wohl/
e mir deswegen manche Gnade erzeige-

te. Den folgenden Tag zogen wir fort /
 ve-liessen manche traurige Ragd /
 auch wohl manchen jungen Soldaten. Da
 nach Gewohnheit den Marsch aus der S
 geblasen / und nunmehr stille marchirten /
 mich der Oberste zu sich in seine Chaise sitz
 darinnen musste ich ihm allerhand lustige E
 chen erzehlen / nemlich die wahrhaftigen G
 schichte des Luciani, des Fincken-Rute
 und viel andere. Bisweilen erzehlete ich a
 etwas von mir selber / und unter andern a
 diese Begebenheit / so mir an dem Orte / da
 im Quartier gelegen / wiederfahren / und
 also verhält: Es kam einmahl Mutius,
 Kunst-Pfeiffer-Gefelle / welcher sonst m
 guter Bruder gewesen / zu mir / und sag
 Bruder / komm zu mir zu Gaste auff gefüll
 Tauben. Ich fragte; Wo hast du sie?
 antwortete: Auff dem Thurn. Ich hatte gl
 einen Appetit zum Essen; folgete ihm de
 wegen bis auff den Thurn. Da wir aber h
 auff kamen / wiese er mir den Kübel / so sic
 statt des Secrets brauchen / und sprach:
 hast du gefüllte Tauben; wenn sie dir beliebe
 so kanst du davon essen / so viel du wilt. W
 um / fragte der Oberste / nannte er den Secr
 Kübel gefüllte Tauben? Gnädiger Herr Ob
 ster / antwortete ich / die Büttner nennen die

Stücke / aus welchen die Kübel / Fässer
 dergleichen / zusammen gesetzt seyn / Lau-
 funte er also mit Warheit den mit Men-
 i-Koch angefüllten Kübel gefüllte Lau-
 nennen. Ich mußte zwar über den Poffen
 n: doch verdroß es mich auch: erwischte
 derowegen bey dem Leibe / und sagte den
 n Kerl in den Kübel hinein / biß über den
 el: Allein der lose Vogel hielt sich der-
 lt fest an mich / daß ich seiner nicht wieder
 werden kunte: Er bemühet sich so lange /
 er mit den Reinen wieder aus dem Kübel
 / mit welchen er mich umschloß / und fast so
 besudelte / als er selbst besudelt war. Wir
 en endlich zu Boden / und sületen einander
 nge in dem Koch herum / biß wir oben so
 abgângelt waren / als wie unten. Zu die-
 Surzweile kam der Kunst-Pfeiffer und sei-
 Frau / welche uns von einander bringen
 en: aber sich / ob sie sich gleich noch so sehr
 ahen / auch nicht wenig bemackelten. Da
 endlich müde und matt worden waren /
 n wir einander gehen. Der arme Jung
 die grössste Mühe mit uns / denn er muß
 Wasser holen / und dasselbe auff den Thurn
 n / mit welchen wir unsere Kleider / Köpffe
 Hände wieder abwuschen. Das war /
 hder Oberste / ein grober Kerl: wenn er
 mich

mich auff solche gefüllte Tauben gebeten hätte
würde ich ihn zum Thurn hinunter geworff
haben. Das glaub ich / sprach ich : allein E
Gnaden seyn eine solche Person / die man a
dergleichen Tractamenta nicht zu bit
pfeget. Zwar hatte der gute Kerl auch kein
Nutzen davon : denn / ohne daß er seine schön
neue Kleider verderbet hatte / forderte ich
auch auff einen blancken Degen. Weil er ab
dazu keine Lust hatte ; entweder weil es u
das Brust-Stücke nicht richtig / oder weil
sich sonst eines Argen befahrete : mußte
mir und meinen Cameraden einen Schmal
geben / welcher ihn mehr als vier Thaler ge
stet hat. Mit dieser Erzählung kamen wir
das Dorff / wo wir das erste Nacht-Lager be
ten sollten. Allein Schmal-Hans war da
chen-Meister. Denn die Bauern / als sie v
dem Marsche geböret / waren alle durchge
gangen / und hatten alles / was sie gehabt / au
so gar die Fenster / mitgenommen. Darü
wurden die Soldaten von der Leib-Comp
gnia , so bey uns waren / ungedultig / schlug
die Ofen ein / und zerhieben Tisch und Bä
cke. Die lieben Leute / die Bauern / hätten vi
besser gethan / wenn sie zu Hause geblieben w
ren / denn sie würden solchen Schaden nicht
gelitten haben. Zwar der Oberste / als er es e

ließ es bey grosser Straffe verbiethen: das meiste war schon geschehen. Er war halten auff die Commissarien, aber sie wuldigten sich / daß sie alles wohl bestellet / wie es hätte seyn sollen: könnien aber dafür / daß die Bauern nicht pariret / sondern durchgegangen wären. Sie ritten auff die Dörffer / und schaffeten Proviant herüber / das selbe kam etwas langsam an; Doch rechte es desto besser / weil die Pursche sehr artig worden waren. Wir Schalmeyher hatten keine Noth / denn der Oberste eine Rüst-Wägen auffmachen / und Proviant heraus nehmen. Weil wir nun bey der zeit mit unsern Instrumenten auffwarbekamen wir auch Essen und Trincken / so als uns nöthig war. Wir hatten ein Haus unserm Quartier bekommen / in welchem ein Fenster / noch Tische noch Bäncke waren / Ich halte / wenn der Bauer den Ofen hätte nehmen können / er hätte ihn auch nicht zu lassen gelassen. Wir visitirten die Scheune / in aber kein Stroh / davon wir eine Streu / auff zu schlaffen / hätten machen können. Ich stieg einer von uns / vermittelst einer Leigen (denn keine Treppe noch Leiter war vorhanden) auf den Söller / daselbst fand er sehr ein Schock Stroh-Gebünder: die-

se warff er alle herunter/ und wir machten da
 von eine Streu über die ganze Stube/ an
 welcher wir gar sanffte schliefen/und uns nicht
 befahren dorfften / daß wir aus dem Bette fa-
 len möchten. Meine Cameraden wolten zu-
 den Ofen einschlagen/ aber ich überredete sie
 daß sie es bleiben lieffen: Denn/sagte ich/ wo-
 hilfft es euch/wenn ihr den armen Bauern so
 chen Schaden zufüget? Im geringsten nicht.
 Warum wolt ihr euch nährischer Weise ver-
 sündigen/da ihr doch nichts davon habt? Der
 arme Bauer mag wohl vielleicht ein guter
 frommer Mann seyn/und wo wir ihm Scher-
 den thäten/ möchte uns Gott wohl darun-
 straffen.

Wir marchirten den folgenden Tag wei-
 ter/ und funden die Bauern hinfüro allezeit zu
 Hause; ohne Zweifel / weil die Commissa-
 rien bessere Anstalt gemacht hatten. Unser
 Marsch war nicht gar zu strenge. Denn wir
 machten nicht / wie die heiligen drey Könige
 welche in dreyzehn Tagen vier hundert Mei-
 len gereiset seyn sollen: (wenn es Italiensisch
 Meilen gewesen / kan es gar wohl seyn) son-
 dern wir giengen fein langsam / damit wir un-
 nicht gar zu sehr strapezirten / sondern frisch
 und ausgeruhet zu dem Feinde kämen: Was
 sen wir dafür hielten / zu Glücke war es noch

nug; zu Unglücke aber noch viel zu frü-
 arum kamen wir in dreyen Tagen nicht
 / als vier Meilen: sintemahl wir alle
 zwei Meilen reiseten / den dritten Tag
 still lagen / und ausruheten. Wir Schall-
 Oeffner hielten es den ganzen Marsch
 Wo wir unser Quartier bekamen / da
 rten wir mit unserm Wirthe dergestalt /
 uns für Essen und Trincken ein gewis-
 selb mußte geben: hergegen assen und
 en wir mit dem Obersten: wodurch
 e wir in Garhünien kamen / ein feines
 Geld machten. Unsere Wirthe aber
 noch glücklich genug: Denn die jeni-
 ndere Soldaten ins Quartier bekamen /
 ihnen nicht allein Geld / sondern auch
 othdürfftiges Essen und Trincken ge-
 er wurden übel tractiret. War es aber
 fragte Frau Piccola? Was soll es recht
 n seyn / antwortete Battalus: Es gieng
 nach dem Liede:

Da wird veracht/
 Und nicht betracht/
 Was recht und billig wäre.
 In man so fein liederlich hauset / so hat
 hernach auch so ein fein liederliches
 e. Zwar die armen Soldaten seyn des-
 nicht eben so sehr zu verdanken: denn
 ein

ein ieder muß sehen/wie er etwas vor sich bringe/ daß er hernach im Felde davon leben könne. Maassen er wohl weiß/daß er alsdann kein Pfennig Geld bekommt / sondern sich mit ein wenig Commis Brod behelffen muß; welches doch auch bisweilen wohl gar aussen bleibt.

Das XXXVIII. Capitel. Feld:Schlacht.

Wir waren nun an den Fluß Sumbria kommen/über welchen wir schwimmen mußten. Ich hatte bey diesem Unfälle ein grosses Glück. Denn ich war in einen Bromen getreten / in welchen des Tages fünf Pferde stunden. Indem ich aber in diesen Gedanken an einer Seite des Bromens war / fiengen die Pferde an einander zustoßen/und kamen mir so nahe/daß ich/ indem ich ihnen gehling ausweichen wolte / über den Bromen hinaus in den Fluß fiel. Wenn ich nicht hätte schwimmen können/ hätte ich notwendig ersouffen müssen. Denn wiewohl bald ein Schiff nachfuhr/ mich wieder her zu ziehen/so gieng es doch so langsam damit/ daß ihre Hülffe mir nichts genüzet hätte/welches ich nicht / wie ich schon gesaget / perfectly schwimmen gewesen wäre, Maassen ich a

auff die andere Seite des Flusses kam/als
 Schiff selbst. Wir stiegen daselbst an das
 allwo vor Zeiten die berühmte Stadt
 Ilium, welche man klein Trojam ge-
 sagt/gestanden hat. Drey Tage nach die-
 kamen wir in das Lager. Unsere Mu-
 ser mussten nun wacker schanken un̄ arbei-
 welches den neugesvorbenen, so sich einge-
 ein Soldat möge nur immer müßig ge-
 hr spanisch vorkam. Dazu war alle die-
 beit vergebns: sintemahl wir nach we-
 agen auffbrachen/und dem Feinde entge-
 eugen. Wir kamen endlich so nahe zu-
 en / daß wir ungeschlagen nicht wieder
 nander kommen konnten. Mir war es
 erkliche Freude / weil meine vorwitzige
 r mich gleichsam anspornete/ zu wissen/
 in einer Feld-Schlacht zugehe: herge-
 dere für Furcht nicht wußten/wo sie blei-
 lten/ da sie doch billig / ehe sie sich in den
 begebē/vorher das Italienische Sprüch-
 hätten bedencken sollen: Chi teme ac-
 vento, non si metta in mare; ne
 al Sole, chi hà la testa di cera: Wer
 er und Wind fürcht / muß sich nicht
 as Meer wagen; noch derjenige/ so
 Kopff von Wachs hat/ an die Son-
 gen. Unser General ließ nunmehr die

K

Schlacht.

Schlacht-Ordnung machen/ worbey es
 alle massen lustig zugieng! Denn da hö
 man aller Orten die Trompeten und Pauce
 Schalmeyen und Fagotte/ Trummeln
 Pfeiffen frölich erklingen/dergestalt/das/w
 eine Parthey ein wenig auffhörete/ als bald
 ne andere anfieng. Unser Oberster that e
 kurze Vermahnung an seine Soldaten /
 sie sich tapffer haltē solten/so würden sie Ruh
 Ehre und Beute erlangen. Zwar / sagte
 seyn der Caturen eine grosse Menge: *Al-*
chi's' arma di virtu, vince ogni forz
 Wer sich mit der Tugend waffnet/ üb
 rwindet alle Gewalt: Ueber dieses haben
 einen rechtmäßigen Krieg/ und seyn von den
 Caturen angefallen/ und dazu gezwung
 worden/darum können wir ungezweifelt d
 Sieg hoffen/ weil Gott den Gerechten be
 stehen wird. Er redete noch eines und das
 dere/ welches ich aber nicht hören kunte / w
 unser rechter Flügel schon auff den Feind
 treffen anfieng. Darauff giengen wir au
 sachte auff demselben loß. Ich kan ihnen g
 wißlich nicht beschreiben/ wie es eigentlich
 dieser Schlacht hergegangen. Deñ der Don
 von dem Schiessen benahm mir das Hiesich
 und das Donnern der Stücke/ das Prasse
 der Büchsen/ der Schall der Trommete
 Pa

cken/Schalmeyen und Pfeiffen/das Wi-
der Pferde/ das grausame Geheule der
uren, und das Geschrey unserer eigenen
daten/das Gehör. Ja ich kan selbst nicht
n/ wie mir zu Muthe war: viel weniger
ch sagen/wie es sonst hergegangen. Da-
ich mich wundere / wie offtermalen
te alles so genau erzehlen können/wie
i einem Treffen hergegangen/was die
nerals-Personen/ die Obersten und
ere mit einander geredet/wie tapffer
c verzagt ein jeder in specie sich gehal-
habe/ und dergleichen; da doch ein je-
bleiben muß in dem Flügel/in dem Re-
ient/ in der Compagnia, ja in dem
ede/dahin er geordnet ist. Das weiß ich
l/ daß unser Fagottist mir an der Seite
geschossen worden ist / und daß endlich der
nd durchgegangen/welchen unsere Reute-
ziemlich weit verfolget hat. Unsere Mu-
retirer hätten gerne geplündert: weil man
r nicht wuste/ ob sich nicht der Feind wieder
iden möchte/dorffte keiner aus seinem Glie-
Da es schon ganz dunckel war/wurden wir
der zurück in unser Lager geführet. Den
genden Tag/ nachdem die Generals-Per-
en versichert waren/ daß nirgends kein
ind mehr vorhanden / wurde den gemeinen

Soldaten erlaubet/ die Todten zu berauben
 Mancher bekam viel/ mancher wenig/ ma-
 cher gar nichts: denn die Generals-Personen
 hatten die besten Zelte von dem Caturisch
 Lager schon besetzt / und dorffte niemand
 hinein. Ich bekam so viel/ daß ich damit kun-
 zu frieden seyn. Die Reuterey/ welche ein ziem-
 liches Theil der Caturischen Pagage, so durch
 gehen wollen/ ertappet/ konte am besten zu re-
 te kommen. Hierauff giengen wir vor die Fe-
 stung Hohen-Fels/ die ergab sich per Accord
 in gleichen auch Bulonia. Damit war der
 Winter vor der Thür/ und wir wurden Theil
 in die neu-eroberten Festungen / Theils in die
 Städte Garhuniens verlegt. Denen Ca-
 turen aber wurde durch diese Schlappen die
 Kriegs-Begierde ziemlich gedämpffet. Sie
 hatten den Krieg unnöthiger Weise angefan-
 gen; aber nun hätten sie gerne Friede gemacht
 wenn sie ihn hätten erlangen können. So ge-
 het es nemlich in der Welt:

Wenn die unerfahrne Leut
 In Frieden sign ein raume Zeit/
 So thun sie wie der Esel that/
 Daer zuviel des Futters hat/
 Und wolte tanzen auff dem Eiß/
 Und brach ein Bein mit der Unweiß:
 Und wie die lieben Kinderlein

Da

is Feuer halten lieblich und fein/
 Ten sich auch davon nicht trennen/
 s sie die Hand daran verbrennen :
 reucht dem unerfahrenen Mann
 er Krieg so süß als Honig an.
 meiner Krieg sey eine Sach/
 e alle Knecht zu Herren mach/
 rimm man Krieg/ was man begehrt/
 s er das Widerspiel erfährt.
 enn man denn so nährisch anfangt/
 Uich ein nährisch End erlangt.

Das XXXIX. Capitel/
 Thorheit macht die meisten
 Soldaten.

Wir hatten unser Quartier in der
 Stadt Upomison bekommen/ in
 welcher wir recrutirten. Wir hat-
 uten Zulauff/ weil sich die Pursche einbil-
 a/ es würde allezeit brave Beute setzen.
 er andern ließ sich ein Wein- Händler
 inen Muster- Schreiber unterhalten/ der
 mit dem Rache in Zwietracht gelebet/
 gedachte demselben damit einen Poffen
 un: Allein der gute Mensch schadete ihm
 it am meisten. Denn als ihm der Zorn
 ieng/betrachtete er/ daß er sehr nährisch
 ndelt/und daß ihn die Raths- Herren des-
 R 3 wegen

wegen nur verspotteten: Wolte des We
gerne wieder loß seyn / konte aber nicht loß ko
men / bis er einen Kerl an seine Stelle wa
und noch zwanzig Thaler dazu seinem Hau
Manne auszahlete. Ein anderer hatte
unterhalten lassen / weil er bey seiner Jung
einen Korb bekommen. Mit diesem wurde
sehr wohl bekannt / und klagte er mir / daß
ihm so übel auff seiner Cortesie gegang
Ich gab ihm gar einen feinen Trost / indem
sagte: Bruder / du hast deine Heyrath gar na
risch angefangen: darum ist es dir auch nãrr
gegangen. Denn du hast noch nicht ein W
mit der Jungfer geredet / und hast doch du
ein altes Weib wollen das Jarwort holen lass
Wer heyrathen will / muß erstlich G
ernstlich anflehen / daß Er ihme G
und Seegen dazu verleihen wolle: he
nach aber soll er sich vor allen Dingen
mühen / daß er der Liebsten Günst erla
ge. Wenn er dann versichert ist / daß
ihn liebet / und auff ihrer Seite alles rich
tig ist / alsdann erst muß er sich bey ihre
Eltern angeben / oder sie durch eine
Mann / und nicht durch ein altes Weib
umb die Tochter ansprechen lassen. Denn
man hält insgemein dafür / daß die Al
Weiber • Freyten nicht wohl gerathen
Dab

er manche Eltern einen Abscheu an
 t solchen Menschen haben / welcher
 lten Weibern seine Heyrath zu ei-
 guten Ende zu bringen suchet. Über
 wird ein Vater nicht leicht sein Kind
 er Heyrath zwingen: Hat sich nun
 freyer nicht vorher bey der Jungfer
 gemacht / und sich ihrer Gunst
 chert / so stehet seine Hoffnung auff
 hten Füßen. Denn wenn der Va-
 ie Tochter fraget / ob sie den ange-
 enen Freyer haben wolle / und sie
 ht: Kenn ich ihn doch nicht recht /
 er niemahls etwas Verliebtes mit
 geredet: Wer weiß / was er für ein
 nser ist? Kan er nicht hübsch thun/
 er noch ein junger Geselle ist; wie sol-
 es denn können / wenn er mich schon
 e? so kriegt er gleich den Korb weg.
 um mach es künfftig besser / und folge mei-
 Lehre / sonst wirst du so viel Körbe bekommen /
 du einen Krahm damit anfangen kanst.
 du dich aber unterhalten hast lassen / in
 ynung / deiner vermeynnten Braut einen
 sen damit zu thun / daran hast du noch när-
 er gehandelt: Denn hat sie dich nicht geach-
 da du ein Bürger gewesen; viel weniger
 d sie sich um dich bekümmern / nachdem du

ein Soldat worden bist. Ja/antwortete der einfältige Schöpß/ ich hatte keine Courage, der Jungfer zu reden: denn ich kan gar nicht mit dem Frauenzimmer umgehen. Wer mit dem Frauenzimmer / sagte ich/ nicht umgehen kan/ der muß das Heyrathen gar unterwegen lassen. Es lieffen sich auch viele Schüler oder (damit ich ihnen ihren rechten Titel gebe) Gymnasiasten. unterhalten ihre Eltern und Præceptores damit betrogen: Aber die einfältigen Narren wurden jämmerlich betrogen; denn die gute Küche wolte nicht mit in den Krieg ziehen die Ruthen verwandelten sich in starke Prügel/ und die gehoffte Freyheit in eine elende Dienstbarkeit. Daher bereuete sie endlich ihre Thorheit/ und wolten gerne wieder loß seyn: Allein etliche mußten ganz wider ihren Willen/bleiben/und erfahren/ daß sie sich selbst am meisten getrogen hätten: Etliche wurden mit grossen Unkosten wieder loß/und brachten also ihre Eltern lieberlich um das Geld: Etliche giengen durch/ und ihre Nahmen wurden/zu ihrer und der Zbrigen grossen Beschimpfung/ an den Galgen geschlagen Viel Handwercks-Pursche/ die nicht gerne arbeiten wolten/ nahmen auch Geld

die Hand: wußten aber nicht/ daß ein
 Savetiret im Felde/ bey Wasser und
 d/ oft und vielmals härter arbeiten
 te/ als die leibetigenen Bauern in Böh-
 . Denen Bauer- Knechten/ so Sol-
 n wurden/ hielt ich es am wenigsten
 übel: denn diese seyn von Jugend auf
 arter Arbeit und schlechter Kost ge-
 net/ können es also im Kriege leicht-
 r haben/ als zu Hause. Aber die Män-
 welche Weib und Kinder sitzen ließen/
 in Krieg zogen/ achtete ich für die grö-
 Narren: Denn diese nehmen ein bö-
 Bewissen mit sich/ welches sie allent-
 en/ sonderlich wenn es nicht wohl zu-
 t/ das im Kriege nichts seltsames ist/
 et/ quälet/ und ihnen täglich vor Au-
 fället/ daß derjenige/ so die Seinigen
 t versorget/ ärger als ein Heyde ist.
 erwirte ich also bey unserer Recruti-
 z/ daß Thorheit die meisten Soldaten
 he.

Das XL. Capitel/

Lächerliches Gespenst.

Ir hatten unsere Compagnien in
 kurzer Zeit complet: genossen also
 unsere neu-geworbene Leute der
 R 5 Quar:

Quartier länger / als ein halbes Jahr; sintemal wir vor dem Junio nicht ins Feld gehendurfften. In dessen aber trug sich ein artliche Possen zu: Es hatte der Messner an einem Abend ein Gepolter in der Haupt-Kirchen vermercket. Dieses sagte er dem Patri superiori, welcher an die Kirch-Thür trat / und dem Wesen zuhörete. Andere Leute kamen auch darzu / und war keiner / der es nicht für ein Gespenst hielt. Da ich dieses erfuhr / trieb mich mein Vorwitz auch dahin / um / zu hören / was das Gespenst in der Kirchen vorhätte. Der Herr Pater Superior befahl endlich dem Messner / er solte eine Latern nehmen / damit in die Kirche gehen / und sehen / was es wäre: Allein der Messner hatte die Courage nicht / solches zu thun! excusirte sich derohalben / und sagte: Herr Pater Superi, ich kan den Teufel nicht beschweren / darum mag ich mit ihm nichts zu thun haben. Der Herr Pater, ob er wohl ein Exorcist war / hatte gleichfalls wenig Lust / diese Abentheuer zu versuchen: sagte dannhero: Wo jemand wäre / der sich in die Kirche wagen wolte / der solte ein gut Trankgeld kriegen / es möchte gleich ein Gespenst / oder sonst was drinnen seyn: Aber unter allen denen / die auf dem Kirch-Hofe stunden / und dem Gespenste zuhöreten / war niemand anzutreffen.

solche Gefahr auszustehen Beliebung
Endlich kam ein Soldat darzu/ der ei-
alben/ wo nicht ganzen Raub hatte:
er erbote sich/diese Abenteuer zu wagen/
n der Herr Pater zween Thaler alsbald
s geben wolte. Der Herr Pater willig-
ein/und der Messner mußte zween Tha-
bst einer Laterne holen. Da der Soldat/
nsth seines Handwercks ein Schneider
das Geld bekommen/nahm er die Laterne
ad gieng ganz herghafft in die Kirche. Er
aber kaum hinein kommen/da fieng er an
weyen/und wieder heraus zu lauffen. Er
: Herr Pater, es seyn zween junge Teuf-
innen/ in Gestalt zweyer jungen Böcke.
r / sprach ein ander Soldat/ es seyn viel-
deine Handwercks-Genossen/nemlich ein
junge Schneider/du wirst dich ja nicht für-
n fürchten. Den Schneider verdrosß dieses/
einen Degen aus/ Willens/ dem Spöt-
ines zuversetzen. Dieser war auch fix vom
r mit seiner Blut-Peitsche: und würde
Sache/ohne Blut-Vergiessen/ nicht ab-
angen seyn/ wenn nicht der Herr Pater
darzwischen geleet/ ihnen zugesprochen/
sie zum Frieden beweget hätte. Indem
es vorgienge/kam eine Magd/welche/weil
von den jungen Böcken etwas vernommen
hatte/

hatte/zu dem Herrn Pater sprach: Herr
 ter Superi, wir haben diesen Abend zwey
 Zickeln verlohren: Vielleicht seyn sie in der
 Kirche: Laß mir nur die Laterne geben/ ich
 sie heraus holen. Der Keyner gab ihr
 die Laterne: sie gieng in die Kirche/ und
 brachte beyde Zickeln heraus. Womit diese
 erschreckliche Abendtheur ein lächerliches
 Ende wann. Der Soldat aber/der sich für den
 Zickeln geforcht hatte/musste sich hernach
 weidlich damit verirenen lassen. Es hatten
 sich aber beyden Zickeln verirret gehabt/
 waren in die Kirche gerathen/und von dem
 Keyner verschlossen worden. Weil nun
 dieses Vieh gerne klafft/so sprangen
 sie auf die Bäncke/und machten dadurch
 einen Schall/ welcher durch den stattlichen
 Wiederhall/ so in dieser schönen großen
 Kirchen zu befinden/vergrößert zu werden
 die Wahn/daß ein Gespenst in der Kirche
 war/Anlaß gegeben. Also erzehlete
 Battalus diese Geschichte/welche zwar
 wahr ist/ so viel die Zickeln in der
 Kirche anlanget; Ob aber der Soldat/
 so in die Kirche gegangen/ zu sehen
 was darinnen wäre/ eben ein Schneider
 gewesen/daran zweiffele ich. Ich mag
 zwar eben nicht auf den Battalus
 schelten; weil er mein guter
 Freund ist: doch deucht mich/ er
 habe hierinnen mehr darauff gesehen/
 wie er seiner

verne eine Lust machen möchte / als wie
Wahrheit recht genau in Acht nehmen
te. Er wird mich verhoffentlich nicht ver-
en / daß ichs mich ein wenig mercken las-
z es mich gekränkct / als er dieses erzehlet:
er muß wissen / daß ich eines Schnei-
Sohn bin / und daß mein Bruder / mein
wager / und zween von meinen Vettern
neider seyn. Solte es aber gleichwohl
seyn / wie es Battalus erzehlet / so ver-
t es mich doch auff den andern Soldaten /
er die Zickeln junge Schneider genen-

Der grobe Gesell hätte es nicht eben
en dörrffen / wie andere grobe Gesellen
/ welche die Schneider deswegen Böcke /
die Böcke Schneider nennen ; weil sie /
Schneider / vor Zeiten wegen ihres klugen
rühmlichen Verhaltens einen Bock in ihr
ppen bekommen. Denn es ist eine über-
narrische Consequenz : Die Schneider
en einen Bock in ihren Wappen : Ergo
die Schneider Böcke. Denn wenn die-
ngienge / so könnte man auch sagen : Dieser
jener Herr oder Edelmann führet einen
en / Bären / Hund / Fuchs / Esel / und der-
hen / in seinem Wappen : Ergo ist dieser
jener Herr oder Edelmann ein Löw / Bär /
id / Fuchs / Esel und dergleichen ; welches

ja überaus närrisch und ungereimt wäre. (ben also dergleichen Leute hiermit ihren lässchen/geringen und schlechten Verstand an Tag / und schimpffiren sich damit selbst mehr/als die Schneider. Aber halt ein Zorn hätte mich schier gar zu weit von meinem Zweck abgeföhret. Besser hätte ich geth wenn ich gesaget hätte: Man habe aus dieser Begebenheit zu lernen/das nicht alles was bey der Nacht poltert/ein Gespöhen.

Das XLI. Capitel /
Übermaliger Feld-Zug.

Wir marschirten nunmehr aus unsern Quartiren/ dem Feinde entgegen gehen. Das erste Nacht-Lager hielten wir in dem Dorffe Katatschowik. Unser Wirth redete gar wunderlich Teutsch/weswegen ich ihn ersilich für einen Slavonier angesehen. Denn nachdem ich eine Weile in der Stube gefessen / sagte er zu seiner Frau Radl/gibm Denlad Gucka mid n Scheiffa und Lezelt: Hual mar affa n Smurgl Bogihopffn ud s Gökala mid n Kümalin. Draß in Bhalta sann a a Pfanna vual lezn / vöja braodni Ammaling ud a Knobray: Huals rina. Affa drog d Risl aßn S

Schmiga r ud Hois̄ma n Nesk̄gar ud n
 alga kumma. Dieser Mann/ sprach Co-
 us, ist wohl eigentlich mein Landsmann ge-
 en. Das ist wahr/ sprach Battalus, aber
 tahl̄s verstund ich diese Sprache noch nicht/
 te deswegen sehen/ wie ich einen Dolmet̄
 r kriegte/ damit ich nur mit ihm reden kun-
 Er sagte mir/ daß er von Kumpelshausen
 ce/ hätte daselbst vor diesem eine Stelle un-
 denen Stadt-Spielteuten gehabt: Weil er
 r gar zu frey mit dem Raule gewesen/ hät-
 r durchgehen müssen/ und wår also in Gar-
 nien kommen. Ich fragte ihn/ was er denn
 edet hätte? Ich habe/ antwortete er/ nicht
 hr gesagt/ als: Der reiche Iltes wår ein
 helm/ seine Frau eine Hure/ und seine
 hwieger eine Hexe; Da haben sie gleich ein
 bes Spiel draus gemacht/ als wenn ich wer
 ß was gethan hätte. Herr Wirth/ sagte ich/
 habt allzuviel geredet; und ist euch gut ge-
 sen/ daß ihr durchgegangen/ sonst möchte es
 : wunderlich um euern Rücken gestanden
 en. Davon/ antwortete er/ haben mir auch
 dere Leute geprediget: Darum gieng ich
 Zeiten fort/ gedachte doch darbey: Der rei-
 Iltes ist ein Schelm/ seine Frau eine Huhr/
 d seine Schwieger eine Hexe. Es ist eine
 tliche Sache/ sprach ich/ daß mancher
 Mensch

Mensch sein Maul/dem er doch zu Essen
 und zu Trinken giebt / nicht halten kan
 Da ihm doch solches oftmahls in die höch-
 ste Ungelegenheit bringet. Was habe ich
 nun anders davon / daß ihr euer Vaterland
 meiden müßet? Herr / sprach der Wirth / da
 hab ich davon / daß ich isund muß guten Wein
 trinken; da ich hergegen in meinem Vater-
 land mich mit Bier und Rosend / auch wol
 bisweilen gar mit Wasser habe behelffen mü-
 sen. Wo es aber einem wohlgehet / da
 das rechte Vaterland: Frage derowegen
 nichts nach Kumpelshausen / weil mich der
 Schelm / der Jltes / gar zu grausam verfolget
 hat / sondern dancke Gott / daß ich mit Ehren
 da weg kommen bin. Aus diesem Dorffe gieng
 gen wir ins Feld / nahmen ersilich eine Festung
 weg / schlugen hernach noch darzu den Feind
 aus dem Felde / und bekamen über alle Massen
 stattliche Beute. Allein / sehr viel von unsern
 Leuten mußten ins Straf beissen / nicht allein
 von gemeinen / sondern auch Officirern; ja
 der General Pantoni selbst blieb auff dem
 Platze. Er hatte ungemein tapffer gefochten
 und seinen Soldaten dadurch einen stattlichen
 Muth gemachet: Daher er denn nicht nur
 sehr beklaget / sondern auch als ein braver und
 muthiger Held gerühmet wurde. Allein / mein

erster redete ganz anders davon. Er sagte:
 esporre senza necessità alla morte
 el corpo, che non può servire al Prin-
 ese non vivo, è un perniciosissimo
 iderio di gloria vana, contraria alla
 na Politica, inimico della buona di-
 plina militare, & un affetto inganno-
 e e lusinghiero, in cui sovente pre-
 itano anche i Generali (la vita de'
 li è pretiosissima) come se fosse mag-
 r bravura il combattere del coman-
 e: Den jenigen Leib/ welcher seinem
 rsten nicht dienen kan / als nur leben-
 / der Gefahr des Todes / ohne Noth-
 adigkeit / vorwerffen / ist eine sehr schäd-
 e Begierde eines eitlen Ruhmes / der
 en Politic zuwider / der rechtschaffenen
 iegs- Disciplin entgegen / und ein be-
 glicher und schmeichelhafter Affect,
 welchem bisweilen auch wohl die Ge-
 als Personen (dere Leben sehr hoch
 werth zu schätzen) verfallen / gleich
 wenn selbst streiten ein grösserer
 ihm der Tapfferkeit wäre / als Co-
 ndiren und Befehlen. Daher thut ein
 neral weit besser / wenn er alle unnö-
 ze Gefahr vermeidet / als wenn er ob-
 äusserste Noth sich in grosse Gefahr

S

wa

waget: Massen an seinem Leben offft die ganze Heyl der Armee / und die Wolfarth seines Fürsten / hanget. E' in m' termine quell' essercito, che hà da esse salvato dal braccio, e non dal cervello del Generale: Es stehet gar schlecht um ein solches Kriegs-Heer / welches mehr durch den tapffern Arm / als klugen Bestand seines Generals / salviret zu werden von nöthen hat. Vermeyne ich also / der General Pantoni hätte seinem Könige weit bessere Dienste leisten können / wenn er sein Leben geschonet / und von ferne / durch seinen klugen Verstand / seine untergebene Völcker regieren hätte / als da er / durch seine unnöthige Tapfferey / sich selbst dem Tode in dem Rachen geworffen / das ganze Kriegs-Heer damit in Gefahr gesetzt / und seinem Könige eine solche Person entzissen / die demselben noch viel nützliche Dienste leisten können.

Das XLI. Capitel /
Unnöthige Gefahr.

Unsrer Oberster hatte stattliche Bewehrung gemacht / welche er nach Upomiso in Verwahrung sandte. Ich und sein Kammer-Diener wurden mit dahin geschickt: daher hatte ich Gelegenheit / meinen ei-

enen Reichthum auch mit dahin zuneh-
 und daselbst einem Geistlichen in Ver-
 ung zu geben. Da wir wieder ins Lager
 n/wa: Schmalhaus darinnen Küchen-
 ter worden / angesehen die Ordinari-
 ant ganzer acht Tage ausgeblieben / und
 dern Zufuhren unsicher / gefährlich und
 gnugsam. Daher waren wir unsern
 sten desto willkommener: Weil wir alle
 en mit Wein / Fleisch / Mehl / Zugemüse /
 fischen / abgetreugten Fischen und der-
 en beladen hatten; Woraus zu schließ-
 aß / ob gleich mancher Musquetier wa-
 hunger leyden muste / ich doch deswegen
 , Noth gehabt: zumal ich mich bey dem
 ten wohl zuzuthun wuste. Doch stach
 ver Vorwitz abermahl / mit vier Musque-
 nen Streich zu wagen / und auff eine
 hey auszugehen / nicht zwar dem Feinde
 ach zu thun / oder Gefangene einzubrin-
 ndern / wie die Soldaten zusagen pfle-
 n Stück Brod zu suchen. Ich sahe zwar
 / daß es eine gefährliche Sache wäre:
 doch: Chi non s'auventura, non
 ntura: Wer sich nicht waget / hat
 Glück; und schlenderte mit / wie der
 h zu Befilled. Wir kamen in ein Dorff/
 chen weder Mensch noch Vieh zu finden /

visitirten erslich die Bauer-Häuser / für
 aber nichts / als in einem ein verborgen
 vermittelt einer Wünschel-Ruthe / so einer
 denen Musquetiern bey sich hatte / in weld
 etwan zween Thaler Geld / hergegen abe
 getreugtes Fleisch / Butter und Mehl ge
 war. Wir hielten eine stille Mahlzeit /
 Furcht / nicht so wohl für dem Feind / als
 denen Schnaphanen und dem Rumor-
 ster. Hernach giengen wir in den Edel-
 in welchem wir gar nichts funden / als in
 Keller etliche Faß von dem besten Wein.
 war sehr durstig / und der Wein war süsse /
 um tranck ich mir einen solchen Rausch / da
 in dem Keller liegen bliebe / und also nicht
 was sich denselben Abend weiter zugetra
 Morgens frühe / da ich erwachte / waren m
 Cameraden alle weg / und ich befand mich
 alleine. Ich bildete mir ein / sie würden in
 Bauer-Haus gegangen seyn / in welchem
 Proviant war / sich damit zu versehen / wan
 te deswegen auch dahin. Aber / ô Jamme
 ich dahin kam / hiengen sie alle viere an
 Thore. Über diesem Anblick erschrack
 sehr / daß ich ganz erstarrete. Nachdem ich
 aber ein wenig wieder recolligiret / und l
 ermessen kunte / daß sie dem Rumor-
 in die Hände gerathen / und von demselben

nerlich wären trauret worden / dachte
 würde da nicht viel Federlesens zu ma-
 feyn? lieff derowegen wieder auff den E-
 Hof/zu meinem lieben Wein/ welcher mir
 mal das Leben erhalten hatte/küßete den-
 aus schuldiger Dankbarkeit und herz-
 Liebe so oft und vielfältig/das ich darüber
 einschlieff. Allein/die Furcht erweckte
 noch vor Abends. Ich verfluchte die
 samkeit des Rumor-Meisters wohl rau-
 ral/und betrachtete/ wie ein elendes We-
 sey um einen armen Musqvetier/wenn
 ts zu leben hat. Bleibt er in dem Lager/
 er erbärmlich verderben / und grausam-
 Hunger leyden: sucht er ein Stück Brod/
 et er in Gefahr/aufgehungen zu werden.
 ielte es allerdings für unrecht/ das man
 Rumor-Meistern solche Gewalt ver-
 /das sie einen Soldaten/den sie ohne Paß
 dem Lager antreffen / ohne Urtheil und
 auffhängen mögen. Hätte der schliche
 meine Cameraden gefangen genommen/
 e in das Lager geführet/das sie sich hätten
 tworten können / würden sie ohn allen
 fel absolviret worden/ und mit dem Le-
 von kommen seyn/ sintemal sie die höch-
 th / solchen Anschlag vor die Hand zu
 en/gezwungen hat; massen der Hunger
 sehr

sehr wehe thut. Ich hätte mich noch mehr
 diesen Gedancken vertieffet/ wenn ich nicht
 meine eigene Wohlfarth hätte dencken müß
 Bey Tage fortzugeben/ dorfft ich nicht was
 aus Besorge/ ich möchte etwa denen Sch
 hänen/ oder den Caturen, oder gar dem
 mor-Meister in die Hände gerathen/ wel
 letztern ich mehr/ als Caturen und Ze
 fürchte; Bey Nacht aber besorgte ich mich
 möchte unser Läger nicht finden können.
 erwehlete doch endlich die Nacht. Ich hatt
 ne statliche Flinte auf dem Rücken/ und
 Paar Pistolen am Gürtel hängen: da
 wanderte ich aus dem Edel-Hofe, nachden
 vorher mich mit meinem Erhalter/ dem e
 Weine/ gelehet/ und mehr als einen ba
 Rausch gesoffen/ fest entschlossen/ den Kun
 Meister/ wenn er mich antreffen solte/ to
 schüssen/ ehe ich mich hängen liesse. Ich g
 auff das Haus zu/ bey welchem meine Ca
 raden hiengen/ nicht/ von ihnen Abschie
 nehmen/ sondern ein Brod anzupacken/
 mich hungerte: Allein/ da ich dahin kam/ m
 te ich Leute darinnen; weiß nicht/ ob es
 Haus-Herr/ oder Soldaten/ oder Sch
 hähne möchten gewesen seyn: schliche dero
 gen ganz eilend vorbey/ und zum Dorffe
 aus. Ich gieng die halbe Nacht in gre
 Fur

cht/ und kunte doch nicht zum Lager kom-
 m. Als es ungefehr um Mitternacht war/
 ete ich Reuter auff mich zukommen: dero-
 en machte ich mich aus dem Wege/ und
 e mich auff einen Acker nieder / zu hören /
 es für Volck wäre. Da sie bey mir vor-
 ritten / kunte ich / ob es wohl sehr finster
 / doch die weissen Bunde kennen / welche
 y versicherten / daß es Caruren wären.
 : können leicht gedencen/ in was für Angst
 amals gewesen. Aus allerley Ruthmas-
 zen schlosse ich / daß ich des rechten Weges
 ehlet/ doch gieng ich fort / bis ich an einen
 lld kam: da stieg ich auff eine hohe Tanne/
 uete mich um / sahe von ferne die Wach-
 ter in unserm Lager / und wurde also ge-
 r / daß ich desselben verfehlet / und schon
 : davon auf die lincke Hand kommen war.
 zwegen gieng ich wieder zurücke / bis ich an
 Strasse kam/welche mich diejenige zu seyn
 chte/auf welcher ich her kommen war. Ich
 auch in meyner Meinung nicht betrogen;
 in etwan nach einer Stunde sahe ich die
 ch-Feuer unsers Lagers abermals / und
 r nicht ferne von mir. Weil ich nun auffer
 ähr zu seyn vermeynete/ legte ich mich ein-
 ig nieder/ etwas zu ruhen / angesehen ich
 müde und matt war. Die Augen fielen

mir gang wider meinen Willen zu. Ich mochte aber nicht lange geschlafen haben / als mich ein grausamer und entsetzlicher Tumult wider aufweckte. Denn die obbesagten Cature hatten einen Umschweif genommen / und waren endlich / weil sie alle Wege und Stege wisten / hart an unser Lager kommen / mit dem Vorsatz / die verlorne Schildwache wegzunehmen / ohne Zweifel / damit sie einige Kunstschafft von unserer Armee einziehen könnten. Allein / sie waren zu zeitlich entdeckt worden. Daher denn unsere in Bereitschafft stehende Reuterey ausfiel / und sie weidlich wegpressete. Diese Schelmen nun kamen rectâ an mich loß: darum ich mich abermals aus dem Wege hinter ein Puschgen machte / bis sie vorbey waren. Unsere Völcker verfolgten sie tapfer / und schossen derselben etliche nieder. In dem ich nun hinter dem Puschgē lauschte / kam ein stattliches Pferd hart an mich / und stund vor mir / gleich als ob es mich auffsitzen heissen hätte wollen. Ich erwischte es unvorsehen bey dem Zügel / schwunge mich darauf / und rittte recht triumphirlich dem Lager zu. Rasch also mit guter Reputation wieder zu meinem Obersten / welchem ich / da er mich fragte / wie ich zu dem Pferde kommen wäre / einen grosse Fleck daher loge. Fragte niemand / sprach Fra

laia, nach den vier Musquetiren / die mit
 auf Parthey gegangen waren. Freylich/
 vortete Battalus, wurde nach ihnen ge-
 et/allein/wir hatten keinem Menschen un-
 Anschlag entdeckt/daher wußte auch nie-
 id/daß ich mit ihnen gewesen wäre: ich be-
 te es auch selbst nicht zu sagen. Das Pferd
 verehrte ich meinem Obersten/weil es mir
 nichts nütze gewesen wäre/davor schenck-
 ir derselbe ein Dukkt Ducaten. Ich war
 mal so mit einem blauen Auge davon kom-
 : muß aber gestehen/ daß ich die Zeit mei-
 Lebens keine solche Thorheit begangen/als
 h mich zu diesem Anschläge habe bereden-
 n. Denn derjenige ist recht nârrisch/
 sich muthwilliger Weise in eine Ge-
 e stürzet/wenn er es nicht von nöthen
 Wer die Gefahr liebet/kömmet in der
 ahrt um. Dieses Sprüchwort ist mit
 send Exempeln bestätigt worden:
 hab ich selbst vielmal gesehen/daß die-
 gen/so freywillig/nur ihre Courage
 n zu lassen/mit auf eine Parthey aus-
 ungen/da sie doch nicht dazu comman-
 t waren/nimmermehr wieder zurück-
 e kommen/sondern lüderlich ihr Le-
 ben verlohren haben.

Das XLIII. Capitel.
Italiänische Reise.

WEs dieser Feldzug zu Ende gebracht war/danckte mein Oberster ab/und zog in Italien/auff seine Güter / die er von seinem Bruder / welcher ohne Kinder verstorben/geerbet hatte. Ich erhielt von ihm meine ehrlichen Abschied / und / nachdem ich meine Paarschafft von Upomison abgehohlet / gieng ihm das Geleite bis gen Venedig. Er reiste weiter/mit dem Verlaß/das/wenn ich zu Venedig meine Lust würde gebüffet haben / ich zu ihm kommen sollte / ich aber verbliebe daselbst dem Carnival beyzuwohnen. Ich hatte statlich Geld / war von Natur vorwitzig und muthwillig: Darum kam mich eine Lust an zu probiren / wie einem vornehmen Herrn zu Muthe wär/ ließ mir derohalben ein Paar prächtige Kleider machen / nahm einen Laqvay an/ verließ mein erstes Wirths-Haus und begab mich in dasjenige/ so man Alle in Rose nennet / allwo mir der Wirth/ so ein Teuschler war/ so bald er merckte/ daß mein Beutel gespicket war/ den Titul. Ihr Gnaden/zulegte: Ich recusirte zwar denselben anzunehmen / gab aber doch meine Thorheit bloß/indem ich vorgab/ich wär ein Cavallier

Fortun; wolte dem Carnival beywoh-
/und hernach gen Rom reisen. Ich wur-
wohl accommodiret/und dermassen bedie-
/als wenn ich ein Graf gewesen wäre: Das
beste Frauen-Zimmer verführte mir bis-
len die Zeit/die Gentil huomini machten
mir Freundschaft/und spielten offtermals
per Karte mit mir. Einen Abend gewann
auff die dreyhundert Zecchini, verlor
den folgenden Tag darauff mehr als zwey-
ndert wieder: Welches machte/ daß ich
hinfübro für dem Spielen hütete: Denn
war so alber nicht/ daß ich nicht sollte be-
achtet haben/ es wäre eine erschreckliche
Vorheit/ das Geld/ welches den Men-
en allenthalben angenehm machen
/so liederlich in die Schanze schlagen/
/dem Spiel-Glücke anvertrauen.
el lieber wohnete ich denen fürtrefflichen O-
ren bey/beschauete auch alles/was in Ve-
ig denekwürdiges anzureffen war. Man
et von dem fürtrefflichen Musicanten,
n Orpheus, daß er so lieblich in seine
ite oder Harffe habe singen können/
er dadurch die wilden Thier/die Bäu-
/ Flüße und Steine an sich gezogen.
halte aber dafür/daß diese Laute oder
rffe nichts anders gewesen sey/ als ein
Beu

Beutel voll Geld/welcher in Wahrheit so
 lieblich und annehmlich klingenet / daß man
 damit die Bestien hin ziehen kan / wohin
 man will; Er thut auff die verschlossenen
 Thüren/öffnet alle Pforten/ spaltet das
 Eisen/ erobert die Festungen / und thut
 Wunder über und wider die Natur. Da-
 her die Italiäner sagen: La chiave d'oro
 apre tutte le porte, spiana tutte le dif-
 ficoltà, e abbatte ogni fortezza: Der
 Schlüssel des Goldes öffnet alle Thore
 macht alle Beschwerlichkeit leicht / und er-
 obert alle Festungen. Daß dieses wahr sey
 hat man bisher genugsam an dem König in
 Frankreich gesehen/welcher mit seinem Gel-
 de weit mehr Conquesten gemacht/ als mit
 seinen Armeen. Ich habe dieses auch selbst
 erfahren. Denn wiewohl ich keine Festungen
 mit meinem Gelde bekriegeret/(denn darzu war
 es zu wenig) so machte doch dasselbe / daß ich zu
 allen Thoren eingelassen wurde: ich zog
 Frauen-und Manns-Personen dadurch an
 mich/und war allenthalben angenehm. Da
 ich aber endlich sahe / daß ein ziemlich g-
 großes Loch in meinem Beutel worden war/ beurlau-
 bete ich meinen Laqvayen wieder/ nahm Ab-
 schied von meinem Wirth/ sagte mich auff ein
 Schiff/und fuhr gen Ancona. Von Anco-
 na

reisete ich gen Sirollo, allwo nichts sonder-
 s zuschen / als ein sehr altes bekleidetes
 icifix, welches Ursach zu folgendem
 richwort g geben: Chi vâ à Loreto, e
 n à Sirollo; vede la Madre, ma non
 e il Figliuolo: Wer nach Loreto, und
 t nach Sirollo gehet/ siehet zwar die Mut-
 aber er siehet den Sohn nicht. Hernach
 en wir gen Loreto, von Loreto aber
 Rom. Hier hielt ich mich vier Wochen
 gieng hernach gen Montefiascon, nahm
 i Logiament in dem Gast-Hoff alla Cam-
 a, und bliebe/ des guten Muscateller-
 ins wegen/ über vierzehen Tage daselbst.
 i Montefiascon reisete ich nach Siena,
 senza und Bologna. Hier ist eine be-
 nte Universität. Weil ich mich nun eine
 lang da auffhalten wolte/ ließ ich mich im-
 riculiren: wurde also wieder ein Stu-
 t. Dabey aber machte ich mich mit den
 siccanten und Operisten bekannt / und
 de endlich gar in ihre Gesellschaft ange-
 men/ da ich dann mit meinem lieben Bru-
 shimnermo in Bekantschaft gerathen.
 verdienete mehr Geld / als ich verzehren
 e. Doch kam mich etwan nach einem hal-
 Jahre eine Lust an/ meinen Obersten zube-
 n: Verließ derohalben meine gute Freun-
 de.

de und Brüder / zog auff Ferrara, und von
 dannen gen Venedig. Nachdem ich mich hier
 etliche Tage delectiret / reifete ich nach Padua
 Vicenza, Verona, Mantua, Cremona
 Milano und Pavia. Nicht weit von Pavia
 hatte mein Oberster seine Güter / nemlich zu
 Ticiniano.

Das XLIV. Capitel.

Hof = Poffen.

So langete hier an gleich da er / mein
 Oberster / vor dreyen Tagen hatte
 Beylager gehalten / daher noch alles in
 voller Lust war. Ich ließ mich anmelden / und
 wurde wohl auffgenommen / doch trieb mir der
 Hoff-Narr eine Rötze aus. Denn da ich in
 das Zimmer kam / in welchem der Oberste war /
 kam mir der Narr entgegen / empfienge mich
 und sagte: Willkommen / Herr Vetter / will-
 kommen. Ich sagte: Wie können wir Vete-
 tern seyn / da ich doch ein Teutscher / und ihr ein
 Italiäner seyd? Ihr tummer Teufel / antwor-
 tete er / seyn wir dann nicht Vettern? Ihr habt
 ja eine Wargel auff der Nase / und ich eine auff
 dem Siger / darum müssen wir ja nothwendig
 Vettern seyn. Ich schämete mich zwar des-
 wegen ein wenig; doch ließ ich den Narren mit
 Frieden: Denn kein Kluger wird sich über
 einen

Narren erzürnen/sondern ihm viel
 seine Weise lassen. Nachdem die Fe-
 rat des Bevlagers gänzlich vorbey war/
 te mir mein Oberster eine Bestallung/
 nahm mich zu seinem Secretario an:
 er/wie er sagte / einen solchen Menschen
 haben müste/der Teutsch/ Lateinisch und
 anisch könnte. Wiewohl die andern Hof-
 enten sich überaus freundlich gegen mir
 en / so dachte ich doch: Non è tutte oro
 le, che lace: Es ist nicht alles Gold/
 gleisset; auch derjenige/so sich freund-
 ellet/nicht allezeit Freund/sonderlich
 ose. Darum nahm ich mir vor / mit al-
 ieder freundlich umzugehen / doch nie-
 en zu trauen. Denn

Chi troppo fida,

Spesso grida.

Wer trauet gar zuviel/

lacht ihm ein böses Spiel.

er Hof Schneider /welcher nebst seinem
 len in meiner Kammer zu schlaffen pfleg-
 ete sich/vor allen andern/ als ob er mein
 ns-Freund wäre: Allein er war der er-
 mir einen Hof-Possen erwiese/welches
 er nicht gar zu wohl bekam. Er bate
 emlich auf einen excellenten Truncf
 ateller/und ein Stück kalt Gebratens.

Ich erschiene/weil ich ein grosser Liebhaber
 edlen Muscateller-Weins war. Er trug
 mir zu / und vermahnete mich zum Essen.
 Ich ließ mich nicht viel nöthigen / sondern
 kostete das Gebratens / befand aber / daß
 es sehr zähe war : Worüber ich in ein
 Argwohn gerieth/er hätte mir Wolfs-Fleisch
 vorgesezt. Solches zu erfahren/ gab ich dem
 Hunde/so bey uns war/ein Stücklein davon
 derselbe aber wolte es nicht essen/ sondern
 schmeckte es an/und lieff davon. Ich sagte zu dem
 Schneider : Herr Bruno, wenn ihr mich
 nicht essen sehet/so esset mit. Er sagte : Ich
 habe erst gegessen/und bin ganz satt. Dieses ver-
 muthete mich völlig/ daß das Gebratene
 von Wolffe war : ließ michs aber nicht merken
 sondern schnitte zwey kleine Stücklein davon
 präsentirte ihm davon eines/ das andere
 hielte ich/und sagte dabey : In Gesundheit
 unsers gnädigen Herrn : Ein Schelm/ der
 nicht isset. Ich esse mein Stücklein ; Allein
 der Schneider wegerte sich deffen. Darauff
 wuschte ich die Schüssel/und sagte : Esset/ Herr
 Bruno, oder ich schmeiß euch die Schüssel
 auf den Kopff : Denn wir Teutsche halten es
 nicht anders. Wolt ihr unsers gnädigen Herrn
 Gesundheit verachten ? Er sahe wohl/ daß es
 ganz Ernst war / darum verschluckte er
 ein Stücklein.

klein Fleisch/ wiewohl mit grnßem Wi-
llen. Da es gegessen war/ lachte ich/ und
: Herr Bruno, wer hat nun den andern
neisten betrogen? Ich wuste wohl/ daß es
Wolffe war: allein/ ich habe dergleichen
eher gegessen / achte es dahero für ein ge-
ß/ solches abermahl zu thun; Doch gleich-
ist es billig/ daß er mit esse/ wenn er eine
erey ausrichtet. Signor Battalo, sprach
sey nur gut: Ich gestehe es/ ich bin betro-
habe ihm nur einen Hof-Possen erweisen
n/ sehe aber / daß hinter dem Dorffe
Leute wohnen. Wer dergleichen
rtz ausgiebet / versekte ich/ muß sich
Bieder-Einnehmung nicht befrem-
assen: und hat sich kein Gläubiger/ in
eichen Fall/ zu besorgen/ daß ihm der
uldner nicht gewiß genug sey. Doch
ie Schuld nunmehr schon bezahlet ist/ so
e er mich deswegen nicht. Nein/ sagte er/
ich einmal bezahlet bin/ so pflege ich nie-
zu mahnen: Doch schweige er stille/ da-
ir nicht alle beyde ausgelachet werden.
truncken darauf eins mit einander/ bis es
ar/ zu Tische zu gehen. Pancalus sprach
ff: Es ist nichts neues/ daß man zu
Füchse für Hasen / Wolffs-Fleisch
Bildprät/ junge Raben oder Agle-
stern

stern für Tauben zurichtet / und da
 einander betrüget / damit man eine Ma-
 rie zu lachen habe. Aber es geschieht
 daß daraus blutige Händel entstel-
 weil ein jeder / der also betrogen wor-
 im Falle es ihm von seines gleichen wie-
 fahren / solches zu vergelten sich bemü-
 woraus offtermalen eine grosse Ver-
 terung entsteht / welche vielmals den
 gen aus der Scheide zu ziehen veru-
 chet. Wenn aber Nasch-Mäuler selbst
 gleichen Speisen angreifen und ver-
 ren / ob man sie ihnen gleich nicht vorge-
 het / so seyn sie billig Auslachens wer-
 Davon will ich ihnen ein lustiges Exemp-
 zehlen. Als ich noch bey dem Marchese Pe-
 ponio war / hatte derselbe einmal einen F-
 braten lassen / welcher zerschnitten und vor-
 leget wurde. Wir præsentirten damals
 Tafel-Music. Da nun diejenige Sonata
 wir gespielt / aus war / ruffte mich die Mar-
 sin, gab mir ihren Zeller / auf welchem
 Fuchs-Wiltprät war / und sagte: Pa-
 wolt ihr vom gebratenen Hasen essen / so
 met dieses Stück. Ich bedanckte mich un-
 thänig / nahm es zwar an / gedachte doch :
 ungewöhnliche Freundlichkeit ist verdächtig
 Wenn es von einem rechten Hasen wäre /

ie Marchesin mir solches/in Beysein ihres
 ern/nicht gegeben haben/ weil sie ihm damit
 a Verdacht erwecken könnte / angesehen die
 liener sehr eifer-süchtig seyn. In solchen
 ancken nahm ich den Zeller mit dem
 icklein Fuchs-Fleische/ sagte ihm auff un-
 Tisch/und sagte zu dem Musicanten/ der
 n mir zu sitzen pflegte: Bruder / ich muß
 us gehen/verwahre mir das Hasen-Wilt-
 / ich will dir hernach auch davon geben.
 nit gieng ich zur Thür hinaus / gewißlich
 bende / meine Cameraden würden indes-
 da ich draussen wäre/ das vermeynte Ha-
 Wiltprät verzehren. Wie ich glaubte/ so
 ahe es auch. Denn als ich wieder hinein
 und nach dem Hasen fragte/ war es schon
 bluckt/und hatte ein jeder ein wenig davon
 sen / nur damit es verzehret wär/ ehe ich
 er käme/ auff daß ich ja nichts davon frie-
 möchte. Sie lachten mich noch dazu weid-
 us/und machten es damit so grob/ daß es
 die Marchesin hören kunte / welche sich
 dete/sie lachten mich deswegen aus / weil
 im Fuchse gegessen hätte. Darum ruffte
 ch abermals zu sich / und fragte/ wie der
 geschmecket hätte? Gnädige Frau/ant-
 te ich/ es ist mir damit gar unglücklich ge-
 n: Denn weil ich eine musicalische Par-

then holen wolte/setzte ich das Hasen-Wilt
 auff den Musicanten-Tisch: Allein/ehe ich
 be wieder kommen können/haben sich die M
 sificanten darein getheilet/und es ganz rein a
 gegessen. Dieses erzehlete ich mit Fleiß so la
 daß es der Marchese gar wohl hören kun
 welcher lachte und sagte: Ihr seyd gar ein e
 fältiger. Alsobald darauff mußten die Jäg
 mit etlichen Hunden kommen: Man schäm
 te einen Becher Wein ein / jeglicher von d
 Musicanten mußte denselben austrincken
 Denn der Marchese sagte: Auff einen gut
 Bissen gehöre ein guter Trunck: So oft ab
 als einer tranck/bliesen die Jäger/und die Hu
 de heuleten ein Runda dazu / welches alles
 überaus grosses Gelächter verursachte.

Das XLV. Capitel /

Nächtliche Kurzweil.

Auff Anhalten der Frau Piccola, fu
 Battalus in seiner Erzählung der gest
 fort: Bruno, sagte er/verbarg zwar
 nen Widerwillen/so er gegen mir/wegen igt
 zehnten Possens/ gefasset / auff alle Weise u
 Wege: doch merckte ich aus allen Umstände
 daß er mir nicht gut wäre. Er hatte mich b
 meinem Herrn angegeben / als wenn ich ger
 träncke: Allein derselbe hatte ihm zur Antw
 geg

ben: Das wäre der Teutschen Gewohn-
 und gleichsam andere Natur/darum könn-
 an es ihnen nicht wohl vor übel haben: doch
 er/das ich meinen Verstand nicht zu ver-
 pflegte. Dieses hatte mir ein Page, der
 sehr gut war/wieder gesaget: darum ge-
 te ich dem Fuchsschwänker einen Poffen
 fassen/und mich also an ihm zu rächen: Ich
 nimm eine Schweins-Blase/that Erbsen dar-
 in/und ließe sie auff/und treugte sie ab. Da dieses
 sehen/band ich einen langen Bind-Faden
 an/und legte sie hinter mein Bette/in einen
 fern Winkel. Als wir nun mit einander
 schlaffen giengen/ und ich merckte/das die bey-
 den Schneider/welche in einem Bette beysam-
 lagen/schier einschlaffen wolten / that ich/
 wenn ich schnarchte/ und hart und fest ein-
 schlaffen wäre: warff aber die Blase nach der
 einen Bette/und zoge sie sachte wieder zu
 mir/welches ein wunderbarlich Geräusche mach-
 te. Hör doch/ Barattino, sagte Bruno, was
 ist das? Indem sie so fleißig horchten / warff ich
 die Blase abermals nach ihnen/ und zoge sie et-
 was weiter runder zu mir / dadurch wurden die
 beyden Schneider so erschrecket/das sie aus ih-
 rer Bette sprungen/zumir in das meinige ka-
 men/ und mit Gewalt bey mir liegen wolten.
 Ich hatte kaum so viel Zeit/die Blase auff die

andere Seite meines Bettes hinaus zu werfen/ so gebling wurde ich von ihnen überfallen. Ich st. liete mich aber/ als wenn ich aus einem tiefen Schlaff erwachet wäre/ und sagte zu ihnen: Was den Henger wolt ihr hier? Was soll denn das bedeuten/ daß ihr mich in meiner Ruhe störet? Ach! Signor Battalo, sagte Bruno, es ist ein Gespenst in unserer Kammer/ das verunruhiget uns in unserm Bette: Er laß uns nur bey sich liegen. Ihr seyd wunderliche Leute/ sagte ich/ wie können unser drey in diesem Bette liegen/ da ich doch kaum allein Raum habe? Es hat euch von einem Gespenste getraumet: darum gehet/ und leget euch wieder an euern Ort/ denn ich kan euch bey mir nicht leyden. Ich mochte aber sagen/ was ich wolte/ so konte ich sie doch nicht von mir bringen/ bis ich endlich/ vermittelst des Bindfadens/ den ich in der linken Hand hielt/ meine Blase wieder bewegte/ und damit ein Geräusche hinter meinem Bette machte: da lieffen sie von mir/ als wenn sie der Seyer gleich hätte holen wollen. Ich verzog etwan eine halbe Viertel-Stunde/ darnach stellte ich mich mit Schnarchen/ als ob ich wieder fest eingeschlaffen wäre: warff aber die Blase dem Bruno, welcher das Gesicht gleich izt unter dem Deck-Bette wieder hervor gethan/ gerad auf die Stirne/ wie er etliche

Tage hernach selbst erzehlet hat / zoge sie er zu mir / und machte damit abermals ein tsames Geräusche / wodurch die beyden neider dermassen erschreckt wurden / daß yde aus der Kammer lieffen. Ich machte alsobald die Gedancken / sie würden ein holen. Damit nun mein Poffen nicht ofar würde / schloß ich meine Blase geschwind eine Lade. Wie ich gedacht hatte / so geschah auch: Denn Bruno brachte ein Licht / sagte lbe mitten in die Kammer / und ließ es nen. Damit schlieff ich ein / weiß also nicht / Bruno mit seinem Gesellen weiter geht. Die folgende Nacht kam dieses Gesste wieder / und quälte die armen Schneivieder ein paar Stunden: Daher sie bewewurden / den gnädigen Herrn zu bitten / daß nen eine andere Kammer eingeben wolte / bes sie auch erlangten. Also behielt ich dieammer alleine. Etliche Wochen hernach ch mit dem Obersten nach Pavia: Unter gens streng er an von dem Gespenste zu rewelches den Hof-Schneider also geplaget e: Darbey fragte er mich / ob ich dann nie etwas gehöret hätte? Ich antwortete: ädiger Herr / sie lassen den Reut-Knecht einig voran reuten / so will ich ihnen erzehlen / er das Gespenste kommen. Er befahl hier

auff demselben/voran zu reuten/ denn er hat
etwas mit mir in geheim zu reden. Daran
erzehlete ich alles Haar-klein/wie es sowohl mit
dem Wolffs-Wiltyrät/als mit dem Gespenst
zugegangen: Worüber er lachte/das ihm der
Bauch wackelte.

Das XLVI. Capitel.

Ernstliche Buhleren.

SIch hatte mich / seither ich die Schläge
wegen der Irene bekommen / mit
nem Frauen-Zimmer bekannt ge-
macht/sondern meines Vaters Vermahnung
in acht genommen / wenn er gesaget: Hüte
dich / mein Sohn / für dem Thiere/ das
Zöpffe hat/und gedencke auff keine Buhl-
schafft/ bis du ein Amt oder Dienst hast
davon du ein Weib ernähren und versor-
gen kanst. Allein numehro setzte ich solche
Vermahnung aus den Augen / keineswege
aber freywillig/ sondern überwunden und ge-
zwungen von einer ausbündigen Schönheit.
Diese hieß Lauretta, und war eine Hof-Da-
me bey meines Herrn Gemahlin / von wel-
cher sie in gewissen Geschäften zu Neapolis
zurück gelassen worden/das sie erst sechs Wo-
chen nach dem Beylager zu Ticiniano an-
kommen können. Sie war ohngefehr acht
zehn

Jahr alt/ von Statur gerade und einer
 nehmen Länge: Ihre Haare stritten/ dem
 nge und Farbe nach/ mit dem schönsten
 ischen Golde: Die Stirne war von
 ichter Breite/ ohne alle Runzeln. Ihre
 Braunen/ so von wenig und nicht dicken
 en in rechter Weite von einander abge-
 rt waren/ stelleten zwey subtile Höglein
 upidinis vor: Ihre Augen/ so schwarz
 n/ leuchteten mit solchen Scheine/ als wie
 Sonnen/ und waren mächtig/ der anschau-
 Gesichte zuverblenden: Ihre wohl pro-
 ionirte Nase/ so recht mitten im Ange-
 ihre Stelle hatte/ unterschiede/ in glei-
 Mensur/ die Rosenfarbenen Wangen/
 e/ wenn die unvergleichliche Lauretta
 / zwey Grüblein von unerhörter Lieb-
 it bekamen: Ihr Mund/ so ziemlich klein/
 zete mit Corallen-rothen Lippen: Ihre in
 er Ordnung gesetzte kleine Zähne schie-
 us dem weissesten Helffenbein gemacht
 n/ durch welche ihre wohllauffende Zun-
 annehmlichste Rede/ so den aller süssesten
 ng übertraff/ hören ließ. Ihr Kinn war
 nem Grübchen gezieret/ und der Hals
 e gleichsam mit seiner Schnee-weissen
 e. In Summa/ ihre ganze Gestalt zei-
 t/ daß in einem so schönen und wohlge-

zierten Leibe auch ein schöner und wohl-qualificirter Geist wohnen müste. Ich bin in meinet Lebetage schönen Leuten gut gewesen / habe auch gerne angesehen / und mich über ihre Zierde verwundert / aber nicht anderst / als wie man ein schönes Bild oder Kunst-Stück zu beschauen / und sich darüber zu verwundern pfleget: Allein hier gieng es mir ganz anders denn / als ich sie nur das erste mahl gesehen wurde ich ganz entzückt über dem Glantz einer übermäßigen Schönheit / ich fühlte in meinem Herzen eine mir / vor diesem gar unwohnete und unbekante Regung / und wußte selbst nicht / wie mir war: Teutsch zu sagen / war ganz entzündet / und erfuhr also / daß die Meynung jenes Comici nicht ungereimt ist / wenn er spricht: Pare à me, che amore simile al fuoco, che postovi sopra Zolfo, o altra fetida cosa, ammorbata l'humo, & gli leva il cervello: Es demnach / die Liebe sey gleich einem Feuer / welches auff Schwefel oder ander stinckendes Ding geleget / den Menschen krank macht / und ihm den Verstand benimmt. Da ich war reverà krank / und mein Verstand verworren. Wenn ich damahls etwas gesagt hätte reden sollen / würde meine Schwachheit ohne Zweifel dadurch seyn entdeckt worden.

Nachdem diese Schönheit mir wieder
 den Augen kam / blieb ihr Bildniß so leb-
 t in meinem Gedächtniß / daß es kein Mah-
 effer ab mahlen hätte können. Ich gieng
 meine Kammer / mich daselbst ein wenig zu
 len: Ich faßete alle meine Sinne zusam-
 um zuberathschlagen / wie ich mich dieses
 eßtes entschütten könnte / allein ich funde
 ts tüchtiges noch zulängliches. Nella
 rra d' Amor, sagte ich zu mir selber / chi
 ge, vince: Wer in dem Krieg der Lie-
 liehet / der überwindet. Darum fliehe /
 tale, fliehe / meide diese Schöne / und ent-
 ige dich ihrer: schaue sie nicht mehr an / so
 7 du genesen, Allein / wohin soll ich fliehen /
 achte ich hinwiederum / weil mich ihr Bild
 welches meinem Gemüthe leibhaftig ein-
 äget ist / doch aller Orten begleiten wird.
 r fielen des Ovidii Verse ein:

ia si tollas, periere Cupidinis arcus:
 Contemptæq; jacent & sine luce fa-
 ces.

enn du den Müßiggang vermeidest
 mit Bemühen/
 muß die Liebe bald mit Sack und
 Pack abziehen.

ses hielt ich für das beste Mittel / nahm mir
 wegen vor / etwas nachdenkliches und in-
 genioꝝ

genioses zu schreiben. Ich erwählte zu e
 Materie die Chordosophiam, als eine
 tile und wenigen recht bekante Wissensch
 Da ich aber das Pappier zusammen gehet
 die Feder in die Hand genommen / und zu sch
 ben anfieng / war ich so verworren / daß ich
 Gedanken gang entzucket / an Statt des
 tuls / so ich zu meinem Buche machen wolte /
 Rahmen LAURETTA hin mahlete.
 ich wieder zu mir selber kam / uñ sahe / wie se
 ich / meinem Vorsage nach / mein Buch an
 fangen hatte / wurde ich auff mich selbst zorn
 schmüß die Feder weg / und zerriß das Pap
 auff kleine Stücke. Gleich darauff war
 zu Ruche / als wenn ich eine Tod-Sünde
 gangen hätte / indem ich den Rahmen Lau
 ta zerrissen : Lase derowegen die Stücklein
 und fand diesen schönen Rahmen noch gal
 welchen ich wohl hundert mal küßete. Derg
 chen nârrische Possen begieng ich noch me
 Befand also in der Wahrheit / daß ein ju
 ger recht verliebter Mensch nicht wohl
 Sinnen sey. Ich bemühet mich zwar
 das äusserste / diese meine Thorheiten zu un
 lassen : Allein / es war alles vergebens ; La
 retta war der einige Gegenwurff meiner
 gierden. Wenn ich wachte / so gedachte ich

wenn ich schlieff/ so träumete mir von ihr.
 Ist wahr/ was Claudianus saget:

- Mens humana quod optat
 non vigilat sperans, per somnum cer-
 nit id ipsum.

3/ was der Mensch verlangt/ und wün-
 schet/ wenn er wacht/
 4/ ihm/ wenn er schläfft/ im Traume
 vorgebracht.

5/ dem ich nun sahe/ daß es mir unmöglich
 die schöne Lauretta aus dem Sinn und
 Gedanken zu bringen/ resolvirte ich mich /
 meine Mühe dahin anzuwenden / wie ich
 einer Segen-Liebe bewegen möchte; und
 dieselbe erlanget haben würde/ sie zu bey-
 kommen/ worzu ich den Consens meines gnä-
 digen Herrn leicht auszubitten hoffete/ weil ich
 wohl bey ihm stunde. Weil ich aber/ diesen
 Rath werckstellig zu machen/ wenig Gele-
 genheit hatte: angesehen Lauretta nirgend
 zu treffen war/ als im Frauenzimmer/ dahin
 ich nicht kommen dorffte/ und bey der Tafel/ da
 ich nicht mit ihr reden kunte: Als wolte
 meine Buhleren recht von vorne anfangen/
 mich mit verliebten Liedern und Minen
 die Liebe entdecken: Worzu mir meine Lau-
 retta sehr nützlich seyn mußte/ auff welcher ich/ wenn
 der Herr Oberste speisete/ zu spielen/ und daren

zu singen pflegte. Das erste Lied/das ich in
ne Laute sang/ war dieses:

Quanto val e quanto può
Bella bocca di cinabro,
S' à goder d' un vago labro
Giove in Cigno si cangiò?
Bella bocca di cinabro
Quanto val e quanto può?

2.

Che non opra e che non fà
Il candor di vago fronte,
S' al gran nome d' Acheronte
Fè prigion di sua beltà!
Il candor di vago fronte
Che non opra e che non fà?

Was kan und vermag doch nicht
Schöner Lippen Purpur-Pr
gen/

Wenn sich/ selbe zu erlangen/
Zeus in Schwan-Bestalt einrich
Schöner Lippen Purpur-Prang
Was kan und vermag es nicht!

2.

Was verricht/ und thut doch nich
Weisser Stirnen helles Scheinen/
Wenn es Diten selbst ein Greinen
Und Gefängniß zugericht!
Weisser Stirnen helles Scheinen
Was vermag und thut es nicht!

3 andere lautet also:

1. aspro e fiero martire
 che per voi prouo, mi faria morire,
 e non fosse, ch' io sento
 che vi piace, Madonna, il mio tormento;
 onde, per far eterno
 vostro piacer col mio dolor interno,
 suggo' l morir. O non più uelita sorte!
 vivo mi tiene, chi mi da la morte!

Der grausam-grosse Schmerze/
 Den ihr mir macht/zerbräche mir das
 Herze /

Wenn ich nicht könnte sagen/
 Daß euch gefielen / Schönste / meine
 Plagen.

Daher/um euren Willen/
 Biewohl in grosser Pein/stets zu er-
 füllen/
 zlich' ich den Tod. O unerhörtes
 Wesen!

Die mich dem Tode giebt / macht mich
 genesen!

3 dritte war dieses:

1. uo begl' occhi, che son neri
 on gl' inferni de gl' amanti,
 che per dar eruci più fieri
 san duo Demoni giranti.

2.

pero in van le mie fortune

Da pupille così oscure:
 Che le stelle, che son brune,
 Dan no influssi di sventure.

1.

Schwarze Augen schöner Seelen
 Seyn die Höll verliebter Sinnen:
 Drum/damit sie härter quälen/
 Wohnen zween Irr-Geister drinn

2.

Was für Glück kan ich erlernen
 Aus so duster n Augen-Ballen?
 Weil die Einfluß dunkler Sterner
 Allezeit nur wiedrig fallen.

Indem ich diese Lieder in meine Laute sarichtete ich meine Augen auff die schöne Letta, und machte dabey die verliebtesten Anen/das ich gänzlich gläube/ sie habe bald dem ersten Liede gemercket/wo mich der Sch drücke: Denn sie wurde ganz roth/und sch die Augen unter sich. Bey dem andern de schauete sie mich stets an / und gab mir bweilen/wie ich mir einbildete / etnen verlieb Blick. Bey dem dritten winckte sie mir deutlich mit den Augen; Wiewohl ich ni wissen kunte/ob sie mir damit ein Zeichen ei Gegen-Liebe geben / oder ob sie andeuten u len/ich sollte mich nicht allzubloß geben: M ser meine Geberden gar zuverliebt waren/

Ich auch der Herr Oberste selbst merckte/
 Ich mit der Latte lieffe. Denn da wir her-
 allein beyfammen waren/sagte er zu mir:
 etario, ihr seyd verliebt. Gnädiger Herr/
 wortete ich/wie können sie das wissen? Ich
 in acht genommen/antwortete er/ daß ihr
 ihr verliebte Minen gegen der Lauretta
 nicht/ indem ihr in euere Laute gesungen
 Ihr Gnaden/sagte ich/es ist meine Wei-
 ß/wenn ich singe / ich eine gewisse Person
 aue/und mir die Einbildung mache/ als
 in dieselbe verliebt wäre/ damit meine
 r desto lebhafter heraus kommen. Das
 Poffen/versetzte er: gestehet es nur/ es hat
 s zubedeutet. Denn wenn ihr Lust habt
 heyrathen / will ich euch behülfflich dazu
 Ich bedanckte mich unterthänigst für
 angebotene Gnade/und setzte darzu; ich
 e es zwar gestehen / daß ich der Lauretta
 gram wäre/wüßte aber nicht/ ob ich ihr
 hen möchte/sintemahl ich niemahls einige
 genheit mit ihr zureden gehabt. Darzu/
 er/will ich euch ehestens Gelegenheit ma-
 Es stunde hierauff nicht lange an / da
 de Lauretta gen Pavia geschicket / das
 Confect einzukauffen/und ich wurde ihr
 dem Geleits-Mann zugegeben. Wir
 n miteinander in einer Carete, welches
 B mir

mir eine solche Freude verursachte/das ich
 lange Weile ganz entzückt bey ihr saße /
 nicht wuste/wie mir geschähe. Nachdem
 mich aber ein wenig ermuntert/sieng ich ab
 hand Discurse an/ und befand sie darinne
 annehmlich/das ich mich höchlich darüber
 wundern mußte. Endlich kamen wir auf
 liebte Sachen/und gab ich ihr meine Liebe
 lich ganz dunkel/ hernach aber immer je
 ger je deutlicher zuverstehen/ brachte es auc
 weit/das sie mir die Ehe zusagte: Worauf
 ihr einen Demant-Ring/und sie mir darge
 einen mit einem schönem Rubin verehrte
 Dieses war die allerannehmlichste Reise/di
 die Zeit meines Lebens verrichtet habe.
 bildete mir ein/ich wäre nun der allerglück
 ligste Mensch auff Erden. Ich mag ni
 weiter davon reden: denn sie können sich le
 selbst einbilden/mit was für Annehmlichkeiten
 wir einander den Weg verkürzet haben.
 bald wir zu Hause angelanget / erzehlete
 meinem Gnädigen Herrn/ wie weit ich ei
 meiner Buhlschafft gebracht/und bat um g
 digen Consens, sie/ die Laurette, zu he
 then. Er war willig darzu/ bestimmete a
 die Zeit/wenn unsere Hochzeit seyn sollte
 nemlich nach vier Wochen.

Das XLVII. Capitel.

Unglückliche Reise.

Diese kurze Zeit hatte ich mir bey mei-
nem Gnädigen Herrn deswegen
ausgebeten/weil mir das Italiänische
sprich-Wort im Sinne lag: Il pesce si
tol mangiar, quand' egli è fresco: Der
sch will gegessen seyn/weil er noch frisch
; und das Deutsche: Man muß schmie-
n/weil das Eisen heiß ist. Denn Non
a peggior cosa ne itrattati de' matri-
onii, che le dilationi, poiche per esse
finiti sene gvaftano: Es ist keine schlim-
ere Sache in Heyrath-Sachen/ als der
uffzug/ dieweil durch denselben sich sehr
el gar zerschlagen. Ich vermeynete nun/
hätte meine Sachen gar klüglich angestel-
/und es könnte mir unmöglich fehlen: zumal
auch meine Liebste mit den möglichsten Lie-
3-Bezeigungen unterhielte/und sie mir da-
rch ie länger ie mehr gewogen machte. Aber
Jammer! Non val sapere à chi hà for-
na contra: Es hilfft kein klug seyn dem-
nigen/dem das Glück zuwider ist. Denn
ch vierzehn Tagen bekam mein Herr Brie-
von Neapolis von seinem Schwager in ge-
ssen Angelegenheiten/welche keinen Verzug

litten; Daher sagte er zu mir: Secretario
 ihr müßt nach Neapolis zu meinem Schwager
 reisen. Es ist mir zwar leyd/ daß euer
 Hochzeit deswegen auffgeschoben werden soll
 allein ich kan es nicht ändern/ weil mir gar zu
 viel daran gelegen ist: so bald ihr werdet wieder
 kommen/ soll sie vor sich gehen. Diese Wort
 klungen in meinen Ohren viel grausamer/ als
 ein hefftiger Donner Schlag/ doch mußte ich zu
 frieden seyn/ weil ich wohl wuste/ daß Gottes
 Gewalt und Herren-Geschäfte vor alles
 gehen. Darum stellte ich mich ganz willig
 zu thun/ was ich thun mußte. Ich machte mich
 gefast zur Reise/ und trat selbige folgender
 Morgen in aller Frühe an. Da ich von mei
 ner schönen Lauretta Abschied nahm/ war es
 als wenn unsere Leiber zusammen geleime
 wären/ so schwerlich kunten wir von einander
 gebracht werden. Das letzte Gehab-dich-wob
 geschabe mehr mit Thränen und Seuffzen/ als
 mit Worten/ gleich als wenn uns das bevor
 stehende Unglück geahnet hätte. Doch mußte
 es endlich geschieden seyn. Ich reisete numehr
 in tieffester Traurigkeit nach Genua, daselbst
 setzte ich mich auff ein Schiff/ und fuhr mit dem
 besten Winde nach Neapolis. Daselbst ver
 richtete ich meines Herrn Geschäfte mit gu
 tem Glücke und in höchster Eyle. Chi hà a-

ore in seno, hà l'ale a' piedi: Wer die
 be im Herzen hat/ hat Flügel an den
 füssen. Bey mir traff dieses rechtschaffen ein/
 in ich war hurtig in allen meinen Sachen/
 : damit ich meine geliebteste Laurett a desto
 r wieder sehen möchte. Nachdem ich alles
 hl ausgerichtet hatte/ düngete ich mich auff
 Genuesisches Kauffmanns-Schiff / und
 r mit Freuden aus dem Hafen. Wir
 elten erstlich bey dem Vorgebürge Pausi-
 i, hernach bey der Insul Nisita vorbeu.
 ir sahen ferner das Misenische Vor-Ge-
 rge/und die Insul Prochyta. Gleich dar-
 f näherten wir der Insul Ischya, welche
 ungeheuern Klippen umgeben ist. Hier
 rde uns der Wind contrar, daß wir la vi-
 musten. Die Nacht war sehr finster/wel-
 s uns eine Furcht einjagte/ welche aber ver-
 pelt wurde/als der Tag anbrach: Denn da
 en wir zween Frankösische Caper gerad auf
 s ankommen / welche uns nicht allein die
 gel zu streichen zwungen/ sondern auch/da
 höreten/daß wir von Neapolis kamen/und
 h Genua wolten/ von uns bekehrten / wir
 en ihnen das Schiff übergeben/oder sie wol-
 es mit Gewalt bezwingen. Unser Patron
 ihnen sagen: Er hätte einen Paß von sei-
 n Herzog/ und weil sie / die Genueser/mis

dem König von Frankreich in seinen Krie-
 verwickelt wären/ als hätte er/ sie möchten un-
 passiren lassen. Allein dieses half nichts/ son-
 dern/ ehe wir uns vorsahen/ waren sie uns an
 Port/ und wolten uns/ im Fall wir uns nicht
 gutwillig ergeben wolten/ mit Gewalt weg-
 nehmen: denn/ sagten sie/ ob wir gleich Venu-
 ser wären/ so hätten wir doch Spanische Gü-
 ter geladen.

Unser Schiff war weder mit Soldaten
 noch gnugsamen Stücken versehen/ wolten
 wir nun nicht unser Leben in Gefahr setzen/ so
 mussten wir uns ergeben. Darouff wurden wir
 rectà nach Marsilien gebracht. Hier wur-
 den wir in Arrest geleyet / und einem jeden
 nachdem er examiniret worden/ deutete man
 an/ wie viel er Ranzon zahlen solte. Von mir
 forderten sie zweyhundert Ducaten. Ich
 wandte dagegen ein/ ich war nur ein Passag-
 giero, sonst aber/ meiner Profession nach
 ein Muscant, könnte also unmöglich so viel auf-
 bringen. Sie aber sagten dargegen: Im Fall
 ich mich nicht ranzoniren könnte / wolten sie
 mich auff die Galeen schmieden lassen. Ich
 war also in grossen Aengsten/ und wuste nicht
 was ich anfangen solte. Zu meinem Glück
 aber kamen etliche Venetianische Rauff-Leute
 zu uns/ unter welchen einer war / welcher sich
 vor

diesem eine Zeitlang in Wien auffgehal-
Dieser/als ich ihm meinen elenden Zu-
erzehlete / erbote sich freywillig mir/ im
ich vor hundert Cronen loß kommen kön-
lbige vorzustrecken: diese solte ich ihm ent-
er in Venedig oder in Wien / da er seine
ner hätte/wieder zustellen. Ich bedanck-
ich für das gute Erboteten/ und bat ihn/ er
e mit dem Schiff-Capitain, dem ich zu
il worden/ tractiren/ und sich bemühen/
loß zu machen: Ich wolte ihm diejenige
mma/welche er für mich auslegen würde/
guten Danck wieder zustellen. Dieses that
edlich/und brachte mich endlich für hundert
funffzig Cronen loß; wiewohl es ziemlich
weilig damit zugienge / indem er sich nicht
zu eifrig meiner annehmen dorffte / aus
vsorge/der Caper möchte sonst von der ge-
berten Summe nicht viel fallen lassen.
raufnahm er mich zu sich in sein Logis,
sorgte mich mit Essen und Trincken / und
mich wieder neu kleiden. Ich schrieb nun
meinem Herrn/berichtete ihn von meinem
stande/und bat ihn / er möchte mir/weil ich
einen Diensten gefangen worden/die Ran-
n, nebst einem Zehr-Gelde übermachen.
ein à nave rotta ogni vento è con-
rio: Einem unglückseligen Menschen
gehet

gehet alles wiederig. Denn meine Bri-
 efamen nicht zu recht/sondern wurden/ ich w
 nicht/ durch was für einen Zufall/verlohre
 Da ich nach langen Harren sahe/ daß ich ni
 der Geld noch Briefe bekam/ wurde ich ga
 melancholisch/und kriegte darüber noch e
 hitziges Fieber/ welches mich kaum nach a
 Wochen verließ. Signor Francelco, d
 Kauffmann/ließ mich wohl warten/ und g
 mir Vertröstung/daß / wo ich nur wieder g
 sund werden würde/er mich selbst mit nach V
 nedig nehmen wolte: Raassen er ehestens e
 nes von seinen Schiffen erwartete: Dies
 Trost halff viel zu meiner Genesung / ma
 fen ich mir die Freude/ so ich haben würd
 wenn ich meine Lauretta wieder zusehen be
 käme/ so fest einbildete/ daß ich derselben fa
 würcklich genosse. Ich war nun schon übe
 ein Jahr aussen gewesen/ als das sehnlich-ver
 langte Schiff ankame. Nachdem nun dassel
 be entladen/und mit andern Gütern belade
 war/begaben wir uns in dasselbige/und fuhren
 mit gutem Glücke davon. Es fehlte abe
 nicht viel/daß wir nicht den Algirischen See
 Räubern in die Hände fielen. Denn als wi
 in dem Sicilianischen Meer segelten/und nu
 nicht ferne von dem Adriatischen waren/sahen
 wi

derselben fünffe hinter uns herkommen:
 I wir aber sehr guten Wind/ alle Segel
 gespannt/ und über dieses auch einen sehr
 en Vorsprung hatten/ mussten sie endlich
 uns ablassen.

Wir kamen also glück-
 gen Ancona, allwo wir in den Hafen
 effen/ und ettliche Tage stille lagen / sinte-
 mein Patron hier etliche Güter abladen

Nachdem er nun seine Geschäfte ver-
 et/ giengen wir wieder zu Segel/ und
 eten endlich mit grossen Freuden zu Be-
 gan.

Das XLVIII. Capitel/

Traurige Wiederkunfft.

Seil mein Patron mir sehr viel Gut-
 thaten erwiesen / wolte ich nicht un-
 danckbar seyn/ sondern so lang in Be-
 g verziehen/ bis ich ihn contentiret hätte.
 Innenhero schrieb ich auff der Post an mei-
 Herrn/erzehlete alles/wie es mir bishero
 ngen/bat um Geld/damit ich meinen Pa-
 n bezahlen könnte/ und erhieltte von ihm ei-
 Wechsel-Brief auff zweyhundert Zec-
 ri, denn so viel hatte ich verlangt. Da
 lese von demjenigen Kauffmann/ an wei-
 der Wechsel-Brieff lautete/bekam/zable-

teich meinem Patron die vorgestreckte hundert und funffzig Erenen / wolte auch die Kosten bezahlen / allein er war so gut hätig / daß er davor nichts haben wolte. Darauff nahm ich nach vielfältiger herglicher Dancksagung Abschied von ihm / und reisete auff der Post nach Milano, und von dar gen Pavia. In Pavia traff ich unvermuthet den Barattino an / welcher sich sehr verwunderte / daß er mich lebendig sähe. Signor Battalo, sagte er / seyd ihr es / oder ist es euer Geist? Denn man hat ja vorgegeben / ihr wäret / mit samt euerem Schiffe / zu Grunde gegangen. Ist es möglich / daß ihr aus dem Schiff = Bruche entronnen seyd? Ich antwortete: Mein lieber Barattino, ich weiß von keinem Schiff = Bruch / aber wohl / daß unser Schiff von den Französischen Capern weggenommen worden. Seyd ihr noch bey meines gnädigen Herrn Hof = Schneider? Nein / antwortete er / ich bin schon vor einem halben Jahre von ihm / und arbeite anitzo hier in Pavia. Wißt ihr nicht / fragte ich / wie es um meine gnädigen Herrn Hof zustehet? Wie lebt meine Liebste / die Lauretta? Lauretta, antwortete er / ist nicht mehr euer Liebste / denn sie hat den Stall = Meister geheyrathet. Dies

erschreckte mich mehr / als ein Bliß; er-
arte mich iedennoch wieder / und sagte:
t ihr auch dieses gewiß? Ja / sagte er: die
eit ist etwan vor sechs Wochen gewesen/
mein Werk. Geselle hat helfen die
t-Kleider machen. Diese Rede brach-
fast zu gänglicher Verzweiffelung / dar-
rließ ich den Barattino, gieng aus der
t in das Feld / daselbst schüttete ich alle
heiten aus / die Verzweiffelte pflegen.
erfluchte die Frankösischen Capertaus-
tal: Ich hielt mich nun für den allerun-
eligsten Menschen auff Erden: Bald
ich mich selbst entleiben: Bald nahm ich
ir / den Stall-Meister niederzustossen:
klagte ich die Meineydigkeit der Lau-
an. Treulose Lauretta, sagte ich / ist
ie Treu / die du mir geschworen? Ist
er Lohn / den du mir für meine auffrich-
iebe gibest? Seyn dieses die Früchte dei-
hönen Beständigkeit / die du mir mit so
nstig-verliebten Worten verheissen?
crede in donna, fra tutti i pazzi me-
corona: Wer sich auff ein Weibes-
verläßt / der verdienet unter allen
ren die Crone. Gleich darauff schlug
eder in mich / und sagte: Solte auch
wohl

wohl eine so schöne Seele / als die deinige
 sich mit solcher Falschheit und Untreu he
 besudeln können? Solte nicht vielmehr
 Gerücht von meinem Tode / und die Sch
 chel-Worte des Stall-Meisters / dich zu
 cher Extremität verleitet haben? Wie
 re es / wenn mein Herr selbst dich zu sol
 Heyrath verleitet hätte? Ja kan ich
 wohl den Stall-Meister selbst verdeneh
 daß er sich durch deine unvergleichliche Sch
 heit hat überwinden lassen?

Mit diesen und dergleichen Thorheit
 bracht ich den Abend heran / und sahe nunm
 wohl / daß ich mich wieder in die Stadt be
 ben / oder auff dem Felde bleiben müste. D
 umb gieng ich wieder hinein / und in m
 Wirths-Haus? Ich speisete in lauter v
 zweifelten Gedancken / und kan mit Warh
 sagen / daß ich nicht weiß / wie es mir geschm
 cket habe. Ich legte mich hernach zu Bett
 that aber kein Auge zu: Das Bildniß der E
 glischen Lauretta schwebete stets vor mein
 Augen. Den folgenden Tag frühe ritte i
 nach Ticiniano. Um den Mittag kam i
 dahin. Mein Herr sasse gleich über der T
 fel: So bald ich vom Pferde abgestiegen wa
 gieng ich rectà auff die Tafel-Stube zu / un
 tr

lein. Lauretta hatte mich kaum er-
 da wichen die schönen Rosen von ihren
 Wangen / die Laqvayen sprangen
 hielten sie / daß sie nicht gar vom Schem-
 le / die Kammer-Mägden lieffen nach
 g-Wasser / und die Gnädige Frau be-
 sie mit Balsam. Ich aber stund als
 ock / und wuste gleichfalls nicht / wie mir
 Es war gut / daß der Stall-Meister
 a Hause / sondern nach Milano verschis-
 ar; Denn die gängliche Verzweiffe-
 volte bey mir den Meister spielen: daher
 h nach ihn umschauete / des gänglichen
 abens / ihn zu massacriren. Lauretta
 endlich wieder zu ihr selber gebracht /
 er nichts / als weinen / welches mir so er-
 ich vorkam / daß ich die Thränen auch
 alten kunte / sondern mildiglich fliessen
 Wodurch die Gnädige Frau dergestalt
 itleyden betweget wurde / daß sie sich eben-
 a lauter Thränen badete. Lauretta
 ndlich an / und sagte zu mir: Ach! Bat-
 ich bin betrogen! Und ich / antwortete
 in unglückselig. Weiter kunte wir
 uter Wehmuth nichts reden. Es war
 nd in dem ganzen Zimmer / der nicht
 urch zu Thränen-fließenden Mitleyden
 bewe

Bewegt wäre worden. Wenn ich dara
 dencke/ bricht mir mein Herz noch / un
 mich des Weinens nicht enthalten.
 schwieg Battalus eine Weile stille / nahm
 Schnup-Tuch heraus / und wischte die
 Welches dermassen erbärmlich aussah /
 die beyden Frauen / und ich selbst unmo
 die Thränen verbergen kuntten. Nach
 sich Battalus wieder erholet / fuhr er in
 Erzählung also fort: Da mein Herr d
 jämmerlichen und betrübten Zustand
 und sich vielleicht besorgete / es möchte kei
 de nehmen / nahm er mich bey dem Arm /
 sagte: Secretario, kommt mit mir:
 Unglück und euer vermeinter Tod ist hi
 Ursach. Er führete mich in ein ander
 mer / daselbst sagte er: Mein lieber Batt
 es ist mir leyd / daß ihr in dieses Unglück ge
 then seyd. Was will man aber thun? E
 geschehen. Lauretta ist euch nicht un
 worden / sondern hat / nachdem sie berie
 worden / daß ihr mit samt euerm Schiffe
 Grunde gegangen wäret / euern vermeint
 Tod so sehr beweinet / als sehr sie ist ihre ge
 ne Heyrath bejammert. Sie ist von mei
 Gemahlin / den Stall-Meister zu heyra
 beredet worden: welches nicht geschehen wä

wir' gewußt/ daß ihr noch am Leben wä-
 Darum gebt euch in Gedult/ weil doch
 Sache nicht mehr zu ändern stehet. Ich
 e hierauff nichts antworten; weil ich be-
 / die Thränen möchten mir die Worte
 ten: Erzehlete aber meine Verrichtung
 rgen Worten. Mein Herr sagte: Das
 ich schon alles: Maassen mein Schwa-
 ich gnugsam davon unterrichtet/bin auch
 egen wohl mit euch zufrieden: Allein daß
 e Rück-Reise zu Wasser habt verrichten
 n/ das gefället mir nicht: Angesehen
 nige närrisch handelt/ der sich auff
 Wasser begiebt/ wenn er zu Lande
 n kan. Ihr habt euch damit am mei-
 eschadet: Darum müßt ihr auch mit eu-
 nglücke zufrieden seyn.

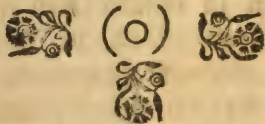
Inädiger Herr/antwortete ich/ daß ich zu
 fer habe reisen wollen/ ist deswegen ge-
 en/ weil ich verhoffet/ dergestalt desto ge-
 nder wieder nach Hause zu gelangen:
 e Hoffnung mich verblindet/ daß ich
 befahr/ in welche ich gerathen/ nicht be-
 ten noch vorher sehen können. Geste-
 var gerne/daß ich flüger gehandelt/wenn
 eine Reise über Land verrichtet hätte:
 n/erinnern sich ihre Gnaden nicht/ daß
 ste

sie oft zu sagen pflegen: Quando le ste-
 s' accordano alla ruina di alcuno, a
 prima gli togliono la prudenza: We-
 die Sterne zu dem Untergang oder U-
 glück eines Menschen zusammen stün-
 so benehmen sie erstlich demselben d-
 Verstand. Ich will zwar das Unglück
 so mir wiederfahren/ gedultig tragen: We-
 ich mich aber eines noch grössern besorge/ wo-
 ich hier bleibe: Als will euer Gnaden ich
 tertänigst gebethen haben/ sie wollen mich
 dimittiren/ und mir meinen Abschied zu-
 theilen/ gnädig geruhen. Wie so? sprach
 mein Herr/ was habt ihr euch für eines grö-
 fern Unglückes zu besorgen? Gnädig
 Herr/ antwortete ich/ sie können leicht selbst be-
 sich hoch-vernünfftig ermessen/ daß ich/ als
 verzweifelt-Verliebter (ich muß es gestehen
 es ist wahr!) den Stall-Weister/ der mir
 meine Liebste weggenommen/ ohne Verdrüß
 und Grimm nicht anschauen kan: und wie
 leicht wird er mich ohne Eiffer gleichfalls nicht
 vor sich sehen können; zumal/ wenn er mer-
 cken sollte/ daß Lauretta mir noch nicht gar
 wäre. Daher ist zu besorgen/ daß wir einan-
 der/ bey gegebener Gelegenheit/ die Hälse bre-
 chen möchten. Um/ solches Unglück nun zu

iten / werden Ihr Gnaden verständig
 eln / wenn sie mich in Gnaden dimitti-
 und ich werde wohl thun / wenn ich mich
 von hier weg begeben / damit ich die Gele-
 eit / Unglück anzurichten / in der Zeit ver-
 en möge. Mein Herr bedachte sich ein-
 g / sagte aber hernach : Battale , wiewohl
 ich nicht gerne von mir lasse / doch damit
 / wenn etwan ein Unglück aus euerer An-
 nheit entstehen sollte / mir solches nicht bey-
 en könne ; so solt ihr euere Dimission ha-
 Last jemand euern Abschied schreiben / ich
 denselben besiegeln / und unterschreiben :
 nach ziehet in Gottes Rahmen hin / wo
 ihr wollet. Ich bedanckte mich unterthä-
 t für diese Gnade / ließ einen Cancellisten
 nen Abschied schreiben / brachte denselben
 nem Herrn / welcher ihn unterschrieb / und
 Siegel darauß drückte. Nach der Abend-
 zeit schickte ich einen Knaben zu der Lau-
 ra , ließ sie fragen / ob sie leyden könnte / daß
 Abschied von ihr nehmen möchte ; weil ich
 mehr meine Dimission hätte / und Mor-
 s in aller Frühe davon ziehen wolte ? Sie
 mir sagen / wenn es mir beliebete / möchte
 nach neun Uhr (unsern Seiger nach) zu-
 kommen. Ich versäumete diese Zeit nicht /
 X son-

sondern stellte mich ein. Ich funde sie in
 ren Züfter ganz alleine: Sie hatte ein Schu-
 Tuch in der Hand / und wischte mit demselb-
 ihre Thränen ab. So bald ich zu ihr kam /
 ich vor ihr nieder auff die Knie / und küßete ih-
 Schnee=weisse Hände mit so inbrünstig
 Weichmüthigkeit / daß dieselben von mein-
 Thränen gebadet wurden. Schönste La-
 retta, sagte ich endlich zu ihr / um euch in e-
 rer Vergnügung nicht zu verstören / neh-
 ich in höchster Traurigkeit Abschied von euch
 Gott erhalte euch lange Zeit gesund / u-
 geb euch alles / was ihr euch selbst wünsch-
 möget. Lasset euch mein Gedächtniß nie
 unangenehm seyn / und gedencket / daß eu-
 Battalus zwar unglücklich / doch niemah-
 untreu gewesen. Sie kunte mir vor We-
 nen eine gute Weile nicht antworten / son-
 dern fiel mir um den Hals / und küßete mi-
 tausendmal. Endlich erholte sie sich doch
 und sprach : Gott ist mein Zeuge / daß ich
 alle diesem Unglück keine Schuld habe. Ich
 habe euern vermeinten Untergang ve-
 Grund meiner Seelen betrauret / war au-
 gänglich entschlossen / mich in ein Kloster zu be-
 geben / wenn nicht meine Gnädige Fra-
 mich zu dieser unglücklichen Heyrath mel-
 ge

ungen / als überredet hätte. Reiset
 !! Lasset euch mein Andencken gleichfalls
 seyn/ und gedenccket/ daß euere Lauret-
 nehr unglücklich / als untreu und unbe-
 dig zu nennen sey. Wenn ihr an einen
 kommet / da ihr euer Verbleibens haben
 nt/so schreibet mir/ oder/wo ihr Bedencken
 /an eine Ehe-Frau zuschreiben / so schrei-
 um wenigsten an den gnädigen Herrn/
 dem werde ich euern Zustand leicht erfah-
 können. Damit nahm ich mit einem
 lichen Ruß den letzten Abschied / und ver-
 e mich in meine Kammer/so voll Jammer
 Wehmuth/ daß ich auch dafür keinen
 plaff in meine Augen bringen kunte.
 a folgenden Morgen nahm ich von der
 digen Herrschafft und allen guten Freun-
 und Bekannten Abschied / setzte mich auf
 Pferd / welches mir der gnädige Herr
 verehret hatte/ und ritte voller Betrü-
 niß gen Milano.



Das XLIX. Capitel.

Sterk-Burm.

Hier lehrete ich ein in dem Gast-H
 zu den drey Königen/in welchen ich
 nen Arzt / welcher sich einen Ocul
 sten / Stein-und Bruch = Schneider rü
 mete / antraffe; Er machte sich mit mir be
 kannt / und da ich ihm/auff Befragung/sa
 te / daß ich ein Musicant, und Willen
 wäre / in Teutschland zureisen / sprach er
 er wäre auch Willens sich in Teutschlan
 zubegeben / darinnen sein Glücke zuversu
 chen; Wenn ich Lust hätte/mich bey ihm an
 zuhalten / und ihm mit meiner Music un
 sonsten bedienet zu seyn / wolte er mich m
 nehmen / so könnte ich ohn alle Unkosten wi
 der in Teutschland kommen / und noch da
 zu ein Stück Geld verdienen. Mein ge
 wöhnlicher Vorwitz machte / daß ich dies
 eingieng / und ihm versprach / ein halb
 Jahr mit ihm zu reisen / und nicht alle
 bey seinen Comcedien zu musiciren
 sondern auch selbst mit zu agiren, auch a
 les zu thun / was ich würde können / un
 mir anständig wäre. Davor versprach

mi

wochentlich einen Thaler / nebst freyer
 t. Wir vagirten hierauff noch eine
 ile in Welschland herum / und hatten
 en Abgang. Darzu hatte ich mir in
 enland eine Laute und eine Harffe ge-
 fft. Mein Pferd aber verhandelte ich
 em meinem Herrn selbst / und bekam gut
 r Geld dafür. Es war zwar wahr / daß er
 guter approbirter Oculist, Stein- und
 uch-Schneider war: Allein / er unter-
 de sich auch innerliche Curen zu thun /
 alle Krankheiten und Gebrechen / wie
 ihm vorkamen / zuheilen / ob er gleich
 nchmahl derselben Beschaffenheit nicht
 ste. Vielmahl glückte es ihm / und er
 am dadurch einen sonderbahren Ruhm:
 ielmahl aber mußten die Patienten Haar
 en / und halff die Cur ihnen nicht / so
 ff sie doch meinem Herrn / wenn er sein
 ar Geld davor einstrieche. Einmahl kam
 Schäfer-Knecht zu uns / und traff den
 arletto, welcher unser Pöckelhering war /
 : Zu diesem sagte er: Herr / ich wolte ger-
 zum Herrn Dottor. Was wolt ihr /
 gte Ciarletto, bey ihm? Herr / antworte-
 der Schäfer-Knecht / ich habe einen Ge-
 schen / ich weiß es nicht / was es für ein

Gebrechen ist. Ich bin so verdrossen
 allen / und / wenn ich den Schafen nachla-
 sen will / so kan ich nicht fort kommen / mi-
 feuchen / und werde gang müde. Wer
 mir der Herr Dottor helfen könnte /
 wolte ihm gerne etliche Thaler geben. H-
 ha / sagte Ciarletto, ich weiß schon / wo
 euch fehlet: Ihr habt den Sterg = Wurm
 Verziehet ein wenig / ich will euch bey me-
 nem Herrn anmelden. Ciarletto gieng
 hierauff zu unserm Patron, und sagte
 Herr Doctor, es ist ein närrischer K-
 draussen / der hat die faule Kranckheit: wir
 gerne von euch curirt seyn. Ich habe ge-
 sagt / er hätte den Sterg = Wurm: Wenn
 es euch beliebt / könnt ihr dem Narren die
 Kolbe lausen / es könnte nicht schaden / wenn
 er gleich etliche Thaler für die Cur bezahle-
 te. Mein Patron lachte darüber / und sag-
 te / er sollte ihn herein lassen. Ciarletto
 holte den Schäfer = Knecht / welcher ihm
 angesprochen und gebeten / er sollte bey dem
 Herrn Doctor für ihn reden: denn er wä-
 re blöd / und könnte mit vornehmen Leu-
 ten nicht umgehen. Darauff bracht
 Ciarletto des Schäfer = Knechts Wort
 an / und sagte: Hochgelahrter und Kunst-
 er

Unser Herr Doctor, dieser Mensch
 den Sterk-Wurm/und bittet Euer Ex-
 cellenz wolle ihn curiren / er will ihnen
 die ihre Mühe bezahlen / doch bittet er/
 die Excellenz wolte es sein gnädig ma-
 chen / weil er ein armer Kerl ist/ und nicht
 zum Besten hat. Unser Herr Doctor
 thete den albern Schöps / mit einer son-
 dahren Grandezza, wo er her wäre /
 wie lange er diese Schwachheit ge-
 hat? Herr Doctor, sagte der Patient, ich
 aus dem Dorfe Tramin, wo der gute
 Wein wächst / diene aber anigo zu Villa-

Ich habe vor diesem lauffen können/
 der Wind; bin aber schon zwey Jahr
 lang verdrossen / und kan gar übel lauffen;
 nicht / was mir fehlet. Der Doctor
 antwortete: Mein Freund / ihr habt den Sterk-
 wurm / und kan euch nicht geholffen wer-
 den / ihr lasset ihn denn schneiden. Es ste-
 het gar gefährlich mit euch: Denn dieser
 Wurm wächst täglich / und wird endlich
 so groß / daß er nicht durch den Schnitt curiret
 werden / so lang / daß er von den Waden an/
 bis an das Herz reicht / alsdann ist kein
 Heil mehr / und der Patient muß ohne al-
 ler Hülffe sterben. Der Schäfer-Knecht er-

starrete gauß über diesen Discurs, bei
 Ciarletto, er wolte doch den Herrn I
 tor fragen / was er für die Cur verli
 te. Ciarletto that es / und bekam
 Antwort; es wäre eine gefährliche S
 um diesen Wurm / doch wolte er ihn
 schneiden sich unterstehen / könnte aber we
 ger nicht nehmen / als zwanzig Th
 Der Schäfer-Knecht zog den Ciarletto
 die Seite / und sagte: Herr / ich hab
 meinem Vermögen nicht mehr als ze
 Thaler / diese will ich dran wagen /
 mir geholfen werde: Seyd gebeten / h
 mir ein gut Wort verleihen / daß sie
 Herr Doctor nimmt. Ciarletto trach
 te nun ferner mit dem Herrn Doctor, t
 brachte die Sache so weit / daß er end
 wiewohl es gar hart htelte / die zehen T
 ler nahm. Damit mußte der Schäfer
 Knecht sich gleich in ein Bette legen;
 Herr Doctor gab ihm eine vermeinte H
 zens-Stärkung ein / und befahl ihm /
 sollte sich nicht erkälten / bis Morgens fr
 he / da er die Cur vornehmen wolte. D
 ses aber geführe / meines Erachtens / dan
 der arme Kerl mit niemand reden könnte / t
 ihm vielleicht die Cur widerrathen möch

folgenden Morgen wurde der Patient
 auf ein Bret gebunden / dergestalt / daß
 er auf dem Bauche lag: Der Doctor that
 einen Schnitt durch den rechten Waden /
 einen frischen Ochsen = Ziemer zur
 Hand / den zog er durch den Schnitt / wies
 dem Patienten / und sagte / da sehet
 was das für ein grausamer Wurm
 in eurer Haut habe Zeit gehabt / sonst wär
 er euch gethan gewesen. Er verband
 den Schaden / und heilte ihn in
 kurzer Zeit zu. Was thut die Einbildung
 ? Da der Mensch geheilet war /
 dankte er gänzlich / er wäre nun wieder
 gesund und gesund; brachte auch / da wir zu
 Hause waren / ein Lamm / und verehrete es
 dem Herrn / aus Danckbarkeit für die
 glücklich-verrichtete Cur. Ich habe mich
 über den Narren fast bucklicht gelacht / daß
 er so albern gewesen / und noch eine Verkeh-
 rtheit gethan / für den Betrug / so mein
 Herr an ihm ausgeübet hat. Wir reiseten
 diesem nach Brixen / Inspruck und
 in Beyerland. Wir agirten aller
 eine schöne Comœdien, und brachten
 durch das Volk zusammen / dem hernach
 Herr so viel vorzuschwätzen wußte /

daß seine Arkeneyen reißend abgie
 Da wir nach Brunau kamen / war
 halbes Jahr / und ich nahm Abschied
 meinem Herrn / welcher einen vagire
 Studenten / der auch auff Instrume
 kunte / an meine Stelle annahm.

Das L. Capitel/
 ist das letzte.

In Brunau reisete ich gen
 merasia / da mich Herr B
 us bat / ich möchte auff des H
 Gotali Hochzeit auffwarten
 fen / welches ich auch gethan /
 hernach gar mit nach Wurm
 gezogen bin. Nachdem ich
 daselbst Organist worden / sch
 ich an meinen Obersten / und ber
 tete ihn von meinem Zustande:
 hielte auch Antwort / und verst
 de daraus / daß der Stall-Mei
 gefährlich franck läge / Laur
 aber zwar gesund / doch mehr
 th

Es ganz melancholisch und trau-
väre. Und so viel hab ich von
nem mehrentheils unglücklichen
Lebens-Lauff zu erzehlen gehabt.
u Piccola sagte: Herr Battas-
wie wäre es / wenn der Stall-
meister stürbe / und Lauretta eine
Witwe würde? Wolte er auch
wieder in Italien ziehen / und
verrathen? Davon / antwortete
Pancalus / kan ich nichts sagen /
da der Stall-Meister ist noch
nicht todt. Unsere Reisende fieng
hierauff an / allerhand lustige
Geschichte zu erzehlen / womit sie
Zeit verkürzten / bis sie gen
Romfeld kamen. Pancalus mach-
te in eine Heimführungs-Gaste-
stube auff welcher es lustig genug
zu seyn pflegt. Hortensius aber hatte
mit Jungfer Blandinen so be-
sondere Bekanntschaft / daß er / acht Tage hernach /
ein

ein öffentliches Verlöbniß mit
 hielt/ bey welchem auch Panca
 Battalus und Gotalus erschien
 Indem sie recht lustig mit einan
 waren/ kam ein Bote von Tici
 no / brachte dem Battalo vor
 nem gewesenen Herrn Briefe/ in
 einem silbernen Schächtelein.
 eröffnete die Briefe / las sie mi
 ner sonderbahren Bewegung/
 sagte : Ihr Herren und Frau
 Lauretta ist eine Wittbe/der S
 Meister ist gestorben / und r
 Herr schreibet / wenn ich sie r
 verlangete / wolte er sie mir hel
 freyen. Hierinnen ist ihr Z
 niß. Damit machte er das si
 ne Schächtelein auff / und n
 dasselbe. Wir verwunderten
 alle über die vortreffliche Sch
 heit dieses Bildes / und schle
 alle / Battalus würde nun

etta nicht lassen / sondern un-
 ar wieder in Italien reisen/
 ie ihn antrauen lassen. Bat-
 tractirte den Boten wohl / und
 te ihn den folgenden Tag wie-
 o. Ich reisete darüber von
 msfeld weg; weil ein Trauren
 fallen / habe aber seither erfah-
 aß er wieder nach Ticiniano ge-
 / und mit seiner Lauretta Hoch-
 halten. Ob er aber wieder her-
 ommen / oder ob er bey seinem
 sten verbleiben werde / davon
 h zur Zeit noch keine Nachricht.
 mit befehle ich den günstigen Le-
 i Gottes Schutz / und mache
 meiner Erzählung ein

E N D E.



